

Ein wirklich gutes Jahr (*Pretty Good Year*)

von Mary Borsellino, übersetzt von Cúthalion

Vorwort

1420

An den meisten Tagen wacht sie auf und liegt ganz still, während die Sonne ihre bloßen Arme liebkost und die Wärme der Quiltdecke sie noch halb in ihren Träumen hält. Frodo und Sam atmen leise, tief in Erinnerungen versunken, die für immer außerhalb von Rosies Reichweite bleiben. Ihre Wimpern flattern wie seltsam knochige Insekten, schwarz gegen die blaugrauen Schatten unter ihren Augen.

Früher oder später werden die beiden sie verlassen. Sie beißt sich auf die Lippe und kreuzt zwei Finger und wünscht sich, später möge niemals kommen; aber da ist ein Ort in ihnen – vielleicht noch deutlicher in Frodo mit seiner Stille und seinen Narben, aber ebenso sicher irgendwo in Sam – eine Wunde, die nicht heilen will. Ein ganz kleiner Raum ist es nur, eine winzige Leere.

Sie hat die Buchhaltung ihres Vaters in Ordnung gehalten, während sie noch in den Zwanzigern war und sie kann einen Saum schneller nähen als jeder Hobbit, den sie kennt. Sam seufzt manchmal und sagt, er wünschte, die Leute könnten sehen, was Frodo für sie alle getan hat. Und Rosie fragt sich, ob er sehen kann, was sie alles tut, hier und jetzt. Die Dunkelheit ist immer noch da, nach allem, was war, und sie muss immer noch bekämpft werden. Es ist nicht vorbei, bevor der Großputz getan ist, wie Sam selbst sagt, und da ist so vieles in ihnen, das gerade jetzt in Ordnung gebracht werden muss.

Rosie weiß, dass die zwei mehr als genügend Gründe haben zu gehen, und Schmerzen, die nicht einmal im Schlaf nachlassen. Aber jeden Tag sucht sie neue Gründe für sie, zu bleiben, und vielleicht sind eines Tages die Waagschalen wieder im Gleichgewicht.

Ihre Eltern mögen es nicht, dass sie nachts ihr Bett verlässt und in das Zimmer geht, wo Sam schläft. Aber Ehe ist für sie eine Frage des Versprechens, nicht des Zeitpunkts, und deshalb schelten sie sie nicht wirklich. Es passiert sowieso nichts. Sie liebt es nur, ihn in den dunklen Stunden vor der Dämmerung zu betrachten. Und Frodo und Sam haben so lange zusammen geschlafen, dass sie anscheinend vergessen haben, wie man das getrennt voneinander tut.

Zusammen schlafen. Das kann üblicherweise etwas anderes bedeuten, als wonach es klingt, aber Rosie hat nie ein Blatt vor den Mund genommen und *schlafen* ist alles, was in diesem Zimmer passiert. Wenn Rosie sich dicht anschmiegt und die Gerüche von Sam einatmet, dann regt er sich, ohne wach zu werden und macht ein wenig mehr Platz für sie. Er ist fast zu gut darin, Rücksicht zu üben; keine unwillkommene Arme um ihre Hüften, wenn sie erwacht, oder abhanden gekommene Decken. Manchmal schreit Frodo auf, wenn die Alpträume besonders übel sind, oder er tritt um sich, aber jenseits von diesen Augenblicken kann Rosie kaum sagen, dass sie ihr Bett überhaupt mit jemandem teilt. Selbst mit diesen beiden so dicht bei ihr ist es ein einsamer Schlaf.

Jetzt ist Sam fort; er pflanzt und baut und macht die Dinge wieder vollständig und neu. Rosie steht an der Vordertür und beobachtet das Kommen und Gehen von Karren und Leiterwagen den Weg entlang, und sie wünscht sich, er wäre hier bei ihr. *Mach mich wieder vollständig und neu, Sam*, möchte sie ihm sagen. Sie möchte selbstsüchtig sein, wünscht sich, dass auch er selbstsüchtig wäre. Haben sie das nicht verdient, wenigstens ein bisschen? Es scheint, als hätte sie darauf gewartet, dass ihre Lebensreise beginnt, aber es geht immer die selben alten und ausgetretenen Pfade im Kreis herum.

Wenn Sam gegangen ist, hält sich Rosie an ihr eigenes Bett, das gleiche Bett, in dem sie ihre ganze Mädchenzeit hindurch geschlafen hat, voller Träume von Ehemännern und Babys und Märchen. Frodo liegt in dem Bett, das ihr Vater für ihn hergerichtet hat. Sie macht sich Sorgen, dass er frieren könnte, aber mit Frodo ist es nicht das selbe wie mit Sam. Sam kann sie herumkommandieren, denn sie kennt ihn vorwärts und rückwärts, in- und auswendig, schon seit Jahren. Frodo jedoch ist ein anderes Geschöpf. Rosie weiß nicht einmal, an welcher Stelle sie damit anfangen soll, ihn zu enträtseln, und sie hat

nicht die leiseste Ahnung, ob ihm ihre sehnsüchtige Nähe nach dem Gutenacht-Sagen etwas ausmacht.

Als Rosie ein Ei an der Schüsselkante aufschlägt, findet sie einen Blutwirbel im Dotter, und sie kann sich nicht erinnern, ob das ein böses Omen ist oder nicht. Es spielt wahrscheinlich sowieso keine Rolle. Sie setzt den Kessel zum Kochen auf und geht nachsehen, ob Frodo inzwischen aufgewacht ist. Die Tür ist angelehnt, und ihr Papa sitzt neben dem Bett. Frodos fiebrige Hände tasten nach seinen Ärmelmanschetten und nach dem Edelstein um seinen Hals.

„*Er ist fort für immer,*“ die Worte überstürzen sich in einem Gemurmeln, geflüstert und atemlos. „*Und nun ist alles dunkel und leer.*“

„Ruhig jetzt,“ sagt Rosies Vater mit leicht unbehaglicher Stimme, im selben Tonfall, den er hatte, als Rosie nach Hennen und Gockeln fragte und nach neugeborenen Lämmern. „Ruh dich nur aus, Herr Frodo.“

„Ich werde nach ihm sehen, wenn du möchtest,“ Rosie macht das Angebot, bevor sie richtig begreift, dass sie spricht. Aber ach, es tut weh, Frodo so elend zu sehen. „ich habe heute morgen Zeit übrig.“

„Ich denke nicht, dass man viel nach ihm sehen muss. Er schläft mehr, als dass er wach ist.“ Mit einem Achselzucken verlässt Rosies Vater seine Tochter und lässt sie Pflegerin spielen. Er hat nie wirklich gewusst, wie er mit seinem Mädchen umgehen soll, er möchte auf sie Acht geben, als sei sie noch immer ein Baby. Söhne sind eine einfache Sache, man kann sie heranziehen, wie man es mit einem Lehrjungen täte, aber Töchter erfordern alle möglichen Arten von Ritualen, die man besser dem Weibervolk überlässt.

„Frodo?“ fragt Rosie, und ihre Hand gleitet zwischen seine Finger, während sie sich niedersetzt. Der Raum ist verschlossen und abgedunkelt, aber da der Himmel draußen so grau ist, würde es wohl kaum etwas nützen, die Vorhänge zurückzuziehen.

„Sam?“ Frodos Augen sind halb geöffnet.

„Nein, ich bin's, Rosie.“

Seine Hände zittern, der Herzschlag flattert wie ein verängstigter Vogel unter seiner Haut. Beim Klang ihres Namens scheint Frodo ein wenig aus seinem Fiebertraum aufzuwachen und gibt ein trockenes Glucksen von sich.

„Als du klein warst, hast du dich immer in die Gärten von Beutelsend geschlichen, wenn du dachtest, wir könnten dich nicht sehen. Du hast die Knospen der Rosen geklaut, wenn sie gerade erst Farbe bekamen. Bilbo fand das umwerfend.“

„Na ja, wir haben nicht halb so schöne Rosen hier in Wasserau,“ gibt Rosie zurück und umfasst Frodos klamme Finger fester, als ein neuer Krampf von Krankheit oder Schmerz ihn durchzittert und nach Luft schnappen lässt.

„Aber du hast nie gewartet, bis sie voll ausgewachsen waren; das hat Sam immer verblüfft. ‚Rosen sind am schönsten, wenn sie blühen, warum kann sie nicht warten?‘“ Frodo behält seinen leichten Ton bei, kann ein kleines Wimmern aber nicht zurückhalten.

„Ich bin nicht gerade von der geduldigen Sorte...“ Sie berührt Frodos Stirn und findet sie feucht und kalt. Er durchleidet Frost und Hitze zur gleichen Zeit, und es scheint kein anderes Mittel zu geben, als abzuwarten.

„Merry... Merry sagte, heimzukommen sei wie das Erwachen aus einem Traum.“ sagt Frodo und benetzt seine Lippen mit der Zunge. „Aber ich fühle mich, als würde ich geradewegs in einen hineinstürzen. Nichts... nichts fühlt sich im Moment an, als wäre es ganz echt.“

„Sprich nicht, wenn es wehtut.“

„Nein, ich möchte reden. Ich muss, das lässt es wahr werden.“ Frodo zwingt sich in eine sitzende Stellung gegen das Kissenpolster in seinem Rücken und rutscht zur Seite, um Platz zu machen, damit Rosie mit gekreuzten Beinen auf der Matratze sitzen kann. „Warum hat sich dein Vater nicht den anderen angeschlossen? Fast alle Hobbits mit ein bisschen Geld haben es getan.“

„Er ist aus einem guten Stall.“ meint Rosie schließlich. Sie hat nie zuvor darüber nachgedacht. „Sie hätten ihn vielleicht reicher gemacht, aber... geendet wäre er ärmer, falls das irgendeinen Sinn macht.“

„Jedermann hat seinen Preis.“ sagt Frodo, aber Rosie nimmt es ihm nicht übel. Sie weiß, dass er nicht mehr von ihrem Vater spricht. „Seinen wunden Punkt.“ Frodo klingt völlig verloren.

„Ich wünschte, ich könnte verstehen, was du und Sam durchgemacht haben.“ gibt Rosie zu. „Aber ich kann nicht. Es ist so unwirklich wie fliegende Ferkel oder kalt brennendes Feuer.“

„Das verlangt auch niemand von dir. Streicher – ich sollte ihn König Elessar nennen, nehme ich an, aber in meinem Kopf ist er immer noch Streicher – er hat Jahre seines Lebens damit verbracht, das Auenland zu schützen, und zwar mit der Absicht, dass die Hobbits nie von der Mühe wissen sollten, die er sich ihretwegen gemacht hat. Verstehst du?“

„Du bist ein Hobbit und du weißt es.“

Frodo schenkt ihr ein kleines, dünnes Lächeln, aber es ist mehr eine Grimasse und ihr wird klar, wie qualvoll die Schmerzen für ihn sind. Es dauert eine Weile, bis er wieder ruhig sprechen kann, und Rosie versucht sich zu erinnern, ob es im Auenland je eine Krankheit gegeben hat, die ihr den Weg zu einem Heilmittel weisen kann.

„Vielleicht wirst du eines Tages die weiße Stadt sehen und ihren Herrscher treffen.“ sagt Frodo. Rosie rümpft die Nase.

„Kann sein. Ich würde gern andere Länder sehen, aber es gibt größere Dinge als Könige. In Märchen sind sie immer die, denen man die Köpfe abschlägt und denen man die Schlösser zerstört.“

Frodo lacht ein bisschen, und der Klang macht Rosie das Herz etwas leichter.

„Du würdest eine gute Prinzessin abgeben, Rosie.“ sagt er, und sie lächelt höflich, obwohl sie seine Meinung nicht teilt.

„Denkst du nicht, du könntest ein bisschen essen? Es gibt Fleischbrühe, wenn du nichts Stärkeres verträgst.“

„Nein, ich glaube kaum.“

„Bitte...“ Sie will eigentlich nicht drängeln. Aber er ist so zerbrechlich, und das ist doppelt traurig anzuschauen, wenn man bedenkt, wie gesund und strahlend er einmal ausgesehen hat. Es ist, als seien all die zurückgehaltenen Jahre gleichzeitig auf ihn niedergefallen.

Frodo nickt, und Rosie geht, um etwas zu holen, das ihn wärmt und sättigt.

Das Schlimmste von allem ist, denkt sie, während sie nach einem sauberen Löffel fahndet, das Schlimmste ist, das sie in zwei Richtungen gleichzeitig hin- und her gerissen wird. Sie liebt Sam, aber sie hat soviel Zeit damit verbracht, sich dieser Fahrt wegen zu sorgen, dass sich alles untrennbar in ihrem Kopf verwirrt hat, und jetzt liebt sie Frodo genauso. Und es braucht nicht mehr als zwei gute Augen, um zu sehen, dass Sam in genau demselben Zwiespalt steckt.

Obwohl der Gipfel allen Übels der ist, dass es keinen wirklichen Zwiespalt gibt, denn Frodo ist nicht...

„Spar dir den Atem, um deinen Haferbrei abzukühlen, Rosie Kattun,“ schilt sie sich selbst, obwohl sie gar nicht laut gesprochen hat. Es hat keinen Sinn, Trübsal zu blasen wie ein nasses Kätzchen. Jemand muss sich an die Arbeit machen und tun, was getan werden muss. Wenn Frodo sie irgend etwas gelehrt hat, das Hobbits normalerweise nicht wissen, dann ist es dies.

Er scheint zu dösen, als sie wieder hereinkommt; schwer zu sagen bei der Verfassung, in der er vorher war. Aber die Linien in seinem Gesicht haben sich geglättet, und er atmet ruhiger. Rosie erinnert sich an eine der Geschichten, die sie früher nachspielte, als sie heranwuchs: die Geschichte von der Prinzessin, die nicht mehr aufwachte. „Sie stach sich an einer Spindel,“ flüstert Rosie, während sie die schreckliche Narbe betrachtet, mit der Frodos Fingerknöchel jäh endet. „Und sie fiel in Schlaf und niemand vermochte sie zu erwecken.“ Es erscheint ihr schmerzhaft treffend, und ein paar heiße Tränen fallen von Rosies Wangen in die Brühe. *Es ist nicht gerecht.*

Aber es gibt immer einen Weg, die Dinge in Ordnung zu bringen, in den Geschichten jedenfalls. Der Soldat nimmt den Tod in seinem Sack gefangen, der jüngste Sohn besiegt den Drachen, die Schwester wahrt ihr Schweigen und verwandelt ihre Brüder aus Rabengestalt zurück.

Ein Kuss erlöst Dornröschen, wenn es gelingt, einen Weg durch die Dornen zu schlagen.

Rosie beugt sich vor und stellt die Schüssel auf den Nachttisch, wo Frodo später essen kann, falls er wunderbarerweise Hunger haben sollte. Sein Atem ist kränklich-süß und

feucht, kleine Stöße aus heißer Luft. Er regt sich kaum, als sie mit ihren Lippen über die seinen streift und sich wieder aufrichtet.

„Schlaf gut, aber nicht lange. Ich werde dich bald wecken.“ sagt Rosie zu ihm und schließt die Tür hinter sich, als sie geht.

Kapitel 1

Ein verschwendetes Jahr

Du hast ein Jahr verschwendet, sage ich zu ihm. Er bleibt gelassen, weist mich nicht zurecht.

Natürlich weiß ich, dass er kein Jahr verschwendet hat. Aber ich will seine Abenteuer nicht verstehen, und der beste Weg, ihn von Erklärungen abzuhalten, ist so zu tun, als würde es mich nicht kümmern. Es sind nicht meine Erfahrungen, es sind seine und die von Herrn Frodo.

Beutelsend ist ein guter, solider Ort, um eine Familie großzuziehen, und ich bin sehr dankbar für die Güte, die mir erwiesen wird. Wenn Herr Frodo mir so viel geben kann, dann kann ich ihm diesen kleinen Teil von meinem Sam überlassen, und nur ihm allein.

Kapitel 2

Wach auf

„Rosie, Liebes, denkst du, du könntest...“

„Nein, ich denke ganz sicher nicht, dass ich könnte!“ Sam zog den Kopf ein, um dem Klatschen des Geschirrtuches auszuweichen. „Es hilft ihm nicht, und du weißt das.“ Ihr Ton war sanft, aber nur mühsam beherrscht.

„Es ist nur ein Bissen zu essen. Ich mache es selbst, wenn du dich so darüber aufregst.“

Rosie rollte ihre Augen in Richtung Küchendecke, die Handfläche ausgestreckt, um ihren Ehemann aufzuhalten, als er versuchte, an ihr vorbeizukommen.

„Versuch nicht, mir ein Schnippchen zu schlagen, vor allem, wenn du weißt, dass ich recht habe. Ich bin hier, mit einem Baby im Bauch auf halbem Weg zur Geburt, und ich halte die Zimmer sauber und wasche das Geschirr ab. Herr Frodo hat hartnäckig darauf bestanden, dass du und ich am großen Tisch essen, und ich sage, das Gleiche gilt auch für ihn. Kein Frühstück im Bett mehr!“

„Morgens ist er nicht sehr kräftig...“

„Und das wird er auch nie, wenn du ihn weiter so verhätzelst.“

„Dämpf deine Stimme, Mädels, er wird dich hören.“

„Samweis Gamdschie, wenn du dieses Tablett in dieses Schlafzimmer trägst, lege ich dich übers Knie wie einen Milchbart und schüttel' auf diese Weise ein bisschen Verstand in dich hinein!“

Sams Augenbrauen furchten sich. „Seine Fahrt hat ihn erschöpft, und das ist kein Wunder. Er muss sich erholen. Das weißt du.“

„Ja.“ Rosie rieb mit ihrem harten kleinen Daumen über die sorgenvollen Linien, die Sams Gesicht durchzogen. „Aber nicht für immer, liebes Herz. Selbst der allertiefste Schlaf endet damit, dass man wieder zu sich kommt, und es ist höchste Zeit, dass du ihn wachrüttelst.“

„Klingt wie irgendwas, das ein Elb sagen würde.“ sagte Sam mit einem kleinen, säuerlichen Lächeln.

„Ich hätte es wohl kaum fertig gebracht, dass du mich bemerkst, wenn ich nicht ein bisschen davon in mir hätte – oh, fühl, wie es tritt!“ Sie presste seine Handfläche gegen ihren Bauch. Einen Augenblick später war da eine weitere, flatternde Bewegung und Sams Augen weiteten sich vor Entzücken.

„Ich kann es spüren. So stark!“

„Ich wette, es ist ein Junge.“ lächelte Rosie. „Will an der Reihe sein mit Treten und Kämpfen und kann es kaum abwarten, raus zu kommen.“

„Ein bisschen länger, Bübchen.“ Sam wandte sich mit ernsthafter Miene an die Rundung, mit einem Finger wedelnd, als würde er schimpfen. „Werd erstmal groß und komm nicht herausgasaust, bevor wir bereit für dich sind.“

„Alles in Ordnung?“ Rosie und Sam blickten beim Klang der Frage hoch. Frodo lehnte am Türrahmen, dunkle Flecken unter seinen großen Augen, als hätte er seit einer Woche nicht mehr geschlafen.

„Frodo, du solltest nicht auf sein, ich wollte dir gerade dein Frühstück hereinbringen.“ Sam übersah geflissentlich, dass Rosie ihn warnend anblitzte.

„Ich habe laute Stimmen gehört. Keine Schwierigkeiten, hoffe ich?“

„Das Baby tritt, komm mal fühlen.“ Rosie winkte ihn zu sich. Frodos Hand war leicht und kühl, als sie den weichen Stoff von Rosies Kleid berührte. „Kräftiger kleiner Bursche da drin.“ Frodo lächelte. „Setz dich hin, Rosie, leg die Beine hoch. Sam und ich können alles tun, was heute getan werden muss.“

„Nein, Herr Frodo...“. Sam protestierte, und Frodo legte seine Hand über die seine.

„Mach dir keine Sorgen um mich, ich bin kein Kind.“

Rosie hob eine Augenbraue in einer klaren „Hab ich’s dir nicht gesagt“- Geste, dann setzte sie sich mit viel selbstzufriedenem Schwung in den hochlehnigen Stuhl, der am dichtesten vor dem Fenster stand.

„Also gut, wenn ihr beide mich bedienen wollt, dann solltet ihr mir mein Frühstück besser auf einem Tablett herbringen.“ grinste sie.

Kapitel 3

Kleine Blume

Das matte, silbrige Licht eines Sichelmondes warf blaugraue Schatten über Frodos Haut, als er durch die Halle schlich, so leise er es fertigbrachte. Seine Hände zitterten, ein Schauer, der im Tageslicht nachließ und der fast völlig schwand, wenn er lächelte oder lachte. Aber so spät, in der Stille, waren seine Handflächen klamm und seine Knochen erbebten unter alten Spannungen.

Üblicherweise, wenn der Schlaf ihn mied, las Frodo ein wenig bei Kerzenlicht, oder er saß am Fenster und betrachtete das schlummernde Auenland. Auf seinem Weg zu dem zusammengewürfelten Stoß halb durchgelesener Bücher in der Ecke hielt er inne, weil er ein Flackern von Feuerschein aus der Küche bemerkte.

Rosie saß, ruhig atmend im Schlaf, vor dem erleuchteten Herd. Elanor plapperte in den wiegenden Armen ihrer Mutter fröhlich mit sich selbst. Als sie Frodo auf der Türschwelle sah, quietschte die Kleine glücklich und streckte ihre rundlichen Finger nach ihm aus.

„Schh, Kleines, weck deine Mutter nicht auf.“ wisperte Frodo, hob sie vorsichtig hoch und überließ Rosie ihrer warmen, friedlichen Ruhe. „Komm mit mir, die Nacht anschauen.“

Elanor quietschte wieder und streckte sich, um nach der feinen Kette um seinen Hals zu grabtschen, dann zog sie statt dessen an seinem Haar.

„Autsch! Also, du hast die Stärke deines Vaters, soviel ist mal sicher.“

Ihre winzigen Finger schlossen sich über den seinen und sie patschte auf den narbigen Stumpf, der sich allmählich von rosa zu weiß verfärbte. Große Kinderaugen sahen zu ihm auf, als wollte sie fragen, wo sich sein Finger versteckte.

„Ich habe ihn aufgegeben, kleine Blume. Ich habe ihn für dich aufgegeben, für deinen Vater und deine Mutter und all die anderen Hobbits, und die Menschen und Elben und Zwerge. Und die meisten von ihnen werden niemals etwas davon erfahren, aber ich bin froh darüber.“ seufzte er, „Eines Tages wirst du groß genug sein zum Tanzen und Lachen, und Sam kann dich lesen und schreiben lehren, und du kannst dir selbst eine wunderschöne Geschichte ausdenken.“

Elanor patschte so lange auf sein abwesendes, verdüstertes Gesicht, bis er wieder lächelte. Er machte es sich in einem Schaukelstuhl bequem, von wo aus er den Garten überblicken konnte und ließ sie auf seinem Schoß auf- und abhüpfen. Ihre kleinen Augen schlossen sich langsam, der Mund war von einem weiten Gähnen gedehnt, während sie einduselte.

„Ich habe so viel aufgegeben, aber es war den Preis wert.“ Der Hobbit hielt sie sanft und flüsterte, während sie schlief. „Kein Ring der Welt ist mächtiger als du, Elanor. Ich hoffe, du weißt das für den Rest deines Lebens.“

Keiner von ihnen hatte sich gerührt, als Sam kurz vor der Dämmerung erwachte, und er lächelte beim Anblick seiner samt und sonders auf Stühlen zusammengerollten Hausgenossen. Die Wärme des Herdes war kaum mehr als eine Erinnerung, während das frühe Sonnenlicht die blaugrauen Schatten mit hellem Gold verjagte.

Behutsam, um sie nicht zu wecken, bugsierte Sam sie einen nach dem anderen in ihre Betten, Rosie und Elanor und Frodo. Er küsste sie auf die Stirn, als er sie niederlegte, als könnte er sie irgendwie in ihren Träumen beschützen.

Kapitel 4

Alles, was sie brauchen

Heute muss gepflanzt werden, wie an jedem Tag. Dank der emsigen Arbeit von Sam und seiner kleinen Schachtel mit Erde gewinnt das Auenland sein reiches, grünes Leben zurück. Die Sonne scheint hell, aber nicht zu heiß, und es ist einer von diesen Tagen, die die weniger guten bei weitem aufwiegen.

Rosie jagt die Spinnen aus den Ecken von einem der gemütlichen Schlafzimmer. Es wird von einer schweren Eichentruhe an der Wand beherrscht, und es beherbergt den Besitzer des Anwesens. Er versucht gerade, ein Baby zum Aufstoßen zu bringen und gleichzeitig einem Dutzend vertriebener Achtbeiner aus dem Weg zu gehen. Es ist einer von Frodos guten Tagen, seltener vielleicht als noch vor einem Jahr, aber häufig genug, um Rosie und Sam die Hoffnung zu geben, dass er sich möglicherweise doch noch erholt. Er springt vor einer besonders großen Spinne weg und lacht, als Elanor gegen die plötzliche Bewegung protestiert.

„Du willst von keiner von denen gebissen werden, Kleines, vertrau mir. Das ist kein Spaß.“ erklärt er dem Baby und zieht ein Gesicht, das sie zum Kichern bringt.

„Wenn du genug Kraft hast, mit dem Baby zu spielen, dann hast du auch Kraft genug, mir zu helfen.“ grollt Rosie und reicht ihm einen Stapel Leinentücher. „Die müssen gelüftet werden.“

„Ja, meine Dame.“ sagt Frodo mit tieferster Miene.

„Keine von deinen Frechheiten jetzt, Herr Frodo. Sam mag dich behandeln, als seiest du ein Elbenkönig, aber ich habe eine Familie voller Brüder überlebt, die dachten, sie könnten über mich bestimmen, und ich habe nicht die Absicht, mich jetzt auf diese Art von Spielchen einzulassen.“

„Komm, Elanor, deine Mutter ist schlecht gelaunt.“ flüstert Frodo laut und deutlich dem kleinen Mädchen zu. „Wir gehen hinaus und lassen sie damit allein.“

„Du hättest auch schlechte Laune, wenn du so viel Staub wegputzen müsstest! Es waren nur drei Wochen, in denen ich das nicht geschafft habe mit diesem schrecklichen Husten, und Elanor wurde auch noch krank. Die ganze Zeit habe ich Sam gesagt, er soll alles in Ordnung halten, kein Aufstand, gerade genug, damit ich nicht so viel aufholen muss, wenn es mir wieder gut geht. *Ja, Rosie-Weib*, sagt er zu mir, sanft wie ein neugeborenes Lamm. Und dann finde ich das hier! Wenn ein Ding nicht aus der Erde wächst oder in einem Topf kocht, weiß er nicht, was er damit anfangen soll.“

„Das ist alles morgen auch noch da, Rosie. Komm in den Garten mit Elanorelle und mir und genieß den Sonnenschein.“

„Na ja... ich sollte schauen, dass ich diese Laken lüfte. Irgendwie pfuscht du ziemlich damit herum.“

„Ganz genau. Ich würde sie wahrscheinlich im Dornbusch vergessen, oder nicht?“ fragt Frodo das Baby, kitzelt es unter den Armen und bringt es zum Quietschen.

„Lass Samweis bloß nicht hören, dass wir einen Dornbusch im Garten haben.“

„Er erfährt nie, dass ich das gesagt habe, wenn du es ihm nicht erzählst.“

„Also Herr Frodo! Schlägst du vor, ich soll Geheimnisse vor meinem Ehemann haben?“ Rosie lässt den Besen fallen und reibt sich mit einem Lächeln die Augenbrauen. „Komm, wir packen ein Mittagessen ein und finden heraus, wo er abgeblieben ist. Ich habe ihn

sagen hören, er wäre diese Woche in der Nähe, um ab und an sicherzugehen, ob wir beide uns gut genug fühlen, dass er uns allein lassen kann.“

Sie nehmen einen Korb, gefüllt mit frühem Obst, ein paar Körnerkuchen, die vom Frühstück übriggeblieben sind und eine Flasche frischer Milch für Elanor und machen sich die Straße hinunter auf den Weg. Frodos Wangen färben sich an der frischen Luft, und Rosie ist froh zu sehen, dass er gesund aussieht. Sie hat sich zuletzt von ihm ferngehalten, um ihn nicht mit ihrem Husten anzustecken, aber jetzt scheint es sicher genug zu sein, und so legt sie den freien Arm um ihn. Sie hofft, dass sie bald weiches Fleisch an seinen Seiten fühlen wird und nicht mehr nur zerbrechliche Rippen.

„Sam, wir kommen dich entführen!“ ruft Frodo, als sie ihn unten in den Feldern erspähen. Sie winken einander grüßend zu, setzen sich in das weiche, feuchte Gras und beobachten die blassgelben Schmetterlinge, die zwischen den Wildblumen herumflitzen. Die scheinen überall zu wachsen, selbst dort, wo das Land besonders vernachlässigt wurde.

„Wir haben Beutelsend fürs erste den Spinnen ausgeliefert.“ erklärt Frodo zwischen zwei Apfelbissen. „Aber nach dem Mittagessen starten wir einen Gegenangriff.“

„Lasst es bleiben, wenn ihr euch nicht danach fühlt,“ sagt Sam und sein Gesicht verdunkelt sich vor Sorge. „ich kann mich darum kümmern, wenn ich nach Hause komme.“

„Du hast ein Kind, Sam, nicht drei.“ schilt Rosie. „Ich glaube, du möchtest die ganze Welt retten, aber wenn wir die Jammerlappen wären, für die du uns hältst, dann wären wir es nicht wert, als erstes gerettet zu werden.“

„Eine Logik, über die sich nicht streiten lässt.“ Frodos Grinsen versteckt sich hinter einem weiteren Mundvoll Essen.

Elanor entdeckt eine pelzige Raupe, die einen Grashalm hinaufklettert. Sie streckt die Hand aus, um sie zu anfassen und zieht ihre Finger rasch zurück, als sie das Tierchen berührt. Ihre großen Augen wenden sich den drei erwachsenen Hobbits zu, die sie umgeben. Es ist, als würden sie alles für sie in Ordnung bringen, einfach dadurch, dass sie da sind. Sie fangen an zu lachen, und das bringt auch Elanor zum Lachen, weil sie es mag, wenn sie fröhlich sind, und dadurch lachen sie noch mehr. Alles ist vollkommen, nur für diesen Augenblick. Und ein Augenblick, ein Hier und Jetzt, ist alles, was sie brauchen.

Kapitel 5

Schmutziges Wasser

In letzter Zeit weinte Elanor mehr als üblich; sie weckte jedermann Nacht für Nacht zweimal oder öfter mit ihrem Geschrei und wollte sich nicht beruhigen lassen. Sam machte sich Sorgen, aber Rosie sagte ihm nur, er solle sich nicht so anstellen, sie sei ebenfalls ein eigensinniges Baby gewesen und es gäbe keinen Grund, sich aufzuregen. Sie schliefen alle in einem Zimmer, denn wenn es nicht das Baby war, das brüllte, dann war es Frodo, der im Schlaf würgte, der wortlos klagende, leise Schreie ausstieß und mit flatternden Händen unaufhörlich nach seinem Hals tastete. Und wenn es nicht das war, dann kamen Rosies Alpträume, dass Sam erneut gegangen wäre, ohne ihr zu sagen, wohin, und Sam konnte es kaum ertragen, zu schlafen, wenn es ihm nicht gelang, sie allesamt zu trösten.

Die Wiege stand an der Wand, die der Außenseite am nächsten lag und die Wärme des Tages die ganze Nacht hindurch bewahrte. Im Mittelpunkt des Zimmers befand sich das weiche Doppelbett, das Rosie und Sam benutzten. Frodo schlief auf einem kleinen Lager auf der anderen Seite des Raumes. Sam hatte das Gefühl, das sei nicht recht, aber Frodo versicherte ihm, es sei vollkommen in Ordnung so. Er schien sich allerdings niemals wirklich zu entspannen, wenn er schlief und Sam überlegte oft, ob es nicht einen sinnvolleren Weg gäbe, die Dinge zu regeln.

Elanor begann zu wimmern. Sam seufzte in sein Kissen und raffte die Energie zusammen, aufzustehen und nach ihr zu schauen. Rosie gab ihm einen sanften Klaps auf den Rücken und strich ihm mit den Fingern durchs Haar.

„Schlaf weiter, Sam, ich sehe nach ihr.“ wisperte sie. Sie schlüpfte aus dem Bett, hob das blasse Bündel aus der Wiege und wiegte es hin und her. Das Geschrei wurde lauter und Rosie warf einen schnellen Blick hinüber zu Frodo, der sich im Schlaf bewegte.

„Ich nehme sie mit hinaus, bis sie sich beruhigt.“ erklärte Rosie, glitt aus dem Raum und schloss die Tür gegen den Lärm von Elanors Protest. Sam seufzte und versuchte, zurück in seine Träume zu finden.

„Sam?“

Seine Augen flogen auf beim Klang seines Namens. „Oh, Herr Frodo, es tut mir leid, dass das Baby dich geweckt hat.“

„Schon gut. Diese Träume enden sowieso besser früher als später.“ Frodo hörte sich sehr alt an in der Stille, einsam, ruhig und traurig.

„Ist das alles, was du nachts vor Augen hast?“ sagte Sam in das dunkle Zimmer hinein, während er versuchte, in der Schwärze ein paar Umrisse auszumachen. „Hast du nicht auch ein paar hellere Gedanken?“

„Erinnerst du dich an das alte Wasserfass, das die Straffgürtels früher hatten? Sie ließen es vollaufen und es wurde stockig und grün von Algenschau. Und dann haben sie es stundenlang ausgewaschen und mit klarem, frischen Wasser gefüllt, aber man konnte immer noch die Stellen sehen, wo das schmutzige Wasser gewesen war, und sobald sie frisches Wasser hineingegossen hatten, wurde es sofort brackig.“

„Vergleich dich doch nicht mit irgendeinem rostigen Kübel!“ Sams Stimme war hitzig von Unglückseligkeit und Zorn. Rosie Stimme, die Elanor vorsang, wehte herein. *All des Königs Rösser und all' des Königs Mannen brachten Humpty Dumpty doch nicht mehr zusammen...*

„Tut mir leid, Sam. Schlaf weiter.“ sagte Frodo in das lange, wortlose Schweigen hinein, das auf Rosies Lied folgte.

„Ich wünschte, ich könnte dir in deine Träume hinterherkommen. Dort kann ich dich nicht beschützen und deshalb weiß ich nicht, was ich anfangen soll.“ Sam hielt inne.

„Komm hier rüber, es ist genug Platz im Bett. Ich werde dich behüten, so gut ich kann, während du schläfst, und vielleicht werden deine Träume davon auch besser.“

Frodo lachte weich.

„Rosie würde ein oder zwei Dinge dazu zu sagen haben, dass ich mich in deinem Bett breit mache.“

„Na ja, bis du eine eigene Frau hast, wird sie mich halt mit dir teilen müssen.“ sagte Sam leichthin. Frodo holte tief Atem und antwortete nicht. „Herr Frodo?“

„Sam... ich werde nicht heiraten.“

„Sei dir da nicht so sicher. Ich habe auch nie gedacht, dass ich's tun würde, bevor Rosie mir geradezu befahl, sie zu fragen. Sie wusste, ich würde nichts für mich selbst verlangen, bevor mich nicht jemand anderes dazu zwingt. Irgend ein Mädels wird schon deinen Blick einfangen und du wirst dich wieder ganz wie ein Zwanziger fühlen.“

Ein langes Schweigen von Frodos Seite des Zimmers, dann... „Sam, das Wasserfass... als sie das schmutzige Wasser ausgeschüttet haben, war es leer. *Ausgetrocknet*. Es ist nichts zurückgeblieben.“

„Die Zeit wird dich neu ausfüllen. Ich weiß, das wird sie.“ Sam musste es einfach glauben. Wenn es nicht stimmte, wozu war dann das Ganze gut gewesen?

„Nein. Der...“ Frodo gab einen würgenden Laut von sich, als versuchte er, nicht zu weinen. „Der Ring hat mich irgendwie dazu gebracht, nichts anderes mehr zu verlangen als *Ihn*, und außer *Ihm* wird sich wohl nie wieder etwas je schön oder gut anfühlen. Ich schmecke dein Essen kaum noch, selbst wenn du stundenlang dafür kochst, und mein Körper... das einzige, was noch fehlt, ist, dass ich sterbe.“

Sam fühlte ein Stechen in den Augen. *Es war nicht gerecht*. Wenn er bei Rosie lag, war er imstande, alles zu vergessen, was sie durchgemacht hatten; es war wie die Heimkehr nach einem harten Tag auf dem Feld. Zu denken, dass sein lieber Frodo so etwas niemals haben würde, brach ihm das Herz.

Sam schwang die Füße über die Bettkante, tat sein Bestes, den Weg durch das Dunkel zu finden und trat an die Seite von Frodos Schlaflager. Er schlug die Bettdecke zurück und hob den kleineren Hobbit so behutsam hoch, wie er konnte.

„Sam, was tust...“

„Still, Herr Frodo, es ist schon recht so. Ich dachte nur, du würdest dich in dem großen Bett viel behaglicher fühlen.“ Er legte Frodo hin, kletterte neben ihn und ließ seinen Arm über die schmale Brust gleiten, deren Herzschlag durch den Stoff des Nachthemdes hämmerte. Frodo seufzte, ringelte sich dicht neben Sam zusammen und atmete den warmen Frischluftgeruch seiner Haut ein. Sam küsste ihn sachte auf die Stirn, dann wanderten seine Lippen leicht Frodos Schläfe hinunter und über die Wange. Frodo seufzte erneut, die Wimpern flatterten und ein Atemstoß teilte seine Lippen. Ohne zu zögern, änderte Sam seine Lage, so dass sich ihre Münder trafen.

Frodo machte ein kleines, erschrecktes Geräusch und versuchte, sich ihm zu entziehen. Sam ließ ihn nicht; er hielt seinen Kopf unnachgiebig am rechten Platz, genauso, wie er Elanor zur Vernunft brachte, wenn er sie im Arm hatte. Einen Herzschlag später schmolz Frodo ihm entgegen, seine Zunge glitt heraus, um der von Sam zu begegnen. Da waren Tränen auf seiner Haut, aber sie waren heiß, und Frodo war kühl, so kühl, das Sam vermutete, es müssten seine eigenen sein.

Er knöpfte Frodos Nachthemd auf, streifte es langsam herunter und ließ seine Fingerspitzen über die dicken, zornigen Narben gleiten, die das weiche Fleisch entstellten. Frodo versuchte noch einmal, sich zurückzuziehen, aber wieder brachte Sam ihn dazu, stillzuhalten.

„Wunderschön. So wunderschön.“ wisperte Sam mit plötzlich heiser werdender Stimme und küsste sehr sanft die alten Wunden. Ein Wimmern kam ganz hinten aus Frodos Kehle, und er wölbte sich der stetigen, zarten Berührung entgegen. Das genügte, dass Sam seine Hand hinunterbewegte und die elegante Linie von Frodos Hüfte streichelte, seine Handfläche schweißfeucht auf der seidigen Haut.

„Sam, oh Sam“ keuchte Frodo, vergrub sein Gesicht in der Höhlung von Sams Schulter und ein gebrochenes, halbes Schluchzen entrang sich ihm.

„Still,“ flüsterte Sam wieder, ließ sein Bein zwischen die Beine von Frodo gleiten und drückte sich gegen ihn, um ihn nochmals zu küssen.

Danach waren sie fast lautlos, wagten kaum zu atmen, aus Furcht, den Zauber zu brechen. Frodo zitterte und schauderte. Er weinte leise gegen Sams Haut, seine Hände glitten über Sams Rücken, wie von Sinnen umhertastend, als suche er nach einem Rettungsanker, der ihn davor bewahrte, diesen Augenblick zu verlieren. Sam hielt ihn, liebte ihn, berührte seinen Körper überall, wo er ihn mit Händen und Mund erreichen konnte, und das alles mit soviel Zartgefühl, als sei er aus feinem Porzellan. Zuletzt fiel Frodo rückwärts gegen die Kissen, nach Luft ringend, knochenlos und schweißüberströmt.

„Jetzt träum nur, ich werde dich beschützen.“ befahl ihm Sam. Er ließ eine seiner Hände direkt über Frodos Herz ruhen, damit seine unruhigen Finger ein Ziel hatten, wenn sie im Schlaf nach Trost suchten.

Kapitel 6

Morgen in Beutelsend

Diesmal waren es keine Alpträume. Fröhlich konnte man sie auch kaum nennen, schon eher grau, dumpf und verzweifelt, aber Alpträume waren es nicht. Das Brennen blieb aus. Er erwachte und fand seine heile Hand umschlossen von Sams Händen, und zum ersten Mal, soweit er sich erinnern konnte, fühlte er sich warm bis hinunter zu den Füßen, und eher schläfrig als müde.

Die Ereignisse der vergangenen Nacht traten ihm plötzlich klar vor Augen. Frodo setzte sich jäh auf und wurde für die schnelle Bewegung mit dumpfem, bedrohlichen Kopfschmerz bestraft. Sam regte sich und drehte sich um, ohne aufzuwachen. Niemand sonst war im Zimmer.

Der Vormittag war bereits fortgeschritten; so lang hatten Sam und Frodo seit Monaten nicht mehr geschlafen. Der Hauptgang von Beutelsend leuchtete in einem sanften, gelben Licht, und der Duft nach Eiern und der Klang eines alten Liedes kamen aus der Küche hereingeweht und erfüllten gemeinsam die Luft. *Lavendel so blau, dilly dilly, grün der Rosmarin, wenn du König wirst, dilly dilly, werd' ich Königin...*

Rosie stand am Herd, Elanor spielte zu ihren Füßen mit einer recht abgenutzten Lumpenpuppe. Frodos Gefühl der Wärme schwand, während sich die Angst in seinem Magen zu einem kalten Klumpen zusammenballte. Sie waren alle so glücklich gewesen – oder, was ihn anging, wenigstens beinahe glücklich – und nun war alles verändert und verdorben.

„Dein Feldbett ist mächtig unbequem.“ sagte Rosie heiter und blickte dorthin, wo Frodo stand, halb verborgen hinter dem Türrahmen. „Meine Mutter hat mir früher immer die Geschichte von dieser Prinzessin erzählt, die eine Erbse unter ihrer Matratze spüren konnte, aber ich wette, unter deiner hältst du Kürbisse versteckt.“

„Es tut mir leid...“ begann Frodo, aber Rosie hob ihre Hand und brachte ihn zum Schweigen.

„Mein Samweis ist nicht der einzige, der sich Sorgen um dich gemacht hat. Als er mich gebeten hat, ihn zu heiraten, sagte er: *Nun, meine liebe Rosie, ich sollte dich warnen, bevor du dein Herz verschenkst. Herr Frodo bedeutet mir mehr als Wasser oder Luft, und das ist kein Gefühl, das sich einfach abstellen lässt.* Möchtest du Tee, bis ich diese Eier fertig habe?“

„Oh ja, danke!“ sagte Frodo ein wenig verblüfft. „Aber bist du denn nicht wütend?“

„Oh, ich hab dich gern genug, um ihn mit dir zu teilen.“ lachte Rosie, stieg vorsichtig über ihre Tochter hinweg und reichte ihm einen Becher mit heißem Tee. „Nach allem, was ich gehört haben, werden in jedem Winkel der Welt Balladen über euch beide geschrieben. Und Lieder mit ein bisschen Romantik drin mochte ich schon immer.“

„Du bist kein gewöhnlicher Hobbit, Rosie Kattun.“ sagte Frodo voller Staunen.

„Rosie Gamdschie, wenn ich bitten darf, herzlichen Dank. Und in Beutelsend hat kein gewöhnlicher Hobbit gelebt, solange ich mich erinnern kann.“ Sie setzte sich an den Tisch. „Ich lass die Eier noch ein bisschen abkühlen. Meine Knochen sind völlig verknottet von diesem Felsen, den du für ein Bett hältst.“

„Komm, lass mich mal.“ Frodo rubbelte die Verhärtungen aus ihrer Schulter. „Besser?“

„Mmm, ja. Als wir jung waren, jagten Sam und die anderen Jungs die Mädchen die Hügel rauf und runter und spielten *Fangen und Küssen*. Ich fand es ziemlich furchtbar, wenn einer von ihnen mich erwischte, sie waren so klebrig, so stinkig und grob. Du warst größer als wir, ganz ernsthaft und ruhig, du kamst mir vor, als seiest du von einer ganz anderen Rasse. Ich sagte Sam, ich wünschte, es gäbe mehr Hobbits wie dich und er meinte, ihm ginge es genauso. Mir wurde ganz heiß vor Eifersucht wegen der Art, wie er über dich redete. Und danach machte es mir nicht mehr so viel aus, Sam zu küssen.“

„Das ist eine hübsche Geschichte.“ Frodo schmunzelte und presste seine Finger gegen die verkrampften Muskeln in Rosies Rücken. „Darüber sollten sie ein Lied schreiben.“

„Nimm sie doch mit hinein in dein Buch.“ sagte Rosie mit einem Lächeln und ließ sich gegen ihn sinken, während er die Massage fortsetzte. Von Frodo kam ein leises Lachen.

„Nein. Das ist keine fröhliche Geschichte. Du und Sam, ihr verdient eigene Bücher, voll von Sommern und Babys und Gelächter.“

„Und du, Herr Frodo, du verdienst das auch.“ Rosie stand auf und drehte sich um, um ihn anzusehen.

„Vielleicht. Wenigstens würde ich gern sehen, wie alles anfängt.“ gab Frodo zu.

Rosie beugte sich vor und küsste ihn leicht. Ihr Mund schmeckte ein wenig herb nach der Mandarine, die sie früher am Tag draußen vom Baum gepflückt hatte, und ihre Lippen waren warm und süß. Als sie sich zurückzog, strich sie mit der Hand über Frodos Wange.

„Es würde sich weder wie ein rechtes Heim noch wie eine richtige Geschichte anfühlen, wenn du nicht darin vorkommen würdest. Und niemand sollte auf dieser grässlichen Pritsche schlafen, wenn gleich daneben ein Bett steht, dass so schön groß und weich und fedrig ist.“

Sie sammelte Elanor vom Boden auf und legte sie in Frodos Arme.

„Also, möchtest du Tomaten zu deinen Eiern?“

Kapitel 7

Ganz einfach

Es gab zwei Arten von Leuten, entschied Rosie. Es gab die, die mit den Türen knallten, wenn sie wütend waren, und diejenigen, die die Türen ganz sachte zumachten, mit einem leisen Klicken, während der Riegel einschnappte. Die zweite Sorte war die schlimmere. Sam hatte immer zur zweiten Sorte gehört, und Rosie war nicht völlig davon überzeugt, dass dies der richtige Weg war, mit solchen Dingen umzugehen. Wenn es in einem Zimmer keinen Abzug gab für den Rauch, dann wurde nur alles schmutzig und man bekam keine Luft mehr.

Als sie nun ihren Hut in der Halle aufhängte und sich die zerzausten Haare mit den Fingern kämmte, ließ das leise Schließen der Tür am anderen Ende sie seufzen und die Augen gen Himmel rollen. Was für eine wundervolle Art, einen Abend anzufangen; mit der einen oder anderen Tragödie. Noch dazu nach einem so schönen Tag.

„Rosie? Wo ist Elanor?“ fragte Sam und kam zu ihr herüber, um sie zur Begrüßung zu umarmen.

„Tom und Marigold haben sie für heute nacht genommen. Sie haben sich wieder mal wegen Kindern in den Haaren, und sie wollten sich eins ausleihen, um Argumente zu haben.“ Rosie erwiderte seine Umarmung. „Entweder du hast geweint, Sam, oder wir kriegen Zwiebelkuchen, Zwiebelsuppe und obendrein Zwiebelsalat zum Abendessen.“

Er nickte und holte zittrig Atem. „Ich weiß, es bringt nichts, aber ich wünschte, es gäbe mehr, was man für ihn tun könnte. Er kam mir heute morgen so aufgeheitert vor, aber jetzt ist er wieder ganz kalt und schwach. Als ich versucht habe, ihn da rauszuholen, damit er sich zum Lesen in die Sonne setzt, sagte er, dass sie seinen Augen wehtut. Aber wenn er nie an die Luft kommt, wie soll es ihm dann je wieder gut gehen?“

„Ich glaube, es ist nicht ganz so einfach, Sam.“ sagte Rosie traurig, zog die Kurve seiner Augenbrauen mit dem Daumen nach und strich sein Haar glatt.

„Wieso? Wieso kann es das nicht sein? Ich begreife das einfach nicht.“ Er fing wieder an zu weinen. „Ich habe ihn einen Berg hinaufgetragen, und jetzt schaffe ich es nicht mal, ihn aus seinem Zimmer zu kriegen.“

„Aber sicher schaffst du das. Was willst du denn auch sonst machen? Das hier ist schlimmer als der Berg, und das weißt du. Damals bist du bei ihm geblieben, und du wirst auch jetzt nicht aufgeben, nur weil du keine Ahnung hast, was der richtige Weg ist.“ Sie gab ihm einen Klaps auf die Schulter. „Kopf hoch! Ihr Gamdschies seid aus einem besseren Holz geschnitzt. Ich würde dich nicht als Vater meiner Kinder wollen, wenn du nichts anderes zustande brächtest als Jammern und Klagen.“

„Du bist mein Rückgrat, Rosie.“

„Oh, das weiß ich. Schön, dass es dir auffällt. Also, willst du einen Bissen essen?“

„Sam schüttelte seinen Kopf gegen ihre Handfläche. „Nein, ich gehe eine Runde spazieren. Ich muss weg von dieser Grubelei.“

„Alles klar. Ich wärm dir was auf, wenn du wiederkommst.“ Rosie nickte. „Und – Sam?“

„Ja?“

„Ich liebe dich. Jeden Tag ein bisschen mehr, falls das überhaupt geht.“

„Ich liebe dich auch, Rosieweib.“

Als er gegangen war, setzte sich Rosie an den Küchentisch, stützte den Kopf auf die Hände und rieb einen beginnenden Kopfschmerz weg. Sie liebte es, Mutter zu sein, aber bis jetzt hatte sie nur ein Kind und spürte doch jeden Tag mehr, dass es in Wahrheit eigentlich drei waren. Sam sorgte sich so sehr um Herrn Frodo, dass er sie in letzter Zeit kaum noch berührte, und Rosie fand das nicht in Ordnung. Denn *Mutter* und *Ehefrau* waren Worte, die zusammengehörten, und im Augenblick kam sie nur halb zu ihrem Recht.

Alles war so verworren. Sie empfand für Frodo wie für einen Bruder und einen Sohn und einen Geliebten, alles gleichzeitig. Sam hingegen war ihr Ehemann, ihr bester Freund und der Vater ihres Kindes, und beide, Sam wie Frodo, blieben gemeinsam in einer Vergangenheit gefangen, die nicht enden wollte. Sam hatte recht, wenn er sich wünschte, alles könnte einfacher sein, wenigstens ein einziges Mal.

Rosie schob ihren Stuhl zurück und nickte sich selbst zu; die Entscheidung war gefallen. Sie hielt diese Vergangenheit für einen öden, freudlosen Ort, aber die Zukunft konnten sie alle gemeinsam formen und gestalten, und sie würde es nicht zulassen, dass noch mehr Zeit mit Schwermut vertrödelt wurde.

Frodo war im Bett; er las nicht, er schlief nicht und versuchte auch nicht zu schreiben. Er starrte nur auf seine geschundenen Hände hinunter, unablässig die Finger beugend und streckend. Rosie setzte sich neben ihn und nahm seine Hände in ihre eigenen.

„Du darfst nicht zulassen, dass die finsternen Gedanken dich so sehr heimsuchen.“ sagte sie, die feinen Linien auf seinem Handgelenk liebkosend. „Denn wenn sie dir wehtun, dann tun sie Sam auch weh, und mir obendrein, und ich weiß, dass du das nicht möchtest.“

„Ich kann mir nicht aussuchen, ob ich mich erinnern will.“ seufzte Frodo und seine Fingerspitzen streichelten über ihre Daumenkuppe. „So einfach ist das nicht.“

„Ist es doch.“ flüsterte Rosie gegen seine Wange, und dann, bevor er antworten konnte, küsste sie ihn auf den Mund. Frodo gab einen kleinen, überraschten Laut von sich. Rosie bezweifelte, dass er in seinem Leben je eine zärtliche Berührung gekannt hatte außer der von Sam. Mit ihr, Rosie, war er längst nicht so vertraut, aber das war wichtig und gut. Er musste wieder lernen, Dinge zu tun, die er unbehaglich fand, wie das Haus zu verlassen und über Witze zu lachen. Ihre Hand strich seinen Oberschenkel hinauf, und sie wünschte sich, die Muskeln, die sie ertastete, wären stärker und fester.

„Du musst mir was versprechen.“ sagte sie, knabberte mit den Zähnen an seinem Ohrläppchen und half seiner Hand, ihren Rock hochzuschieben. „Komm öfter nach draußen. Es gibt massenhaft Kinder in der Gegend, die noch nie eine Heldengeschichte gehört haben, und Bilbos wundersame Erzählungen haben sie auch nie kennen gelernt. Du musst mir versprechen, dass du dich einen ganzen Morgen über mit ihnen in die Felder setzt und ihnen von deinen Abenteuern erzählst. Wenn du das nicht tust, steige ich auf der Stelle raus aus diesem Bett und fange an, zu backen – was auch immer.“

„Ich...“ Frodos Atem stockte, als seine Hand unter ihren Unterrock schlüpfte. „Ich versprech's.“

Rosie lächelte gegen seine Haut. „Wusste ich's doch.“

Kapitel 8

Geschichtenerzähler

Rosie liebte es, Kindern beim Spielen zuzusehen. Sie spielten genau die selben, altvertrauten Spiele, mit denen sie und ihre Brüder aufgewachsen waren, Verstecken und Fangen und Mann aus Stein. Die Kindheit ging so schnell vorüber, und doch blieb sie für immer, denn es gab ständig neue, kleine Füße, die Spuren im Gras hinterließen und ebenso kleine Hände, die die frischen Blumen pflückten.

Im Moment spielte allerdings niemand; ein Dutzend kleiner Gesichter war voll verzückter Aufmerksamkeit von Frodos Worten gefesselt, der Geschichten erzählte, die phantastischer waren, als alles, was Rosie je in ihren Mädchenjahren gehört hatte. In dieser Fassung klangen seine Abenteuer um einiges fröhlicher und um vieles weniger schmerzhaft, und die Kinder jubelten ihm bei fast jeder Pause zu. Frodo hatte Elanor auf seinen Knien. Er ließ sie hüpfen, während er sprach und brachte sie dazu, in die Hände zu klatschen, während sie ihn breit anstrahlte.

„Es tut gut, ihn wieder lachen zu hören.“ sagte Sam neben ihr und Rosie nickte. Das tat es wirklich. Es war so gut, wie irgend etwas nur sein konnte, besser als frische Sahne zum Frühstück oder ein neu erlerntes Lied. Frodos Lachen war wunderbar, und obwohl er es lange nicht gebraucht hatte, war es kein bisschen eingerostet.

Sams Hand glitt um ihre Taille, und er zog sie in einer halben Umarmung an seine Seite, während sie dastanden und zuhörten. Sie fühlte seinen Arm gut und warm und fest um sich, und Rosie glaubte, sie müsse vor lauter Lebenslust bersten.

„Komm,“ sie lächelte verschwörerisch und zog ihn hinüber zu einem kleinen Kreis aus Bäumen, in dem sie früher oft Verstecken gespielt hatte. „Es ist eine lange Geschichte, keiner wird merken, dass wir weg sind.“

Er presste ihren Rücken gegen die raue Rinde eines alten Baumes. Sie hatte keine Ahnung, was für einer es war, aber obwohl sie sicher sein konnte, dass Sam die Antwort wusste, fragte sie nicht. Sie war viel zu sehr damit beschäftigt, ihren Mund hungrig auf den seinen zu drücken, und dann schlang sie ihren Knöchel um sein Knie. Sie konnten immer noch die gedämpfte Melodie von Frodos Stimme hören und den fließenden,

freudigen Klang seines Gelächters. Rosie wünschte sich, die Fahrt wäre genauso gewesen wie er sie jetzt erzählte. Geschichten mussten einfach ein glückliches Ende haben, das hatte sie schon ihr ganzes Leben lang gewusst.

Sie brachten ihre Kleider in Ordnung und tauchten zwischen den Bäumen auf, als das Ende der Geschichte erreicht war. Die Kinder rannten davon, um Zwerge und Elben und verborgener König zu spielen. Elanor in seinen Armen zurechtrückend, trat Frodo zu Sam und Rosie.

„Bitte sehr, ich habe mein Versprechen gehalten.“ lächelte Frodo. „Obwohl ich bezweifle, dass ihr genug mitbekommen habt, um euch davon zu überzeugen.“ Er langte herüber und pflückte einen Zweig mitsamt einem kleinen, grünen Blatt aus Sams Haaren. „Ich bin schockiert. Was, wenn die Kinder euch gesehen hätten?“

„Die waren viel zu beschäftigt damit, etwas über Feuer und Blut zu hören, als sich für irdische Liebe zu interessieren.“ schoss Rosie mit einem Grinsen zurück und zupfte sich das wenig schmückende Laub vom Kopf. „Denk bloß nicht, das hätte dir gefallen, Herr Frodo. Wir können ganz schön ungemütlich werden, wenn wir in Stimmung sind.“

„Ich bin nicht aus Glas, weißt du.“ Frodos Lächeln wurde zu einem Feixen, während er Elanor seiner Mutter zurückgab. Sam schaute verdattert drein bei dieser Bemerkung, worauf Rosie sein ohnehin zerzaustes Haar liebevoll noch mehr durcheinander brachte.

„Ich mag ihn viel lieber, wenn er dich schockiert, als wenn du dich seinetwegen ärgerst oder dir Sorgen machst.“ Sie wandte sich ab, um Frodo anzusehen. „Obwohl ich sagen muss, dass du mir vorkommst, als wärst du bis auf die Knochen erschöpft... und als könntest du auf der Stelle umfallen und einschlafen.“

„Dann muss ich genauso aussehen, wie ich mich fühle.“ gestand Frodo. Sam half ihm so gut er konnte, ohne ihn zu tragen, während sie nach Hause gingen.

„Und jetzt, ist es so bequemer?“ fragte Rosie, als Elanor und Frodo in ihre jeweiligen Betten bugsiert worden waren.

„Viel bequemer, danke schön. Schläfrig bin ich aber noch nicht. Kannst du mir vielleicht eines meiner Bücher zum Lesen herüberreichen?“

„Nur, wenn du uns was vorliest.“ Rosie lächelte. „Ich würde deine Stimme heute Nachmittag gern ein bisschen länger hören.“

„In Ordnung.“ Frodo nickte. „Dann komm mal an Bord, ich fange an.“

Es war fast, als wäre sie wieder eine kleine Range, dachte Rosie, sich so auf einem Kissen zusammenzurollen und am helllichten Nachmittag eine Geschichte hören zu dürfen. Sams Hand fand die ihre über Frodos eingesunkenem Bauch und sie verschränkten die Finger, als Frodo zu lesen begann.

„Hier, Sam, das wirst du mögen, es ist aus einem alten Elbentext. *Wider das Recht habt ihr das Blut eures Geschlechts vergossen und das Land Aman befleckt. Für Blut werdet ihr mit Blut entgelten...*“

„Oh, Blut und Blut und Blut. Ich finde Blut langweilig.“ murmelte Rosie, löste ihre Hand aus der von Sam und fing an, mit den Knöpfen an Frodos weitem Nachthemd herumzuspielen.

„... mit Blut entgelten, und jenseits der Grenzen von Aman lebt ihr im Schatten des Todes. Denn wenn auch Eru euch nicht bestimmt hat – oh Rosie, hör auf damit, ich kann mich nicht konzentrieren, wenn du das machst! – in Ea zu sterben, und keine Krankheit euch befallen kann, so könnt ihr doch erschlagen werden,“ Frodos Stimme geriet ins Schwanken, als Rosie die Hände durch den Mund ersetzte und ihren heißen Atem durch den Stoff über seiner Brust hauchte. Er schluckte und versuchte, den richtigen Absatz wieder zu finden. „Und erschlagen sollt ihr werden: durch Waffen, und durch Leid und Qual; und nach Mandos werden eure unbehausten Geister dann kommen.“

„Nicht gerade der fröhlichste Text, muss ich sagen.“ bemerkte Sam. Frodo antwortete nicht; sein Kopf fiel nach hinten, als Rosie seinen offenen Hemdkragen erreichte und mit der Zunge in seiner Halsbeuge Kreise zog. Mit einem tückischen Grinsen blickte sie zu ihm auf. „Na gut, dann mach voran mit deiner fürchterlichen Geschichte. Lies weiter.“

„Ah...“ Frodo sah nicht so aus, als sei er zu einer Anstrengung dieser Art imstande. Sie lehnte sich über ihn hinweg und pflanzte einen ausgiebigen Kuss auf Sams Mund, während Strähnen von ihrem langen, lockigen Haar über Frodos Gesicht strichen.

„Lies weiter.“ wiederholte sie, während ihr Mund zu seiner Kehle zurückkehrte.

„Dort sollt ihr lange wohnen – ihr zwei seid die allerschönsten Geschöpfe, die die Welt je gesehen hat – und um eure Leiber trauern.“

Frodos Stimme verlor sich, als er Atemzüge an seiner Wange spürte und sein Mund anzuschwellen schien in dem Verlangen, sich gegen den von Sam zu pressen. Er wagte nicht, sich umzuwenden, denn er wusste, wenn er innehielt, würde Rosie das auch tun, und sie war mittlerweile auf halbem Weg zu seinem Nabel und öffnete sein Hemd, als hätte sie alle Zeit der Welt übrig, um sechs Knöpfe zu lösen.

„Und wenig Erbarmen werdet ihr finden, und wenn alle – mmmmpf!“

Sam bereitete der Vorlesung ein entschiedenes Ende, indem er Frodo küsste, während Rosie endlich die gewissenhafte Aufgabe abschloss, Frodo von seinem einzigen Kleidungsstück zu befreien.

„Gut! Dieses Gejammere und Geächze war ja kaum noch auszuhalten.“ sagte Rosie, warf das Buch vom Bett und schubste die Decken aus dem Weg. „Ich habe eine Vorliebe für deine Stimme, Herr Frodo, aber du kannst sie wirklich besser nutzen als für einen solchen Trübsinn.“ Sie ließ ihren Mund hinunterwandern und Frodo stieß einen kurzen Schrei gegen Sams Mund aus, als wollte er ihre Theorie bestätigen.

„Nicht aus Glas, was?“ schalt Rosie milde. „Du könntest mich zum Narren gehalten haben. Du brauchst Fleisch auf den Knochen, ganz ohne Zweifel. In deinem Alter so dünn zu sein, ist einfach nicht richtig.“ Sie hielt inne. „Eigentlich in jedem Alter, was das angeht. Dem müssen wir abhelfen.“

Frodos Hand tastete herum auf der Suche nach ihr, seine Augen schlossen sich, als der Kuss mit Sam fort dauerte. Er zog sie hinauf und dann dicht zu sich heran, damit ihr Mund die Münder von allen beiden berührte. Rosie entschied, dass Frodos Lachen zu hören vielleicht doch nicht besser war als alles andere – nicht, wenn man genauso gut dies hier haben konnte.

„Was bedeutet das denn eigentlich?“ fragte sie, als es vorüber war und sie scheinbar knochenlos und warm auf dem großen, weichen Bett lagen. Sam war schon eingeschlafen, und Rosie und Frodo waren kurz davor. „Dieses Stück, das du vorgelesen hast.“

„Es handelt von einem Land jenseits des Meeres, wo die Elbengeister hingehen, wenn sie sterben. Manchmal segeln sie auch dorthin.“

„Wieso tun sie das, wenn sie eines Tages sowieso dahin müssen?“

Frodo schwieg so lange, dass Rosie schon annahm, er sei eingeschlafen, bevor er endlich sprach.

„Ein Leben endet nicht immer erst in dem Augenblick, wenn das Herz stillsteht. Sie könnten am Ende ihrer Kräfte sein. Ihre Lieben und ihre Familien könnten tot sein und schon auf sie warten. Vielleicht bleibt ihnen keine Wahl.“

„Also, ich glaube nicht, dass ich gern dort hingehen möchte. Nicht, wenn ich weiß, dass ich auf jeden Fall irgendwann dort lande. Was mich betrifft, so dürften meine Lieben und meine Familie ruhig festsitzen und warten, bis ich hier fertig bin.“ erklärte sie schläfrig und versuchte, nicht zu gähnen. „Es gibt immer mehr Gründe zu bleiben als zu gehen, meine ich.“

Es kam keine Antwort; Frodo schlief bereits. Rosie rollte sich an seiner Brust zusammen und träumte von Wäldern im Sonnenlicht.

Kapitel 9

Abenddämmerung

„Hier.“ Rosie stellte ein hohes Glas mit einer ziemlich undurchsichtigen, braunen Flüssigkeit auf den Nachttisch und gab dem Löffel darin eine letzte Drehung. „Das ist Milchdistel, die trinkt man eigentlich, wenn man am Abend davor ein paar Bier zuviel hatte. Aber alles in allem ist ein Kopfschmerz wie der andere, und ich denke, es nützt dir mehr, als dass es schadet. Nichts anderes hat geholfen, vielleicht hilft das.“

Sie lächelte, als sie das sagte, aber eine leichte Verzweiflung kräuselte ihre Mundwinkel.

„Dankeschön, Rose.“ Frodo nippte an dem Gebräu und zog ein Gesicht. „Wenn der Geschmack endlich nachlässt, dann hat es sicherlich eine erstaunliche Wirkung. Niemand

wird sich dieses Zeug antun, ohne dass er sich davon ein Wunder verspricht.“ Damit entlockte er Rosie ein Lachen, als sie sich neben Frodo auf die Bettkante setzte.

„Ich hol dir einen Honigkuchen, wenn du den Rest heruntergebracht hast. Ich hoffe, es verschafft dir ein bisschen Linderung.“ Sie strich mit der Rückseite ihrer Fingerspitzen an seinem Haaransatz entlang. „Ich hasse es, diesen Schmerz in deinem Gesicht zu sehen.“

„Es tut mir leid; ich weiß, du wolltest, dass wir heute alle auf den Markt gehen.“

„Der Markt kann warten, der ist auch noch da, wenn du dich besser fühlst. Ich wünschte, ich wüsste, wie ich dich heilen kann. Ich fürchte, da ist irgendeine Entzündung tief in deinen Narben, und ich habe keine Ahnung, wie ich die herausziehen soll.“

„Ich glaube nicht, dass es einen Weg gibt.“

„Oh, fang ja nicht wieder an mit diesem Geschwätz! Die halbe Schlacht um’s Heilwerden wird in deinem Kopf geschlagen, und wenn du jetzt aufgibst...nun, Sam und ich sind dermaßen gesunde Hobbits, wir werden wahrscheinlich fast ewig leben. Und dann müsstest du in diesem Elbenland aus deinen Büchern lange Jahre ohne Gesellschaft aushalten, bis wir sterben und zu dir kommen.“

„Ich könnte die Zeit nutzen, um stricken zu lernen.“ Frodo nahm noch einen schnellen Schluck von der sauren Flüssigkeit. Sie hatte überhaupt keine Wirkung auf seinen Kopf. „Oder Harfe spielen.“

„Da erscheint’s mir vernünftiger, dazubleiben und ein Rudel niedlicher Winzlinge aufzuziehen, damit man sich anschließend gemeinsam zur Ruhe legen kann. Du verwöhnst Elanor doppelt so sehr wie Sam oder ich, und du kannst nicht gehen und ihr das kaputt machen.“ Ihr Ton blieb leicht, aber ihre Hand lag auf seiner Schulter, als wäre sie stark genug, ihn mit allen Mitteln in der Wirklichkeit festzuhalten.

„Elanorelle braucht mich nicht, sie hat die beste Mutter und den besten Vater, die das Auenland je gesehen hat.“

„Und wenn du deine Mutter und deinen Vater gehabt hättest, hätte dir Bilbo dann wirklich gar nichts mehr bedeutet?“ Rosie hob eine Augenbraue. „Komm schon, raus in den Sonnenschein mit dir, die beste Kur gegen Kopfschmerzen, die ich kenne.“

„Das ist lächerlich.“ Trotz seiner Qualen konnte Frodo sich ein Grinsen nicht verkneifen. „Licht ist überhaupt nicht gut gegen Kopfschmerzen.“

„Es ist sowieso schon Abend, die Sonne ist fast weg. Ich hol dir keinen Honigkuchen, wenn du nicht aus diesem Bett kommst.“

„Das ist Bestechung *und* Erpressung, und das halte ich nicht aus!“ lachte Frodo. „Also gut, hilf mir hoch.“

Die sinkende Sonne übergoss die Welt mit tiefgoldenem Licht, schwer und warm wie ein Kuss. Sam versäuberte die Ränder des vorderen Weges; ein Schmutzpfleck prangte auf seiner Wange. Er schaute auf und strahlte, als Rosie die Tür aufzog und Frodo hinausdrängte.

„Da, schau! War dieser Ausblick es nicht wert, dich aufzuraffen?“

„Ja, das ist herrlich. Es ist so wunderschön.“ Frodo nickte, und Rosies Herz tat weh vor lauter Sehnsucht danach, dass es ihm endlich wieder gut ging. Ein Schwarm lärmender Vögel flog über ihre Köpfe und zerbrach die friedvolle Ruhe des Augenblicks. Rosie war nicht ganz und gar unglücklich darüber: in letzter Zeit war es viel zu einfach, traurig und schweigsam zu sein.

„Gehen wir denn nun heute abend auf den Markt?“ fragte Sam, wischte sich den Schweiß von den Augenbrauen und hinterließ eine weitere Schmutzspur.

„Morgen vielleicht, Sam.“ schlug Frodo vor. Rosie war sich nicht sicher, ob er es ernst meinte oder nicht. „Dann haben wir den fünfundzwanzigsten und Elanor ist vier Monate alt. Wir können sie in ihr hübschestes Kleid stecken und die anderen Babys mit ihrer Schönheit eifersüchtig machen.“

„Das wird sie mögen. Sie liebt es, wenn man sie herausputzt.“ Sams Lächeln beim Gedanken an seine Tochter war fast noch hinreißender anzusehen als der Sonnenuntergang... in einer Welt, die scheinbar so leicht zerstört werden konnte.

„Lasst uns nach hinten gehen.“ Rosies Stimme klang brüchig, als hätte sie die Tränen, die sie schon den ganzen Tag über zurückdrängte, schließlich doch noch geweint. „Wir sollten eine Weile an der frischen Luft bleiben.“

Frodo lehnte sich mit dem Rücken gegen einen kleinen Grashügel. Rosie fühlte seinen Blick auf ihrer Haut brennen, als Sam die Miederbänder ihres Kleides löste und die

weichen Musselinärmel über ihre Schultern hinunterstreifte. Außer in seinen Augen schien kaum Leben in Frodo zu sein. Aber als sie anfang, Sam auszuziehen, flutete ein wenig Farbe in seine blassen Lippen zurück und seine Brust hob und senkte sich mit schnellen, flachen Atemzügen.

Sie konnten ihn wieder lebendig machen. Sie *würden* ihn wieder lebendig machen. Wenn sein Herz aufhörte zu schlagen, würden sie ihm ihre Herzen schenken. Wenn sein Atem stillstand, würden sie ihm mit ihren Küssen Luft einhauchen. Rosie versprach sich selbst, dass ihre Liebe mächtig genug sei, jedes Leiden zu bekämpfen.

Und bei Rose Gamdschie wurden Versprechen niemals zurückgenommen.

Kapitel 10

Gerede

„Das ist kein normales Kind, merk dir meine Worte.“

„Natürlich ist es nicht normal. Normale Kinder haben zwei Eltern und sie hat drei, noch dazu allesamt nicht ganz richtig im Kopf, wenn du mich fragst.“

„Sie sieht mehr wie ein Elb aus als wie ein Hobbit.“

Sam hielt den Kopf über das Obstangebot gebeugt, als würde es seine gesamte Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Mit einem Ohr lauschte er dem leicht missbilligenden Tonfall der beiden älteren Hobbitfrauen, die Frodo und Rosie begafften, während sie mit Elanor spielten. Die Kleine war in einem Korb verstaut und in eine weiße Decke gehüllt, um sie warm zu halten. Rosie trug ihren roten Lieblingsumhang. Sie sagte, er gäbe ihr das Gefühl, eine der Gestalten aus den Geschichten zu sein, mit denen sie aufgewachsen war. Inzwischen erzählte sie diese Geschichten stundenlang ihrem eigenen Kind, wobei es ihr überhaupt nichts ausmachte, dass Elanor noch viel zu jung war, um sie zu verstehen. Allerdings handelten sie nie von Prinzessinnen, weder von Aschenputtel noch von Dornröschen oder Schneewittchen. Die fand Rosie langweilig, und ein Märchen von einem menschlichen Edelfräulein zu erzählen, das mit so vielen Zwergen zusammenlebte, hielt sie außerdem nicht gerade für anständig. Statt dessen spann sie prächtiges Garn von dem Mädchen, das einen Korb zu seiner Großmutter trug, von Mädchen, die sich auf die Suche nach gutem Haferbrei machten, und sie erzählte von Schweinchen, die Häuser bauten, die niemand wegpusten konnte.

Frodo schüttelte eine leuchtend bunt bemalte Rassel von einer der Verkaufsbuden vor Elanors Gesicht und zog sie jedes Mal außer Reichweite, wenn die Kleine danach griff.

„Ärger sie nicht.“ schalt Rosie mit einem Lächeln in der Stimme. Eine der tuschelnden Klatschbasen neben Sam verschluckte sich beinahe und er musste sich auf die Lippen beißen, um nicht zu lachen. Er suchte ein paar Früchte aus, die in der Erde von Beutelsend nicht gediehen, bezahlte und packte sie in seinen bereits wohl gefüllten Ranzen. Sie kamen nicht sehr regelmäßig dazu, deshalb musste die Möglichkeit, alles Nötige einzukaufen, genutzt werden, wenn sie sich bot.

Der Märkte rochen für Sam immer nach Abenteuer, schon, als er noch ganz klein war. Auf allen Seiten wurden Mahlzeiten gekocht und verkauft, frittierte Kartoffelschnitze und knusprige Karottenstreifen. Und es gab Krüge mit allen möglichen blumigen Duftwässern, dem Pfirsicharoma, das Rosie gern benutzte und dem Fliederparfum, das ihn immer an seine Mutter erinnerte. Die Tiere rochen nicht ganz so einladend, aber ihre erdigen Ausdünstungen waren für Sam ein Teil seiner Heimat, also waren sie ihm ebenso willkommen.

Der Tag war hell und unerwartet heiß geworden; der Morgen hatte noch grau und feucht angefangen, gerade recht, um sich unter warmen Decken zu verkriechen und sich dicht an die schlafenden Körper seiner Lieben zu kuscheln. Nun aber schien die Sonne über ihren Köpfen, und wenn es jemals „einen Tag für Sommersprossen-Wildwuchs“ gab (wie Sams Schwester das einmal verzweifelt genannt hatte), dann war es dieser. Sam kaufte bei einem der Händler einen riesigen Sonnenschutz aus Papier, klemmte ihn sich unter den Arm und arbeitete sich durch die Menge wieder dahin zurück, wo seine Familie stand.

„Hier, das sollte uns ein bisschen Schatten bringen,“ verkündete er und hielt den Schirm hoch. „Wo wir gerade da sind – was brauchen wir denn noch?“

„Tinte.“ erklärte Frodo und hielt seine verschmierten Fingerspitzen als Beweis dafür hoch, dass ihr Vorrat für Schreibearbeiten verbraucht worden war.

„Und Garn.“ fügte Rosie hinzu. „Du zerreißt deine Sachen wie ein Junge, der ständig im Dornbusch hängen bleibt, Sam.“

„He, es ist nicht mein Fehler, dass der Boden stärker ist als meine Ärmelsäume.“ schoss er flink zurück. „Besser ein zerrissenes Hemd als ein unordentliches Blumenbeet.“

„Bei dir vielleicht.“ Das grollende Gemurmel wurde von einem sonnigen Lächeln begleitet.

„Und ein paar neue Wasserkrüge.“ erinnerte sich Frodo. „In einem von denen bei uns zuhause ist ein Leck.“

„Denkst du nicht, dass man das flicken könnte?“ fragte Rosie und schaukelte den Korb mit Elanor ein bisschen, damit sie nicht weinte. „Eigentlich ist es eine Schande, eins dieser hübschen alten Dinger wegzuworfen, wenn es vielleicht noch eine Rettung gibt dafür.“

„Ich schau’s mir mal an, wenn wir heimkommen. Ich bin sicher, der Sprung ist nicht so schlimm, wie er aussieht.“ versprach Sam. „Ich weiß nicht, wie es euch beiden geht, aber ich bin reif fürs Mittagessen. Sollen wir nach Hause gehen und auf dem Weg alles kaufen, was wir noch brauchen, oder essen wir hier, bleiben noch ein Weilchen und kaufen später ein?“

„Lass uns bleiben.“ Rosie schaute sich um. „Die Leute starren uns an, als wären wir so ziemlich das Eigenartigste, was sie je gesehen haben, und das macht mir richtig Spaß.“

Frodo schaute sich jetzt ebenfalls um, ganz überrascht von dem, was sie gesagt hatte. Er hatte die Blicke, die er auf sich zog, überhaupt nicht bemerkt.

„Sie haben immer schon gedacht, du wärst ein wenig wunderlich, Herr Frodo, und jetzt denken sie über mich und Rose genau das gleiche. Schließlich leben wir bei dir.“

„Und was denkst du darüber, dass sie so etwas denken, Sam?“ fragte Frodo mit einem amüsierten Lächeln.

„Ich zerbrech mir nicht den Kopf darüber. Egal, was die Leute glauben wollen, uns macht das nichts aus.“

„Und du, Rose?“

„Besser seltsam als langweilig, wenn du mich fragst. Was du ja hiermit getan hast, also sage ich dir folgendes: ich bin lieber ‚diese seltsame Rosie, die mit Sam Gamdschie und Frodo Beutlin zusammenlebt‘ als sonst etwas auf der Welt.“

„Was ist mit dir, Herr Frodo?“ Sam schaute hinüber zu den beiden Frauen, die er zuvor hatte reden hören. Sie ließen sich nach wie vor keine ihrer Bewegungen entgehen.

„Ich kann mir nichts besseres vorstellen, als wenn die Leute uns anschauen und sich wundern. Das heißt, dass wir mehr haben, als sie jemals verstehen werden.“ Frodo lächelte, und sein Gesicht erschien voller Freude und Gesundheit im hellen Sonnenlicht.

Kapitel 11

Eine Entschuldigung zum Feiern

Sam träumte häufig von einem Ozean kurz vor Beginn der Dämmerung, wenn die Wellen nicht mehr waren als ein Schatten in der Nacht und das kühle Grau der Sterne am Himmel verblasste. In seinen Träumen fühlte er sich, als wäre ein Teil von ihm für immer verloren gegangen und hätte ihn in einer farblosen Welt ohne Morgen zurückgelassen. Das letzte Mal, als er solch einen Traum gehabt hatte, wachte er auf und fand sein Gesicht gegen Frodos bloße Brust gedrückt, liebevolle Hände in seinem Haar.

„Ruhig, Sam, du hast im Schlaf geweint.“ flüsterte Frodo. „Wovon hast du geträumt?“

„Ich hatte irgendwas Wichtiges verloren und konnte mich nicht mal daran erinnern, was es war. Ich wusste nur, ich würde es nie wieder finden.“ gestand Sam. Er war froh, dass er seine Arme um Frodo legen und sich so versichern konnte, dass die Welt noch bestand. Aber in letzter Zeit waren Umarmungen eine mühsame Sache; Frodo zuckte oft zurück, als würde schon die leichteste Berührung seine spröden Knochen schmerzen.

„Es war nur ein Traum. Rosie schläft neben dir und Elanor ist in ihrer Wiege. Alles ist sicher und ganz in deiner Nähe.“ Die Worte waren leise und beruhigend. „Jetzt schlaf wieder ein.“

„Mmmh. Ich fühle mich wohl und gut behütet mit dir in der Nähe.“ Sams Hand streckte sich aus und fand Frodos Locken. „Wir sollten einander gegenseitig beim Träumen beschützen.“

„Ja.“

Sie lagen beide stundenlang wach, und jeder dachte vom anderen, er sei eingeschlafen.

Nach solchen Nächten kommt man schwer aus dem Bett, deshalb war Rosie längst auf den Beinen, als sie endlich auftauchten. Sie war gerade dabei, einen Kuchen zu backen und mischte blassen Zitronenzuckerguss in einer Schüssel, die doppelt so groß war wie eigentlich nötig. Auf diese Weise konnte sie noch ein bisschen mehr davon machen, wenn sie Lust dazu hatte (nach Ansicht von Rosie war zuviel Zitronenzuckerguss etwas, das es nicht gab). Elanor lag in ihrem Korb auf dem Tisch, neben ihrer Mutter.

„Hier sind dein Papa und dein Frodo, Elanor, endlich munter geworden. Ich wollte gerade hinübergehen und sie auch mit kaltem Wasser begießen.“ Rosie tippte dem Baby mit dem Finger auf die Nase und bedachte Sam und Frodo mit einem Grinsen. „Ich back hier gerade einen Viermonats-Geburtstagskuchen, auch wenn der Geburtstag eigentlich gestern war. Wir müssen unbedingt damit anfangen, uns mehr Entschuldigungen zum Feiern zu suchen.“

„Möchtest du, dass ich noch was anderes koche? Wir könnten ein Fest veranstalten.“ bot Sam an.

„Gerne, zu Hilfe in der Küche sag ich nicht nein. Es gibt viel zu viele Risse und Winkel, in denen alles mögliche verschwindet, wenn du mich fragst. Viel zu leicht, die Sachen zu verlieren, die man am meisten braucht, bei so vielen Löchern und all den unübersichtlichen Ecken. Wenn es dir nichts ausmacht, dass ich das sage, Herr Frodo: du solltest darüber nachdenken, die meisten Regale und Geschirrschränke hier zu ersetzen.“

„Hört sich an wie eine gute Idee.“ sagte Frodo mit einem Nicken, während Sam sich auf die Suche nach einer weiteren Rührschüssel machte.

„Ein bisschen Zuckerguss?“ fragte Rosie und hielt ihm den großen, hölzernen Löffel hin. Frodo lächelte und schüttelte den Kopf, und mit einer plötzlichen Bewegung tupfte Rosie ihm schwungvoll einen großen Klecks auf die Nasenspitze. Elanor kicherte und klatschte in die Hände. Sam stellte die zweite Schüssel auf den Tisch und lächelte über die Szene vor seinen Augen. Er lehnte sich vor, streckte die Zunge heraus und holte sich den Zuckerguss direkt von Frodos Haut. Dann zuckte er zurück, als könnte er kaum glauben, was er gerade getan hatte.

„Jetzt schau nicht so verlegen drein, Samweis. Wenn’s nach mir geht, braucht ihr viel weniger Schutz und Trost und statt dessen viel mehr von diesen Albernheiten.“ Rosie hörte auf zu rühren. „Also, wie schmeckt’s?“

„Ich hatte nicht genug, um das wirklich zu wissen.“ Sams Lächeln wurde breiter und ein bisschen hinterlistig. „Besser du gibst mir den Löffel, damit ich sichergehen kann, Rose.“ Sie reichte den Löffel hinüber, nur um sich eine Zitronenverzierung auf ihrer Wange einzuhandeln, als Sam den Löffel wie ein Schwert schwang. Frodo lachte, sprang zu ihr herüber undleckte die süße Spur ab, worauf sie sich loswand.

„Aach, deine Zunge kitzelt, nicht doch!“ und sie flüchtete auf die andere Seite des Tisches. Frodo hatte inzwischen Zuckergusskleckse auf Kinn und Stirn, die er Sam zu verdanken hatte, der mit seiner improvisierten Waffe herumfuchtelte. Rosie packte den Rand der Schüssel und brachte sie sorgfältig in Sicherheit, um den Rest zu retten. Dann rannte sie zurück, stürzte sich auf Sam, riss ihn zu Boden und Frodo gleich mit.

„Lass das bleiben, du ruinierst dir das Hemd! Guck mal, jetzt hast du das Zeug überall!“

„Dann wird es wohl am besten sein, wenn ich mein Hemd ausziehe.“

„Na, das bringt jetzt auch nichts mehr, es ist sowieso voll damit.“

„Du meinst, ich soll es nicht ausziehen?“

„Das habe ich nicht gesagt...“

Elanor rollte sich in ihrem Korb auf die Seite und beschloss, noch ein wenig zu schlafen. Manchmal konnte Erwachsene schrecklich albern sein.

Kapitel 12

Anweisungen

Manchmal verbrachten sie den ganzen Tag im Bett. Sie standen nur auf, um etwas zu essen und sich um Elanor zu kümmern, dann tauchten sie so schnell wie möglich wieder unter die Decken. Man sagt oft, für frisch Verheiratete sei der Mond aus Honig gemacht, aber das war ein armseliger Trostpreis im Vergleich zu dem Fest aus Sonnen und Sternen, das sie sich gegenseitig bereiteten, sanfte Haut an sanfter Haut.

Sie hatten alle Arbeit getan, die zu erledigen war und wurden nirgendwo erwartet, aber Frodo durchlitt einen von diesen Tagen, und das war wirklich ein Jammer. Rosie versuchte nichtsdestotrotz, keine Bitterkeit in sich aufkommen zu lassen. Aber während sie neben Frodo auf dem Bett lag und ihm das schweißverklebte Haar aus der Stirn strich, wünschte sie sich nur eins: Frodos Qualen zu einem kleinen, festen Ball zusammendrücken, diesen Ball mit einem Fußtritt zur Tür hinauszubefördern und Frodos Haut durch eine gänzlich andere Art von Schweiß zum Glühen zu bringen.

„Tut mir leid, Rose. Du und Sam, ihr solltet ein ganz anderes Leben haben als das, zu dem ich Euch zwingen, hier in diesen muffigen Zimmern.“

„Muffig? Na vielen Dank auch, du wirst doch wohl nicht meine Putzarbeit beleidigen wollen? Und fang nicht wieder mit diesem Blödsinn an, sonst gebe ich Elanor in Zukunft jedes Mal, wenn du Kopfschmerzen hast, zwei Topfdeckel zum Zusammenschlagen.“

Frodos Lächeln war bleich und voller Liebe. „Ich frage mich, ob ihr ganz wirklich seid, Rose, du und Sam. Manchmal kann ich mir kaum vorstellen, dass es euch tatsächlich gibt.“

„Oh, wir *sind* wirklich, Herr Frodo, und du auch, aber diese Krankheit ist es nicht. Das sind nur Nachwirkungen und Erinnerungen, und die werden wir jetzt besiegen.“ warf Sam ein, als er den Raum betrat. Er legte Elanor in ihre Wiege, gesellte sich zu ihnen aufs Bett und schmiegte sich von hinten an Rosie.

„Ich hatte auch nichts anderes von euch erwartet.“ stellte Frodo fest. „Ich möchte euch beide gerade so schrecklich gern berühren, aber ich kann kaum meine Arme hochheben.“ Er seufzte. „Mein Blut ist aus Eis gemacht.“

„So fühlt sich das aber gar nicht an für mich.“ Rosie legte ihre Handfläche an seine fiebrige Wange. „Lehn dich einfach zurück und ruh dich aus, und dann sagst du mir und Sam, was du gerne sehen möchtest, ja?“

Frodo nickte und schob sich gegen die Kissen in eine sitzende Lage. Dann keuchte er; schon die leichte Anstrengung dieser Bewegung hatte ihn erschöpft.

„Mach den untersten Knopf seines Hemdes auf.“ befahl er Rosie mit leiser Stimme. „Und dann den nächsten darüber.“

Ihre Finger waren flink, sie entblößte Sams goldbraune Haut Zentimeter für Zentimeter.

„Küss ihn auf den Bauch.“ Frodos Stimme war kaum mehr als ein Hauch. Rosie neigte den Kopf und ließ die Zunge unter Sams Nabel kreisen, ein Lachen unterdrückend, als sie hörte, wie einer von beiden gedämpft nach Luft schnappte. „Jetzt mach den nächsten Knopf auf.“

Diesmal waren ihre Finger nicht mehr so schnell und sicher. Ohne auf weitere Anweisungen zu warten, glitten ihre Hände über die Haut, die sie so gut kannte wie ihre eigene: sie zeichneten lieber jeden einzelnen Leberfleck und die Erhebung jeder Narbe nach, als sich von der weichen Oberfläche zu lösen.

„Den nächsten Knopf auch noch.“

Sie plagte sich nicht lange damit herum, sondern riss das Hemd mit solcher Kraft auf, dass der Knopf mit einem *Plopp* zur Seite flog.

„Vorsichtig, sonst hab ich bald keine Hemden mehr!“

„Dann zieh sie doch gar nicht erst an...“ grummelte Rosie und ließ ihren Atem den gleichen, gänsehautreizenden Weg über seine Brust entlanggeistern, den schon ihre Hände genommen hatten. „Was nun, Frodo?“

„Küss ihn.“ Frodos Flüstern war jetzt beinahe ein Zischen, und das schickte ein Frösteln ihr Rückgrat hinunter. Sie wandte sich um und schaute; aber dies war kein

beängstigendes Gespenst, nur Frodo mit seinen müden, brennenden Augen und seinem geliebten, allzu zerbrechlichen Gesicht

Rosie hatte viele Stunden ihres jungen Lebens mit Tagträumen von Sam Gamdschies Lippen zugebracht, und nie hörte ihr Erstaunen darüber auf, wie viel besser die Wirklichkeit sein konnte als jede kindische Phantasie. Das ganze Jahr über lebte der Sommer in seinem Mund, heiß, saftig und voller Leben; so, als sei alles Gelächter der Welt darin gesammelt und warte darauf, von ihm losgelassen zu werden.

„Oh.“ Frodos Augen fielen zu und sein Atem beruhigte sich; die tiefe, schmerzvolle Falte zwischen seinen Augenbrauen wurde ein wenig weicher. Rosie löste sich von Sam, um einen langen Gutenachtkuss auf Frodos Mund zu drücken. Dann wandte sie sich wieder ihrem Mann zu und fuhr – nun ganz ohne hilfreiche Anweisungen – damit fort, ihn auszuziehen.

Kapitel 13 *Anständig*

Als Rosie ankündigte, dass sie ihre Mutter zum Nachmittagstee erwartete, erinnerten sich Sam und Frodo plötzlich an ein ungemein wichtiges Treffen mit Merry und Pippin, das angeblich schon seit einer halben Woche geplant war.

„Mir soll's recht sein.“ antwortete Rosie heiter. „Ich will euch genauso wenig hier haben, wie ihr da sein wollt. Ich hatte genug Männergesellschaft, dass es für ein ganzes Leben reicht, und ich brauche ein bisschen Weibergeschwätz.“

Sie waren allerdings noch nicht gegangen, als Lily Kattun ankam. Sam wässerte das Gemüse und Frodo spielte *Kuckuck* mit Elanor.

„Wo ist das Blumenkind? Da ist sie ja!“

Elanor verzog ihr Gesicht vor Entzücken.

„Weg mit euch, und sagt Merry und Pippin Hallo von mir.“ Rosie übernahm Elanor von Frodo und scheuchte ihn zur Tür hinaus.

„Hier, ich halte sie.“ erbot sich Lily, als sie allein waren. „Komm zu deiner Großmutter, Kleines.“

Elanors Augen weiteten sich vor Verwirrung und pummelige Finger klammerten sich an das Haar ihrer Mutter, als Lily versuchte, sie auf den Arm zu nehmen.

„Sie ist ein bisschen misstrauisch bei Leuten, mit denen sie nicht viel zu tun hat.“ entschuldigte sich Rosie, nahm Elanor zurück und wanderte mit ihr durch die Küche.

„Sie würde mich besser kennen, wenn du öfter mal vorbeikämst. Ich habe das Gefühl, ich kriege dich nie zu sehen, Rosie.“

„Du weißt doch, dass ich nicht oft weg kann, Mama. Es gibt mehr Tage, an denen man sich um Herrn Frodo kümmern muss, als andere. Und diese Hobbithöhle ist nicht gerade der einfachste Ort zum Sauberhalten.“

„Es ist nicht deine Aufgabe, dich um diesen schrulligen alten Junggesellen zu kümmern.“ Lily setzt sich an den Tisch und nahm eines der kleinen Törtchen, die Rosie gemacht hatte. „Du bist mit Sam verheiratet, nicht mit Frodo.“

„Was soll das denn heißen?“ Rosie hielt Elanor einen ihrer Fingerknöchel zum Nuckeln hin, um sie stillzuhalten. Sie stand auf der Tischseite gegenüber von Lily, das Gesicht hart wie Stein.

„Das heißt, dass es Gerede gibt. Man sagt, deine Ehe ist nicht anständig.“

Rosie schaute hinunter auf das winzige, vollkommene Gesicht ihrer Tochter und lachte bitter.

„Du und Papa, wart ihr jemals verliebt? Hast du ihn jemals schlafen sehen und deine Liebe zu ihm tat so weh, dass du am liebsten gleichzeitig gesungen und geweint hättest? Nein, du brauchst nicht zu antworten. Ich weiß, du liebst ihn auf deine Art, denn er hat dir ein gutes Leben und gesunde Kinder geschenkt, aber das war nie das, was ich haben wollte.“

„Es sind diese Märchen, die ich dir erzählt habe, als du ein Mädchen warst. Sie haben dir Flausen in den Kopf gesetzt.“

„Als Sam weg war, habe ich drei Heiratsanträge bekommen, von denen ich dir nie erzählt habe – weil ich wusste, du hättest mich dazu gebracht, ja zu sagen. Und ein oder

zwei dieser Anträge waren von wesentlich reicheren Leuten als von einem Gamdschie aus dem Beutelhaldenweg, aber das hat mich überhaupt nicht gekümmert. Es hat nie etwas Anständigeres gegeben als meine Ehe, und fertig.“

„Du benutzt nie deinen Verstand, du denkst nie nach, was bei einer Sache herauskommt, bevor du damit anfängst.“ Lily warf ärgerlich ihre Hände hoch und fegte dabei eine kleine Vase voller Blumen von einem Regal hinter sich. Rose hechtete hinterher und warf eine Platte mit belegten Broten um, aber sie fing die Vase auf, bevor sie auf den Boden fiel.

„Vorsicht! Du hättest sie fast zerbrochen.“ schalt sie ihre Mutter, legte Elanor in den Korb auf den Tisch und stellte die Vase in ein höheres Regal, wo sie nicht mehr heruntergeworfen werden konnte. Ein paar Tropfen waren auf ihre Hand gefallen. Rosie lutschte die honigsüße Flüssigkeit abwesend ab und wandte sich wieder dem Streitgespräch zu.

„Du bist kein Zwanziger mehr, Rosie. Ich sage dir diese Dinge, weil ich dir Kummer ersparen möchte. Du bist nicht die Prinzessin in einem Märchen, du musst vernünftig sein.“

Rosie dachte an das lose Papierbündel, in das Frodo jeden Tag schrieb. „Nein, ich bin nicht die Prinzessin.“ *Ich bin das „Glücklich für immer und ewig“*, fügte sie im Stillen hinzu, aber sie sagte es nicht.

Nachdem sie ihre Mutter bis zum Ende des Weges begleitet hatte, wanderte Rosie am See vorbei hinunter zu dem Feld, wo die Kinder im späten Nachmittagslicht spielten.

Auf dem weißen Zaun an der Straße sitzend, an der selben Stelle, wo sie Jahre mit Tagträumen verbracht hatte, wiegte Rosie Elanor in den Armen, sah den dörflichen Spielen zu und dachte über die Worte ihrer Mutter nach.

Als sie nach Hause kam, war es fast dunkel. Sam und Frodo warteten draußen auf sie. Na ja, Sam wartete jedenfalls; Frodo schlief, den Kopf auf seinen Oberschenkel gebettet. Ihr Mann schenkte ihr ein tröstliches Lächeln, als sie sich mit einem Seufzen neben ihn setzte und dankbar die Pfeife nahm, die er ihr hinhielt.

„Sam.“ sagte Rosie nach einem kurzen Schweigen. „Wenn Frodo stärker ist, in ein paar Jahren vielleicht... können wir dann fortgehen? Nicht für immer, für ein Jahr zum Beispiel. Nur wir vier, und die Babys, die wir bis dahin haben. Ich möchte Elanor zeigen, dass es eine Welt jenseits von Hobbingen gibt. Dass dies hier eine Art zu leben ist, dass Große Leute und Elben und Zwerge aber auch ihre ganz eigene Art haben. Danach wird sie wenigstens wissen, was es dort draußen gibt, selbst wenn sie das Auenland für den Rest ihres Lebens nie wieder verlässt... dass sie in jeder Weise leben darf, die sie am glücklichsten macht – wie auch immer – dass nichts falsch ist an Märchen, und dass es so etwas wie *anständig* nicht gibt.“

Kapitel 14

Albernes Benehmen

„Zur Hölle mit diesem Wetter!“

Die Küche war das reinste Katastrophengebiet; Regale und Geschirrschränke waren leergeräumt und ihr Inhalt lag über den Boden verstreut in einem Wirrwarr aus Töpfen, Pfannen, Messern und Schöpfkellen. Elanor döste in ihrem Korb, während Rosie, Frodo und Sam versuchten, aus dem Durcheinander herauszusortieren, was sie wirklich noch brauchten. Der Regen, der draußen schon den ganzen Tag entweder als Nieseln und als Wolkenbruch herunterkam, war auch nicht gerade dazu angetan, die allgemeine Stimmung zu heben.

„Was ist damit?“ Frodo hielt ein Sieb hoch. Rosie schüttelte den Kopf.

„Das brauchen wir, aber nicht oft. Wie können es irgendwohin aus dem Weg räumen.“

„Und die hier?“ Diesmal ein paar lächerlich verbogene Kuchenzangen.

„Du hast Augen im Kopf, oder? Frag mich jetzt bloß nicht bei jedem einzelnen Teil, das du in die Hand nimmst!“ schnauzte Rosie ihn an und beruhigte sich gleich darauf: „Es tut mir leid. Ich hasse es ganz einfach, so viel wegzuworfen, es kommt mir vor wie Verschwendung.“

„Irgendwann wird alles zu Abfall.“ verkündete Frodo philosophisch. Rosie blitzte als Antwort nur finster zu ihm herüber.

„Hier ist der kaputte Wasserkrug.“ Sam hielt ihn hoch. „Jetzt sehe ich, was du gemeint hast. Mit dem tiefen Sprung auf der Seite kann er natürlich keine Flüssigkeit halten.“

„Also, dann auf den Müllhaufen damit.“ sagte Rosie seufzend.

Mit einem plötzlichen Lächeln packte Sam den Krug mit einer Hand und rannte aus dem Zimmer.

„Was hat er denn jetzt vor?“ Rosie folgte ihm die Diele hinunter. Er war hinausgerannt, um die Ecke und außer Sicht. Sie stand im Eingang und zögerte, sich in das graue Wetter hinauszuwagen.

„Sam! Samweis! Kommst du wohl wieder rein!“ schrie sie. Frodo kam zu ihr und stellte sich neben sie; er konnte sich nicht mehr schnell bewegen, egal wohin. Ein Windstoß ließ beide in die relative Wärme des Vorraums zurückweichen.

„Was macht er?“ fragte Frodo.

„Ich habe nicht die leiseste Ahnung, aber in dem Moment, wenn er fertig ist – mit was auch immer! – kriegt er von mir einen Satz heiße Ohren. Das ist nicht das Wetter für albernes Benehmen.“

Frodo antwortete nicht; er lächelte über ihr verärgertes Gesicht und wich dem Schlag aus, mit dem sie nach ihm zielte. Nach ein paar Minuten kam Sam wieder zum Vorschein, den lädierten Krug immer noch im Arm. Er war jetzt bis zum Rand mit reicher, schwarzer Erde gefüllt und ein Büschel hellgelber und roter Blumen war säuberlich genau in die Mitte gepflanzt worden. Er stellte ihn neben die Vordertür, an den Rand des frisch hergerichteten Weges. Es sei aus, als hätte der Krug schon immer dorthin gehört.

„Da, siehst du? Es ist immer noch Leben drin. Nach meiner Erfahrung können die Dinge immer noch Kraft für eine zweite Runde haben, selbst wenn sie so aussehen, als wären sie am Ende.“ sagte Sam. Er sah aus, als sei er gewaltig stolz auf sich selbst, und gewaltig durchnässt war er obendrein.

Mit einem Lachen reiner Freude rannte Frodo zur Vordertür hinaus, geradewegs hinein in Sams Umarmung. Sam wirbelte ihn glücklich herum, und wären ihre Gesichter nicht von Regentropfen übersät gewesen, dann hätte Rosie geglaubt, dass sie weinten.

„Also gut.“ rief sie. „Das ist alles sehr schön, aber jetzt kommt rein! Ihr werdet euch den Tod holen, wenn ihr da draußen bleibt!“

Die beiden ignorierten ihre Warnungen eine ganze Weile und küssten einander im nassen Garten, und die Blumen in dem kleinen Krug saugten sich hungrig mit Regen voll, um zu wachsen und zu gedeihen. Als Frodo endlich vor Kälte nieste, stürmte Rosie herbei und zog beide ins Haus. Sie schimpfte in ungefähr dem selben drohenden Tonfall mit ihnen, den sie gebraucht hätte, um ein niedliches, flaumweiches Kätzchen auszuschelten.

„Ihr seid einer schlimmer als der andere, ihr zwei! Ich hoffe, dieser Blödsinn war es wert, denn ihr werdet morgen mit roten Augen und Geschniefe bezahlen.“ Sie bugsierte sie vor das Kaminfeuer, ließ sie ihre Kleider abstreifen, legte ihnen eine Decke um und rubbelte ihre Haare, bis sie in feuchten Kringeln zu trocknen angingen. Frodo drückte einen kalten Kuss auf ihre Wange und Rosie konnte nicht anders, sie musste lächeln.

„Ich hoffe, ich werde immer nur Mädchen als Kinder haben, das ist alles, was ich sagen kann. Jungs haben wirklich *gar keinen* Verstand, nicht ein bisschen.“

Kapitel 15

Der Riss

Fast eine Woche lang war ihr das Frühstück wieder hochgekommen, und sie spürte dieses träge schwere Gefühl des Wissens in sich – das gleiche, das sie empfand, als Elanor zu wachsen begann. Doch dann hatte sie angefangen zu bluten, und sie fiel im Garten vornüber, und in ihrem Leib tobte ein Schmerz wie von Messerstichen und Peitschenhieben.

Sie sagte nichts zu Frodo, den die Zeit immer mehr verfallen ließ anstatt ihn zu heilen, und sie sagte nichts zu Sam, der schon genug auf seinen starken Schultern zu tragen hatte. Sie braute sich einen Tee aus Poleiminze und legte sich still aufs Bett, bis der

Schmerz verging. Dann wusch sie die Spuren so sorgfältig aus den Bettlaken, wie man es von einer guten Hausfrau erwarten konnte.

Als nächstes spülte sie das Geschirr ab. Das Wasser besänftigte ihre wunde Haut; im Gegensatz zu ihren heißen Handgelenken wirkte es eisig. Die Essenreste auf den Tellern drehten ihr den Magen um, aber es war nichts mehr übrig, das sie hätte hochwürgen können. Sie war ausgehöhlt und leer.

Als die Tränen einmal anfangen zu fließen, konnte sie sie nicht mehr zurückhalten. Sie hatte seit Jahren nicht mehr so lange und so heftig geweint; seit dem Tag, als ein Pony sie abwarf und sie sich einen halben Backenzahn ausgeschlagen hatte. Der Zahn brauchte fast einen Monat, um ganz herauszufallen, und während dieser Zeit hatten die freiliegenden Nerven ihr das Gefühl gegeben, ihr gesamter Mund würde absterben.

Rosie rollte sich auf dem Boden zusammen. Sie schluchzte und schluchzte, bis sie keine Kraft mehr hatte. Wirklich – sie wusste nicht einmal genau, um was sie eigentlich weinte. Es war ja nicht so, dass sie gerade jetzt noch ein weiteres Kind wollte, und Frodo würde es sicherlich eines Tages besser gehen. Sam würde endlich die Zeit haben, zu bemerken, was ihr fehlte, und er würde ihr den Rücken reiben, genauso wie er es für Frodo tat, wenn der sich elend fühlte.

Rosie stand auf und richtete sich sorgfältig das Haar, und sie wusch sich das Gesicht und war umsichtig genug, ein Lächeln aufzusetzen – ganz wie man es von einer guten Hausfrau erwarten konnte.

Frodo hörte ein Geräusch wie von einem gedämpften Aufprall, während er versuchte, sich auf die Bücher vor ihm zu konzentrieren. Es war schwierig, an eine ganze Welt von Geschichten zu denken, wenn er nicht einmal mit der Geschichte in den Zimmern um sich her zurechtkam.

Erleichtert, eine Entschuldigung zum Verlassen seiner Bücher zu haben, schlenderte Frodo durch die Diele hinunter in die Küche. Rosie war direkt neben dem Spülstein voller Seifenwasser auf dem Boden zusammengesackt, einen dunklen Fleck auf ihrem Rock.

„Rose?“ Alle Farbe wich aus Frodos Gesicht. „Rosie?!“ Er stürzte an ihre Seite. Sie atmete, aber ihre Augen hatten dunkle Ränder wie von Schlägen, und sie waren umschattet von Krankheit und Erschöpfung. Er wiegte sie auf seinem Schoß und strich ihr das Haar aus dem Gesicht.

„Sam! Sam!“ Frodos Stimme brach vor Panik, während er schrie. Bei dem plötzlichen Lärm begann Elanor zu brüllen. Frodo blickte hinüber zu ihren fuchtelnden Ärmchen, die über dem Rand des Korbes auf dem Tisch zum Vorschein kamen. „Still, Elanorelle, still.“ sagte er, so sanft er konnte, bevor er erneut nach Sam schrie.

Sam kam ins Zimmer gerannt, schwer atmend von seinem Spurt durch den Garten.

„Meine Rosie, Rosiemädchen, was fehlt dir denn?“ Er berührte ihr Gesicht, ihre Schulter und ihren Bauch so leicht, als fürchte er, sie allein schon dadurch zu verletzen. „Was ist passiert?“

„Ich weiß nicht.“ Frodo schüttelte den Kopf und versuchte, ruhig zu bleiben. „Ich hörte einen Aufprall, und dann kam ich und sah, dass sie gefallen war. Ich glaube nicht, dass es ihr heute sehr gut ging; heute morgen habe ich gehört, wie sie sich eine Weile hingelegt hat.“

„Sam?“ sagte Rosie verwirrt, den Kopf von einer Seite zur anderen drehend. „Was ist passiert?“

„Ich bin nicht sicher. Du hast geblutet, mein liebes Herz. Fühlst du dich wohl?“ Sam hob sie sanft aus Frodos Armen. Blutflecken blieben auf seinen Beinen zurück, wo sie gelegen hatte.

„Ich wollte nicht, dass du es weißt.“ Rosies Stimme war leise und traurig. „Ich nehme an, ich war nicht stark genug, schon wieder eins zu bekommen, so bald nach Elanor.“

Sam trug sie ins Schlafzimmer und wusch sie, dann legte er sie so vorsichtig ins Bett, als sei sie selbst ein neugeborenes Kind.

„Es tut mir leid, Samweis,“ Sie begann wieder zu weinen. „Du lässt die Gärten so wunderbar wachsen, und ich kann den Samen, den du in mir pflanzt, nicht einmal bei mir behalten.“

„Oh, Rosiemädchen!“ Sam küsste sie auf die Stirn und umarmte sie so fest, dass sie sich nicht sicher war, ob er sie jemals wieder loslassen würde. „Es ist alles gut. Das Schlimmste ist vorbei, und morgen früh wirst du dich besser fühlen.“

Er blieb bei ihr, während sie schlief und sah die Träume unruhig über ihr Gesicht flackern. Frodo machte die Küche sauber und spielte so lange mit Elanor draußen im Garten, wie er den strahlenden Sonnenschein ertrug. Sam kam heraus und gesellte sich zu ihnen; er sah so traurig und müde aus, wie Frodo ihn kaum jemals erlebt hatte.

„Sie wollte ein Weilchen alleine sein.“ erklärte er mit einer Stimme, der die übliche Heiterkeit fehlte. Er nahm Elanor in die Arme und küsste sie federleicht auf die Schläfe.

„Es tut mir leid, Sam.“ flüsterte Frodo und wusste, dass Worte niemals ausreichen würden.

„Das passiert vielen der Mädels, nachdem sie ihr erstes hatten. Es scheint, als wäre sie vergleichsweise noch ganz gut davongekommen, zum Glück.“ Sam versuchte zu lächeln, seine Tochter immer noch fest an sich drückend. Sie saßen schweigend, bis Frodo endlich die Worte nicht mehr zurückhalten konnte, die ihm auf der Zunge lagen.

„Denkst du, dass ich das war? Vielleicht bin ich stärker verändert, als wir dachten, und das hat sie irgendwie... *vergiftet*.“

„Nein, Herr Frodo, nein.“ Sam blinzelte noch mehr Tränen weg, dann drehte er sich so, dass er beide, Frodo und Elanor, gleichzeitig umarmen konnte. „So was ist es nicht gewesen. Fang nicht an mit solchen Ideen.“

„Das fällt mir schwer.“ Frodo blickte ins Leere, einen bestimmten Anblick vor seinem inneren Auge. „Als ich hereinkam, und sie da liegen sah... Ich dachte, wir hätten sie verloren. Ich dachte, du hättest deine Rosie verloren, und das hat mir das Herz gebrochen. Da war nur ein kleines bisschen Blut, aber sie war so *still*...“

„Allen geht es gut, fang nicht an, über Sachen nachzudenken, die hätten passieren können. Du kannst dich um sie kümmern, wie sie sich um dich gekümmert hat. Lies ihr die Märchen vor, die sie so mag, bis sie sich erholt hat. Und dann sind wir alle wieder eine Familie.“ versprach Sam.

Kapitel 16 *Winters Weg*

„Wie hältst du das bloß aus, den ganzen Tag herumzuliegen?“ Rosie warf die Nadeln entnervt beiseite; die Fäden waren schon wieder zu einem Wirrwarr verknotet.

„Nun ja, es ist nicht zum Aushalten. Das ist ja gerade der Punkt beim Herumliegen.“ Frodo hob die weggeworfene Stickerei vom Boden auf.

„Oh, sehr komisch! Ich werde hier noch verrückt!“

„Gut! Das heißt, das es dir besser geht. Vor drei Tagen noch warst du so süß wie Honig und doppelt so fügsam, und ich habe mir ziemliche Sorgen gemacht. Möchtest du einen Schluck Wasser?“

„Nein. Und bevor du fragst, ich will auch keinen Tee und keine Milch.“

„Also gut. Dann eine von deinen Geschichten?“

Rosie seufzte. „Die habe ich jetzt schon hundert mal gehört. Kann ich nicht ein bisschen hinaus in den Garten gehen? Ich bin sicher, Sam würde sagen, dass das in Ordnung ist.“

„Ich habe strengste Anweisung, darauf zu achten, dass du im Bett bleibst, bis er heimkommt. Und deine Wünsche abzuschlagen ist viel weniger furchterregend als seine.“ Frodo setzte sich lachend ans Bett. „Ich könnte für dich singen, wenn du möchtest.“

„Ich hab schon genug Probleme am Hals, ich brauche nicht auch noch wehe Ohren.“ hänselte Rosie. „Obwohl, ich könnte mir auch eine Geschichte für dich ausdenken, dann bin ich wenigstens beschäftigt.“

„Ja, erzähl mir ein Märchen.“ Frodo schüttelte ihre Kissen auf, rutschte neben sie und legte sich hin, während sie mit klarer, ruhiger Stimme zu sprechen begann.

„*Winters Weg*.“

Es waren einmal vier Geschöpfe, die lebten zusammen in einem Wald. Da war Sommer; sie hatte ein Lachen wie der helle Morgen und ein Lächeln wie der Nachmittag, und ihr Haar war wie Sand im Sonnenlicht. Dann gab es Frühling, mit seinen Händen voller Erde und mit festen, starken Beinen. Herbst hatte eine goldbraune Haut, und sie schüttelte die Blätter von den Bäumen, um sie mit dem Wind tanzen zu sehen.

Zuletzt war da noch Winter. Er war so sanft und kalt wie frisch gefallener Schnee, und um den Hals trug er eine silberne Kette mit einem glitzernden Eiszapfen.

Sie lebten alle vier an einer Weggabelung der Straße, die durch den Wald führte. Der bisherige Weg entlang dieser Straße war sehr schwer gewesen, und sie fürchteten so sehr, einander zu verlieren, dass sie ihre Zehen zusammenbanden, mit silbrigem Garn aus Herbst's Nähkasten. Jeder Haltefaden hatte eine andere Farbe, obwohl sie alle vom selben Strang stammten.

Frühling und Winter verband ein tiefes Blau der Treue und Hingabe. Herbst und Frühling gehörte das Rot, die Farbe von Herzblut, als Zeichen für Liebe und Leidenschaft. Die Schnur zwischen Herbst und Winter war vom Gelb der Gänseblümchen. Denn beide waren wagemutige Träumer gewesen, bis sie herausfanden, dass wilde Aufregungen ihrem Wesen nicht so sehr entsprachen wie der Frieden sonniger Nachmittage.

Die kleine Sommer war mit Frühling verbunden durch das strahlende Grün väterlicher Liebe, und ihr Bogen zu Herbst war vom sanften Pfirsichrot der Mutterschaft. Und zuletzt war Sommer an Winter festgemacht mit einem Knoten von strahlendstem Purpur. Das war die Farbe der Beeren, mit denen er sie gefüttert hatte, wenn ihre Mutter und ihr Vater scheinbar nicht hinsahen, denn er verwöhnte sie, als guter Onkel, der er war.

Jedermann, der die vier an dieser Weggabelung leben sah, war überzeugt davon, dass sich ihre Fäden irgendwann verwirren würden, und dass alles in schrecklichem Durcheinander enden müsse. Aber die vier wussten es besser, und niemals mehr, als wenn sie ihre Schnüre so eng wie möglich ineinanderdrehten.

Doch war da eine Last auf Winters Seele, denn er wusste, dass sie eines Tages die Reise auf der Straße würden fortsetzen müssen. Es gab zwei Wege, die man nehmen konnte. Der rechte war sonnig und voller Leben und führte in ein liebliches Land, der linke aber war nebelverhangen und es war kaum zu erkennen, wohin er führte. Winter wusste, dass Sommer, Frühling und Herbst auf den sonnigen Weg gehörten. Und er hasste es, mit anzusehen, dass sie an der Weggabelung warten mussten, ohne ein glückliches Ende zu erreichen.

Denn außer dem purpurnen, dem blauen und dem gelben Band trug Winter noch eine weitere Schnur. Sie war von mitternächtlichem Schwarz und begann weit hinten auf der Straße, die sie bereits hinter sich gelassen hatten. Und sie zog sich weiter, den linken Weg hinab in die Schatten, und sie lag so fest um Winters Hals, dass er wusste, er würde niemals frei davon.

Sommer war noch ein Baby, und Frühling hatte so lange sein Bestes getan, Winter vor der schwarzen Schnur zu beschützen, dass Winter es nicht übers Herz brachte, ihm zu sagen, dass sie immer noch da war. Da wusste Herbst, dass es nun an ihr war, etwas zu unternehmen.

Sie hatte ein Paar kleiner Silberscheren in ihrem Nähkasten. Manchmal nahm Winter sie heraus und versuchte, die purpurne, die gelbe und die blaue Schnur durchzuschneiden, damit Sommer, Frühling und Herbst auf dem hellen Weg davoneilen konnten und sich nicht mehr um Winter sorgen mussten. Die Fäden lösten sich aber niemals auf, sie waren zu stark.

Herbst ihrerseits begann nun, die schwarze Schnur zu bearbeiten und Tag für Tag verschliss sie ein wenig mehr. Manchmal war die Arbeit schrecklich hart, denn die schwarze Schnur war mindestens so stark wie die farbigen, und sie schlang sich so eng um Winters Nacken. Manchmal wurde Herbst derartig müde, dass sie ihre Blätter nicht mehr tanzen lassen konnte, aber sie schnitt immer weiter.

Denn sie wusste, eines Tages würde die schwarze Schnur reißen, und Winter wäre frei, und alle vier würden gemeinsam den hellen Weg hinunterwandern.

Als Rosie verstummte, weinte Frodo. Aber sein Mund zeigte das breiteste Lächeln, das sie je an ihm gesehen hatte, und das allein war tausend Tränen wert.

Kapitel 17 *Vollkommen in Ordnung*

„Wieder daheim!“ Sams Ruf weckte Rosie aus ihrem Dösen. „Wie geht es meinem wunderschönen Mädchen?“

„Halb tot vor Langeweile.“ antwortete sie, als er zur Schlafzimmertür kam. „Lass mich aufstehen, Sam, bitte. Ich bin vollkommen in Ordnung.“

„Bist du sicher?“ Sein Ton war zweifelnd, „Ich will nicht, dass du dir zuviel zumutest.“

„Lass sie aufstehen, Sam.“ schrie Frodo aus dem Studierzimmer herüber. „Wenn du das nicht machst, kann ich mir ihr Gejammer bis in alle Ewigkeit anhören!“

„Jetzt *musst* du mich aufstehen lassen, damit ich ihn auseinander nehmen kann!“

„Oh, also gut. Komm, ich helf' dir rüber in die Küche.“ Sam bestand darauf, während des Ausflugs den Flur hinunter fast ihr ganzes Gewicht auf sich zu nehmen.

Frodo schloss sich ihnen an, als sie gerade in die Küche gehen wollten und tauschte ein Lächeln mit Sam. Rosie hatte keine Zeit mehr, sich darüber zu wundern. Sie trat ein und entdeckte das wunderschöne Kleid, das über einem Stuhl ausgebreitet lag.

Es war aus tiefrosa Seide gemacht; dunkelrote Rosen aus gekordelten Bändern schmückten Rock und Ausschnitt. Ein Band aus dem gleichen, samtweichen Material lag daneben, als Schmuck für ihren Hals. Es war das herrlichste Kleidungsstück, das Rosie je gesehen hatte.

„Wohl kaum das Richtige zum Waschen und Staubputzen.“ brachte sie fassungslos heraus, das warme Stechen in ihren Augen wegblinzelnd.

„Dann musst du eben mehr tanzen und es auf diese Weise abtragen.“ Sam drückte einen Kuss auf ihre vom Kissen flachgedrückten Locken. „Wir vermissen dein Lächeln, Rosie-Entchen.“

„Frau Rose, Tom und Marigold nehmen Elanor heute nacht, und Sam und ich haben uns gefragt, ob du vielleicht ins Wirtshaus gehen möchtest, um zu feiern?“

„Wahnsinnig gern.“ Rosie lächelte.

Das Kleid passte wie ein Traum, seine weiche Fülle reichte bis fast zu ihren Knöcheln und sprang weit auf, als sie sich drehte. Das Herumwirbeln ließ Rosie mit seltsam leichtem Kopf zurück, aber sie atmete tief, bis der betäubende Schwindel nachließ. Nichts würde ihr diesen Abend verderben.

Sie gingen in den *Grünen Drachen*, und es tat so gut, all ihre Freunde wiederzusehen, zu lachen und verrückte Trinksprüche mit gutem Bier auszubringen. Frodo und Sam wurden überredet, ein paar der Gedichte vorzutragen, die sie auf ihren Reisen gelernt hatten, und sie ernteten langen, lärmenden Applaus für ihre Mühe.

Rosie hatte die Art, wie Sam tanzte, immer schon geliebt, sein Gesicht war so angespannt, sein Körper aber so sicher. Frodo sah ihnen beiden zu, und er lachte und klatschte.

Zwischen den Liedern schlichen sich Sam und Rosie ins Freie, wie sie es schon vor Jahren getan hatten, als sie noch lange nicht alt genug waren, um miteinander Ernst zu machen. Sie mochten sich schon damals, wenn auch auf eine linkische, befangene Art und Weise; mit ungeschickten Händen und Küssen, bei denen die Zähne aneinander stießen. Es kam ihnen richtig vor, jetzt dorthin zurück zu gehen, um der Luft und dem Nachthimmel zu zeigen, was am Ende der Geschichte aus den jungen Liebenden geworden war.

Als sie wieder hineinkamen und feststellten, dass Frodo nirgendwo zu sehen war, sagte Sam: „Vielleicht fühlte er sich müde und ist nach Hause gegangen.“ Nachfragen bei ein paar Freunden bestätigten, dass Frodo wirklich weg war und die Nachricht für Sam und Rosie hinterlassen hatte, sie sollten so lange bleiben, wie sie wollten.

Sie tanzten scheinbar stundenlang, kreisten durch den Raum in einem endlosen Wirbel, bis Rosie schließlich den Halt verlor und stolperte. Sam fing sie auf, ehe sie fiel und die beiden beschlossen zu gehen, bevor sie sich überanstrengte.

In Beutelsend brannte kein Licht, als sie näher kamen. Das war eigenartig genug, um sich darüber zu wundern. Normalerweise leuchtete, selbst wenn Frodo schon zu Bett gegangen war, eine Kerze im Fenster, bis alle sicher zu Hause waren.

„Herr Frodo?“ rief Sam zögernd und öffnete die Tür. Als sie hineingingen, schnappte Rosie nach Luft und wich angesichts des von silbrigem Mondlicht beleuchteten Schlachtfeldes, das vor ihnen lag, an die Wand zurück. Zerbrochene Wanderstäbe, Hüte und Mäntel auf dem Boden verstreut, umgestürzte und ausgeleerte Truhen.

„Verloren... verloren...“ Ein dünnes, raschelndes Flüstern. „Diebe! Wo ist er? Verloren!“

Frodo kroch aus den Schatten dicht bei Rosie, und eine seiner Hände krallte sich in ihren Rock. Die drei Finger und der Daumen waren zu Klauen verkrümmt; sie erwischten eine der schmückenden Rosen am Rocksäum und zerrten sie auseinander, bis sie als karmesinrotes Band auf der Erde lag. Rosie verbiss einen Schrei und taumelte zurück. Sam warf sich auf Frodo, der sich verzweifelt wehrte, und drückte ihn gegen den Boden.

„Dieb!“ Frodos Stimme war beinahe ein Kreischen; er schlug mit den Beinen aus und trat wild um sich, während Sam versuchte, ihn zu beruhigen.

„Frodo, bitte... ich bin's, dein Sam, bitte hör einfach auf damit und komm wieder zu dir.“

Frodos Augen verengten sich und starrten zu Rosie hinauf. Der Blick machte sie schauern, denn es war darin nichts mehr übrig von dem Hobbit, den sie kannte und liebte. Sie zog ihren Rock aus der Reichweite seiner Fußtritte, beugte sich hinunter und schlug Frodo mit aller Härte, zu der sie sich zwingen konnte, ins Gesicht.

Die Vernunft flutete jäh wieder in seine Züge zurück und das Fauchen erstarb, während sein Körper zur Ruhe kam. Für einen langen Augenblick sprach niemand, bis Frodo nach Atem rang und zu schluchzen begann.

„Es tut mir leid,“ weinte Frodo, „es tut mir leid, es tut mir leid.“ Sam wiegte ihn sanft. „Es tut mir leid... Oh Rose, ich habe dein wunderschönes Kleid zerrissen, es tut mir...“

„Still.“ Rosie kauerte sich nieder, um beide zu umarmen. „Das flickt sich fast von alleine.“

Kapitel 18

Das Beste

Rosie wachte am nächsten Morgen als letzte auf. Es war eine unruhige Nacht gewesen, voll halber Träume und sorgenvoller Gedanken, und sie fühlte sich alles andere als erholt. Sie klatschte sich kaltes Wasser ins Gesicht in dem Versuch, etwas munterer zu werden, aber alles, was dabei herauskam, waren fröstelnde Schauer, die ihr den Rücken hinunterliefen.

Noch immer wollte sie nicht zulassen, dass irgend etwas ihren Tag verdarb. Sie würde Sam und Frodo überzeugen, mit hinunter zum Fluss zu kommen, und die Sonne würde die Wasseroberfläche wie Diamanten glitzern lassen, und alles, was dunkel war, würde gewaschen werden. Rose war die Schatten mehr als leid, und sie war nicht bereit, sie noch länger zu dulden. Sie würde die lästigen kleinen Spinnen der Vergangenheit mit dem Besen erwischen und in Sams Garten hinausfegen. Dort mochten sie die Erde düngen, damit die Pflanzen noch schöner wuchsen.

Frodo saß vor dem Feuer; Rosies Kleid lag über seinen Schoß ausgebreitet und er hielt Nadel und Faden in den Händen.

„Ich wollte den Schaden in Ordnung bringen, bevor du aufwachst.“ sagte er mit einem Ausdruck, der einem Lächeln nur ganz entfernt ähnlich sah. „Aber du hattest gar kein rotes Garn.“ Er hatte das Band mit säuberlichen Stichen aus schwarzer Wolle wieder angenäht, und zwar so geschickt, dass man es kaum bemerkte, wenn man nicht gezielt danach suchte. Drei Stiche mehr, und er war fertig. Das Kleid sah wieder besser und neuer aus, als Rosie es je zu hoffen gewagt hatte.

„Das musstest du doch nicht tun!“ Sie umarmte ihn. Frodo mied ihren Blick.

„Doch, musste ich.“

„Reit nicht so darauf herum!“ schalt Rosie. „Komm und hilf mir Frühstück machen. Ich hab Sehnsucht nach der Küche.“ Sie hielt einen Augenblick inne. „Normalerweise käme jetzt von dir, dass ich nicht mal so gut koche, wie Sam Schlitten fährt...“

Endlich sah er ihr direkt ins Gesicht, und sie hätte weinen mögen über die Qual in seinen Augen. „Wie kannst du es ertragen, mit mir zu reden, Rose?“

„Du dummer Kerl!“ Sie schlang ihre Arme um seinen Hals, bedeckte sein Gesicht mit Küssen und berührte jede einzelne Tränenspur mit den Lippen. „Wenn ich nicht mit dir rede, muss ich anfangen, Selbstgespräche zu führen, und vor meinem Morgentee bin ich nicht besonders unterhaltsam.“

Frodo sagte nichts mehr, während sie Brot rösteten und dick mit süßer Marmelade bestrichen. Rosie kochte den Haferbrei mit Zimt, ganz, wie er ihn liebte. Sie rief Sam von seinem frühmorgendlichen Geschäften weg nach drinnen; genauso wie sie war er vor seiner ersten Tasse Tee niemandem sonderlich von Nutzen.

„Ich werde Elanor besser nicht mehr auf den Arm nehmen, oder in einem Zimmer mit ihr schlafen.“ teilte Frodo seinem Teller mit, immer noch, ohne ihnen ins Gesicht zu sehen. „Das ist sicherlich das Beste.“

„Sei nicht albern.“ antwortete Rosie, als ihr klar wurde, dass Sam nicht in der Verfassung war, etwas zu sagen. „Wenn du nicht im selben Zimmer schläfst wie sie, dann bist du auch nicht mehr im selben Zimmer wie wir.“

„Ich weiß. Vielleicht ist das auch das Beste.“

„Jetzt habe ich aber genug davon!“ Sam warf seinen Löffel mit einem Klirren hin und sprang auf. Er ging hinüber zu Frodos Stuhl und kniete sich daneben. „Wir wissen doch noch, in was wir dringesteckt haben, bevor wir hierher kamen, Frodo. Ich hasse es, dich daran zu erinnern, aber ich habe dich schon in viel schlimmerer Verfassung gesehen als letzte Nacht. Wenn ich nur einen Augenblick lang glauben müsste, du könntest eine echte Gefahr für meine Rose oder meine Elanor sein... nun ja, wir wären nicht hier, egal, wie schrecklich ich mich deswegen fühlen würde. Also Schluss jetzt mit diesen traurigen Augen, der Anfall ist vorbei und du bist zu uns zurückgekommen, so wie du das immer tun wirst, da bin ich ganz sicher.“

„Ich habe schon viel zu viel mit dir durchgemacht, um jetzt aufzugeben,“ fügte Rosie hinzu, und sie lächelte, um zu verbergen, wie sehr ihr nach Weinen zumute war. „Oh, Frodo, liebst du uns denn nicht genau so sehr wie wir dich lieben?“

„Was?“ Frodos Stimme brach. „Wie könnt ihr daran zweifeln? Ich würde mir mein eigenes Herz herauschneiden, wenn ich wüsste, dass euch das sicher und glücklich macht.“

„Aber das würde es nicht, und genau das ist der Punkt.“ Sams raue Handfläche legte sich liebevoll auf Frodos Wange. „Du machst uns sicher und glücklich, und wir wollen dich in unserem Zimmer und in unserem Bett haben, und dein Herz sicher in deiner Brust, alles zusammen.“

Da lachte Frodo, und er schlang seine Arme mit so viel Schwung um Sams Schultern, dass sie beide zu Boden polterten.

„Vorsicht! Ihr verschüttet den Haferbrei!“ schimpfte Rosie.

Kapitel 19

Genau diese Art

„Können wir heimgehen, Rosie? Bitte?“ bettelte Sam. „Ich mag das nicht.“

„Das verlangt auch keiner von dir.“ konterte sie und schickte einen langen Spritzer hinauf zur Böschung, wo Frodo und Sam saßen. Rosie stand nur bis knapp zur Hüfte im Wasser, aber die beiden hatten sich standhaft geweigert, wenigstens so weit hineinzukommen. Ihr nasses Haar hing in dunklen, halb aufgelösten Locken bis über ihre Ellbogen; sie liebte es, wenn der kleine Fluss spielerisch an ihrer bloßen Haut leckte.

Elanor spritzte ein bisschen mit den Füßen, tauchte das Gesicht unter und ließ Blasen hochblubbern. Rosie hielt sie fest und lachte über den Spaß, den ihr Baby hatte.

„Kommt schon! Das wird euch stark und schnell machen.“

„In diesem Fall bleib ich lieber schwach und langsam.“ erklärte Sam, legte seinen Arm auf Frodos Rücken und zog mit dem Daumen kleine Kreise auf dem Stoff über der knöchigen Schulter. „Und du wirst dich erkälten, wenn du da drin bleibst.“

„Werde ich nicht. Das Wasser ist warm. Und so wie's aussieht, findet Elanorelle es großartig.“

„Wieso bestehst du so unerbittlich darauf, dass sie schwimmen lernen soll, Rosie?“ fragte Frodo, während er seinen Fuß von der Uferlinie wegzog.

„Keins meiner Babys soll mit komischen Ideen darüber aufwachsen, was Hobbits können oder nicht können. Schwimmen macht eine Menge Spaß. Meine Elanor wird einen großen, weiten, offenen Geist haben, er wird nicht zugesperrt sein wie eine staubige Kiste.“

„Also möchtest du immer noch für ein Jahr weggehen, nehme ich an?“

„Was?“ Frodo schreckte bei Sams Frage auf. „Ihr geht weg?“

„Mit dir zusammen natürlich.“ ergänzte Rosie. „Denk bloß nicht, dass du uns so leicht entkommen kannst!“

„Oh, ich dachte, ihr würdet mich verlassen.“ Frodo seufzte vor Erleichterung. Sam küsste ihn liebevoll auf die Stirn.

„Nein, niemals. Rosie möchte einfach, dass wir auch einmal woanders leben, damit Elanor mit mehr als nur einer Ahnung von der Welt aufwächst.“

„Lasst uns bald aufbrechen.“ strahlte Frodo. „Das wäre die richtige Art Abenteuer, eine glückliche Art. Dann kannst du echte Könige und Königinnen sehen, Rosie, wie in einer Geschichte.“

„Immer hübsch langsam!“ Rosie lachte. „Elanor ist noch viel zu klein, als dass ihr das jetzt schon gut täte. Und du hast es schrecklich eilig damit, auf eine solche Fahrt zu gehen, wenn ich daran denke, wie sehr ich mich ins Zeug legen musste, um dich heute zur Vordertür hinauszukriegen.“

„Ich glaube, sie hat recht, Herr Frodo.“ Sam stimmte zu. „Am besten gehst du die Dinge langsam an. Du hast doch darüber geredet, zu Bilbo zu reisen, wenn er in ein paar Monaten Geburtstag hat. Schau erstmal, wie dir dieser Ausflug bekommt, bevor du einen noch längeren unternimmst.“

„Ja, du hast recht.“ Frodos Lächeln war schmal und ein wenig betrübt. „Dumm von mir.“

„Nicht dumm, nur ungeduldig.“ Rosie kletterte aus dem Wasser, rieb Elanor trocken und verstaute sie sicher in dem kleinen Korb, bevor sie sich neben Frodo und Sam ins Gras fallen ließ. „Schließlich ist die Welt nächstes Jahr auch noch da.“

„Zieh dich wieder an, du warst nicht gesund in letzter Zeit.“ tadelte Sam.

„Ich fühle mich wunderbar, gerade so, wie ich bin.“ Sie streckte die Arme über den Kopf und lächelte träge. „Ihr solltet mitmachen, das ist genau der richtige Tag zum Sonnenbaden. Und ich habe das Gefühl, näher an ein Bad im Fluss werde ich euch wohl nicht kriegen.“

„Was, wenn jemand vorbeikommt?“ Sams Stimme klang bedenklich.

„Die Leute werden ja wohl wissen, wie ein nackter Hobbit aussieht – es sei denn, sie sind blind. Und in diesem Fall können sie uns sowieso nicht sehen. Kommt schon! Frodo?“

„Nein, vielen Dank.“ Er schüttelte den Kopf, aber Rosie hatte den Grund schon erraten.

„Ein bisschen Bräune wird deine Narben schneller verschwinden lassen, und dann fällt das Rosa auch nicht mehr so auf wie auf der weißen Haut. Du wirst gesünder aussehen und dich auch so fühlen. Hobbits brauchen Sonne, genau wie Pflanzen. Also, runter mit euren Kleidern!“

Lachend gehorchten erst Frodo und schließlich auch Sam ihrem Befehl. Die drei küssten einander, umgeben vom berausenden Grün des Flussufers, und sie liebten sich den Nachmittag hindurch bis hinein ins abendliche Zwielflicht... träge, warme Körper im kühlen Gras.

Sam hatte ein paar Längen Zwirn in einer seiner Taschen, und mit diesem Zwirn, einer verbogenen Haarnadel und einem Wurm gelang es ihnen tatsächlich, einen fetten, silbrigen Fisch zu fangen. Seine Schuppen glänzten im schwindenden Licht wie ein Kettenpanzer.

Sie zogen sich an und gingen nach Hause, während Elanor immer noch über ihr Schwimmausflug plapperte. Der Fisch wurde gekocht und mit gebackenen Kartoffeln und Zitrone serviert. Sie verspeisten ihn draußen unter dem Nachthimmel, alte Lieder singend, deren Worte sie immer wieder vergaßen.

Nachmittagslicht

Sam erklärte Rosie oft, sie käme ihm mehr wie ein Elb vor als wie ein Hobbit. Sie schrieb das seinem seltsamen Geschmack zu und tat es als Schmeichelei ab. Frodo allerdings war offensichtlich nicht immer ganz von dieser Welt.

Jedenfalls war es nicht noch so einer von diesen trägen Tagen, die man mit allerlei Sinnlosigkeiten vertun konnte. Merry und Pippin hatten sich zum Abendessen in einer halben Stunde angesagt und waren bereits überfällig, und es gab noch etwa eine Million Dinge zu erledigen. Elanor war den ganzen Tag unruhig und gereizt gewesen. Und ausgerechnet diese Szenerie musste sich Frodo natürlich aussuchen, um zu malen.

„Versuch, so zu schauen, als wärst du völlig überwältigt vor Liebe, Sam.“

„Ich bin völlig irgendwas, das ist mal sicher. Möglicherweise genervt von diesem Hut, aber bestimmt nicht verliebt.“

Der fragliche Hut war ein schlappes, dunkelblaues Ding; von seinem Rand hing eine lange Pfauenfeder herunter, die jedes Mal Sams Gesicht streifte, wenn er sich auch nur ein paar Zentimeter bewegte. Rosie hatte die allergrößte Mühe, einen Ausdruck ätherischer Ruhe beizubehalten, angesichts der Tatsache, dass er sie andauernd annieste.

Frodo hatte sie im Vorderraum postiert; Sam hielt ein Knie gebeugt und blickte zu Rosie auf, die auf einem Stuhl stand. Sie sollten Beren und Lúthien darstellen. Umgeben vom Geruch kochenden Kohls und von den Geräuschen, die ein launisches Baby von sich gab, und obendrein noch dekoriert mit einem lächerlichen Hut, war es schwierig, die rechte Stimmung zu bewahren.

„Kann das nicht warten?“ fragte Rosie zum ungefähr tausendsten Mal.

„Das Nachmittagslicht ist am besten zum Arbeiten, und wenn ich jetzt anfangen kann ich später leichter weitermachen.“

„Warum fängst du dann nicht an einem anderen Tag an, bitteschön?“

„Sei still, Lúthien, und schau schön heiter und gelassen.“

Rosie seufzte und versuchte, ihre Pose zu halten. Sam nieste schon wieder. *Lúthien* – was für eine blödsinniger Name war das überhaupt? Da konnte man sein Kind genauso gut *Aschenputtel* oder *Schneewittchen* nennen! Niemand konnte Spaß haben mit so einem Namen... höchstens herumsitzen und seufzen und darauf warten, dass der Prinz endlich auftauchte. Rosie überlegte, dass es viel vernünftiger war, wenn Kinder Däumelinchen, Goldlöckchen oder Rosenrot hießen. So ein Mädchen konnte alle Abenteuer erleben, zu denen sie Lust hatte, und wenn ein Prinz vorbei kam, war das schön und gut, aber keinesfalls besser als irgendein anderer Ehemann.

Elanor gab in ihrer Wiege im Nebenraum noch einen Schrei von sich, und Rosie stieg vom Stuhl herunter.

„Ich kann sie nicht länger liegenlassen, das hier muss warten.“ Sie schnipste mit Daumen und Zeigefinger gegen die Pfauenfeder und verließ das Zimmer.

„Sollen wir lieber aufhören?“ fragte Sam und stand auf.

„Nein, ich kann mit den Einzelheiten von deinem Gesicht weitermachen. Setz dich hier zu mir.“ Frodo mischte sorgfältig zwei der Farbschattierungen und versuchte, Sams Hautton zu treffen.

„Warum diese Geschichte, Herr Frodo? Wieso musst du gerade die malen?“

Frodo lächelte und verrührte ein Klümpchen helles Blau für den Hut.

„Die Liebe der beiden war so mächtig, dass sie bereit waren, alles dafür aufzugeben. Sie bedeutete ihnen mehr als alles andere auf der Welt.“

„Ich will ja nichts Schlechtes über die Geschichte sagen – sie ist ja wirklich so schön wie nur irgendwas – ich denke bloß, es ist besser, wenn du eine gewöhnliche Art von Leben hast, und wenn du eine Frau liebst, die Kohl kocht und sich auch mal aufregt, und die sich jede Nacht neben dir im Bett zusammenrollt. Das ist eine viel bessere Art von Liebe als die, die in traurigen, schönen Bildern endet.“ sinnierte Sam und versuchte, das Gesicht ruhig zu halten, während Frodo seine Züge auf die Leinwand übertrug.

„Du hast recht. Und diese Art ist womöglich noch kostbarer und sie ist es mehr als zweimal wert, alles dafür aufzugeben.“ stimmte Frodo zu, dann seufzte er. „Ich glaube, es ist sowieso nicht mehr genug Licht da, um weiterzumachen.“

„Vielleicht haben wir noch ein Weilchen, bevor Merry und Pippin aufkreuzen.“ Sam lächelte und küsste Frodo auf die Wange.

„Pass mit dieser Feder auf!“ Frodo lachte, als sie in der blauen Farbe landete. „Jetzt kommt das Zeug überallhin. Schau, du hast schon etwas davon im Gesicht.“ Er rieb mit seinem Daumen an dem Schmutzfleck herum, aber dadurch wurde es nur noch schlimmer.

„Du könntest sie ja ab jetzt als Pinsel benutzen.“ schlug Sam vor. „Wie kommst du überhaupt zu so einem Hut?“

„Ich habe keine Ahnung. Er gehörte Bilbo, aber ich habe ihn das Ding nie tragen sehen.“

„Ich kann mir gar nicht vorstellen, wieso.“ Sam bewegte den Kopf und die schwankende Feder zog einen Streifen Farbe quer über seine Nase.

„Ich kann euch da drinnen hören! Wenn ihr nicht mehr an dem Bild arbeitet, dann könnt ihr auch kommen und mir helfen!“ rief Rosie. „Aber lasst den Hut liegen, denn wenn ich den noch mal sehe, hacke ich ihn wahrscheinlich in Stücke und verfüttere ihn an die Krähen!“

Nach einem weiteren, schnellen Kuss machten die beiden sich daran, ihr behilflich zu sein, und sie stülpten ihr den Hut auf den Kopf, als sie beide Hände voll und deshalb keine Möglichkeit hatte, ihn loszuwerden.

Merry und Pippin brachten Flaschen mit leichtem, süßen Wein mit und außerdem einen Laib Kräuterbrot. Sie zogen Sam und Frodo gewaltig mit der blauen Farbe auf, die sie überall im Gesicht hatten. Rosies Gesicht war sorgfältig gewaschen, aber sie hatte immer noch helle Flocken aus getrockneter Farbe im Haar, und sie schwor Rache.

Frodo sah zu, wie alle die, die er auf der Welt am meisten liebte, gemeinsam lachten, sangen und tranken. Er entschied, dass Nachmittagslicht zwar gut zum Malen taugte, dass kerzenerhellte Nächte aber mindestens ebenso wundervoll waren, aus ihren ganz eigenen Gründen.

Kapitel 21 *Träumer*

Es gab nur einen einzigen unter Frodos Träumen, der nicht schrecklich war... einen einzigen, der ihm keine heißen, brennenden Tränen in die Augen trieb, die Sam fortküsst, wenn er aufwachte. Einen einzigen, der nicht damit endete, dass Rosie ihn an der Schulter rüttelte und ihn zurückholte von den dunklen Orten, zu denen er im Schlaf gewandert war. Er konnte nicht sagen, wie oft er diesen einen Traum hatte, oder ob er sich jemals änderte.

Es war kein sehr lebhafter Traum, eher verschwommene Eindrücke, vermischt mit Erinnerungen. Erdboden unter seinen Füßen, Hände, die sich bei kindlichen Kletterspielen an Äste klammerten. Seidenraupen, eingesperrt in einer Holzkiste, und beerenfleckige Finger, mit denen er ihre fetten, weißen Leiber berührte.

„Frodo!“ Eine junge Stimme rief ihn, und er versteckte sich im hohen Gras, weil er seine neuen, seltsam exotischen Haustiere mit niemandem teilen wollte. „Frodo, Papa sagt, du sollst kommen und dich vor dem Abendessen waschen!“

Sein Vater war gestorben, bevor er jemals Geschwister haben konnte. Frodo wusste, dass dieser Traum mehr seiner Vorstellungskraft entsprang als seiner Erinnerung, und dieses eigenartig losgelöste Wissen schien die Szene in zwei Teile zu spalten. Jetzt war er ein Beobachter. Er stand auf unsicheren Beinen im abendlichen Feld, die Augen schwer vom Schlaf, und betrachtete das kleine Hobbitkind, das sich vor seiner Schwester versteckte.

Es war offenbar eine ältere Schwester, das Haar zu losen Zöpfen geflochten und eine Hand auf die Hüfte gestützt. Die andere spielte mit ihrem Haarband, und diese Geste war der von Rosie so ähnlich, dass es ihm unmöglich war, nicht zu lächeln.

„Frodo, ich weiß, dass du da bist, du machst mit diesen dämlichen Raupen vom Maulbeerbaum herum! Rose und Merry nehmen dir dein ganzes Brot weg und tropfen alles voll, und Pip und Goldie wollen eine Geschichte.“ Das Mädchen stampfte wütend auf die Türschwelle. „Du bist so *blöd!*“

„Nicht so blöd wie du!“ schoss der Junge zurück und sprang auf die Füße. „Du riechst nach Ponykacke, und aussehen tust du wie eine zerquetschte Kröte!“

„Oooh, dafür krieg ich dich!“ Sie jagte kichernd hinter ihm her. Ein ganz kleines Mädchen, höchstens ein paar Jahre alt und noch ein bisschen wackelig auf den Beinen, stand jetzt im Eingang. Sie trug eine hübsche, grüne Schürze und einen blauen Hut mit einer farbverschmierten Feder am Rand, der ihr mindestens drei Nummern zu groß war.

„Elanorelle, Mama sagt, du hast die Zwiebeln verkochen lassen, und jetzt sind sie ganz eklig.“

„Oh, Mist!“ Das ältere Mädchen seufzte und verlangsamte ihre Verfolgungsjagd. „Sag ihr, ich komme gleich, *Goldig-Goldig-Goldlößchen*, aber zuerst muss ich Frodos Kopf ins Wasserfass tunken.“

„Davon wird dein Gesicht auch nicht hübscher!“ Der Junge erklimmte eilig einen Baum, der hoch genug war, um sich vor Feinden auf dem Boden in Sicherheit zu bringen.

„*Elanor-die-ganz-schöne-Nervensäge*, so sollten dich die Leute nennen!“

Der Traum verblasste, als die echte Elanor in ihrer Wiege schrie, und Frodo kam voller Staunen zu sich. Er befreite sich behutsam aus der Umarmung von Sam und Rosie, ging hinüber und hob das Baby vorsichtig hoch. Er hatte sie seit der Nacht, in der er Rosies Kleid zerrissen hatte, nicht mehr im Arm gehalten. In seinem Magen summte ein Bienenschwarm der Furcht, dass sie das nächste Mal, wenn so etwas passierte, vielleicht nicht im Haus von ihrem Onkel und ihrer Tante sein würde.

„Warst du das, von der ich geträumt habe, meine Hübsche?“ fragte er sie leise, während er ihr die Tränen abwischte und mit ihr aus dem Zimmer hinaus zu einem der Fenster ging. „Wirst du wirklich so glücklich sein, und so fröhlich? Ich hoffe, das wirst du.“

Sie grabschte nach dem Stein um seinen Hals, der anscheinend nie aufhörte, sie zu faszinieren. Frodo zog ihn aus ihrer Reichweite und dachte über Elben und über den Blick in die Zukunft nach.

„Bin ich dann auch noch da? Werde ich mich mit euch hinsetzen und euch Geschichten erzählen, oder euch Gedichte vorlesen, wie für Sam, als er noch klein war? Wird Jung-Frodo den, von dem er seinen Namen hat, noch wirklich kennen?“ Frodo hielt inne. „Wird eines deiner Geschwister aussehen wie ich?“

Er wollte es nicht riskieren, Rosie irgend ein Leid zuzufügen, und obwohl es keine wirkliche Möglichkeit gab, herauszufinden, wessen Baby sie verloren hatte, fühlte Frodo tief in seinem Herzen, dass es seines gewesen war. Aber selbst mit dieser Gewissheit fiel es ihm schwer, nicht auf die Zukunft zu hoffen.

„Es ist eine Sache, die ganze Welt zu retten und allen, die du liebst, viel Freude zu machen.“ erklärte er Elanor. „Trotz allem würde ich dir gerne eine Schwester schenken, Elanorelle. Ich möchte euch beide so gern in dieser geretteten Welt aufwachsen sehen.“

Elanor lächelte nur breit zu ihm auf und zerpte an einer seiner Haarlocken.

Kapitel 22

Drei von einem Schlag

Der Wind, der zu dieser Jahreszeit immer spätnachmittags wehte, sorgte dafür, dass der Garten ziemlich unregelmäßig Regen bekam; nichts, was man mit einer Gießkanne und ein paar Stunden Arbeit nicht wieder hinkriegte. Das gehörte zu den Dingen, die Sam an Pflanzen mochte; sie waren wunderschön und kompliziert, und gleichzeitig ganz simpel. Es war nicht schwer, sie zum Gedeihen zu bringen, wenn man sich mit den Grundlagen auskannte.

Als er sich gerade über ein paar Sämlinge beugte, die ein bisschen Nachhilfe beim Wachsen brauchten, klappte ihm eine Hand auf die Schulter. Ein Junge, nicht älter als zwölf oder dreizehn; die Knie seiner Hosen waren zerrissen und seine Ellbogen voller Grasflecken.

„Hallo! Wie heißt du denn?“ fragte Sam, stellte die Gießkanne beiseite und ließ sich auf die Fersen zurücksinken.

„Jacky.“ Der Junge hatte offenbar vor Aufregung einen Knoten in der Zunge. „Ist... ist das wahr? All die Abenteuer, von denen die Leute sagen, dass du sie erlebt hast?“

„Ja.“ Sam nickte und lächelte. „Die allermeisten jedenfalls. Die Leute fügen halt gern ihre eigenen Gewürze und ihren eigenen Geschmack hinzu.“

Jacky's Augen wurden groß und rund. „Elben! Hast du die wirklich gesehen?“

Sam lachte und lud den Jungen ein, ihm beim Gießen zu helfen. „Du bist alt genug, eine Steckerübe von einem Kohlrabi zu unterscheiden. Also, wenn es dir nichts ausmacht, ein bisschen zu arbeiten, während ich erzähle, dann habe ich ein oder zwei Geschichten für dich.“

„Müssen deine Hände immer so dreckig werden, bloß, weil du Blumen gießt?“

Sam lachte wieder. „Nein, außer wenn ich's drauf anlege. Die Erde ist lebendig, genau wie du und ich. Der Unterschied ist nur, dass du ein Stück davon in der Hand halten und fühlen kannst, wie sie atmet und wie etwas wächst. Wenn du keine Angst davor hast, dich schmutzig zu machen, dann kann die Erde reden und wird sich von deiner Aufmerksamkeit geschmeichelt fühlen. Es macht keinen Sinn, mit ihr auf Kriegsfuß zu stehen.“

Jacky lächelte. „Du bist lustig! Hast du jemals einen Drachen gesehen? Oder eine Schlacht? Sind die Elben so wundervoll, wie die Leute immer sagen?“

„Weißt du, ich glaube, von Herrn Frodo kriegst du noch bessere Geschichten zu hören als von mir. Er arbeitet in seinem Studierzimmer. Aber ich bin sicher, wenn du hingehst und an diese grüne Tür da klopfst, und wenn du dann mit deiner nettesten Stimme nach einer oder zwei Geschichten fragst, dann tut er dir sicher den Gefallen.“

„Mein Papa sagt, er ist seltsam.“ gestand Jacky. „Kein anständiger Hobbit. Er sagt, Ihr seid hier alle drei vom gleichen Schlag, und ihr seid nicht ganz richtig im Kopf.“

Sam war heilfroh, dass Rosie nicht in der Nähe war, um das zu hören. Sie konnte das Wort *anständig* absolut nicht leiden, und Sam ging es inzwischen ganz genauso.

„Dein Papa sollte seinen Kindern lieber ein bisschen Höflichkeit beibringen. Ich habe jetzt zu tun, wenn du die Geschichten also hören willst, dann komm morgen wieder und lass sie dir von Herrn Frodo erzählen.“ Sam versuchte, seine Stimme trotz allem freundlich klingen zu lassen, und der Junge nickte und hüpfte davon.

Nach dem Abendessen saßen Sam, Rosie und Frodo am Feuer, während Elanor in ihrer Wiege einschlief. Sie pafften ihre Pfeifen und genossen die Tatsache, dass es nicht viel zu tun gab. Das war sehr angenehm; niemand, den man beeindrucken oder um den man sich Sorgen machen musste, nur Familie, Heim und Frieden.

„Lasst uns ins Bett gehen.“ schlug Frodo vor und stand auf.

„Ich bin nicht müde.“ antwortete Rosie abwesend, die Augen auf das Flackern und Tanzen der Flammen gerichtet.

„Na ja, ich auch nicht.“ Frodos Antwort wurde von einem breiten Lächeln begleitet. Sam war mehr als froh, das zu sehen, er hatte sich in den letzten Tagen besonders viele Sorgen um Frodo gemacht, und es war gut, ihn in verspielter Stimmung zu sehen.

Sam bezweifelte, dass er es jemals müde werden würde, Rosie zuzusehen, wie sie sich auszog... die Sorgfalt, mit der sie ihren Rock über die Beine hinunterstreifte und zur Seite legte, ihre Haut, geschmeidig braun bis hinauf zu den Oberschenkeln vom Schwimmen und Sonnenbaden. Ihre kleinen, festen Brüste waren wie reife Früchte, und Sam konnte nie dem Drang widerstehen, sie mit dem Mund zu berühren und den Geschmack ihrer Haut zu kosten. Da waren wellige, blasse Linien über ihren Hüften, wo sich ihr Bauch gedehnt hatte, als sie Ellie trug, und Sam liebte diese matten Spuren mehr, als es sich mit Worten sagen ließ, denn es waren gute und glückliche Narben.

Frodo war ebenso liebenswert, auf seine ganz eigene Weise, viel zu dünn für einen Hobbit und mit solch alten, traurigen Augen, aber wenn er lächelte, konnte er einen Raum zum Strahlen bringen wie die hellste Mittagssonne. Auch seine Narben waren in ihrer Art glücklich, er hatte sie davongetragen, während er Dinge schützte, die es verdienten, bewahrt zu werden. Sam war jeden Tag aufs neue dankbar, dass sie überlebt hatten, um zurückzukommen und sich wieder an dem zu freuen, was sie hatten.

Mehr als zu allem anderen neigte Frodo dazu, sich zurückzulehnen und Sam und Rosie zu beobachten, selbst dann, wenn er nicht müde war. Seine Augen waren weit geöffnet, als versuche er, ihr Bild in sein Gedächtnis einzubrennen. Er ließ zu, dass Rosie ihn küsste, aber er machte keinen Versuch, sie an sich zu ziehen, damit sich ihr Körper berauschend weich gegen ihn presste. Sie drückte Frodo auf das Bett hinunter und geleitete seine Hand zu ihrem Nacken hinauf, die Locken beiseite schiebend, damit er

ihre bloße Haut berührte. Dann, ganz plötzlich, zog sie sich zurück und saß auf der Bettkante, im Gesicht ein breites, anzügliches Lächeln.

„Ich möchte euch beide zusammen sehen.“ befahl sie. „Ihr seid hübscher als alles, womit man euch vergleichen könnte.“

Sam liebte es, Frodo zu küssen, liebte den Geschmack von *sicher-warm-daheim*, der sich in den Winkeln dieses Mundes verbarg, die köstliche Weichheit seiner Unterlippe. Es war immer wieder überraschend; die Erinnerung verblasste und glitt davon, wenn er nicht wirklich da war, um es zu erleben. So gewöhnte er sich nie wirklich daran, und Gewohnheit hätte ihn auch nicht glücklich gemacht. Denn weil es sie nicht gab, war jeder Kuss ein Geschenk, das er empfing wie beim allerersten Mal.

Er bewegte sich hinunter, um über die blasse Kehle zu züngeln und daran zu saugen; er wusste, dass Rosie den Klang von Frodos Stimme in solchen Augenblicken liebte, und ihm ging es genauso. Seine Hand glitt tiefer, der Daumen streichelte in kleinen, gleichmäßigen Kreisen über samtweiche Haut. Frodo bog sich der Berührung entgegen, ein Knie angezogen und den Fuß in die Matratze gepresst, das andere Bein ausgestreckt, so dass die weiche Unterseite des Knies sichtbar wurde. Sam drehte sich herum, bis er die Stelle mit der Zunge berühren konnte und leckte daran, während Frodo sich erneut aufbäumte.

Rosie kam zu ihnen; sie brachte es nie fertig, sich lange abseits zu halten. Sie verfolgte die köstliche Kontur von Sams Ohren mit den Fingerspitzen, erforschte jeden Teil von ihm aus tiefstem Herzen, bevor sie sich weiterbewegte und die Entdeckungsreise bei Frodo wiederholte. Es war leichter als leicht, sich in diesem Gefühl zu verlieren, der Bewegung von Haut an Haut und von Atem in Atem, und nach einer Weile ließ sich Sam von dem Zauber überwältigen – kein Denken, kein Lernen, ganz einfach *Sein*, eng verbunden mit zwei von den drei Dingen, die er ebenso sehr liebte wie die Erde selbst.

„Bald ist doch dein Geburtstag, oder?“ fragte Rosie Frodo, als sie wie ein knochenloses Puzzle auf dem Bett lagen, halb im Schlaf und halb zu einem Ganzen verschmolzen.

„Mmmh, in etwas weniger als zwei Monaten.“ nickte Frodo. „Der von Bilbo auch.“

„Du musst nicht alles mit jemandem teilen. Ein paar Dinge kannst du auch für dich allein behalten.“ meinte Sam, den Geruch nach altem Papier einatmend, der in Frodos Haaren hing. „Es ist in Ordnung, wenn du gelegentlich mal nur an dich selber denkst.“

„Wenn jemand in Gondor Geburtstag hat, wird er von den Leuten beschenkt anstatt andersherum.“ sagte Frodo beiläufig.

„Das macht überhaupt keinen Sinn, und nach Spaß für die Person, die Geburtstag hat, klingt es auch nicht gerade.“ schnaubte Rosie. „Von meiner Seite brauchst du erst gar nicht auf Geschenke zu hoffen, lass dir das gesagt sein.“

Frodo lächelte nur, schloss die Augen und glitt hinüber in seine Träume.

Kapitel 23 *Manchmal*

Wenn er nicht schlafen konnte, ging Frodo oft in sein Studierzimmer und schrieb. Der Tisch war immer noch voller Kratzer, Sterne und Wirbel, die er mit seinem Federmesser hineingeritzt hatte, als er noch ein Kind war – an langen Nachmittagen, wenn das Lernen ihn langweilte und er nichts lieber wollte, als hinaus in den Garten zu entkommen und mit dem niedlichen kleinen Sam zu spielen, dem Sohn des Gärtners.

Er fuhr mit den Fingern über die Spuren im Holz und lächelte, während er sich an die Stunden erinnerte, als Rechnen die schlimmste Folter zu sein schien, die das Leben zu bieten hatte. Über den Tisch waren lose Papierstapel verstreut, außerdem zwei dicke Bücher zum Hineinschreiben, ein paar Tintenfässer in unterschiedlichen Stadien der Austrocknung, und eine dicke weiße Kerze für das Licht. Es war eine von denen, die Rosie gemacht hatte, mit einem feinen Vanilleduft im Rauch, und mit heller, stetiger Flamme.

Eines der Bücher war die Geschichte, die für die Welt niedergeschrieben werden musste, der dunkelrote Einband an den Ecken abgenutzt, die Seiten knisternd und sauber. Das andere, kleiner und dünner, weniger ordentlich und stilistisch weit stärker zusammengewürfelt, gab dem langen Abenteuer erst seinen Sinn. In diesem Buch zeichnete Frodo die Feste des Auenlandes auf, mit Feuerwerken, die explodierenden

Sternen glichen und mit Spielen für die Kinder; zum Beispiel dem Papieresel voller Zuckerwerk, den man mit verbundenen Augen mit einem Stock treffen musste. Auf den Seiten dieses Buches hatten sie Elanors Hand- und Fußabdrücke verewigt, mit der selben blauen Farbe, die an ihrem Malnachmittag überall herumgespritzt war.

Er schrieb es für sie. Er wusste nicht, ob er es ihr jemals selbst geben würde, wenn sie alt genug war, um es zu würdigen, oder ob es Sam und Rosie überlassen blieb, das an seiner Stelle zu tun. Wie auch immer, sie musste es bekommen, sie musste verstehen.

Sam macht sich Sorgen, schrieb er. Er hört, wie die Leute über mich reden, und wie unbehaglich sie sich in meiner Gegenwart fühlen. Manchmal könnte ich genauso gut unsichtbar sein, aber das macht mir nichts aus. Besser sie lehnen einen verwundeten Hobbit ab, als dass sie einem dunklen Herrscher dienen müssen.

Manchmal merke ich, wie ich dem Auenland Lebewohl sage und mich genauso wehmütig umschaue, wie ich es tat, bevor ich das erste Mal fortging. Das scheint jetzt sehr lange her zu sein. Aber zu anderen Zeiten habe ich das Gefühl, dass ich nie wieder fortgehe; ich werde hier sein, um dir Zahlen und Buchstaben beizubringen; der seltsame Onkel Frodo mit seinen Geschichten und seinen Liedern.

Er hatte Alpträume, von toten Gesichtern im Wasser und eisigen Fingern um seinen Hals. Danach schreckte er hoch und merkte, dass sie Wirklichkeit waren; seine eigene verräterische Hand griff gierig nach einem kostbaren Preis und fand statt dessen nur einen silbrigweißen Edelstein. Manchmal fürchtete er sich davor, Sam, Rosie und Elanor zu berühren, denn vielleicht würde er sie mit der Krankheit anstecken, die ihn ausgehöhlt hatte und die ihn scheinbar innerlich verfaulen ließ. Natürlich überließen sie ihn niemals lange diesen Stimmungen. Wenn sich seine Hände öffneten und schlossen und vor Begierde nach dem verlorenen Ring zitterten, dann war Rosie zur Stelle mit Gemüse zum Schneiden, mit Windeln, die gefaltet und Knoten, die entwirrt werden mussten.

Wenn er sich in Gedanken verlor, berührte Sam ihn Stirn an Stirn, als wortlose Erinnerung daran, dass Frodos Einsamkeit ein Ende hatte, wo immer er auch gewesen war oder je sein würde.

Heute hast du deine Rassel gegen die Ofentür gehauen. Frodo lächelte, während er schrieb. Das gab ein schreckliches Getöse, und als dein Vater dich ausschimpfte, hast du ihn nur angelächelt und die Rassel so vorsichtig gegen seine Nase gestupst, dass du ihn kaum berührt hast.

Ich habe ihm neue Pfannen gekauft, als er deine Mutter geheiratet hat. Sein altes Kochgeschirr hat er auf unseren Reisen verloren; er hat es in eine Felsspalte geworfen, damit Gollum kein Schindluder damit treiben konnte. Das erste, was er mit dem neuen Geschirr gemacht hat, war ein Rosinenkuchen für die Kattuns.

Er sagt, dass er die alten Pfannen trotz allem immer noch vermisst, obwohl die neuen so hübsch glänzen. Dein Vater hat ein so großes Herz, dass er nichts und niemanden daraus verlieren möchte, und wenn es doch einmal sein muss, zerreißt es ihn beinahe. Es ist ein Segen, dass wir mitsamt unserem glücklichen Leben so wunderbar in dieses Herz hineinpassen, findest du nicht?

Frodo gähnte und hielt sich den Mund mit dem Handrücken zu, die Augen schwer von Müdigkeit. Die Kerze war so weit heruntergebrannt, dass sie fast auslief. Wenn sie noch ein wenig länger leuchtete, hatte er genug Helligkeit, um ins Bett zu finden, bevor sie erlosch. Statt dessen pustete er sie aus, ließ genug Docht übrig, damit man sie noch einmal anzünden konnte und machte sich vorsichtig auf den Weg durch die Dunkelheit.

Kapitel 24

Spiel

Hobbits können sich, wenn sie wollen, so leise wie ein Lufthauch bewegen, die kräftigen Sohlen so leicht auf dem Boden wie Elbenfüße. Versteckspiele dauern unter Umständen den ganzen Tag, denn ebenso wie Schweigen haben Hobbits die Reglosigkeit im Blut, und selbst der Lebhafteste kann wie zu einer Steinfigur erstarren, wenn er es darauf anlegt.

Rosie hatte die Arme bis zu den Ellbogen im Seifenwasser, das Geschirr glitschig und warm wie frischer Ton zwischen den Fingern... ein Rest der Wärme von dem dampfend

heißen Eintopf, den es gegeben hatte. Als sie klein war, hatte sie eine kleine Drahtschlinge von ihrem Vater bekommen, die man in die seifige Brühe tauchen konnte, um dann große, irisierende Blasen hindurchzupusten. Sie musste daran denken, etwas ähnliches für Elanor zu machen, wenn das Mädchen älter war. Sam und Frodo, beide so reglos und leise, wie das nur Hobbits fertig brachten, standen nahe der Tür und stahlen sich abwechselnd hinter Rosie. Sie fädelten das glatte Band, das die Rückseite ihres Kleides oben zusammenhielt, aus den Ösen – eine Aufgabe, die sie überaus langsam und sorgfältig erledigten.

Rosie pfiff schwach vor sich hin, bewegte den Kopf mit der Melodie und ließ ihre vom Spüldampf feuchten Locken tanzen. Inzwischen war Frodo wieder an der Reihe, über den Küchenboden zu schleichen und an dem Band zu ziehen, das mittlerweile mitten auf ihrem Rücken baumelte.

Frodo war auf halbem Weg zurück zu der Stelle, wo Sam leise vor sich hingluckste, als Elanor in ihrem Korb einen kleinen Schrei von sich gab und die Rassel gegen die Wand aus Weide schlug. Rosie drehte sich herum, um zu sehen, was los war, und der Ausschnitt ihres Kleides rutschte geradewegs über eine Schulter hinunter. Frodo fror ein, wo er stand, zeigte ein schafsähnliches Grinsen und verließ dann gemeinsam mit Sam fluchtartig den Ort des Geschehens, bevor Rosie mehr tun konnte, als verblüfft dreinzuschauen über ihren plötzlichen Zustand halber Entblößung.

„Du hast alberne Papas, nicht?“ fragte sie Elanor, hob das Baby hoch und tat so, als wollte sie es in die Luft werfen. „Ich wette, bevor allzu viele Jahre vorbei sind, wirst du erwachsener sein als die beiden zusammen. Also, wie sollen wir ihnen diesen Streich heimzahlen?“

Rosie beschloss, dieses Mal gar nichts zu tun. Denn es war gut, Frodo und Sam lachen zu hören wie Kinder, während die beiden sich in einem der hinteren Lagerräume versteckten und hofften, sie würde sie nicht finden. Rosie beendete den Abwasch und spielte *Backe-backe-Kuchen* mit Elanor; es war schwer, nicht zu lächeln, als das Gekicher verstummte und einem gelegentlichem dumpfen Rumsen wich. Wenn sie wie Zwanziger im Staub herumschleichen wollten, dann würde Rosie sie halt lassen. Es hatte keinen Sinn, sich Strafen für Leute auszudenken, die sich selbst in die Bredouille brachten.

Sie deckte den Tisch mit heiß gebuttertem Gebäck, das die Küche und die Diele mit einem lieblichen Duft erfüllte, und mit süßem Tee. Dann ließ sie sich nieder und wartete darauf, wie viele Sekunden es brauchte, bis sie aufgeben und aus ihrem Versteck kommen würden.

Die Uhr tickte genau einhundertdreißig Mal, bevor ein staubiges Niesen und das Knarren einer Tür ertönten, und zwei verlegene Hobbits draußen vor der Küche standen.

„Hallo, Rose.“ sagte Frodo und versuchte, sich das Lächeln zu verkneifen. Sam verschränkte die Arme mit der Absicht, ernsthaft und würdevoll auszusehen und versagte völlig, was vor allem dem Schmutz auf seiner Nase und seinen zerrauten Haaren zuzuschreiben war.

„Irgendwas Interessantes im Lagerraum gefunden?“ erkundigte sie sich, brachte ihr eigenes, aufsteigendes Gelächter unter Kontrolle und hob eine Augenbraue. „Ich dachte, dass sich da unten noch ein paar Flaschen verstecken, und jetzt überlege ich, ob ihr sie wohl bemerkt habt.“

„Kann nicht sagen, ich hätte welche gesehen. Vielleicht möchtest du das nächste Mal selber kommen und einen Blick drauf werfen?“ schlug Sam vor. Plötzlich kam Rosie die blitzartige Erinnerung an einen Sommer, als sie und Sam noch klein gewesen waren. Sie hatten sich während eines Festes hinter dem Musikboden verborgen und den Erwachsenen beim Tanzen zugeschaut. Frodo war von einem Rudel zum Tändeln aufgelegter Hobbitmädchen in die Ecke gedrängt worden, und er hatte Rosie sehr leid getan – derart in einer langweiligen Sache festzustecken, wenn es so viele Abenteuer gab, die man auf einem Fest erleben konnte! Sie stieß Sam in den Bauch und sauste davon, gerade schnell genug, dass er sie nicht erwischen konnte, aber langsam genug, dass er die Hoffnung nicht verlor.

Was sie damals nicht gewusst hatte, und auch jetzt, Jahre später in der hellen Küche immer noch nicht wusste, war dies: Frodo hatte die beiden damals aus seinem Weibergefängnis heraus spielen sehen. Seine Augen hatten gezwinkert und beim Anblick

ihres Vergnügens verzog sich sein Mund zu einem Lächeln. Er hatte gehofft, genau das eines Tages wiederzuentdecken: die simple Freude an den kleinen Dinge.

Kapitel 25

Alltägliche Geschichte

Oft stellte Rosie fest, dass sie zwei Personen vor sich sah, wenn sie an Frodo dachte. Eine der beiden war zerbrechlich, aber freundlich, mit unvollkommenen, aber nichtsdestotrotz geschickten Fingern und einem Lachen, so reich und voll wie das eines jeden Hobbits. Der andere, der *Schatten-Frodo*, war still und traurig und reglos und ertrug es nicht, wenn man ihn berührte. In seltenen und erschreckenden Augenblicken konnte diese Stimmung damit enden, dass er sich mit solcher Gewalt in sie und Sam verkrallte, dass er Blutergüsse auf ihrer Haut hinterließ. Danach wich er vor ihnen zurück und duckte sich, bis er wieder zu sich kam und begriff, was er getan hatte.

Zuerst hatte sie sich gewünscht, es gäbe nur den einen Frodo, ohne diesen anderen. Genauso wie sie wünschte, Sams Augen hätten nicht schon so früh im Leben so viele Sorgenfalten, und es gäbe nicht all diese Narben von Stichen, Kratzern und Bissen auf ihrer Haut. Aber mit der Zeit erkannte sie, dass das eine nicht ohne das andere existieren konnte, und dass es so etwas wie heiß ohne kalt nicht gab.

Er war wieder dabei, Elanor vorzulesen, wie er es immer tat, wenn er die Zeit und die Kraft aufbrachte. Sam hatte bei mehr als einer Gelegenheit gescherzt, Frodo würde so viele Geschichten erzählen, wie er nur konnte, bevor Elanor alt genug war, um ihn zu unterbrechen.

„*Kaspian, mein Lieber,‘ sagte Lucy, , du weißt, dass wir früher oder später in unsere eigene Welt zurückgehen müssen.‘-‘Ja,‘ sagte Kaspian mit einem Schluchzen, , aber dies ist doch früher.‘*“

„Ich kenne die Geschichte, seit ich ein Mädchen bin.“ sagte Rosie, stellte sich hinter Frodo und rieb seine Schultern. Er saß mit dem Baby auf seinem Schoß im Schaukelstuhl, eine Decke über den Füßen. „Warum kannst du ihr nichts Fröhlicheres vorlesen? Das hier ist einfach zu traurig.“

„Es gibt ganz viele verschiedene Versionen davon, wusstest du das? Es ist eine ganz alltägliche Geschichte. Ein Mädchen oder ein Junge geht zusammen mit seltsamen Gefährten auf eine magische Reise, und dann, am Ende, müssen sie einander Lebwohl sagen und in ihr gewöhnliches Leben zurückkehren.“

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass du irgendwas von dir selbst in diesen Jungen und Mädchen findest.“ Rosies Stimme klang gereizt. „Und alltäglich oder nicht, traurig ist es immer noch. Lucy und Edmund werden Kaspian in ihrem gewöhnlichen Leben schrecklich vermissen.“

„Hast du alle Geschichten aus der Sammlung gehört? Möglicherweise sehen sie ihn doch noch wieder.“

Frodo legte das Buch neben den Stuhl und sprach flüsternd, denn Elanor’s Augen fielen zu. Rosie schnaubte.

„Ja, nachdem sie *sterben*. Wenn die Geschichten alle so sind, dann bleibe ich bei meinen Märchen, wo der jüngste Sohn den Drachen erschlägt und die Prinzessin am Ende den Namen von Rumpelstilzchen errät. Viel besser als Wiedervereinigungen nach dem Tod, meiner Meinung nach.“

„Nicht für Rumpelstilzchen und den Drachen.“ grinste Frodo. „Jetzt hilf mir aufstehen, ohne Elanor aufzuwecken, und dann gehen wir nachsehen, ob Sam für heute fertig ist.“ Sein Gesicht war so sonnig und froh wie das eines jeden Hobbits, und Rosie glaubte endlich zu verstehen, warum Geschichten so oft ein glückliches Ende hatten. Das war das Beste, was es auf der Welt gab.

Kapitel 26

Immer Musik

Sam und Rosie sprachen von Zeit zu Zeit über Frodo, ihre Sorgen und Gedanken miteinander vergleichend. Er war nicht alles, worüber sie redeten, wenn sie allein waren, aber sie liebten ihn, wie sie ihre Herzen liebten, und sie wussten, es war ihre Aufgabe, ihn zu heilen.

Als Sam seiner Frau mitteilte, Frodo hätte beschlossen, Stricken zu lernen, kaute sie an der Ecke ihrer Lippe, bis sie rissig und gerötet war, während ein halb vergessener Schmerz in ihrem Magen rumorte. Sie erzählte Sam von dem Buch voll von zärtlichen Ratschlägen und zufälligen Begebenheiten, das Frodo für Elanor aufbewahrte.

Frodos Träume erörterten sie nie, weil sie nichts darüber wussten. Dass er Alpträume hatte, war so klar wie der Sonnenaufgang... die Art, wie er um sich schlug und wortlos aufschrie aus der Tiefe seiner ureigenen dunklen Welt heraus. Aber die anderen Träume, über Kindernachmittage mit häuslichen Spielen im alten Hühnerstall und Rindenbooten, die auf dem Fluss fuhren... diese Träume waren noch immer sein Geheimnis.

Er schrieb darüber an Elanor, so, als richte er seinen Brief an eine Zukunft, die noch weit in der Ferne lag.

Liebe Elanorelle,

heute ist der letzte Tag im Juli. Streite dich nicht so sehr mit Sams Ohm herum, und sei nicht so unbarmherzig mit ihm. Er weiß nicht, wie er auf ein Kind wie dich reagieren soll. Lern von ihm, soviel du kannst, und vergib ihm die Dinge, die er nicht versteht. Ich weiß, er macht dich wütend, aber versuch einmal, die Dinge durch seine Augen zu sehen.

Versuch auch, ein gutes Beispiel zu sein. Goldie schaut zu dir auf, als wärest du ihre Heldin. Du bist das einzige Hobbitmädchen, das sie kennt, das genauso helle Haare und Augen hat wie sie. Mein Onkel Bilbo pflegte zu sagen, dass Babys mit blauen Augen bei jedem Wetter die Sonne sehen können.

Wenn er es mit dem Schreiben übertrieb, begann Frodos Kopf zu schmerzen und seine Hände zuckten qualvoll. Sam küsste die Schwielen und die abgebitenen Nägel mit sanften Lippen und massierte das Zittern mit langen, sicheren Bewegungen fort. Rosie strich dann mit den Handflächen durch seine Locken, die längst nicht mehr so voll und glänzend waren wie zu früheren Zeiten. Rosie hielt sie nichtsdestoweniger immer noch für genauso schön wie Sams windzerzaustes Haar und Elanors babyfeine Strähnen, die sich hell und weich auf ihrer Stirn kräuselten.

Es war Abend. Die Lichter von Hobbingen sprenkelten die dunklen Hügel, die man von Beutelsend aus sehen konnte; Kerzen flackerten in der milden Brise. Die Luft roch nach Pfeifenkraut und feuchter Erde.

„Es ist so eine schöne Nacht. Ihr beide solltet tanzen.“ entschied Frodo.

„Entweder mein Gehör ist hin oder dein Gehirn.“ antwortete Sam lachend. „Es gibt doch gar keine Musik, zu der man tanzen könnte.“

„Oh, es gibt immer Musik, du musst nur richtig hinhören. Los, Rose, bring ihn dazu, mit dir zu tanzen.“

„Nur, wenn du mitmachst. Ich spiele doch nicht vor Zuschauern verrückt! Komm schon...“

Sie zog Sam und Frodo auf die Füße und nahm sie mit in einen Ringelreihen, schneller und schneller, bis es ganz danach aussah, dass sie alle drei auf dem Boden landen würden. Aber sie taten es nicht. Statt dessen fielen sie einander zu einem Walzer für drei in die Arme, zum Klang einer Melodie, die außer ihnen niemand hören konnte.

Kapitel 27

Am zwölften „Nie und nimmer“

„Wieder zuhause!“ rief Sam von der Vordertür und kam in die Küche. Frodo saß an einem Ende des Tisches; Papiere und Notizen lagen wie ein blasser Strahlenkranz vor ihm aufgefächert. Elanor kugelte fröhlich über eine Decke auf dem Fußboden und Rosie schälte am Fenster Äpfel und schnitt sie in Scheiben.

„Bin gerade in Dick Bolger reingerannt, wir sind heute bei ihm zum Abendessen eingeladen. Er meint, er hätte Herrn Frodo schon letzte Woche Bescheid gesagt.“

„Oh ja, hat er.“ murmelte Frodo mit abwesender Stimme. „Tut mir leid, ich hab’s vergessen.“

„Also, das ist wirklich perfekt!“ Rosie ließ das Messer fallen und warf die Apfelschalen mitsamt den hellen Scheiben zurück in die Schüssel. „Sieht ganz so aus, als würden die Ponies heute eine Extramahlzeit kriegen. Du hast ein Gedächtnis wie ein Sieb, Frodo Beutlin!“

„Tut mir leid.“ Frodos Tonfall zeigte deutlich, dass er kaum die Hälfte des Gespräches mitbekam. Rosie hob Elanor hoch und schnitt Frodo eine ärgerliche Grimasse. „Jetzt kommt schon, wir sollten Herrn Bolger nicht warten lassen.“

„Es geht das Gerücht, Dick hätte genug Lebensmittel bestellt, dass es für ein Festessen reicht.“ überlegte Frodo laut, während sie die Straße hinuntergingen. „Ob das wohl etwas damit zu tun hat?“

„Wenn du Zeit genug hast, auf Gerüchte zu hören, dann solltest du mir öfter helfen.“ Rosie reichte Elanor an Sam weiter, der sie auf die Nase küsste. „Aber ich muss zugeben, das habe ich mich auch schon gefragt.“

„Hallo! Beeilt euch, wir wollen essen!“ rief eine Stimme, als sie sich an das letzte Stück des Weges machten. Es war Merry, und er spazierte oben auf der gesamten Länge des Zaunes hin und her, sorgsam balancierend, während er darauf wartete, dass sie ankamen. Dick und seine Schwester Estella saßen schon am Tisch, ebenso Pippin und noch ein Mädchen mit sanften, freundlichen Augen. Bei ihrer Geburt hatten ihre Eltern ihr den Namen Juweline gegeben, seither aber war sie für jedermann nur noch Juli.

„Setzt euch und esst, bevor es kalt wird.“ kommandierte Estella mit einem warmen Lachen. Es gab Bohneneintopf mit Hühnchen, Tomaten und Berge von Pilzen, heiß und köstlich.

„Also los, Dick, raus mit deinen Neuigkeiten, bevor du platzt.“ Juweline biss in ein gebuttertes Brötchen und lächelte verstohlen.

„Nun...“ begann Dick. „Ich habe mit Merry hier geredet; es bringt mich ziemlich zur Verzweiflung, dass er mit Pippin glücklicher ist als mit irgendwem sonst, und Frodo hat sich anscheinend für immer und ewig dem Juggesellenstand verschworen, und meine Stel hat die letzte Zeit hier mit Juli zusammengelebt... und ich dachte, ich hätte nie mehr die Gelegenheit, mal wieder bei einem Hochzeitsfest dabei zu sein. Nicht, dass ich dir dein Mädels nicht gönne, Stel...“

„Oh, halt’s Maul, bevor du dich voll und ganz hineinreitest, und komm endlich auf den Punkt.“ sagte Estella und wickelte einen langen Käsefaden um ihre Gabel.

„Du hast dir hier eine komische Bande von Freunden angelacht, da muss ich dir schon zustimmen.“ Sam dachte an seine eigene Hochzeit, an die überströmende, glühende Freude, die er empfunden hatte, als er begriff, was dies alles bedeutete: Er würde seine Rosie für immer bei sich haben, und nichts konnte ihren Bund je wieder zerbrechen. Frodo war als erster an der Reihe gewesen, Braut und Bräutigam zu küssen, und das Glück, das aus seinen Augen leuchtete, war ebenso tief wie das von Sam und Rosie.

„Wie auch immer, wir haben uns mit Stel und Juli zusammengesetzt.“ übernahm Pippin die Geschichte. „Schließlich machen Hochzeiten einen Riesenspaß, und möglicherweise erwartet irgendwer von mir einen Erben. Merry ist für einen Haufen Dinge gut, aber zum Kinderkriegen wohl kaum.“

„Oh, *haha*, Pip!“ Merry gab ihm eine Kopfnuss. „Was dieser Einfaltspinsel zu sagen versucht, ist, dass er Juweline zur Frau nimmt, und ich heirate Estella. Auf diese Weise kriegt Dick seine Hochzeiten, und die Familienstammbäume haben nicht mehr so viele halb ausradierte Linien zwischen den Namen, wo die Chronisten nicht wissen, was sie schreiben sollen.“

„Ich hab jemand getroffen, der gesagt hat, ich wäre Julis *Dienerin!*“ Estella schnaubte, dann wurde sie rot. „Nicht, dass mit dieser Art von Verhältnis irgendwas nicht in Ordnung wäre!“ versicherte sie Frodo und Sam hastig.

„Also, werdet ihr euch alle ein Haus teilen?“ fragte Rosie.

„Na ja, wahrscheinlich werden wir zwei getrennte Häuser haben, mit uns Jungs in einem davon und den Mädels in dem anderen, normalerweise jedenfalls.“ Pippin zuckte die Achseln. Plötzlich lachte Frodo.

„Hast du einen Kalender, Dick? Ich will mal nachsehen, ob wir immer noch Nachlithe haben, weil ich mich nämlich deutlich an einen wesentlich jüngeren Peregrin Tuk erinnern

kann, der erklärt hat, er würde *„am zwölften Sommerfilth heiraten, was soviel heißt wie nie und nimmer“*

„Du hältst wirklich ganz schön viel von deinen Vettern, Merry.“ sagte Sam und versteckte sein Lachen hinter der Hand. „Und wann ist nun der Tag der Tage?“

Rosie entschuldigte sich und stand auf, um nach Elanor zu sehen, die auf einem Kissen am Feuer eingeschlafen war.

„Nicht ganz so bald. Ich wollte nur, das mein Bruder mit diesem Gejaule aufhört.“ erklärte Estella. „Das wird die Gerüchteküche noch für eine ganze Weile am Kochen halten... Übrigens, ist irgendetwas dran an dem Gemunkel darüber, was sich in Beutelsend abspielt?“

„Stel!“ Dick schaute entsetzt. „So was kannst du doch nicht fragen!“

„Und wieso nicht, um Himmels Willen?“

„Oh, du solltest Frodo wirklich besser kennen.“ Merry schüttelte den Kopf. „Er glaubt wahrscheinlich, Elanor sei auf einem Kohlacker gewachsen, und außerdem denkt er, dass Sam und Rosie in zwei getrennten Betten schlafen.“

Sam war so rot angelaufen wie die Tomaten, die sie gerade gegessen hatten. Rosie und Frodo wechselten einen schnellen Blick, dann hoben sie ihre Becher zu einem Trinkspruch, um ihm noch mehr Peinlichkeiten zu ersparen.

„Auf die glücklichen Paare.“ sagte Frodo. „Wie immer sie sich auch zusammensetzen mögen.“

„Hört, hört!“ tönte Juli, und so tranken sie also auf zwei der außergewöhnlichsten Verlöbnisse, die das Auenland je gesehen hatte.

„Ich finde das schön.“ sagte Rosie später. Sie saß mitten im Bett an Sam gelehnt und spielte mit Elanor. Rosie sorgte dafür, dass sie oft genug mit kleinen Vettern und Kusinen zu tun bekam, oder auch mit den Kindern von Freunden, und sie hörte nie auf, sich darüber zu freuen, dass ihr eigenes Kind so wohlgeraten war.

„Ja. Da beginnt eine gute Zeit, meine ich.“ stimmte Sam zu. Elanor gurgelte. „Klingt, als findet sie das auch.“

Rosie bettete ihren Kopf mit einem zufriedenen Seufzen an Sams Schulter. „Ich kann kaum glauben, wie glücklich ich bin, Samweis.“

„Ich auch nicht, Rosieherz, ich auch nicht.“

Sie trieben im warmen Feuerschein in den glücklichen Schlaf derer, die nach einem Tag voller Gelächter müde geworden sind.

Einige Stunden später wachte Sam auf. Rosie atmete ruhig neben ihm, Elanor lag sicher in ihren Armen. Frodo war nicht ins Bett gekommen. Er hatte sich angewöhnt, aufzubleiben und zu schreiben. Die Papiere auf dem Tisch waren allerdings unberührt, und Frodo war nirgendwo zu finden.

Ein gedämpftes Geräusch von draußen brachte Sam dazu, die Vordertür zu öffnen und nachzusehen. Frodo kauerte zitternd bei den Büschen und erbrach sich, so leise er konnte.

„Ich glaube, es geht schon wieder.“ sagte er zu Sam; er schwankte unsicher und machte keinen Versuch, aufzustehen. „Vielleicht sollte ich in Zukunft auf Pilze verzichten. Macht nichts, ich mochte sie noch nie besonders.“

Sam verschränkte die Arme und nahm diese Erklärung als die Lüge, die sie war.

„Tut mir leid, dass so ein guter Abend durch mich so übel endet.“ Frodo wischte sich den Mund mit dem Handrücken ab und ignorierte ganz bewusst die schwachen rötlichen Spuren in seinem Speichel und den leichten Kupfergeschmack.

„Da kann man nichts machen, Herr Frodo. Komm schon, du wirst dich besser fühlen, wenn ich dich erst mal sicher ins Bett gesteckt habe.“

Frodos Haut war eisig und schien sich unter Sams Berührung nur noch mehr abzukühlen, aber die Spannung sickerte aus ihm heraus, während er sich von Sam, der ihn halb tragen musste, ins Schlafzimmer helfen ließ. Rosie rutschte ein bisschen, um Platz zu machen, wachte aber nicht wirklich auf, und Sam legte sich wieder neben sie. Frodo rollte sich an Sams Seite zusammen, sein Herzschlag flatterte unter der kalten Haut wie ein Vogel im Käfig.

„Es war trotzdem ein guter Abend.“ sagte Sam, kurz bevor sie einschliefen. „Wie er aufgehört hat, ändert nicht das geringste daran.“

Kapitel 28

Ein neuer Tag

Die Luft war warm, der Wind mild, und das Sonnenlicht nicht stark genug, um den Augen wehzutun. Der Morgen in Beutelsend hatte angefangen wie so oft; Sam wachte als erster auf und machte sich ans Melken. Bei seiner Rückkehr fand er Frodo vor, der den Kessel aufs Feuer setzte. Frodo legte ihm die Arme um den Hals und gab ihm einen Guten-Morgen-Kuss, und wenn es eine bessere Art gab, den Tag zu begrüßen, dann konnte sich Sam das kaum vorstellen.

Sie brachten Rosie das Frühstück ans Bett; sie machte ihnen diese Freude, so oft sie konnte und es war schön, einmal ihr diesen Gefallen zu tun.

Sie waren allesamt bereits mitten in ihren täglichen Geschäften, als Elanor in ziemlich stürmischer Stimmung aufwachte. Die allermeiste Zeit war sie ein so süßes Baby, wie es sich drei Eltern nur wünschen konnten, aber wenn die Laune sie packte, konnte es die Kraft ihrer Lungen mit denen eines Drachen aufnehmen. Frodo nahm sie mit hinaus zu einem Spaziergang, um Sam und Rosie ein paar Stunden Atempause von dem Krach zu verschaffen.

Sicher in einen Tragegurt verpackt, wurde Elanor ihr eigenes Geschrei bald langweilig; sie begann in ihrer Babysprache zu plaudern und brabbelte gutgelaunt vor sich hin, während Frodo ausschritt.

Eine Gruppe Mädchen, die gerade dabei waren, einen Leiterwagen fröhlich bunt anzupinseln, winkten ihm zu. Eine von ihnen war wagemutig genug, ihm zuzurufen, dass er warten sollte, bis sie fertig waren; dann würde sie ihn auf eine unvergessliche Fahrt mitnehmen.

„Ich bin nicht mehr ganz in deiner Altersklasse!“ rief Frodo lachend zurück. Das Mädchen, so sommersprossig, dass die vielen Pünktchen fast zu einer gleichmäßigen Bräune verschmolzen, ignorierte das Gejohle ihrer Freunde und wirbelte herum.

„Du hast noch genug Jahre übrig für mich!“ konterte sie schlagfertig. „Übrigens habe ich läuten hören, dass nicht nur die Lebenszeit der Beutlins ganz besonders lang ist. Ist da was Wahres dran?“

„Lila!“ kreischte eines der anderen Mädchen entsetzt. „Papa wird dir eins überziehen, wenn er das hört!“

Frodo warf der unverschämten Göre einen Luftkuss zu und schlenderte weiter. Scheinbar standen Blumen in allen Farben, Formen und Größen gleichzeitig in Blüte; sie überzogen die Erde mit leuchtenden Regenbögen. Der ganze Tag fühlte sich an wie ein einziges sonniges Gelächter.

„Autsch – Jacky, *halt*, meine Füße tun weh, und du gehst viel zu schnell!“ Eine junge Stimme beklagte sich laut. Frodo hielt inne und schaute sich um, als zwei Jungen, der eine ein paar Jahre älter als der andere, den Weg herunterkamen. Der vordere, Jacky, blieb stehen, als er Frodo sah. Der kleinere Junge folgte ihm im Dauerlauf, dann grinste er, als er merkte, was Jacky aufgehalten hatte.

„Kann ich dein Baby angucken?“ fragte er.

„Ja, natürlich.“ Frodo lächelte. „Sei vorsichtig, sie ist sehr klein.“

„Sie ist gar nicht deins!“ warf Jacky ein. „Sie ist von deinem Gärtner. Und sie ist auch kein anständiges Hobbitbaby, sagt jedenfalls meine Mutter; sie hat komisches, gelbes Haar.“

Frodos Augen wurden schmal. „Wie heißt du?“

„Jacky Schönkind. Ist das wahr, dass du Elben gesehen hast? Ich hab deinen Gärtner gefragt, aber er war grob mit mir, er wollte mir keine Geschichten erzählen. Mein Vater sagt, du müsstest ihm mal zeigen, wo sein Platz ist.“

„Sieht so aus, als hätten deine Eltern ganz genaue Vorstellungen davon, was ich zu tun habe.“ sagte Frodo trocken. „Warum haben sie dir außer all den vielen Ratschlägen nicht auch ein bisschen Höflichkeit mitgegeben?“

Jacky schniefte, dann starrte er finster auf den kleineren Jungen hinunter. „Komm schon, du Schlafmütze, beeil dich!“ Er rannte weg und schrie etwas, das man unmöglich verstehen konnte. Der Kleine seufzte und schaute zurück zu Elanor.

„Hör nicht auf meinen doofen Bruder.“ sagte er zu Frodo.

„Das ist schon in Ordnung. Ich bin mit Dingen fertig geworden, die schlimmer waren als er.“

„Igitt!“ Der Junge zog ein Gesicht. „Jemanden, der noch schlimmer ist als Jacky, will ich nie und nimmer kennen lernen. Übrigens, ich heiße Fastred. Sie ist ein sehr hübsches Baby. Und gelbe Haare sind schön.“

„Sie wird wunderbar aussehen, wenn sie älter ist.“ sagte Frodo mit einem weichen Lächeln. „Die Leute werden sich in sie verlieben, wo immer sie auch hingeht.“

„Wie kannst du so was bloß wissen?“

„Ich weiß es tief in meinem Herzen. Und ich freue mich, dich kennen zu lernen, Fastred. Wir waren gerade auf dem Weg zum Teich, möchtest du vielleicht mitkommen?“

„Da hab ich schon mal Kaulquappen gefangen!“ begeisterte sich Fastred. „Kannst du Steine übers Wasser hüpfen lassen? Ich möchte wissen, wie man das macht, könntest du’s mir beibringen?“

„Ich fürchte, ich weiß es auch nicht. Vielleicht finden wir das ja gemeinsam heraus.“

Sie gingen zum Wasser, und sie spielten mit hüpfenden Steinen herum, und Fastred kitzelte Elanor und brachte sie zum Quietschen. Es war eine fröhliche, aber auch eine durch und durch schlammige Angelegenheit, und bis zum Mittag waren sie von Kopf bis Fuß braun verschmiert.

„Das hat mir Spaß gemacht. Kann ich dich ein anderes Mal besuchen und mir deine Geschichten anhören?“ fragte Fastred, als sich ihre Wege trennten.

„Jederzeit.“ versprach Frodo.

Sam und Rosie amüsierten sich prächtig über den verdreckten Zustand, in dem Frodo und Elanor nach Beutelsend zurückkehrten. Sie leerten schwere Eimer mit warmem Wasser in die Kupferwanne und schleppten flauschige Handtücher und dicke Seifenstücke herbei.

„Das ist doch viel zu heiß!“ Frodo schreckte zurück. Rosie krempelte einen Ärmel hoch und prüfte die Temperatur an der Innenseite ihres Handgelenkes.

„Nie und nimmer ist das heiß! Und Elanor ist so fröhlich wie nur was.“ Sie spritzte ein bisschen Wasser auf das Baby. „Die Kälte sitzt viel zu tief in deinem Körper. Die Hitze wird dir gut tun, und wenn es dir zuviel ist, setz dich einfach hin und warte, bis es abkühlt.“

Natürlich waren am Ende alle Kleider durchweicht und jedermanns Haare voller Schaum, und das Ganze war mehr eine Entschuldigung zum Herumspritzen als eine Reinigungsprozedur. Aber keinem von ihnen machte das irgend etwas aus.

Kapitel 29

Steinsuppe

Rosie glaubte an Geschichten... an die, die ihr Vater erzählt hatte, während sie als kleines Mädchen auf seinen Knien saß, an die Abenteuer, von denen Bilbo wieder und wieder berichtete, wann immer die Kinder ihn darum baten. An die Romanzen, die ihrer Mutter so viel bedeuteten, weil sie so ganz anders waren als das Leben, dass sie kennen gelernt hatte. *Geschichten, Geschichten*. Rosie verleibte sie sich ein wie reife Trauben vom Weinstock.

Es gab auch Geschichten ganz ohne Worte. Die Geschichte von Frodos Atem, wenn er geküsst wurde. Der süße, volle Geschmack von Sams Haut – ein Märchen, genau wie Elanors rosiger, kleiner Mund, wenn sie gähnte. Die Legende vom Flattern ihrer Hände auf den Armen der beiden, die sie am meisten liebte, wenn sie den Puls unter ihrer Haut ertastete.

Sie wünschte sich, es gäbe einen Weg, *diese* Geschichten zu erzählen, sie aufzuspießen wie Schmetterlinge und ihre Form zu studieren. Doch andererseits hatte sie es nie gemocht, wenn ihre Brüder Schmetterlinge fingen; frei herumflatternd waren sie viel schöner als eingesperrt hinter Glas. Rosie vermutete, dass es bei Geschichten ganz

ähnlich war; besser, man ließ sie frei fließen und sich im Laufe der Zeit verändern. Wenn etwas einmal niedergeschrieben worden war, wurde es reglos und flügelahm. Manchmal nahm sie alte Märchen, solche, mit denen sie aufgewachsen war wie schon ihre Eltern vor ihr; sie veränderte sie ein wenig, weil sie jetzt eine ganz neue, fabelhafte Bedeutung darin entdeckte. Sam und Frodo lehnten sich dann aneinander und hörten zu, während sie sprach, gefangen in der Welt, die ihre Worte erschufen.

„Es waren einmal drei Kinder, die lebten in einer Hütte im Wald, zusammen mit ihrem Vater, einem freundlichen, alten Schafhirten. Zwei Jungen und ein Mädchen, sie hießen Jasper, Karfunkel und Rubinie. Sie waren zufrieden und glücklich, und sie liebten einander mehr, als irgend jemand ermessen konnte.

Eines Tages spielten Jasper und Karfunkel gerade in den Hügeln, als Jasper eine kleine Kiste aus leuchtend rotem Holz fand, die jemand aus Versehen dort vergessen hatte. Die Buben rannten heim, um sie ihrem Vater zu zeigen, aber der freundliche alte Schafhirte wich voller Entsetzen zurück.

„Diese Kiste gehört der bösen Königin, die am Rande des Waldes lebt. Ihr müsst sie zu ihrem Schloss bringen und dort in den Ofen werfen, damit sie zu Asche verbrennt.“ sagte er zu Jasper und Karfunkel. „Nehmt diese Gaben für eure Reise.“ und er reichte jedem von ihnen neun Scheiben frisches Brot und neun kleine Steine.

Die Buben wollten nicht gehen, aber sie wussten, dass ihnen keine Wahl blieb, also küssten sie Rubinie zum Abschied und machten sich auf den Weg.

Weiter unten auf der Straße trafen sie eine Spatzenmutter mit einem Nest voller hübscher, kleiner Eier; sie sang ein Lied, bei dem sie nicht anders konnten, als zu lächeln.

„Das ist ein süßes Lied.“ sagte Karfunkel zu der Spatzenmutter.

„Ich danke dir.“ erwiderte sie. „Aber ich singe, weil ich traurig bin. Meine Kleinen werden bald ausschlüpfen, und ich habe nichts zu essen für sie.“

„Hier.“ Jasper reichte sein Brot herüber. „Deine Kleinen können das hier essen.“ Er wandte sich erwartungsvoll an Karfunkel. Nun – Karfunkel liebte Brot, vor allem das gute warme Brot, das Rubinie ihnen gebacken hatte. Aber er wusste, das Jasper recht daran tat, der Spatzenmutter Essen zu geben, also bot ihr Karfunkel acht von seinen Brotscheiben an, behielt aber eine in seiner Tasche, um sie später mit Jasper zu teilen.

Genau in diesem Augenblick stieß eine fette, schwarze Krähe herab und versuchte, das Essen der Spatzenmutter zu stehlen. Karfunkel holte die Steine aus seiner Tasche und warf sie nach der Krähe, und er schrie, um sie zu vertreiben, Jasper tat dasselbe, und als Karfunkel keine Steine mehr hatte und Jasper nur noch einen einzigen, da flog die Krähe wieder davon.

Als Dank zeigte ihnen die Spatzenmutter im Gras ein Messer, das jemand aus Versehen dort liegengelassen hatte. Die Buben verstauten das Messer in Karfunkels Tasche und setzten ihren Weg fort.

Sie hatten das Schloss fast erreicht, als die leuchtend rote Kiste plötzlich zu wachsen begann. Sie wuchs und wuchs und wurde zu einem Käfig, und Jasper fing sich darin und saß in der Falle. Ein Rudel grimmiger Wölfe kam vom Schloss herunter und holte ihn hinein, und obwohl Karfunkel vor Angst bleich wurde wie der Tod, folgte er ihnen doch, denn er brachte es nicht fertig, Jasper zu verlassen.

Die böse Königin aber hatte die Kiste so verhext, dass sie das Leben aus einem jeden herauszog, der in ihr gefangensaß, damit sie dieses Leben in sich aufnehmen und immer stärker werden konnte. Karfunkel blieb drei Tage und drei Nächte in den Schatten verborgen und wartete auf eine Gelegenheit, Jasper zu retten. Jeden Tag fingerte die böse Königin an Jasper herum und suchte nach seinem Herzschlag; und sie stieß ihn zornig beiseite, wenn ihr klar wurde, dass er immer noch lebte.

Die Kiste verrichtete ihr grausames Werk an dem Jungen, jeden Tag wurde er bleicher und dünner. In der dritten Nacht schlich sich Karfunkel aus den Schatten und hinüber zu dem leuchtend roten Gefängnis, und er gab Jasper das letzte, aufgesparte Stück Brot, um dem Jungen ein wenig Kraft zu geben. Sie weinten, denn sie fürchteten sich, aber sie wussten, was sie zu tun hatten. Karfunkel holte das kleine Messer der Spatzenmutter heraus und schnitt einen von Jasper's Fingern ab, und die ganze Zeit über weinte er. Dann warteten sie auf den Morgen, Jasper im Käfig und Karfunkel daneben.

Als die böse Königin nun ans Jasper herumtastete, hielt er ihr den abgetrennten Finger hin. Dieser hatte keinen Herzschlag, und mit einem Schrei des Triumphes öffnete die böse Königin den Käfig. Karfunkel rannte hinter sie und stieß sie hinein, während er gleichzeitig Jasper herauszog. Gemeinsam schlugen die Jungen die Tür zu und verriegelten sie, dann stießen sie den Käfig mit der bösen Königin darinnen in den Ofen.

Kreisend vor Wut und ihrer Niederlage gewiss schüttelte die böse Königin ihre Fäuste gegen Jasper.

„Fluch über dich! Du magst glauben, du hättest gesiegt, aber es wird fürwahr ein bitterer Sieg sein. Von diesem Augenblick an sollst du nichts anderes mehr essen als Felsen, Steine und Kiesel, und selbst angesichts eines Festmahles sollst du hungern und dahinsiechen!“

Von Karfunkel sagte die böse Königin nichts, denn sie hatte nicht einmal geahnt, dass er da war.

Die beiden Jungen flohen aus dem Schloss und rannten heim zu ihrer Hütte. Ihr Vater war fortgegangen, aber Rubinie war da, um beide zur Begrüßung zu küssen und Salbe auf Jasper's Finger zu streichen.

Es war trotzdem nicht alles gut, denn als Jasper versuchte, sein Abendessen zu sich zu nehmen, konnte er es nicht bei sich behalten, und selbst die süßesten Speisen machten ihn elend. Karfunkel rang die Hände und bekümmerte sich sehr um seinen Bruder, und er erzählte Rubinie, was die böse Königin gesagt hatte.

Rubinie zog den letzten Stein aus Jasper's Tasche und brachte in einem großen Kupfertopf Wasser zum Kochen. Sie ließ den Stein hineinfallen und rührte um.

„Wenn das alles ist, was du essen kannst, dann soll es eben so sein. Ich werde Suppe machen.“ erklärte Rubinie. „Nun müssen wir sie eine Weile stehen lassen, um den Geschmack herauszuziehen.“

Sie saßen und warteten; Karfunkel und Jasper waren sehr verwirrt, denn wie konnte ihre Schwester Suppe aus einem Stein machen? Nach einem Weilchen hob Rubinie den Deckel vom Topf, probierte ein wenig und nickte.

„Ja... ja, fast fertig, aber es braucht eine Prise Salz.“ sagte sie leise zu sich selbst und fügte das Salz hinzu. Sie rührte noch einmal und probierte wieder. „Hmmm... fast richtig. Ich könnte genauso gut auch noch diese Karotten nehmen, wo ich sowieso schon beim Kochen bin.“

Sie setzten sich und warteten noch ein wenig, und diesmal versuchte Karfunkel die Steinsuppe.

„Noch nicht ganz... ich frage mich, ob von gestern abend noch etwas Lamm übrig ist? Wäre doch eine Schande, es zu verschwenden, wenn es noch welches gibt.“ Und hinein kamen drei dicke Scheiben Lammfleisch. „Und diese Kartoffel wird verderben, wenn wir sie nicht verwenden. Selbst wenn dies nur Steinsuppe sein mag – und sie wird wie fauliger Dreck schmecken, was immer wir auch tun – es ist besser, wir nutzen die Essensreste hierfür als gar nicht.“

Sie saßen und warteten noch ein wenig, dann nahm Rubinie den Topf vom Herd und verteilte die Suppe in drei Schüsseln. Natürlich lag der Stein immer noch auf dem Boden des Kupfertopfes, und Jasper war immer noch verflucht, nichts zu essen als Felsen, Steine und Kiesel, aber sie hatten der Mischung so viele köstliche Dinge hinzugefügt, dass die Kinder das, was bitter war, kaum noch schmecken konnten.

In Wahrheit war es Rubinie und Karfunkel gelungen, dass Jasper für immer fröhlich von Steinsuppe leben konnte, und so besiegte er die böse Königin.

Kapitel 30

Vertauschte Rollen

„Halt, ich will nichts mehr hören!“ jammerte Fastred, hielt sich die Ohren zu und schüttelte heftig den Kopf. „Ich hasse diesen Teil!“

Frodo lächelte sanft und nickte. „In Ordnung, ich bin ja schon still. He, Kleiner, alles in Ordnung.“ Er berührte den Jungen leicht an der Schulter. „Ich bin schon still.“

„Ich hasse diesen Teil.“ Fastred schniefte verdrossen. „Der ist traurig und gruselig.“

Sie saßen auf einer Bank im Garten; die Nachmittagssonne betupfte alles mit grünlichen Schatten und bronzenem Licht. Frodo schaute hinüber, während Sam einen Armvoll Blätter und Zweige zum Komposthaufen trug.

„Aber du weißt doch, dass es gut ausgeht.“

„Das ist mir egal, ich hasse es trotzdem. Gollum ist *grässlich*.“ Er zog die Beine bis dicht an die Brust und starrte Frodo schmollend an.

„Er war nicht grässlich. Es war wirklich nicht sein Fehler, dass er war, was er war.“

„Mama sagt das gleiche über Jacky. Sie sagt, er hat Wachstumsschmerzen.“ Fastred rümpfte die Nase. Frodo sah Sams Blick und konnte nicht anders, er musste lächeln. Sam bürstete sich den Staub von den Händen, kam herüber und ließ sich neben Fastred nieder.

„Merk dir meine Worte, dein Bruder wird dieser Tage noch mal richtig Ärger kriegen. Zu frech, als gut für ihn ist. Wenn du für diesmal mit der Geschichte fertig bist, kannst du dir mit mir die Gartenbeete ansehen. Da gibt's jede Menge schleimiger Würmer im Boden.“

Fastred grinste und hüpfte davon. Sam legte den Kopf schief mit der wortlosen Frage, ob Frodo mitkommen mochte. Frodo verneinte und sah den beiden zu, wie sie gemeinsam über den Hügel liefen, dann lehnte er sich mit geschlossenen Augen zurück, während die Sonne rosarote Muster hinter seine Lider malte.

Rosie war in einem der Lagerräume und packte Babysachen, aus denen Elanor herausgewachsen war, bis zum nächsten Gebrauch weg. Das kleine Mädchen wuchs so schnell; Rosie kam es vor, als hätte sie während eines einzigen Lidschlages laufen und rennen gelernt. Frodo trat hinter sie und massierte ihren Nacken genau an der Stelle, wo sich diese empfindlichen Knoten bildeten, wenn sie schwer hob.

„Wenn du versprichst, damit weiterzumachen, dann sollte ich dich eigentlich heiraten.“ seufzte Rosie.

„Das wäre aber gar nicht gerecht Sam gegenüber.“

„Oh, der kann dich ja auch heiraten.“ Mit einem Grinsen versetzte Rosie Frodos Hand, die zu ihrer Hüfte gewandert war, einen Klaps. „Nicht gerade jetzt! Geh und tunk deinen Kopf ins Wasserefass, wenn du in *dieser* Art von Stimmung bist. Ich habe zuviel zu tun.“

„Kommst du nicht raus in den Garten? Nur eine Minute, es ist so ein schöner Tag.“

„Nein, weg mit dir, bevor ich dich irgendeinen schimmeligen, alten Balken schrubben lasse.“

Frodo lachte, umarmte Rosie und wirbelte sie halb herum, so dass ihr schwindelig wurde. „Wir haben plötzlich die Rollen getauscht, Rose. Normalerweise bist du diejenige, die versucht, mich aus der Dunkelheit an die frische Luft zu holen.“

„ich komme später, wenn ich dieses Chaos von einem Zimmer ein bisschen mehr sortiert habe.“ versprach sie. „Husch... raus mit dir in den Sonnenschein!“

Frodo tat, wie ihm geheißen und blieb kurz an Elanors Wiege stehen, um nach ihr zu schauen. Sie streckte sich aus und versuchte, die Kette um seinen Hals zu erreichen, dann fing sie an, die Decke wegzustrampeln und in ihrer Babysprache zu plappern. Er kitzelte sie unter den Armen und schlenderte nach draußen. Sam saß auf der Bank und rauchte Pfeife, einen Becher mit Tee neben sich.

„Fastred ist gegangen, oder?“

„Ja. Er wollte vor seinem Bruder damit angeben, dass er auf einen dieser hohen Bäume unten an der Straße geklettert ist. Dass er ihm auch erzählt, dass ich mit einem kräftigen Schubs nachgeholfen habe, wage ich allerdings zu bezweifeln.“ Sam lächelte. Frodo kam und setzte sich neben ihn. Sie ruhten sich aus, froh, das friedliche Schweigen miteinander zu teilen.

„Unsere Geschichte ist wirklich gut ausgegangen, nicht wahr, Herr Frodo?“ sagte Sam zufrieden und nippte an seinem Tee. „Besser als sogar ich mir hätte wünschen können, und meine Schwester Margerite hat immer gesagt, ich hätte den richtigen Kopf zum Wünschen.“

Frodo lehnte sich in der Nachmittagsstille herüber und küsste Sam sanft; er spürte die leichten süßen Kräuter des Tees warm auf seiner Zunge, und die Zartheit und Stärke, die Hand in Hand gingen, um einen guten Gärtner zu erschaffen.

„Eine Geschichte kann immer ein gutes Ende haben, wenn du weißt, wo du aufhören musst.“ meinte Frodo, als er sich von Sam zurückzog.

„Es gibt nur wenige Glückliche, die ein gutes Ende bekommen, auch wenn sie nicht aufhören.“ Sams kundige Hände zogen Frodo wieder näher; er öffnete die oberen zwei Knöpfe seines Hemdes und ließ seine rauen Daumen über die blasse Haut gleiten. „Und wenn ich in der Sache was zu sagen habe, werden wir niemals aufhören, für was auch immer.“

„Nicht mal fürs Abendessen?“ warf Rosie ein; sie lehnte im Türrahmen, eine Hand auf der Hüfte. „Kommt schon, ihr zwei, ihr seht wirklich hübsch aus da draußen, aber ich bezweifle, dass der Rest des Auenlandes an diesem Punkt mit mir übereinstimmt. Wir können essen und dann in den hinteren Garten gehen, da ist es ein bisschen privater als hier.“

„Ach komm, Rosie, geben wir ihnen eine Vorstellung.“ grinste Frodo. „Wir können für jahrelanges Gerede sorgen, wenn die richtigen Leute vorbeikommen.“

„Dann wollen sie vielleicht mitmachen, und wir müssen sie wegschicken. Kommt mir nicht gerade höflich vor.“ bemerkte Sam und Frodo lachte, während sie alle drei hineingingen.

„Ach, zur Hölle!“ Rosie schnappte sich eine Blumenvase, leerte sie über den Herd und begoss damit die Flammen, die viel höher geleckt hatten, als sie sollten. „Eines Tages werde ich eine Kerze brennen lassen und hier alles in Schutt und Asche legen, ich weiß es genau.“

„Ich habe eine Geschichte gehört, du hättest mal die Haare deines Bruders angezündet.“ Frodo reichte Teller über den Tisch.

„Na ja, nicht wirklich. Ein bisschen angesengt, vielleicht.“ gab sie zu. „Nick stellt sich immer so an.“

„Mein Feuerteufel!“ lachte Sam, hob Rosie hoch und tanzte mit ihr durch das Zimmer. „Wenn das bei dir immer das selbe ist, Mädels, dann solltest du das Kochen ab heute vielleicht mir und Frodo überlassen.“

„Hmmpf.“ Rosie verdrehte die Augen. „Das gäbe ein hübsches Stückchen Klatsch. *Diese Rose Gamdschie, kann nicht einmal ein Haus in Ordnung halten und für ihre Männer kochen.*“

„Besser, als wenn du am Ende noch uns kochst.“ warf Frodo ein und duckte sich, als sie versuchte, ihm eins überzuziehen.

Kapitel 31

Abenddämmer und Morgengrauen

Abend. Rosie konnte ein Grüppchen Zwanziger hören, die draußen herumspielten, alle möglichen Regeln brachen und darüber lachten. Das Gelächter wurde unvermittelt zu überraschtem Geschrei, als ein neuerlicher Regenschauer herunterkam. Den ganzen Tag über hatte es immer wieder geregnet, ein weiches, schnelles *Plitscher-Plätscher*, und dann zogen die Wolken fort und die Sonne kam heraus. Die Einrichtung von Beutelsend lag in honigfarbenes Licht getaucht von all den aufgestellten Kerzen und Lampen, die jede Ecke und jeden Winkel erhellten und die Schatten verscheuchten. Rosie konnte dunkle Stellen in schönen Räumen nicht ertragen. Sam spielte mit Elanor, er sagte Kinderverse auf und klatschte ihre Hände sanft zusammen, und Rosie erledigte ein paar Näharbeiten. Rosenbüsche waren wirklich hübsch anzuschauen, aber ihre Dornen waren der Tod für jedes Kleidungsstück. Manchmal fragte sich Rosie, wieso sich die Leute die Mühe machten, diese schwierigen Blumen zu pflanzen und zu hegen, wenn es viel einfachere gab, die genauso schön aussahen. Zu anderen Zeiten erschien es ihr wiederum als das Sinnvollste auf der Welt.

Frodo lag auf dem Sofa und sah ihnen zu. Er war in einer seiner traurigen Stimmungen. Das hätte Rosie zwar auch gemerkt, ohne dass er davon sprach, aber er

hatte sie beide schon gewarnt. „Ich fürchte, ich bin heute abend nicht sehr unterhaltsam, tut mir leid.“ hatte er gesagt, als würden sie ihm ein wenig Trauer nicht gönnen.

„Was ist deine schönste Erinnerung?“ fragte sie ihn jetzt und legte ihr Nähzeug beiseite. *Besser eine Kerze anzünden, als das Dunkel verfluchen*, wie ihr Vater immer sagte.

„Meine...“ Frodo brach gedankenverloren ab, dann lächelte er. „Dies hier natürlich. Jetzt, in diesem Augenblick.“

Sam blickte zweifelnd zu ihm herüber. Frodos Augen waren krankhaft dunkel, sein Haar so schlaff, dass die Locken fast verschwunden waren. Er sah nicht gerade aus wie ein Bild robuster Lebensfreude.

„Entschuldige, dass ich das sage, aber sehr glücklich kommst du mir nicht vor.“

„Bin ich aber, Sam, bin ich aber. Nach einem langen, anstrengenden Tag gibt es nicht Schöneres, als in ein gemütliches Bett zu fallen und friedlich einzuschlafen. Und mein Tag ist wirklich sehr lang gewesen.“

„Oh, genug davon!“ Rosie schüttelte den Kopf und zwang ihren Mund zu einem heiteren Lächeln. „Ich mag nicht noch mehr Bauchweh oder dichterisches Getue. Du erzählst mir jetzt von einem schönen Augenblick, oder ich komme da rüber und kippe dir Wasser über den Kopf. Damit werde ich dich ziemlich schnell aufmuntern.“

Frodo gluckste. „Also gut, also gut. Da gab es einen... vor fünf Jahren ungefähr.“

„Oh nein, nicht den!“ warf Sam ein, verbarg sein Gesicht in den Händen und lachte leise in sich hinein.

„Doch, genau den.“ Frodos Lächeln wurde breiter. „Folgendes ist passiert: Sam war dabei, einen Karottenkuchen zu backen, aber als er eines von den Eiern aufschlug, war da ein Küken drin. Das Hühnchen schaute ziemlich verdattert drein, weil es so rüde davon aufgeweckt worden war, dass jemand es gegen die Kante einer Rührschüssel knallte. Sam verliebte sich bis über beide Ohren. Wie hast du es genannt, Sam?“

„Ich weiß nicht, ob ich mich noch erinnere.“

„Und ob du das tust, darauf verwette ich all meine Zehen.“ grinste Frodo. Sam murmelte etwas Unverständliches. „Was war das? Ich hab dich nicht verstanden...“

„Rosie. Ich habe es Rosie genannt. Das weißt du genauso gut wie ich, du wolltest mich bloß dazu bringen, das ich es sage.“

„Das ist nur zu wahr.“ Mit einem Lachen setzte Frodo die Geschichte fort. „Also, Sams Ohm wollte natürlich kein Küken im Haus. Und Sam konnte es nicht ertragen, sich von ihm zu trennen. Also habe ich ihm gesagt, dass er sein Rosiehühnchen hier in Beutelsend halten kann, in dem alten Stall, der nicht mehr benutzt wird. Niemals in der Geschichte ist ein Vogel dermaßen verwöhnt worden. Sam hatte beim Jäten ständig einen Krug dabei, um Würmer für sie zu sammeln. Dann dachte er, sie könnte sich vielleicht einsam fühlen und er brachte ihr einen Gockel. Rosiehühnchen beschloss, das sie jeden Morgen krähen wollte, ganz so wie ihr nagelneuer Ehemann, aber sie bekam den Bogen einfach nicht heraus. Jeden Abend bei Sonnenuntergang plusterte sie ihr Gefieder auf, stolz wie sonst was, und sie kikerikiete, so laut sie konnte. Endlich beschloss Sam, ihr beizubringen, wie man es richtig machte, und eines Morgens wurde ich aufgeweckt durch die harmonischen Klänge von einem Hühnchen, einem Gockel und einem schlaftrunkenen Gärtner, die in der Dämmerung um die Wette krähten.“

Natürlich tat ich das einzig Vernünftige und stimmte mit ein.“

„Du warst am besten von uns allen.“ grinste Sam.

„Die Leute kamen vor die Tür, um zu sehen, ob wir in Ordnung sind. Sie dachten, etwas Schreckliches wäre passiert, weil wir so einen fürchterlichen Lärm machten.“

Rosie schüttelte den Kopf, vor Gelächter zitternd. „Ihr zwei... mir fehlen die Worte, euch beide zu beschreiben. *Verrückt* wäre wahrscheinlich das einfachste, aber ich fürchte, es geht viel tiefer.“

„Das ist es doch, was du an uns am meisten magst, nicht wahr?“ meinte Frodo, und Rosie musste zugeben, dass er recht hatte.

„Mmmmh... ich rühr mich nie wieder. Meinetwegen kann meine Geschichte hier zu Ende gehen, dann muss ich nicht aufstehen.“ Frodo streckte sich auf dem Bett wie eine Katze, dann rollte er sich wieder an Sams Rücken zusammen.

„Es wäre doch eine Schande, etwas zu beenden, wenn es gerade so gut läuft.“ murmelte Rosie und schmiegte sich dichter an ihn, um den Geruch nach altem Papier einzuatmen, der in seinen Haaren hing. Er antwortete nicht, und seine Atemzüge passten sich denen von Sam an, der schon schlief. Aber Rosie wusste, dass er noch wach war.

„Es läuft doch gut, nicht wahr? Du wirst immerhin kräftiger, jedenfalls teilweise.“

„Sam und ich haben einmal über Geschichten geredet, und wir sind übereingekommen, dass es besser ist, wenn niemand weiß, wie seine eigene Geschichte ausgeht.“

„Sehe ich auch so.“ Rosie legte einen Arm über Frodos Hüfte; sie war immer noch zu mager für ihren Geschmack, aber doch besser gerundet als zuvor. „Es macht keinen Spaß mehr, wenn man das Ende schon kennt.“

„Hast du schon mal bemerkt, dass du das Ende manchmal erraten kannst, wenn du es fast erreicht hast? Es mag sein, dass du die Einzelheiten nicht weißt, aber die Umrisse kannst du schon sehen.“ Frodo lehnte sich in ihre Berührung hinein und bog den Kopf weit genug zurück, dass ihr Kinn auf seiner Schulter ruhen konnte. Sie schob ein Bein über das seine und schmiegte sich so fest gegen seinen Rücken, dass sie spüren konnte, wie sich die Wirbel unter seiner Haut bewegten.

„Fang nicht an, Hühner zu zählen, oder ich schicke dich jeden Morgen zum Krähen nach draußen.“ neckte Rosie. „Niemand weiß, wie die Geschichte wirklich endet, nicht jetzt. Es ist noch so viel übrig davon... leere Seiten, die sich immer weiter und weiter umblättern.“

„Vielleicht sind diese Seiten nicht mehr für mich gedacht. Es ist beinahe September.“

„Was soll das denn heißen?“ Rosie stützte sich auf einen Ellbogen und starrte auf Frodo herunter. „Ja, es ist fast September. Und dann wird es Oktober sein. Und zum Julfest werden wir das ganze Auenland schmücken, schließlich ist es für Ellie das erste Mal. Setz bitte keine Meilensteine wegen nichts und wieder nichts, sonst machst du Sam bloß das Herz mit Sorgen schwer.“

„Was ist mit dir, machst du dir auch Sorgen?“

„Ich bin viel zu wütend auf dich, um mir Sorgen zu machen! Warum kannst du die Dinge nicht einmal leicht nehmen? Wieso kannst du nicht am Markttag im Gasthaus sitzen, deine Narben Narben sein lassen und über die Getreidepreise streiten... und dann nach Hause kommen und Elanor zum Hüpfen auf deine Knie nehmen? Warum reichen Sam und ich denn nicht aus, um dich glücklich zu machen?“

„So einfach ist das nicht.“ Frodo schüttelte den Kopf und rollte sich herum, um sie anzusehen; er hob eine Hand und strich ihr eine Haarlocke aus dem Gesicht. Es war die entstellte Hand, und Rosie dachte, dass er sie mit Absicht gewählt hatte, um sie an die Wunde zu erinnern. Na gut, sie war an dieses Spiel gewöhnt. Ihr Bruder Jolly hatte in einem Jahr zwei Zehen durch eine Sichel verloren, und diese Tatsache hatte ihn kaum von irgendetwas abgehalten. Allerdings beklagte er sich immer dann fürchterlich über seinen lädierten Fuß, wenn es darum ging, Hausarbeiten zu erledigen.

„Wenn du glaubst, ich sitze daneben und schaue zu, wie du dich im Dunkeln verkriechst, dann irrst du dich. Du gehörst zu meiner Familie, vom Herzen, wenn schon nicht vom Blut her.“

„Ich liebe dich, Rose.“ Frodos Fingerspitzen wanderten über ihre Lippen, und Rosie biss spielerisch danach.

„Natürlich tust du das. Und wenn ich alt und tatterig bin, wirst du achtgeben, dass ich einen Schal trage, wenn wir spazieren gehen.“

Selbst im Dunkeln wusste sie, dass sein Lächeln traurig war. Rosie seufzte und langte herüber, um Sam wachzurütteln.

„Hmmm... was ist los?“ Er setzte sich jäh auf.

„Nichts, Sam, gar nichts. Ich wollte bloß deine Stimme hören.“

„Und da behauptest du allen Ernstes, ich bin verrückt.“ murmelte Sam und drehte sich um. „Schlaf endlich, ihr zwei. Wartet mit dem Kämpfen bis morgen.“

„Wir haben nicht gekämpft.“ erwiderte Frodo, aber Sam winkte ab und vergrub das Gesicht im Kopfkissen.

„Wenn du wirklich kämpfen willst, dann nur los.“ Rosie küsste Frodo auf die Schulter. „Ich wette, in einem Ringkampf würde ich dich besiegen, und wenn es das ist, was du brauchst, damit du wieder anfängst zu leben, dann mach ich das.“

Kapitel 33

Jahreszeitenwechsel

Der Herbst schien sich über Nacht anzuschleichen; er bedeckte die Wege und Gärten mit einem Teppich aus kupfernen und messingbraunen Blättern und verlieh der Morgenbrise einen eisigen Biss. Herbst bedeutete Zusammenrechnen, das Bezähmen von Kupfer und Messing, bevor beide das Grün völlig überrannten. Frodo saß auf einem Holzklotz und beobachtete Sam, während die Nachmittagssonne die rostroten Farben der Jahreszeit abrundete. Es war ein eigenartiger Holzklotz, sehr alt und halb von unsichtbarem Ungeziefer zerfressen, aber trotzdem sauber, trocken und solide.

„Fühlst du dich wohl?“ fragte Sam und fasste den Griff der Harke fester. „Du und Rose, ihr habt euch wieder gestritten. Normalerweise passiert das jedes Mal, bevor es dir so richtig schlecht geht, beinahe wie ein Naturgesetz.“

„Es geht mir gut.“ Frodo klang abwesend, als ob andere Dinge seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. „Wir haben uns außerdem gar nicht gestritten. Das war bloß ein Gespräch.“

„Sie macht sich Sorgen um dich. Sie zeigt es nicht, aber es frisst an ihr wie sonst was.“

„Was ist mit dir, machst du dir Sorgen um mich?“

„Irgendwie schon.“ gab Sam zu. Er musste das Feuerholz noch fertig hacken, aber die Gleichförmigkeit, die darin lag, Blätter zu Haufen aufzuschichten, versetzte ihn in einen Zustand friedlicher Benommenheit.

„Tu das nicht.“ Frodo grinste und wirbelte mit einem Tritt Blätter in die Luft. „Ihr zwei verbringt eure ganze Zeit damit, mir zu sagen, dass ich mich zusammenreißen und damit aufhören soll, mir selbst leid zu tun, dabei erlebe ich die beste Zeit meines Lebens. Ich bin der glücklichste Hobbit im gesamten Auenland, und ich muss nicht dauernd daran erinnert werden, um das zu wissen.“

Sam sagte gar nichts, aber sein Gesichtsausdruck zeigte nur allzu deutlich, dass er Frodo eher die Behauptung geglaubt hätte, der Himmel würde gerade rot statt blau.

„Schau mich nicht so an, Sam. Wenn Rosie recht hat und es war doch ein Streit, dann ist es einer von denen, die sich langsam totlaufen.“

„Es gibt einen Grund für diesen Streit, und es ist weder Rosies Fehler noch meiner. Ich glaube schon, dass du wahrhaftig glücklich bist, aber es ist kein Glück, das lebt und wächst, wie es sollte. Du hältst die Freude so fest, dass du ihr den Atem abschnürst.“

Frodo schüttelte den Kopf. „Ich habe überhaupt keine Ahnung, was du meinst.“

„Also... wenn ich einen guten Kuchen esse, dann genieße ich ihn wie jede gute Mahlzeit, aber ich weiß genau, morgen gibt es wieder einen neuen. Du dagegen scheinst dir sicher zu sein, dass es nie wieder ein Morgen mit neuem Kuchen geben wird, also knabberst du so langsam an dem herum, den du hast, dass der Tee kalt wird. Wann wirst du endlich begreifen, dass wir daheim sind, dass es vorbei ist, und dass von uns nichts mehr erwartet wird, es sei denn ein langes Leben?“ Sams Stimme klang beinahe flehend. Frodo blinzelte, als sähe er Sam zum ersten Mal seit Wochen ganz deutlich.

„Du bist wirklich aufgeblüht, nicht wahr, Sam? Es gab Zeiten, da warst du so schüchtern und ängstlich wie ein furchtsamer kleiner Vogel. Jetzt aber bist du Vater und Ehemann und Held. Du hast Seiten an dir entdeckt, von denen du nicht einmal wusstest, dass sie da waren.“

„Ich habe nichts Besonderes gemacht, Herr Frodo, nur das, was jeder andere an meiner Stelle auch getan hätte. Du bist der, der die Last getragen hat.“

„Versuch nicht, deine Verdienste auf andere Leute abzuwälzen. Einmal hast du sie auch getragen.“

„Dann entschuldige, dass ich frage, aber sollten wir in diesem Fall nicht beide aufblühen oder verwelken?“

Frodo antwortete mit seinem traurigen Lächeln. Sie blieben noch eine Weile, bis das Licht nachließ und man kaum noch etwas sah, dann machten sie sich auf den Heimweg.

Zwei Seile waren irgendwo an einem kräftigen Ast festgemacht und schwingen rastlos. Die kleine Schaukel, von kleinen Händen ungeschickt aus einem Brett zusammengebastelt, knarrte, während sie nach einem langen Tag endlich zur Ruhe kam.

„Soll ich dich anschubsen?“ fragte Sam Frodo und die beiden kletterten auf das verlassene Spielzeug und schwingen sich in immer höheren und weiteren Bögen in die Luft. Dann ließen sie sich herunterfallen, und Sam entdeckte plötzlich, wie wunderschön Frodo aussah, das Haar wie ein dunkler Strahlenkranz um sein Gesicht, durchsetzt mit metallisch schimmernden Blättern und zu wilden Locken zerzaust. Lachfältchen tanzten wie Spinnweben in seinen Augenwinkeln, und für einen Moment schien Frodo so unwirklich wie ein Elb oder ein Traum. Dann war er wieder er selbst und versuchte, möglichst würdig auszusehen, während er sich die Blätter von der Weste bürstete.

„Du kriegst da ein bisschen Grau in den Haaren.“ neckte Sam. „Wenn Elanor groß genug ist, um es ihr zu erzählen, dann sage ich ihr, dass sie dafür verantwortlich ist, schließlich war sie als Baby eine wahre Heimsuchung.“

„Du wirst nichts dergleichen tun. Schließlich verwöhnst du sie bis zum geht nicht mehr, und das wissen wir beide.“ gab Frodo zurück und zuckte zusammen, als er seine Schulter kreisen ließ. Es war die schlechte, und er war böse darauf gefallen. Sam registrierte die Bewegung, obwohl Frodo den Schmerz mit einem neuerlichen Lächeln verbergen wollte, und er kam, um die empfindliche Stelle zu reiben.

„Also wird die arme Rosie die böse Mutter spielen müssen. Elanorelle wird sich beklagen wie nur was – *aber Mama, Papa Sam und Onkel Frodo lassen mich immer Beeren vor dem Abendbrot essen!*“

„Aber Mama, Papa Sam sagt, ich bin alt genug, um Pfeife zu rauchen!“ warf Frodo ein.

„Aber Mama, Onkel Frodo hat mir ein hübsches neues Kleid geschenkt und ich will es anziehen, also kann ich nicht saubermachen.“ setzte Sam auf die Liste. „Oh, sie wird wirklich eine Heimsuchung sein, wenn sie weiter so aufwächst.“

„Wird sie nicht. Sie wird genauso liebevoll und vernünftig wie ihre Eltern.“ meinte Frodo. „Das sagt mir mein Herz.“

Kapitel 34 *Geschenke*

Éowyn pflegte immer wieder einmal Pakete und Geschenke an ihre Hobbitfreunde zu schicken, nie sehr nützliche Dinge, aber immer Kleinigkeiten, die sie zum Lächeln brachten. Diesmal war Merry der Empfänger, obwohl er seine Beute selbstverständlich mit allen teilte. Stel, Juli, Merry und Pip kam hoch nach Beutelsend zum Abendessen, denn wenn Frodo nicht mehr ins Auenland hinausgehen wollte, dann musste das Auenland eben zu ihm kommen. Sie pflanzten sich auf bequeme Stühle rund um das Feuer und fingen an, die Geschenke durchzusehen.

Da gab es fein geschnitzten Zierrat, Vögel, Drachen und Schmetterlinge aus Holz und Eisen. Eine weiche Puppe für Elanor, fast so groß wie das Kind selbst. Rosie, Juweline und Estella bekamen jeweils Kamm, Bürste und Spiegel aus Silber, und weil Éowyn wusste, dass dies allein ein allzu feierliches Geschenk gewesen wäre, enthielten die hübschen kleinen Kistchen außerdem dünne Flöten, die klare Töne von sich gaben, ein paar Becher mit eingeätzten Blumen am Henkel und eine dazu passende Zunderbüchse.

„*Feuerteufel...*“ sagte Sam, als Rosie vor Begeisterung aufschrie.

Es gab stapelweise dickes, cremeweißes Papier und Töpfchen mit glänzend schwarzer Tinte, Bänder und Garne und exotische Sämereien, und Paket um Paket voll feiner, neuer Kleidungsstücke. Die meisten davon behielten Merry und Pippin, weil die extra langen Hosenbeine und Ärmel eine willkommene Abwechslung waren von ihren üblichen Schwierigkeiten mit zu klein gewordenen Wintersachen. Sie hatten einst gut gepasst, aber jetzt ließen sie frierende Handgelenke und Knöchel frei. Vor allem für Pippin war es ein Gräuel, zuzugeben, dass ihm seine alten Lieblingsjacken überhaupt nichts mehr nutzten.

„Fäustlinge, Schals... was denkt sie denn, was wir *damit* anfangen sollen?“ Merry schnaubte und hielt die dicken Wollsocken hoch, die zu den Handschuhen gehörten. „Die passen doch nie im Leben!“

„Vielleicht doch. Sie sehen aus, als ob man sie dehnen könnte.“ Pippin schnappte sich einen und probierte ihn an. Er reichte nicht einmal über seine Zehen.

„Siehst du, ich hab's dir doch gesagt. Außerdem mag ich deine Füße, ich will nicht, dass du sie versteckst.“ Merry stürzte sich auf Pippins Füße, zog die Socke weg und kniff ihn in den großen Zeh.

„Vorsicht!“ schrie Pippin, als sein Stuhl das Übergewicht bekam und er rückwärts fiel; er riss Merry mit sich zu einem prustenden Durcheinander aus Körperteilen und Päckchen auf dem Fußboden.

„Das ist mein zukünftiger Ehemann, mit dem du da gerade herummachst, also Vorsicht!“ kicherte Juli. Merry schickte ein heimtückisches Grinsen in ihre Richtung.

„Du wirst ihn mit mir teilen müssen, genau wie Rose Sam mit Frodo teilt.“

Estella schnaubte hinter ihrer vorgehaltenen Hand, ihr Kopf war ein wenig schwindelig vom Wein nach dem Abendessen. Rosie war immer noch viel zu hungerig von ihrer neuen Zunderbüchse, um mehr zu tun, als ihre Augen über Merrys Kommentar zu verdrehen.

„Nichts da.“ lachte Frodo. „Ich erinnere mich, wie eure Tanten euch die Ohren lang gezogen haben, wenn ihr unverschämt zu mir wart. Ich glaube, ich würde eine ziemlich gute Nachahmung davon hinkriegen.“

Sam war so rot wie nur irgendetwas von der Neckerei, und Merry merkte es, aber ein warnender Blick von Frodo erstickte alle weiteren Bemerkungen, bevor sie ausgesprochen wurden.

„Still, Meriadoc.“ warf Estella ein, die den Blickwechsel nicht gesehen hatte. „Du weißt doch, dass dieser Klatsch den Atem nicht wert ist, den es braucht, um ihn auszusprechen.“

Ich habe auf jeden Fall Verwendung für die Socken.“ Pippin zwängte seine Hand in die, die auf seinem Fuß gesessen hatte und ließ den Daumen in der Ferse, während er die Finger krümmte, so dass die Hand sich zu einem Mund bog. Das gleiche machte er mit der anderen Socke und der anderen Hand, dann stand er auf und ging dorthin, wo Sam saß, Elanor auf seinem Schoß.

„Hallo, Entchen. Lass uns mal so tun, als wären diese beiden komischen Burschen dein Papa und Frodo. Haben sie irgendetwas angestellt, worüber dein Onkel Pip Bescheid wissen sollte?“ Er ließ die Socken in ihre Richtung hüpfen und sie am Bäuchlein kitzeln. Elanor verzog das Gesicht; sie sah sehr verwirrt und bestürzt aus über die sprechenden Stoffwürmer an den Enden von Pippins Handgelenken. Sie hob ihre neue Puppe hoch und klatschte sie gegen Pippins Arm, dann verkroch sie sich mit einem ängstlichen Quietschen in Sams Hemd. Sam stieß Pippins Arme weg und umarmte seine Tochter ganz fest.

„Die Sockenpuppen Sam und Frodo können sich jetzt gleich aus dem Staub machen, vielen Dank.“ sagte er bestimmt. „Ellie mag nicht, wie sie sich aufführen, und ich muss sagen, ich nehme ihr das nicht übel.“

Pippin grünte entschuldigend und tätschelte Elanors Kopf.

„Du warst doch immer so schlau und so witzig, Pippin. Hast du vergessen, wie das geht?“ warf Rosie lächelnd ein, um Sams Tadel die Spitze zu nehmen. Pippin streckte ihr die Zunge heraus und schien um alles in der Welt in diesem Moment selbst noch ein Kind zu sein.

Sie waren alle so, dachte Rosie später, als sie das Durcheinander aufräumte. Ein Teil von ihnen war alt, ein anderer aber auf eine Art jung und frei, wie sie den meisten Hobbits abhanden kam, wenn sie erwachsen wurden. Niemand außer diesen vier würde jemals wirklich wissen, wie das war; sie und Juweline und Estella konnte höchstens versuchen, es zu verstehen.

Sam und Elanor waren beide schon im Bett und Rosie schlief fast im Stehen ein. Ein dünnes Rinnsal aus Licht sickerte immer noch unter der Tür von Frodos Studierzimmer hindurch, kaum zu sehen und viel zu schwach zum Schreiben.

Rosie klopfte mit den Knöcheln gegen das alte Holz der Tür. „Komm schon, es ist weit über die Zeit, zu der vernünftige Hobbits schlafen gehen.“

„Kann jetzt nicht aufhören, oh nein, so viel, was ich noch schreiben muss. Muss all die Worte herausbringen, bevor sie mir entgleiten, muss es zu Papier bringen.“ Das Murmeln

war beinahe unterhalb von Rosies Hörvermögen, aber sie bekam genug davon mit, dass es ihr eiskalt den Rücken hinunterlief.

„Es ist Zeit für's Bett.“ Ihre Stimme war fest. „Ich komme jetzt rein, also hör auf zu schreiben, wenn du nicht willst, dass ich es sehe.“

Sie riss die Tür auf, und etwas mehr Licht ergoss sich in den Flur.

Frodo kritzelte mit fiebriger Hast, die andere Hand öffnete und schloss sich und zuckte unaufhörlich. Dunkle, schwere Blutfäden quollen zwischen den Fingern hervor.

„Was hast du dir bloß angetan?“ Rosie stürzte zu ihm hin und wollte nach seiner Hand greifen, aber Frodo stieß sie weg, immer noch mit sich selbst flüsternd.

„Muss mich an alles erinnern, muss es aufschreiben, muss es festbinden, damit es mich nicht verfolgt, wenn ich gehe. Muss es zurücklassen, noch so viel zu tun, keine Zeit.“

Herr Frodo, ich muss nach deiner Hand sehen, leg jetzt das Schreibzeug weg.“ befahl Rosie und verfluchte den Mangel an richtigem Licht im Zimmer. Plötzlich hielt Frodo inne und saß ganz still, während sie seine verkrampften Finger auseinanderbog. Eine Spiegelscherbe steckte tief in der Handfläche.

„Ich habe so echt ausgesehen.“ sagte Frodo mit undeutlicher Stimme und starrte nieder auf seine Hand, als würde er sie kaum wiedererkennen. „In dem Glas drinnen. Mein Spiegelbild, es sah so lebendig aus. Ich wollte ihn fragen, ob er glücklich ist. Manchmal weiß ich's nicht ganz sicher, also dachte ich, er könnte mir helfen. Dann ist das Glas zerbrochen und ich wollte sehen, ob ich blute.“

„Oh.“ Rosie drängte die Tränen zurück und zog die Scherbe aus dem Schnitt; gleichzeitig presste sie ihren Daumen auf das zerbrechliche Handgelenk, damit der Blutstrom nachließ. „Das muss verbunden werden, komm mit mir hinein, da ist mehr Licht.“

„Jetzt ist es Herbst.“ sagte Frodo, immer noch mit dieser wesenlosen, unheimlichen Stimme. „Hast du mal die Geschichte von Herbst und Winter und Sommer und Frühling gehört? Ich kannte sie, aber jetzt habe ich sie vergessen.“

„Still jetzt, lass mich die Wunde verbinden.“ Rosies Hände zitterten so heftig, dass sie aufhören und durchatmen musste, bevor sie die Baumwollstreifen glatt um Frodos Hand wickeln konnte.

„Warum weinst du denn? War das dein Spiegel, den ich zerbrochen habe?“

„Ja, aber das kümmert mich genauso wenig wie ein zerrissenes Kleid. Das ist nicht nur dein Fleisch, das du verletzt hast, es ist auch Sams und meines, und ich weiß, du willst uns nicht wehtun.“

„Sam.“ Frodo lächelte leicht. „Ist Sam hier? Ich würde ihn gern sehen.“

„Ich hole ihn dir.“ Rosie nickte, ihre Augen stechend und unnatürlich hell.

„Ich habe noch so viel zu tun. Ich muss jetzt wieder zurück an meinen Schreibtisch.“

„Schon gut, schon gut, ganz ruhig. Bleib hier, bis dein Sam zu dir kommt.“

Rosie stolperte den Flur hinunter und rüttelte Sam wach. „Samweis... Sam... wach auf. Frodo hat einen furchtbaren Anfall; ich fürchte, du musst dich zu ihm setzen, bis es vorbei ist. Er fragt nach dir.“

Sam nickte wortlos und stieg aus dem Bett. Nach ein paar Sekunden hörte Rosie leise Stimmen aus der Halle. Sie hob Elanor aus der Wiege, rollte sich unter den schlafwarmen Decken zusammen, vergrub ihr Gesicht in dem weichen Babyhaar und weinte sich das Herz aus dem Leib.

Kapitel 35

Kleines Herz

Sie fand Sam, der gegen die Wand des Studierzimmers gelehnt saß, genau unter dem Fenster. Frodo lag an seiner Brust zusammengerollt. Rosie bezweifelte, dass Sam in dieser Nacht mehr Schlaf gehabt hatte als sie, aber Frodo döste leicht vor sich hin.

Sie entdeckte ihr Abbild in dem runden, nicht zerbrochenen Spiegel, der in der Diele hing, blieb stehen und starrte sich an. Sie sah wie eine Mutter und Ehefrau aus in ihrem vernünftigen Nachthemd, das Haar zu einem nachlässigen Zopf geflochten und Elanor in einer Armbeuge. Sekundenlang war sie bestürzt, denn in ihrem Kopf fühlte sie sich noch

immer jung und frei. Sie hatte überhaupt nicht bemerkt, dass sie irgendwann auf dem Weg erwachsen geworden war.

Sams Ausdruck war eine Mischung aus Besorgnis und Trauer; seine Hand ruhte sanft in der Vertiefung von Frodos bleicher Schulter, wo der Hemdkragen zur Seite gerutscht war. Rosie kam und setzte sich neben ihren Mann, küsste ihn zart, liebte seine Wange und entlockte ihm endlich ein blasses Lächeln. Sie hatte Sams Lächeln schon fast länger geliebt, als sie sich erinnern konnte. Er drückte einen Kuss auf ihre Stirn.

Elanor beugte sich vor und zerrte an einer der Locken von Frodos Haar, das langsam dünner wurde; er regte sich mit flatternden Wimpern und stöhnte im Schlaf. Sam streichelte seine Wange, bis er in den Schlummer zurücksank; sein Gesicht war so von Liebe und Kummer erfüllt, dass Rosie das Herz wehtat.

Das Zimmer war ziemlich verwüstet – zerrissene Papiere und auf den Boden geschleuderte Bücher, gewaltsam auseinandergebogen und zu einem Haufen aufgetürmt. Sam weinte still vor sich hin. Rosie nahm seine Hand, drückte sie mit aller Kraft und wünschte sich, es gäbe etwas – irgendetwas – das sie hätte sagen können.

Später, nachdem Sam Frodo ins Bett gebracht hatte und zur Beruhigung seiner Nerven mit Elanor herumschäkerte, beschloss Rosie, dass sie das Haus verlassen musste, um nicht unter all diesem Elend zu ersticken. Sie taten Frodo keinen Gefallen, wenn sie seufzend herumsaßen und die Bescherung noch schlimmer machten, nachdem sie einmal geschehen war.

Sie hatte ihr Elternhaus fast erreicht, als sie ihrem Vater begegnete. Er kam die Straße herunter, ein hinkendes Pony am Zügel.

„Hallo, Rosie, ich war gerade auf dem Weg zum Schmied. Das Pony von Rumpels hat schon wieder ein Eisen verloren. Magst du mitkommen?“

Rosie ging neben ihrem Vater her, heilfroh über die schlichte Bodenständigkeit seiner Unterhaltung. Tief im Herzen war sie ganz genauso, ein Hobbitschlag, den sie immer typisch für das Auenland gefunden hatte – als ob die meisten Hobbits ganz woanders aufwüchsen. Sie liebte ihre Träume und ihre Lieder, aber ihre Tochter und ihr Mann wurden davon nicht satt, und Frodo kam davon auch nicht hinaus in die Sonne, damit er vom Wind Farbe auf die Wangen bekam.

Rosie lächelte über sich selbst. Sie war tatsächlich erwachsen geworden.

Sie ließ sich in der Schmiede an der Seite nieder und beobachtete die Hitze und den Lärm beim Hufeisenwechsel; in diesem Moment fühlte sie sich fast von Sinnen vor Müdigkeit und Sorge.

„Als du noch ein Mädel warst, Rosie, gefiel dir nichts so sehr, als wenn jemand ein Hufeisen machte. Wo fehlt's denn? “ fragte ihr Vater und setzte sich neben sie. „Was hat meiner Kleinen das Herz gebrochen?“

„Papa, was kann man für jemanden tun, dem es einfach nicht besser geht? Jemand, der schon ein Dutzend mal ganz und geheilt sein sollte, der es aber nicht ist?“

„Ist das Herr Frodo, von dem du da redest?“

„Stimmt.“

Bauer Kattun seufzte. „Sei vorsichtig; etwas an seiner Art sagt mir, dass er niemals gesund werden wird. Du und dein Sam, ihr mögt für sein Glück und seine Bequemlichkeit sorgen, aber abgesehen davon denke ich nicht, dass ihr etwas für ihn tun könnt. Irgendwann muss man auch loslassen.“

Tränen brannten in ihren Augen; sie wischte sie mit einem Schürzenzipfel weg und versuchte zu lächeln.

„Liebst du ihn, Rose? Es gibt Gerede unter dem Weibervolk. Sie sagen, du entehrst deine Ehe.“

„Nie und nimmer.“ Rosie schüttelte den Kopf. „Ich bin Sam nicht untreu, das könnte ich gar nicht. Ich würde mir eher mein Herz herausreißen als ihm wehzutun. Aber ich liebe Frodo, das kann ich nicht bestreiten. Ich habe noch nie in meinem Leben jemanden so geliebt wie ihn, außer Sam und Ellie. Ich sehe, wie er sich quält, und ich weiß, er möchte endlich aufgeben und fortgehen. Das mag der einzige Weg für ihn sein, sich zu befreien, aber ich bin selbstsüchtig und fordernd, und ich will ihn einfach bei uns haben, und er soll für immer glücklich sein. Warum können die Dinge nicht mehr so einfach sein wie früher, als ich noch klein war?“

„Das sind sie nie, wenn du einmal erwachsen bist.“ Ihr Vater gab ihr einen Klaps auf die Schulter. „Jetzt aber Kopf hoch, Mädels, ich könnte in der ganzen Sache ja auch falsch liegen. Vielleicht ist er im nächsten Sommer so gesund wie ein Fisch im Wasser.“

Rosie nickte und lehnte sich in seine Berührung hinein; sie wünschte sich, sie wäre noch einmal so jung, dass dies allein schon genügte, um sich besser zu fühlen.

Der Nachmittag war halb vorbei, als sie den Hügel hinauf nach Beutelsend zurückkehrte. Frodo, Sam und Elanor waren im vorderen Garten; Ellie spielte mit den gerade herabgefallenen Blättern und warf ganze Hände voll davon auf ihren Vater.

„Ich fing gerade an, mich zu fragen, ob du jemals wiederkommst.“ neckte Frodo. Seine Augen waren hohl und dunkel und die Hand immer noch verbunden, aber sonst schien wieder ganz und gar er selbst zu sein.

„Wollte ich auch nicht, aber dann ist mit eingefallen, dass keiner von euch Elanor ihre Milch geben kann wie ich, und ich dachte, es wäre besser, ich gehe nach Hause.“ gab Rosie zurück. Frodo lachte und begrüßte sie am Tor mit einer warmen Umarmung.

Ihr Vater hatte unrecht, Rosie wusste es in ihrem Herzen. Frodo würde am Ende in Ordnung sein – und wenn sie ihn an den Ohren ins Licht schleifen musste.

Kapitel 36

Es war einmal vor sehr langer Zeit

1391

„Zur Hölle, Rosie, geh nach Hause.“ beschimpfte Tom seine kleine Schwester. „Du bist zu klein, um mit uns mitzukommen.“

„Bin ich nicht!“ Sie verschränkte die Arme vor ihrem Schürzenlätzchen. „Letztes Mal hast du Jolly mitgenommen, und er ist noch nicht mal sieben. Ich bin beinahe acht.“

Tom schielte zu Sam hinüber und zog ein Gesicht. „Ich wette, Marigold fragt Sam nie, ob er sie mitnimmt.“

„Marigold ist eine langweilige alte Spinatwachtel.“ schimpfte Rosie zurück und stampfte mit dem Fuß auf den Vorderweg. „Sie macht immer bloß Teeparties. Ich mag lieber mit euch Jungs spielen.“

„Komm schon, spiel mit Marigold. Du wirst mehr Spaß haben, sie ist ein vernünftiges Mädels, nicht so ein Dummkopf wie du.“ Tom stieß Rosie gegen die Schulter. „Verzieh dich und lass uns in Ruhe.“

„Wenn du Marigold so toll findest, dann sollte sie vielleicht besser deine Schwester sein. Und Sam kann mein Bruder sein, er ist viel netter als du. Du lässt mich mitkommen, Tom, oder ich erzähl Mama, dass du das warst, der die Milch über das ganze Tischtuch verschüttet hat, und nicht Nick.“

„Rosie!“ Tom stöhnte. „Sei nicht so eine Landplage.“

„Ist schon gut, sie kann mitkommen.“ warf Sam ein und schielte nach der Sonne über seinem Kopf. „Wir müssen los, wenn wir Herrn Wühler erwischen wollen.“

„Wenn wir ihn wegen dir verpassen...“ schimpfte Tom in Rosies Richtung. Sie streckte ihm hinter seinem Rücken die Zunge heraus und rannte dann los, um die beiden Jungen einzuholen, während sich eines ihrer Zopfbänder löste.

Sie verpassten Herrn Wühler dann doch nicht; er machte alle vierzehn Tage eine Fahrt zu der Kreuzung auf halbem Weg zwischen Hobbingen und der Brandyweinbrücke; sein Karren war voller Dinge, die von Familien an der Strecke im Dorf bestellt worden waren. Sam und Tom hatten sich die Erlaubnis erbettelt, mitzufahren – unter der Bedingung, dass sie am selben Tag auch wieder heimkamen. Rosie hoffte klammheimlich, sie würden es nicht schaffen, denn sie hatte noch nie zuvor woanders als in ihrem eigenen Bett geschlafen. Tom ignorierte sie auf dem ganzen Ausflug, während sie stundenlang zwischen Mehlsäcken und dicken Seilrollen hinten auf dem Karren saßen. Sam war netter; er zeigte ihr, wie man an den dicken Grashalmen, die meilenweit am Wegesrand wuchsen, herumkauen musste, damit der klebrig-süße Saft herauskam. Er zog die Bänder aus ihren Zöpfen und ließ ihre Haare rund um ihre Wangen kräuseln, und sie kicherte und blies ihm eine Pustebblume ins Gesicht.

Als sie ihr Ziel erreicht hatten, wollte Tom mit keinem von ihnen reden und stakste ohne ein Wort davon. Sam zuckte bloß mit den Schultern, und Rosie tippte ihn auf die Nase und sagte „Du bist!“

Es war einer dieser herrlichen Tage, so herrlich, dass Rosies Zehen sich bogen und ihr Herz sich anfühlte wie eine große Seifenblase, ganz strahlend und übersprudelnd und wundervoll. Überall gab es Blumen, sie rankten sich über Zäune und waren auf dem Boden verstreut, und dunkelgrüne Blätter, und leuchtend grünes Gras und hohe Bäume zum Klettern.

Sie sprangen herum und gingen auf Entdeckungsreise, behielten dabei aber die Zeit im Blick, um die Heimfahrt nicht zu verpassen. Sie verjagten die Vögel von einer alten Vogelscheuche und ließen sich dann davon herunterplumpsen, lachend und atemlos.

„Ich war noch nie so weit weg von Zuhause,“ sinnierte Sam und schaute hinauf in den Himmel.

„Ha! Dann bin ich schon weiter weg gewesen als du!“ prahlte Rosie, sprang hoch und rannte noch tiefer in die Felder hinein.

„Wir sollten zurückgehen.“ Sam setzte sich auf. „Bei der Laune, die Tom hat, müssen wir uns ein bisschen in acht nehmen.“

Aber Tom und Herr Wühler und der Karren waren schon weg.

„Der kleine Junge hat gesagt, ihr hättet eine andere Fahrgelegenheit gefunden, und Milo müsste nicht auf euch warten.“ erklärte ein Bauer, warf sich einen Sack mit Hühnerfutter über die Schultern und ging davon.

Rosie setzte sich an den Straßenrand und brach in Tränen aus. So weit weg zu sein, hatte wie ein tolles Abenteuer ausgesehen, aber jetzt war sie müde und ängstlich und wollte nach Hause.

„Still, wir denken uns was aus.“ tröstete Sam. „Du solltest aufhören zu weinen, davon wird dein Gesicht ganz fleckig.“

„Aber jetzt kommen wir tagelang nicht heim, und Jolly wird all meine hübschen Sachen klauen, und Papa wird mir die Haare abschneiden, weil ich schon wieder nicht gehorcht habe.“

„Also,“ Sam hielt nachdenklich inne, „ich wette, du kannst deine Sachen auch wieder zurückklauen. Und dein Haar ist so hübsch wie nur was, kein Zweifel, deshalb wird dein Vater es bestimmt da lassen, wo es ist.“

„Hast du denn gar keine Angst, Sam?“ schniefte Rosie. „Du musst schrecklich tapfer sein.“

„Bin ich nicht. Aber jemand muss schließlich einen klaren Kopf behalten, und du plärst herum wie eine großes, nasses Huhn.“ Sam verstrubbelte ihr das Haar. „Kopf hoch, wir finden einen Weg nach Hause. Und dann werde ich in Toms sämtliche Taschen Kuhfladen stopfen, weil er uns in dieser Patsche hat sitzen lassen.“

Rosie kicherte widerwillig. Sam flocht ihre Haare, so gut er konnte, wieder in zwei Zöpfe. Soweit Rosie das sagen konnte, sahen sie ganz ordentlich aus. „Wir marschieren besser los, es ist ein langer Weg.“ Sie stand auf, strich ihren Rock glatt und versuchte, möglichst hartgesotten und stark auszusehen. Sam nickte und nahm ihre Hand. Rosie war froh über diese Geste, denn sie wollte sich nicht wie ein Baby aufführen, aber dies hier war beängstigend und seltsamer als alles, was sie jemals erlebt hatte.

Sie wanderten scheinbar ewig, bis die Sonne ganz tief gesunken war und Rosie glaubte, sie würde bestimmt im Stehen einschlafen. Zweimal war sie gestolpert, auf ihre Hand gefallen und hatte sich die Haut aufgerissen, und ihr Rock war schmutzig an den Knien. Trotzdem weinte sie nicht, schließlich war sie fast so groß wie Sam, und er war so tapfer wie eine Märchengestalt, wie ein Prinz oder ein Krieger.

Als sie endlich vor Müdigkeit nicht mehr weiterkonnten, legten sie sich neben den Straße nieder und versuchten zu schlafen. Aber rings um sie her waren Geräusche und Schatten, und Rosie stellte sich vor, dass überall Trolle und Monster herumschlichen, sogar mitten im Auenland. Sie hörte ein *Klipp-Klopp* und war sich ganz sicher, dass da etwas käme, um sie aufzufressen. Aber es war nur ein Pony, das eine Kutsche zog, wie man sie kaum jemals in Hobbingen zu sehen bekam. Sam setzte sich bei dem Geräusch ebenfalls auf, und dann gab er einen lauten Freudenschrei von sich und winkte den Insassen zu, als sie an ihnen vorbeikamen.

„Was denn, das ist ja der kleine Samweis! Was machst du denn hier?“ fragte der Hobbit in der Kutsche.

„Bitte um Verzeihung, Herr Bilbo, aber wir haben uns verlaufen. Könntest du uns wohl nach Hause bringen, falls du ein bisschen Platz übrig hast?“

„Oh, ich denke schon.“ Die Augen von Herrn Bilbo zwinkerten. „Komm rauf. Und wer ist dieses reizende kleine Fräulein?“

„Hallo...“ sagte Rosie schüchtern und kaute auf einem ihrer zerfransten Zopfenden herum. „Du bist der Herr Beutlin, für den Sams Ohm arbeitet.“

„Das bin ich, stimmt genau. Steig rauf, Kind, die Nachtkälte ist ja kaum zum Aushalten.“

„Wie war der Besuch bei deinen Vettern, Herr Frodo?“ fragte Sam gerade den anderen Insassen der Kutsche, als Rosie hereinkletterte. Er war noch ein Junge, jünger als Herr Bilbo, aber älter als sie oder Sam, mit schönen blauen Augen und einem strahlenden Lächeln.

„Ein Riesenspaß. Scheint, als wären sie jedes Mal, wenn ich dort bin, ein bisschen größer. Klein Pippin krabbelt schon überall herum.“ Der Junge grinste. „Und was hast du für Abenteuer erlebt, Sam?“

„Wir sind verloren gegangen, und beinahe hätte man uns nie wieder gefunden.“ piepste Rosie, während ihr Selbstvertrauen zurückkehrte. „Aber wir hatten gar keine Angst, nicht mal, als ich hingefallen bin und mir meine Hand verletzt habe.“

„Autsch!“ Der Junge hob ihre Handfläche behutsam hoch. „Ich wette, das hat wehgetan. Möchtest du einen Kuss drauf haben, damit es besser wird?“

„Ja.“ Sie nickte. „Ich bin Rosie.“

Der Junge küsste die Schramme so zart, dass es sich wie ein Schmetterlingsflügel anfühlte. „Ich freue mich, dich kennen zu lernen, Rosie. Ich bin Frodo.“

„Ich bin auch hingefallen, aber ich mach nicht so ein Theater.“ grummelte Sam und umklammerte seine Hand, als hätte er doppelt so viele Schmerzen wie Rosie. Dieser Riesenschwindler! Rosie hatte seine Hand gesehen und da war fast gar nichts. Frodo lachte und küsste Sams Hand auch, und Rosie biss sich auf die Zunge, um nicht herauszuplatzen. Sam war sehr nett zu ihr gewesen, als sie sich verlaufen hatten, und Küsse von Herrn Frodo waren etwas so Wunderbares, dass es nichts ausmachte, die kolossalsten Lügen zu erzählen, um sie zu bekommen.

„Es ist viel zu spät für solche Winzlinge wie euch, noch wach zu sein. Lehnt euch gegen mich und schlaft ein bisschen, und wir wecken euch, wenn wir da sind.“ befahl Frodo. Rosie schmiegte sich an seine Seite und begegnete Sams Augen, als er sich unter den angebotenen Arm kuschelte. Tom mochte mitsamt seinem Streich in den Fluss springen, sie hatten trotz allem viel mehr Spaß gehabt.

„Keine Angst.“ flüsterte Frodo, während Rosie schon halb auf dem Weg ins Land der Träume war. „Niemand geht jemals so sehr verloren, dass man ihn nicht wiederfinden könnte.“

Kapitel 37

Geburtstagsfest

1401

„Hallo, irgendjemand zu Hause?“

Sam hastete zur Vordertür und zog sie auf.

„Herr Frodo? Hab gar nicht erwartet, dich ausgerechnet heute zu sehen. Noch viele fröhliche Geburtstage wünsch ich dir!“

„Dankeschön.“ „Frodo grinste. „Ich bin nur vorbeigekommen, um dir dein Geschenk zu bringen, dann muss ich mich fertigmachen.“

„Das hättest du nicht tun sollen...“

„Es ist mein Geburtstag und ich tu, was ich will. Es ist sowieso nicht viel, ich dachte nur, dass es dir vielleicht gefällt.“

Sam wickelte das kleine Stoffpaket aus, das Frodo ihm in die Hände gelegt hatte. Es waren ein Messer, eine Gabel und ein Löffel, alles zusammenpassend. Die Griffe trugen ein Muster aus eingeätzten Blättern, an den Spitzen waren sie gedreht und bemalt.

„Es ist deswegen, weil ich für solche Spielsachen jetzt zu alt bin. Von heute an sollte ich ernsthaft und weise sein.“ Ein paar kleine Lachfältchen kräuselten sich in Frodos Augenwinkeln.

„Das ist sehr freundlich von dir.“ Sam ließ seine Hände glücklich über die kleinen Geschenke gleiten. „Aber ich muss mich wieder an’s Kochen machen. Ich hab gerade erst mit dem Eintopf angefangen, und der Ohm und meine Schwestern kommen bald heim.“

„Erst angefangen? Das Fest fängt bald an, du wirst zu spät kommen!“

„Kein Grund zur Aufregung, ich bin nicht eingeladen.“

„Was...“ Frodos Augenbrauen schossen vor Überraschung nach oben. „Natürlich nicht! Feste machen nicht halb so viel Spaß, wenn sich nicht noch welche klammheimlich mit hereinschleichen! Also, wenn das nicht mein eigener Geburtstag wäre und der von Bilbo, dann könnte ich mich selbst ohne Erlaubnis dazwischenmogeln. Ich wollte nie, dass du denkst, du könntest nicht willkommen sein, Sam.“

„Oh...“ Sam fürchte die Augenbrauen. „Nein, das wär’ nicht recht, es wär respektlos. Danke für mein Geschenk, ich wünsch dir viel Spaß.“

Frodo schnaubte. „Vielleicht bin ich doch noch nicht zu alt zum Spielen.“ Er schubste Sam abwärts in Richtung Küche. „Komm schon, ich helfe dir, dann bist du schneller fertig.“

Ein paar Kartoffeln warteten auf dem Tisch darauf, gepellt zu werden. Frodo nahm eine und zog das Messer so geschickt durch die Haut, dass sie in einem langen Streifen über dem weißen Fleisch herunterhing. Sam fühlte die Röte warm in seine Wangen steigen. Alles stand auf dem Kopf: es war Frodos Geburtstag, und er war hier und half Sam beim Eintopfkochen, und er hatte ihn – jedenfalls irgendwie – zum Geburtstagsfest heute abend eingeladen.

„Rosie wird keinen Tanz und keinen guten Schluck auslassen.“ sagte Frodo absichtsvoll. „Sie dreht sich wahrscheinlich gerade Locken ins Haar und legt sich ein Band um den Hals. Ein Mädchen von siebzehn wird wohl kaum die ganze Zeit mit Bilbos alten Freunden verbringen wollen, und ich fürchte, ich werde meinen Abend damit vergeuden, gutgemeinte Ratschläge abzuschmettern, dass es Zeit für mich wäre, zu heiraten. Du musst kommen, damit sie jemanden zum Tanzen hat.“

„Magst du Rose? Als Ehefrau, meine ich.“

Frodo musste sich auf die Lippen beißen, weil Sam sonst denken mochte, dass er ihn auslachte, und er wollte ihn nicht kränken.

„Ich denke, sie hat etwas anderes im Auge. Und ich würde sie in den Wahnsinn treiben, noch bevor eine Woche um wäre. Ich bin kein leicht erträglicher Zeitgenosse.“

„Bist du doch!“ gab Sam zurück. „Ich meine, wenn du warten wolltest, bis sie erwachsen ist, dann wäre Rosie bestimmt glücklich, dich zu bekommen.“

„Ich glaube, du lässt mir mehr Lob zuteil werden, als ich verdiene, aber auf jeden Fall dankeschön.“ sagte Frodo. „Deine Rosie würde es vielleicht mehr schätzen, wenn *du* mit ihr zusammen wärst.“

„Sie ist die Rosie von niemandem, vor allem nicht meine.“ Sam schüttelte den Kopf.

„Aber du hättest gern, dass sie’s wäre, nicht wahr?“ beharrte Frodo. Sam antwortete nicht. „Dann komm auf das Fest und verbring Zeit mit ihr. Du kannst ihr den Armreif geben, den ich ihr zu meinem Geburtstag gekauft habe, wenn du möchtest.“

„Ich weiß immer noch nicht, ob ich überhaupt kommen soll...“ Sam zog sich schüchtern zurück, als er Frodos drolligen Gesichtsausdruck bemerkte.

„Und ob du sollst. Geh dir das Gesicht waschen und die Haare kämmen, dann marschieren wir zusammen los. Beeil dich!“

Die Abenddämmerung hatte noch nicht eingesetzt; die Luft war diesig von einem Nieselregen und dämpfte die Lichter der Laternen auf der Festwiese zu flackernden Klecksen. Jedermann, den sie auf dem Weg trafen, hielt an, um Frodo einen schönen Geburtstag zu wünschen, ihm auf den Rücken zu klopfen und Witze darüber zu reißen, wie es war, erwachsen und vernünftig zu werden. Sam lächelte in sich hinein, denn trotz all seiner hervorragenden Eigenschaften würde aus Frodo wohl nie ein anständiger,

vernünftiger Hobbit werden. Er würde immer jemanden wie Sam um sich brauchen, um ihn an Dinge wie Essen oder Schlafen zu erinnern.

Ein kleiner Junge, dessen freches Grinsen eindeutig nichts Gutes verhielt, wurde huckepack von einem nur wenig älteren, genauso verdächtig aussehenden Freund herumgeschleppt.

„Guck mal, Merry, da ist Frodo ja endlich!“ rief der kleinere Bengel und zeigte auf ihn. „Du hast mir noch kein Geschenk gegeben, Frodo!“

„Das mach ich schon noch, später.“ neckte Frodo zurück. „Merry, trag ihn nicht so herum, er ist viel zu groß dafür.“

„Bin ich nicht!“ konterte Pippin und schlang seine Arme eng um Merrys Hals.

„Argh, Pip, lass das, ich krieg keine Luft... ich hab mich schon gefragt, ob du jemals hier auftauchst, Frodo. Wir sind auf große Entdeckungsreise gegangen, um dich zu finden.“

„Also, nun habt ihr mich gefunden. Ich kann euch sagen, dass euch einiges bevorsteht. An eurer Stelle wäre ich nicht derart übermütig, solange ein halbes Dutzend blamierter Tanten darauf brennen, euch einen Satz heißer Ohren zu verpassen.“

„Das ist aber nicht immer so!“ schniefte Pippin hochnäsig.

„Ist es wohl.“ erinnerte ihn Merry. „Los, Frodo, jetzt komm endlich und sag allen Hallo. Dick hat schon überall Vanillepudding verschüttet.“

Frodo wandte sich an Sam, der während des kurzen Gesprächs zurückgeblieben war.

„Hier, gib das Rose. Und viel Spaß!“ Er drückte Sam ein kleines Silberarmband in die Hand und rannte mit seinen Vettern davon.

Sam warf einen Blick zurück in den Beutelhaldenweg, in Richtung der ofenwarmen Küche, wo sich seine Familie wahrscheinlich gerade zum Abendessen hinsetzte. Dann schaute er auf das Armband in seiner Hand herunter und erinnerte sich daran, wie sehr er es liebte, Rosie tanzen zu sehen... und er ging den Weg hinunter, dem Fest entgegen.

Kapitel 38

Wind und Regen

Nächtlicher Wind und Regen gingen üblicherweise völlig an den Bewohnern von Beutelsend vorbei. Dicke Wände und mollige Decken sorgten dafür, dass sie oft erst am nächsten Morgen munter wurden – ohne eine Ahnung von den Stürmen, die sie vielleicht verpasst hatten.

In dieser Nacht allerdings war einer der Fensterriegel nicht ganz richtig eingerastet, das Fenster flog krachend auf und von draußen kam ein Anhauch eisiger Luft. Frodo erwachte mit einem Schrei, die Hände in seinen Hals verkrallt auf der Suche nach dem weißen Edelstein, der dort hing, und Elanor fing an zu weinen.

Rosie beeilte sich, das Fenster gegen die Kälte zu schließen und Sam ging, um Elanor zu trösten, nachdem er überprüft hatte, ob Frodo wirklich bei sich war. Rosie entfachte ein kleines Feuer auf dem Rost und hielt ihre Handflächen dicht darüber, um sie zu wärmen. Sie zog die Schultern hoch und lächelte schläfrig. Regen, der draußen herabfällt, während man selbst drinnen ist, hat immer etwas Gemütliches.

„Bring sie hierher ins Bett, Sam.“ ordnete sie an, kletterte zurück unter die warmen Decken und zog sie hoch bis zur Brust.

„Sie ist nicht richtig zu sich gekommen, es war mehr so eine Art Gejammer im Schlaf. In letzter Zeit gönnt sie uns immer mehr ruhige Stunden.“ erklärte Sam und kuschelte sich neben Rosie.

„Ja, sie wächst ziemlich schnell.“ Rosie und Frodo sagten es gleichzeitig und mussten lachen. Der Feuerschein zeichnete ihre Gesichter mit Herbstfarben und Schatten und ließ ihre Augen leuchten, während sie die Flammen betrachteten. Das Bett war warm und sie fühlten sich wohl, aber nicht müde, und der Klang des Regens war stark und laut.

„Hattest du einen Alptraum, bevor du aufgewacht bist?“ fragte Sam Frodo, der einfach nur nickte. Rosie richtete sich auf und fuhr mit der Zunge die kleine rote Druckstelle entlang, die Frodos stumpfe Fingernägel in seiner Halsgrube hinterlassen hatten. Ihm stockte der Atem, als er die Wärme und Feuchtigkeit spürte, und Rosie lächelte gegen seine Haut.

Sams Hand bewegte sich ihren Rücken hinunter, glitt zwischen die sanften Kurven ihrer Schenkel und berührte sie mit der behutsamen Stärke, die seiner Natur entsprach. Sie konnte nicht anders als sich diesem Gefühl entgegenzuwölben; ihr Kinn hob sich, als ihr Kopf nach hinten sank. Frodo gab ein kurzes Wimmern von sich, als sich ihre Lippen von ihm lösten, aber dann kam er zu ihr; seine Finger verloren sich in ihrem Haar und sein Mund liebte die Stelle an ihrem Kiefer, wo das Blut pulsierte.

Der stete Trommelklang des Regens ertrank in den sanften, knackenden Geräuschen des Feuers; die Welt schien ein sehr großer und sehr dunkler Ort zu sein rings um ihr helles, kleines Zimmer.

Rosie rollte auf den Rücken und zog Sam mit hinunter, bis er halb über ihr lag; sie wand sich, bis ihre Hand von Frodos Schulterblatt in die Kissen gepresst wurde. Ihre Nägel waren nicht viel länger als seine, kurz durch harte Arbeit, aber glatt durch Pflege. Sie waren aber immer noch genügend lang, um aufreizende Spuren über die Ebenen und Kanten seiner Rippen und seiner Wirbelsäule zu ziehen.

Eine von Sams Händen lag flach auf ihrer Brust und bewegte sich gerade genug, dass Rosie nach mehr hungerte. Die andere umschloss ihr Hinterteil und hob sie hoch. Frodo ließ federleichte Küsse über Rosies Schultern und ihren Arm hinunterregnen, bis dorthin, wo ihre Hand sich an Sams feste Seite klammerte. Dann flatterten die Küsse Sams salzig feuchten Körper hinauf bis in seinen Nacken. Sam, der kehlig und rasch atmete, bewegte seine Hand weg von dort, wo sie Rosies Brustspitze gestreichelt hatte und zog Frodo zu sich nach oben, wo sich ihre Münder begegnen konnten. Schlaf und Wärme und Zuhause und der gute Ausgang aller Geschichten war versammelt im Geschmack ihrer Zungen, Verlust und Schmerz und Verzweiflung und freundlich reinigende Herbststürme, alles auf einmal.

„Sam.“ sagte Rosie wieder und wieder, das Wort überstürzte sich und verlor seine Bedeutung, wurde manchmal zu „Frodo“ oder zu etwas, das gar kein Wort mehr war und das mitschwang in der Bewegung ihrer Körper.

Blitze die draußen ebenso zuckten wie tief in Rosies Bauch, flackernde Lichtstrahlen, die sich so gut anfühlten, dass es beinahe schmerzte, ein dumpfer, erfüllter Schmerz, ausgelöst von Wärme und davon, gegen saubere Leintücher gepresst zu werden.

Frodo knabberte jetzt sanft an Rosies Ohrfläppchen; er saugte an ihrer Haut und seine Zähne bissen fest genug zu, dass sie das Kneifen spürte.

Sam konnte sich an jede Gelegenheit erinnern, bei der er so voller Liebe gewesen war, dass sie fast aus ihm herausbrach... ob draußen in den Obstgärten, mit Schlamm zwischen seinen Zehen, der kalt und voller Wachstum war, oder in grausamen Steintürmen, die man besser vergaß. Und doch hatte er nie etwas gefunden, das so erfüllend war wie dies hier.

Ein wenig Regen war den Kamin heruntergekommen und ließ das Feuer rauchen, aber der Rauch hatte einen angenehmen Duft nach Kräutern und kitzelte in der Kehle wie Gelächter.

Sam zog sich ein wenig zurück, als Frodos Hand zwischen sie glitt, um Rosie zu liebosen. Sie gab einen zischenden Laut von sich angesichts der Berührung dieser geschickten, kühlen Finger und bäumte sich auf gegen ihren Verlust. Denn Frodo bewegte sich weg von ihr und brachte nun Sam dazu, sich stöhnend den selben geschickten Fingern entgegenzuwölben, die seine gesamte Länge mit Rosies Nässe überzogen.

Rosie und Sam küssten sich erneut. Frodo schob sich gegen Sams Körper und Rosies Zähne schlugen mit einem scharfen, saugenden Atemzug aufeinander, als Frodos Hand ihre vorherige Beschäftigung wieder aufnahm. Sie fragte sich, wie seine Finger wohl schmeckten; sein Aroma von Seife und Tinte immer noch stark unter ihrem eigenen, das erdig war und voller Reife.

Sams Mund lag schmerzhaft fest auf ihrem, als Frodo seine Härte in sich aufnahm. Rosie schwang mit im gemeinsamen Rhythmus der beiden, während Frodos Hand sich immer noch mit aufreizendem Druck bewegte. Der Regen draußen fiel nun mit aller Macht; drinnen war die Luft durch Feuer, Rauch und Feuchtigkeit so berauschend und schwer wie in einem Dschungel.

Sie wirkten so gegensätzlich... Sam golden und vor Gesundheit glühend, Frodo dagegen fast silberweiß, leuchtend und mit einer unwirklichen Grazie. Und doch passten

sie zusammen, als wären sie füreinander gemacht worden. Rosie begriff mit erstaunlicher Klarheit, dass sie imstande war, jeden umzubringen, der auch nur den Versuch machte, einem von beiden wehzutun.

Sam verlor sich völlig in dem Gefühl von Rosies Körper an seiner Seite, darin, wie Frodo aussah mit zurückgeworfenem Kopf, den Mund weit offen. *Seine Rosie. Sein Frodo.* Was sich von Anbeginn an in der Welt zugetragen hatte, war geschehen, um sie alle zu diesem Augenblick zu führen, hinein in diese vertraute und überwältigende Wärme.

Rosie und Sam küssten sich unaufhörlich; ihre Münder teilten Geheimnisse, die keine Worte brauchten. Frodos Lippen schwellen an vor Verlangen nach ihnen und von dem Wunsch, ein Teil dieser Küsse zu sein. Aber auch ohne ihn war dies sein Kuss, jede Einzelheit an ihnen war sein. Rose's unvorstellbare Hitze um seine Hand, Sam, pulsierend, hart und kraftvoll in ihm.

Ihre Stimmen vereinigten sich stöhnend und nach Luft ringend zu einer und sie näherten sich mit jedem neuen Atemzug der Befreiung, so, als läge direkt vor ihnen eine dunkle, warme Klippe.

Dann mit einem letzten Aufbäumen, einem letzten Drängen und einem letzten Stoß sanken sie alle übereinander, die Stimmen vereint wie zu einem harmonischen Chor, als sie gleichzeitig das Wort „Mein!“ beschworen wie eine Zauberformel. Ihre Augen strömten über angesichts der tiefen Liebe, die sie in diesem Moment empfanden, und auch angesichts des Versprechens, der Drohung und der Wahrheit, die ein so kleines Wort enthalten konnte.

„Mein...mein...“ wiederholten sie zwischen sanften Küssen, und Worte wurden zu Geflüster und erstarben dann im Schlaf. Der Regen fiel immer noch, ein Wiegenlied, das sie ins Land der Träume schickte.

Bis zum Morgen war der Sturm vorbei; er hinterließ die Welt rein geschrubbt und frisch. Sie saßen auf der Bank neben der Vordertür. Frodo nippte an heißem, süßen Tee, Rosie fütterte Elanor und Sam rechte die nassen Blätter zusammen, die der Sturm heruntergeblasen hatte. Oben im Himmel, in das endlose Grün der Felder ausgestreckt, wölbte sich ein Regenbogen.

Kapitel 39 *Schön*

„Damit haben meine Mutter und ich gespielt, als ich noch ein Mädchen war.“ sagte Rosie, ließ eine der Wäscheklammern über das Gras laufen und tippte Elanor damit auf die Nase. „Du malst ein Gesicht obendrauf – hier – wickelst ein Taschentuch um die Mitte und die Klammern sind die Beine.“

Es war ein windiger Tag, flammend in orange und gelb. Nachdem die Wäsche erledigt war, ruhte sich Rosie mit Elanor unter dem großen Baum nahe am Rand des Gartens aus. Frodo und Sam waren bei ihnen; Frodo schlummerte leicht, den Kopf auf Sams Knie, und Rosie hatte die Gelegenheit dazu genutzt, kleine weiße Blumen zwischen seine Locken zu flechten.

„Erinnerst du dich an das Fest unten in Wasserau – zehn Jahre muss das jetzt her sein. Als es zu regnen anfang, und jedermann sich unter dem großen Zelt in Sicherheit brachte, und wie dann diese unsägliche Olivia Boffin den Stützbalken umstieß und das ganze Zelt über unseren Köpfen zusammenkrachte?“

„Oh ja! Und der Ohm gab mir ein ziemlich farbiges Sammelsurium von Namen, als ich nach Hause kam und meine feinsten Sachen waren voller Matsch.“

„Mmmmh, meine Mama war auch nicht gerade das, was man erfreut nennen könnte. Sie sagte, ich würde noch mit dem Gesicht im Schlamm enden, wenn ich nicht mit den Füßen auf dem Boden bleibe. Sie meinte, ich sollte mir am besten irgendeinen alten, verstaubten Hobbit mit mehr Geld als Verstand suchen, wenn ich meine Sachen weiter so oft ruiniere.“ Rosie lachte. „Und sie hat wirklich mehr als recht gehabt.“

„Es war ja nicht unser Fehler, dass Livvie da, wo eigentlich ihr Gehirn hingehörte, nichts als Federn hatte...“

„Sie war ziemlich scharf auf dich.“ Rosie pflanzte mit der Wäscheklammer-Puppe noch einen Kuss auf Elanors Nase. „Immer wenn wir zwei zusammen getanzt haben, ist sie mir auf die Zehen getrampelt und hat dann versucht, dich mir abspenstig zu machen. Und du hast herumgejault und dich schleunigst davongemacht, um zu sehen, ob dein Herr Frodo vielleicht Hilfe braucht. Wenn er ein Mädchen gewesen wäre, hättest du dich hinter seinen Rücken versteckt und nach deiner Mama geschrien, so eine Angst hat sie dir eingejagt.“

„Bei den Jungs, die sich für dich interessiert haben, hast du dich doch genauso schlimm aufgeführt – glaub ja nicht, dass ich das vergessen habe!“ stichelte Sam zurück. „Wenn einer von denen bloß deinen Arm berührt hat, bist du vor Schreck hochgesprungen.“

„Nun ja...“ schnüffelte Rosie. „Das waren keine feinen Herren. Ich wollte nicht, dass die Leute über mich flüstern, und das wäre bestimmt passiert, wenn ich mit allen Jungs getanzt hätte.“

„Dafür flüstern sie jetzt über dich.“ bemerkte Frodo; er war aufgewacht und rieb seine Wange schläfrig an Sams Knie.

„Die Tänze, die ich jetzt abkriege, sind das Geflüster allemal wert.“ erklärte Rosie. „Ich sollte allmählich mit dem Eintopf fürs Abendessen anfangen. Kann ich Ellie bei euch beiden hier draußen lassen?“

Sie konnte Elanor von der Küche aus quietschen und kichern hören; Frodo und Sam führten für sie ein Wäscheklammer-Puppentheater auf. Rosie schnitt Kartoffeln, Karotten und Kürbis und sang leise vor sich hin. Sie streute Salz in den Topf und warf eine Prise davon als Glücksbringer über ihre Schulter, dann verdrehte sie die Augen über ihre eigene alberne Tölpelei. Es fing an zu regnen, und sie rief die anderen herein, ohne sich wirklich darüber zu wundern, dass sie herumtrödelten. Es versprach ein ziemlich nasser Herbst zu werden, vielleicht würden sie dafür einen trockenen Winter haben.

*Die Straße gleitet fort und fort
Weg von der Tür, wo sie begann,
zur Ferne hin, zum fremden Ort,
ihr folge denn, wer wandern kann
und einem neuen Ziel sich weih'n.
Zu guter Letzt auf müdem Schuh
Kehr ich zur hellen Lampe ein,
im warmen Haus zur Abendruh.*

Es war eines von Bilbos Liedern und Rosies Lieblingslied. Dinge, die zu einem guten Ende kamen, hoben ihr immer das Herz. Leise summend schaute sie auf zu dem Bild, das an der hinteren Wand hing; es war das mit den vom Schicksal gebeutelten Liebenden, das Frodo vor nicht allzu langer Zeit gemalt hatte. Sam, die Kleidung feucht von der Nässe draußen, schlich sich von hinten an sie heran und schlang die Arme um ihre Taille.

„Schaust du dir unser Bild an?“

„Es ist albern.“ Rosie legte den Kopf erst schief, dann schüttelte sie ihn. „Sie sollte wie das Allerschönste aussehen, das es je gegeben hat, aber mir scheint, dass sie bloß angestrengt versucht, nicht über dich mitsamt deinem blödsinnigen Hut zu lachen.“

„Sie ist trotzdem die Allerschönste, kein Zweifel.“ Sam pustete ihr kitzelnd in den Nacken und sie wand sich hin und her.

„Jetzt schau dir diese Flitterwöchner an.“ sagte Tom, der mit Marigold neben sich im Türrahmen lehnte. Rosie verfluchte im Stillen ihre Vergesslichkeit; sie hatte nicht daran gedacht, dass sie heute alle drei zu Hause waren.

„Wenn ihr immer noch in der Küche Spielchen spielt und ohne jeden Grund Süßholz raspelt, dann müsst ihr frisch verheiratet sein.“ Marigold lächelte, um ihrem Kommentar die Spitze zu nehmen und kam herein, um beim Kochen zu helfen.

„Wo sind Frodo und Ellyelle hin?“ fragte Rosie Sam, der mit den Schultern zuckte.

„Hier, sind wir, Rosie. Sie brauchte frische Windeln.“ Frodo kam herein, nickte ihren Gästen grüßend zu und setzte sich ans Tischende, Elanor immer noch im Arm. Sam ging hinüber, nahm sie ihm ab und überließ Frodo seinen Aufzeichnungen.

„Was denkst du, Herr Frodo? Sind die beiden zwei kichernde Flitterwöchner?“ fragte Tom. Er ignorierte, dass Frodo vorgab zu schreiben und ließ sich in den nächstbesten Stuhl plumpsen. Seufzend klappte Frodo sein Buch zu.

„Ja, ich glaube, dass sie sich lieben.“ Er nickte und lächelte sanft zu Sam hinüber, der Rosie einen Arm um die Schultern gelegt hatte, während Elanor zwischen sie gebettet lag.

Marigold schnaubte. „Ein Haus voller Träumer! Liebe wärmt Babys nicht den Hintern und bringt kein Essen auf den Tisch. Ihr drei habt zusammen nicht mal eine Tasse voll Verstand.“

„Schlag nicht diesen Ton an mit mir, Marigold.“ Sam schüttelte grinsend den Kopf. „Ich habe gesehen, wie du und Tom hier euch eines Nachts angeschaut habt, unten im Drachen. Ihr wisst genauso gut wie ich, was Liebe ist.“

„Das vergeht, Sam, das vergeht.“ seufzte Marigold und schüttete Karotten in das kochende Wasser.

„Tut es nicht – nicht, wenn ich zu bestimmen habe.“ sagte Rosie.

„Wie kommst du drauf, dass du das darfst?“ schoss Tom zurück.

„So viel Bitterkeit ist nicht die richtige Stimmung fürs Abendessen, also kannst du genauso gut den Mund halten und Herrn Frodo mit seinen Papieren in Ruhe lassen.“ teilte Rosie ihrem Bruder mit und übergab ihm Elanor. „Spiel jetzt mit deiner Nichte und sei nicht so ein Miesmacher.“

„Genau wie du, Marigold.“ stimmte Sam zu. „Ich hab genug Elend und all das gesehen, dass es für mein ganzes Leben reicht, also denke ich, es ist nur gerecht, wenn ich alles Glück, das ich mir wünschen könnte, als Ausgleich kriege.“

„Das Leben ist nicht gerecht...“

„In diesem Haus schon.“ Frodo schnitt Marigold das Wort ab. „Die beiden sind das schönste Liebespaar, das die Welt je gesehen hat, und jetzt ist Schluss mit diesem Streit.“

Tom und Marigold verdrehten die Augen, aber sie sagten nichts mehr.

Kapitel 40

Kesselflicker, Seemann, Schneider und Soldat

Falsche Kamille und Eisenkraut, kleingehackte Pfefferminze und Johanniskraut – Rosie hatte mehr gelernt über Kräuter, die die Seele heilten, als sie je für möglich gehalten hatte. Und Frodo hatte an mehr holzigen, würzigen Tees genippt, als er sich erinnern konnte. Manchmal halfen sie auch ein bisschen.

Im Moment trug er eines von Sams Hemden, dicker und wärmer als die feinen Stoffe, aus denen seine eigenen Sachen gemacht waren, und weit besser dafür geeignet, das graue, windige Wetter abzuhalten. Die Ärmel waren an seinen Handgelenken zusammengesteckt und der Kragen klaffte am Hals weit auf. Frodo kam sich ziemlich klein und jung vor darin; er fühlte sich an längst vergangene Zeiten erinnert. Pippin hatte sich einmal mitsamt all seinen Sachen von oben bis unten mit Schlamm oder etwas ähnlich Scheußlichem beschmiert; er hatte sich begeistert mit Merrys viel größeren Kleidungsstücken kostümiert.

Es war nicht gerade der beste Tag zum Herumwandern. Ein Himmel voller Schäfchenwolken am frühen Morgen hatte heftige Güsse am frühen Nachmittag versprochen, aber Frodo machte das nichts aus. Rosie hatte darauf bestanden, dass er bei seinem Spaziergang einen Schirm mitnahm, aber er ließ ihn unten auf dem Zauntritt an der Ecke des Stolzfuß-Anwesens zurück und setzte seinen Weg fort, die Hände in den Hosentaschen und das Gesicht zum regenschweren Himmel erhoben.

Es war ein Tag zum Äpfelstehlen, zum Verstecken und für Abenteuer. Ein halbes Dutzend Kinder sprang und tollte herum; ihre Eltern hatten zu tun und waren mit der Ernte beschäftigt.

Ein paar von ihnen waren unten am Wasser und ließen Blätterboote auf dem Fluss schwimmen.

„Addie, du Biest! Ich hab gesehen, wie du den Stein nach mir geschmissen hast!“ schrie ein kleiner Junge ein gleich großes Mädchen an und stakste wütend weg. Sie streckte ihm die Zunge heraus und wandte sich an ihre Freunde.

„Hab ich nicht! Ihr habt’s doch gesehen oder? Ich bin kein Biest!“

Die anderen Kinder zuckten die Achseln. Der Zauber des Spieles war dahin und sie wanderten davon. Zurück blieben nur Addie und ein etwas älterer Junge, den Frodo als Jacky Schönkind wiedererkannte.

„Hallo, ihr beiden.“ Frodo ging zu den beiden hinüber.

„Fastred hat gesagt, er ist deinen Baum raufgeklettert. Ist er wirklich?“ fragte Jacky und wischte den Schlamm auf seinen Händen an beiden Seiten seiner Hosen ab. Trotz des wolkigen Tages war seine Nase sonnenverbrannt.

„Ja, ist er. Du kannst vorbeikommen und es auch versuchen, wenn du magst.“ bot Frodo an.

„Fastred ist so stark!“ sagte Adaldrida mit einem glücklich klingenden Seufzen.

„Jetzt hör aber mal, ich bin stärker.“ behauptete Jacky. „Er fürchtet sich bei Stürmen immer noch zu Tode, und ich tu das beinahe nie. Und schwimmen kann ich doppelt so weit wie er.“

Niemand schwimmt hier, so lange das Wasser so unruhig ist.“ warf Frodo ein. „Du bist alt genug, um es besser zu wissen.“

Addie pflückte eine der spät blühenden Blumen und zupfte die Blütenblätter im Rhythmus ihres Reimes ab: „*Kesselflicker, Schneider, Seemann und Soldat...*“ Die kleinen gelben Blätter fielen wie ein leuchtend gelber Regenschauer auf das Ufer nieder. „*Reicher Mann, armer Mann, ein Dieb, der gar nichts hat...*“

„Ich bin später bestimmt ein reicher Mann.“ erklärte Jacky dem kleinen Mädchen. „Wenn ich groß bin, werde ich Advokat. Ich werde einen feinen Anzug tragen und dann musst du mich ‚Herr Schönkind‘ nennen. Möchtest du gern die Frau eines Advokaten sein?“

Addie schnaubte. „Ich werde die Frau von niemandem sein. Ich werde für immer und ewig alleine leben.“

„Das hört sich ziemlich einsam an.“ sagte Frodo, während die drei am Flussufer entlanggingen.

„Du bist nicht verheiratet, aber einsam bist du nicht, oder?“ fragte Addie.

„Nein, aber ich lebe auch nicht allein.“

„Fastred sagt, du hättest ein wunderbar glückliches Zuhause, so wie in einem Märchenbuch.“ sagte Jacky.

Frodo lächelte darüber. „Ja, ich glaube, ziemlich genauso ist es wohl, und ich schreibe es auch auf, ganz wie ein Märchen.“

„Du meinst, all das hier... das Leben in Hobbingen, Boote auf dem Fluss schwimmen lassen und Bäumeklettern... das gehört alles zu deiner Geschichte mit den Elben und den Spinnen und den Schlachten?“ Jacky’s Augen wurden riesengroß. Frodo lachte.

„Das ist ein sehr wichtiger Teil. Ich schreibe alles, jedes Wort, auf Papierfetzchen, und dann schreibe ich die wichtigen Stücke ab, oder die Teile, die dem Rest einen Sinn geben, und das kommt dann in mein Rotes Buch. So bekommen die Leute, die die ganze Geschichte wollen, was sie sich wünschen. Und die, die sich nur für das Herzstück interessieren, sind auch zufrieden.“

„Dann kommen wir also auch darin vor? Du schreibst auf, worüber wir heute geredet haben?“ Addie klatschte in die Hände.

„Ja. Aber es kommt wohl nicht in das Buch, sondern in den Papierstapel. Mit dem Buch bin ich heute morgen fertig geworden.“

„Wirklich? Also ist alles vorbei? Das Abenteuer ist zu Ende?“

„Zu guter Letzt, Jacky, zu guter Letzt. Und es tut mir nicht leid, dass es endlich vollständig ist, denn es war eine furchtbar schwierige Reise bis dahin.“

Jacky zuckte die Achseln. Fastred hatte ihm die Geschichten erzählt, und alles hatte sich wie ein großer Spaß angehört.

„Wie geht es denn nun aus?“ wollte Addie wissen.

Frodo legte den Kopf zurück und ließ die ersten leichten Regentropfen auf seine Wangen und Augenlider fallen.

„Auf die einzig mögliche Weise.“ sagte er mit ruhiger Stimme und lächelte den Kindern zu.

Kapitel 41

Draußen

„Hallo, Marigold. Ich hatte nicht erwartet, dich so bald wiederzusehen.“ begrüßte Sam seine Schwester und geleitete sie hinein. Seine Wangen waren vom Heben und Tragen gerötet; er hatte in einem der Schlafzimmer Möbel verschoben. Er wollte den Raum für Elanor hübsch herrichten, damit sie ihr eigenes Zimmer hatte, wenn sie alt genug war, dass sie mehr Platz für sich allein haben wollte.

Das kleine Mädchen liebte lichte Räume weit mehr als bei Hobbits üblich, also hatte Sam einen Blumenkasten aufs Fensterbrett gestellt und alle möglichen, hellen Blumen hineingepflanzt, die ihm einfielen; Löwenmäulchen, Sonnenblumen und Kapuzinerkresse, damit das Zimmer noch luftiger aussah.

„Wo sind die anderen alle?“ fragte Marigold, nahm ihre Haube ab und lockerte ihr Haar auf. Als sie noch Kinder gewesen waren, hatte sie Rosie mit diesem Haar geärgert, denn es hatte warme Erdfarben und ringelte sich in dicken, elastischen Locken um ihre Wangen. Rosies Haar dagegen neigte dazu, sich ständig zu verwirren, musste mit Bändern zurückgehalten werden und wurde bei trockenem Wetter schrecklich kraus. „Aber meine Ohren sind hübscher als ihre!“ hatte Rosie mehr als einmal geschnüffelt, und das war gewisslich wahr. Elanor hatte Rosies Ohren geerbt, aber so rotgoldene Locken wie das kleine Mädchen hatte vor ihr kaum je ein Hobbit gehabt.

„Lass mal sehen... Rosie und Ellie sind rüber zu Bella Spachtler gegangen, um sich ihr neues Baby anzusehen. Es ist ein Junge und beinahe genauso hell wie Elanor, nach allem, was ich höre. Und Herr Frodo schreibt, so wie immer.“

„Ich begreif immer noch nicht, wieso du ausgerechnet sie heiraten musstest, wo du doch so viel bessere Mädchen hättest haben können. Ich hab mal gesehen, wie sie Lutz Farning vor die Füße gespuckt hat, als er sie um einen Tanz bat, und sie hat nicht mal vorher ‚Nein, danke!‘ gesagt. Sally Birkenwald wollte, dass du um sie anhältst – du weißt, dass sie das wollte – und sie bekommt den Hof von ihrem Papa, wenn sie heiratet.“

„Beutelsend ist zweimal größer als der Birkenwald-Hof je sein wird, und diese Sally ist eine flatterhafte, kleine Meckerliese, die Wasser nicht einmal dann warmkriegt, wenn es sich selber kocht. Marigold, ich werde nicht dulden, dass du in mein Heim kommst und hässliche Dinge über meine Rose sagst, und wenn...“

„Das ist nicht dein Heim!“ schrie Marigold und schnitt ihm das Wort ab. „Und nach dem, was die Leute reden und dem, was ich mit meinen eigenen zwei Augen gesehen habe, ist sie auch nicht *deine* Rose. Erzähl mir nicht, dass du zu beschränkt bist, das zu merken, Sam. Herr Beutlin lässt euch hier leben, weil er mit deiner widerlichen, kleinen Frau schläft. Ich hab immer schon gesagt, Rosie Kattun ist eine Dir...“

„Jetzt schau her!“ Sams rote Wangen waren weiß vor Wut. „Ich habe meine Hand nie gegen dich erhoben, genauso wenig wie gegen Margerite oder Maie, aber das heißt nicht, dass ich's nicht fertigbrächte, wenn es sein muss. Und wenn du dieses Wort beendest, ist es soweit! Rosie ist jetzt eine Gamdschie, und du wirst sie als deine Schwägerin respektieren. Ich dachte, du wärst was Besseres als eine Tratschbase, Marigold.“

Marigolds Fäuste waren fest geballt, ihre Augenbrauen in kaltem Zorn hochgezogen. „Ich brauche keinen Tratsch, um die Wahrheit zu erkennen, wenn man sie so deutlich sehen kann. Als Tom und ich bei euch zu Besuch waren, hatte Herr Frodo Blumen in den Haaren, wie ein Zwanziger frisch von einer Balgerei in den Feldern. Versuch ja nicht, mich anzulügen und mir zu erzählen, das sei nicht *ihr* Werk gewesen! Und er hat Elanor die Windeln gewechselt, als sie schmutzig war. Da muss ich doch zu dem Schluss kommen, dass ihr fremdartiges Aussehen einen ganz einfachen Grund hat. Wieso sollte er sich so um sie kümmern, wenn sie nicht von ihm ist?“

Plötzlich lachte Sam, es klang scharf und traurig.

„Dein Leben muss ein entsetzlich grauer Ort sein, dass du die Liebe so sehr hasst. Rosie ist meine Frau und Elanor meine Tochter. Und ich kann nicht ermessen, ob es ein

Wort dafür gibt, was ich für Frodo empfinde, aber was immer es auch sein mag, es ist, wie es ist! Und wenn Rose Frodos Frau wäre und Ellie seine Tochter, dann würde ich die beiden genauso sehr lieben wie jetzt auch.“

Der Schmerz brauchte eine Sekunde, um einzusetzen, nachdem Marigolds Hand hart gegen seine Wange geklatscht war. Ihre Augen liefen über.

„Was ist bloß aus dir geworden, Sam? Ich erkenne dich gar nicht wieder.“ Ihr Blick zuckte hinüber zur Tür des Studierzimmers hinter Sam, und sie stand still und starrte.

„Ich denke, du solltest besser gehen.“ sagte Frodo sehr ruhig und mit seiner höflichsten Stimme.

„Komm mit mir.“ bat Marigold ihren Bruder. „Überlass die ihrem Leben, und such dir ein eigenes mit mehr Anstand.“

Sam antwortete nicht. Endlich nickte Marigold und ging hinaus. Frodo umarmte Sam, strich ihm mit den Händen durchs Haar und küsste sanft die Stelle, wo sich ein fahler Handabdruck auf seiner Haut abzeichnete.

„Es tut mir leid.“ flüsterte Frodo. „Oh Sam, es tut mir leid.“

„Nein.“ Sam schüttelte den Kopf. „Hör auf dich zu entschuldigen, es gibt nichts, wofür wir uns zu entschuldigen brauchen. Wenn du das sagst, sieht es so aus, als müssten wir ein schlechtes Gewissen haben. Außerdem meint Marigold nicht mal die Hälfte davon richtig ernst, sie sagt so was bloß, weil sie in ihrem eigenen Leben so unglücklich ist.“

Frodo nickte. „Ich weiß. Setz dich eine Weile zu mir? Ich werde noch in Worten ersaufen, wenn ich so weitermache; alles hinterher durchzusehen ist noch viel schlimmer, als es zuerst aufzuschreiben.“

Staubkörnchen tanzten im Sonnenlicht, während sie beisammen saßen, träge Rauchringe bliesen und sich über nichts im besonderen unterhielten.

„Man redet darüber, die Nacht des Freudenfeuers dieses Jahr auf ein ziemlich frühes Datum zu legen. Die Bäume haben im Sommer so viel grünes Laub getragen, dass es jetzt mehr heruntergefallene Blätter gibt als die Leute wegschaffen können. Sie sagen, der festgesetzte Termin ist schon an diesem Sonntag.“

Frodo schüttelte voller Verblüffung den Kopf.

„Die Zeit rast dahin, nicht wahr? Es kommt mir vor, als wären wir erst gestern heimgekommen und am Tag davor aufgebrochen.“

„Ja, und gleichzeitig, fühlt es sich so an, als hätten wir schon immer mit Rosie hier gelebt. Es ist, als gäbe es gleich zwei Sam Gamdschies – der eine ein Abenteurer, und der andere ein ganz gewöhnlicher Hobbit.“

„Ja.“ Frodo lächelte, dann verfiel er in ein gedankenvolles Schweigen. Endlich, sich selbst leicht zunicke, als ob er eine Entscheidung getroffen hätte, sprach er wieder. „Am Donnerstag hat Bilbo Geburtstag, Sam. Und dann hat er den alten Tuk überholt. Er wird hunderteinunddreißig.“

Sam erinnerte sich an Bilbos Fest vor zwanzig Jahren, als Rosie ihn auf die Wange geküsst hatte und dann weggelaufen war, die eigenen Wangen knallrot vor Verlegenheit. Das Silberarmband, das er ihn in jener Nacht gegeben hatte, besaß sie immer noch; aber sie bewahrte es für Elanor auf, denn es passte nicht mehr um ihr eigenes Handgelenk.

„Wird er das!“ Sam lachte über den Gedanken, dass Bilbo tatsächlich so alt wurde, obwohl er im Herzen immer so jung geblieben war. „Er ist erstaunlich. Dein Geburtstag ist es übrigens auch, denk ja nicht, dass wir das vergessen werden. Rosie veranstaltet ein unvergessliches Fest.“

„Jedenfalls, Sam“ sagte Frodo. „ich möchte, dass du mit Rosie sprichst und sie fragst, ob sie dich eine Weile entbehren kann.“ Frodo zog einen Stapel alter Mappen aus einem Bücherregal. „Dass wir zwei zusammen fortkönnen. Weit fort und für lange Zeit kannst du jetzt natürlich nicht.“ Seine Stimme klang ein wenig traurig, fast wehmütig.

„Allerdings, nicht sehr gut, Herr Frodo.“ stimmte Sam zu. „Du eigentlich auch nicht, so, wie es um deine Gesundheit bestellt ist. Obwohl ich glaube, der Zauber von Bruchtal nützt mehr, als dass er schadet, und wir werden uns schon irgendwie durchwursteln, bis du zurück bist. Ellie und Rosie können nicht allzu lang allein bleiben, sonst käme ich nicht im Traum darauf, dich alleinzulassen.“

„Natürlich nicht. Aber mach dir nichts draus.“ Frodo hielt Sams Hand mit einer Geste, die als Trost gemeint war; die Berührung wirkte ein wenig befremdend durch seinen vernarbten Finger. „Du musst mich nur ein Stück auf dem Weg begleiten. Sag Rosie, du

bleibst nicht lange fort, höchstens vierzehn Tage, und kommst dann wohlbehalten wieder. Und sie muss sich auch um mich keine Sorgen machen, denn ich bin glücklich und sicher, obwohl ich meine kleine Familie vermissen werde.“

Frodo blinzelte ein paarmal, als hätte er den Rauch in die Augen bekommen, und er drückte Sams Finger ganz fest.

„Ich wollte, ich könnte bis nach Bruchtal mitkommen, Herr Frodo, und Herrn Bilbo besuchen... aber der einzige Ort, wo ich jetzt wirklich gerne bin, ist hier. Ich bin so entzwei gerissen!“

„Armer Sam!“ Frodo lächelte, die Augen immer noch verdächtig hell von der rauchigen Luft und dem Licht des Feuers. „So wirst du dir vorkommen, leider. Aber das wird verheilen. Du bist von Grund auf gesund und aus einem Guss und wirst es bleiben.“

„Obwohl ich glaube, dass meine Gesundheit an deine gebunden ist. Und wenn du stark und gesund zu uns zurückkommst, dann werden beide Sam Gamdschies in meinem Kopf, der Reisende genauso wie der Hobbit, so vollständig sein, wie sie nur sein können.“

„Sag das nicht.“ Frodo schüttelte den Kopf. „Nimm das zurück, Sam. Es mag sein, dass dieser Tag niemals kommt, und du verdienst es nicht, an ein verwundetes altes Spinnennetz wie mich gefesselt zu sein.“

„Da sind keine Wunden mehr, das sind Narben.“ berichtete Sam und ließ seine Fingerspitzen über den Stumpf gleiten, wo Frodos Finger in einem Gewebeknoten endete. „Und ich liebe sie genauso wie alles andere an dir. Halt dich nicht an alten Dingen fest, die alles Wünschen nicht ändern kann. Schau nach vorn, was als nächstes passiert. Wir haben immer noch ein Tintenfass oder zwei voller Erzählungen vor uns, wir beide.“

Frodo legte seinen Kopf auf Sams Schulter und sah zu, wie das Feuer herunterbrannte und zu Asche zerfiel. Er dachte an Geschichten und daran, wie es war, wenn sie ein glückliches Ende fanden.

Kapitel 42

Drinne

„Noch Platz am Tisch für einen mehr?“

Rosie blickte beim Klang der Stimme auf, lächelte Pippin zu und lud ihn ein, Platz zu nehmen. Elanor war drei jungen Bedienungen im *Grünen Drachen* überlassen worden, damit Rosie ihren Nachmittagstee in Frieden genießen konnte. Sie bot Pippin ein Stück Teegebäck an und er biss hinein, ohne zu zögern.

„Ich wusste nicht, dass du nach Hobbingen kommst. Ist Merry auch dabei?“

„Ja, und Stel und Juli auch. Genauer gesagt übernachteten wir hier, obwohl die anderen gerade unterwegs sind, um irgendwelches Unheil zu stiften. Wir sind zum Freudenfeuer morgen nacht gekommen, weil ihr hier wahrscheinlich mehr Blätter übrig habt als anderswo.“ Pippin ergriff den Teebecher, den ihm eine der Bedienungen anbot, mit einem dankenden Nicken und nahm einen kräftigen Schluck, bevor er weitersprach. „Und was machst du hier unten, Frau Rose? Wir haben gehört, dass die Bewohner von Beutelsend nicht mehr oft vor die Tür kommen.“

„Sehr komisch. Wir waren auf Besuch, Ellie und ich. Wir haben uns das neue Spachtler-Baby angeschaut.“

„Ah... sie wird dem Kerlchen eines Tages das Herz brechen, weißt du das? Deine Kleine ist wirklich mächtig hübsch.“

„Ich verwette meinen letzten Keks, dass jedes von deinen Kindern ein schlimmerer Herzensbrecher sein wird, als meine es je sein könnten.“

„Tja, dann werden wir wohl abwarten und sehen müssen, oder?“ sagte Pippin mit einem Lächeln, während er sein zweites Gebäckstück mampfte. Rosie legte die Hand auf den Mund, als ihr ein gewaltiges Gähnen entschlüpfte. Pippins Gesichtsausdruck wurde mitfühlend.

„Ah, das ist ein Blick, den ich wiedererkenne, muss ich leider sagen. Den hab ich im Spiegel allzu oft bei mir selbst gesehen.“

„Dann hat Merry also auch Alpträume?“ fragte Rosie mit leiser Stimme.

Pippin nickte. „Ganz schreckliche. Ich hab auch manchmal welche, und ich bin sicher, bei Sam ist das nicht anders. Aber Merry und Frodo... es tut ihnen mehr weh, denke ich. Sie sind nicht mehr die selben Hobbits, die sie noch vor ein paar Jahren waren.“

„Das ist keiner von uns, Herr Pippin, keiner von uns.“ sagte Rosie betrübt, dann seufzte sie. „Aber wie auch immer, lass uns von fröhlicheren Dingen reden. Erinnerst du dich noch, wie Gandalf vor ein paar Jahren zur Nacht des Freudenfeuers kam – du musst noch ziemlich jung gewesen sein – und wie er die Flammen ganz bunt gezaubert hat?“

„Ich kann mich an ein paar Gelegenheiten erinnern. Er mochte unsere Feste.“ Pippins Grinsen bei dieser Erinnerung war traurig und leicht verkniffen, und Rosie war bestürzt darüber, wie jemand, der noch in den Zwanzigern war, so erschöpft aussehen konnte. „Er kam letzte Woche, um mich und Merry zu sehen.“

„Wirklich? Es wundert mich, dass er dann nicht in Beutelsend haltgemacht hat. Frodo und Sam hätten sich sehr gefreut, Besuch zu bekommen.“

Pippin zögerte. „Ich glaube, er weiß, dass er sie bald genug sehen wird... Also, Rosie, da gibt es ein paar Dinge, die ich dir sagen möchte, und ich tue das nur, weil ich denke, unser lieber Frodo würde mich umbringen, wenn ich Sam seinetwegen noch mehr Kummer mache. Aber schließlich sollte wenigstens einer von euch beiden Bescheid wissen. Wenn es Merry wäre...“ Pippin brach ab, dann riss er sich zusammen, sprach schnell weiter und ließ die Worte wie in einem Schwall herauspurzeln. „Frodo wird sehr bald fortgehen. Er wird sagen, dass er seinen Onkel Bilbo in Bruchtal besuchen möchte. Aber er kehrt von dieser Reise nicht zurück. Er hat vor, mit den Elben zu segeln. Das ist auch der Grund, weshalb Gandalf bei uns war. Er dachte, wir sollten das wissen, damit wir sie ein Stück begleiten können.“

„Oh...“ sagte Rosie. „Jemand ließ neben der Theke einen Teller auf den Boden fallen und er zerbrach klirrend. Elanor gurrte unter all der Aufmerksamkeit, die sie bekam. Das Gebäck, die Marmelade und die Sahne auf dem Tisch rochen plötzlich viel zu süß, so, als wären sie verdorben. Rosie war, als müsse sie sich gleich übergeben.“

„Oh...“ sagte sie noch einmal.

„Als ich jünger war, bin ich jedes Mal, wenn ich Frodo besucht habe, herumgesessen und Sam auf die Nerven gegangen, wenn er arbeiten wollte. Ich habe ihn dazu gebracht, mir Sachen über den Garten beizubringen, und ein paar Dinge, die er gesagt hat, habe ich nie vergessen. Selbst wenn man alle Pflanzen aus der Erde reißt, kann dort noch etwas gedeihen. Wenn man aber Salz draufstret, dann verdirbt der Boden und es ist nichts mehr zu retten. Sa... Scharkers Stimme war ein gefährliches Ding, und ich denke, er hat Frodo glauben gemacht, er hätte Salz im Herzen. Mach ihm klar, dass da immer noch Blumen wachsen können, Rosie. Das ist deine Aufgabe. Denn wenn er Sam anschaut, kann er, wenn er will, all die dunklen Zeiten sehen, aber alles, was du ihm bedeutest, sind gute, helle Dinge.“

„Ist das der Grund, warum ihr, Merry und du, euch mit Fräulein Juweline und Estella zusammengetan habt?“

Pippin nickte und lächelte weich beim Gedanken an die beiden Mädchen. Bevor er allerdings etwas sagen konnte, öffnete sich die Tür und Marigold kam hereinmarschiert. Sie trug weder Hut noch Haube und die Haare sträubten sich wirr um ihr Gesicht.

„Willst du dich uns anschließen, Marigold?“ bot Pippin an und zog einen weiteren Stuhl heran. Sie bemerkte ihn und Rosie und starrte sie an, dann sprach sie, trotz ihres aufgelösten Zustandes erstaunlich kühl.

„Ach Rosie, Pippin, wie reizend, euch zu sehen. Und Elanor schaut so gut aus. Sie hat das gleiche, seltsame Gesicht wie alle Beutlin-Kinder, aber ich nehme an, da kann man einfach nichts machen.“

Rosies Kopf fuhr herum wie angestochen; die Bosheit in den Worten war messerscharf und völlig unerwartet.

„Du solltest verschwinden und in Bree leben. Den Männern da macht es nichts aus, wie verlottert du bist, und der Größenunterschied ist ihnen auch egal.“ zischte Marigold. „Du und Farning, ihr verdient einander.“

Stille fiel herab wie der Schwung einer Axt; jedermann erstarrte und wandte sich ihnen zu, um zu sehen, was geschah. Pippin wollte aufstehen, aber Rosie legte die Hand auf seinen Arm und hielt ihn zurück. Dann schob sie bedachtsam ihren eigenen Stuhl nach hinten. Er kratzte laut über den Boden.

Pippins Augen flammten vor Zorn. Die Erschöpfung in seinem Gesicht entpuppte sich als das, was sie wirklich war: als Stärke und Wissen und eine stählerne Art von Liebe, die sich unter keinem Angriff beugen und auch sonst niemals erschüttert werden würde. Rosie stand auf. Sie war einen halben Kopf größer als Marigold, und sie ballte die Fäuste. Als sie einen Schritt vortrat, geriet Marigold ins Wanken, und in ihren Augen erschien zum ersten Mal ein Schimmer von Angst. Doch dann schüttelte Rosie den Kopf, wandte sich ab und nahm Elanor auf den Arm.

„Ich habe ganz genau, was ich verdiene, Marigold, und das Gleiche gilt für dich.“

Rosie ging durch die immer noch offene Tür hinaus, den Kopf hoch erhoben und Pippin an ihrer Seite. Sie schaffte es um die Ecke und auch noch den Weg hinunter, bevor sie sich mitten in den Schmutz setzte und zu schluchzen begann. Pippin streichelte ihr sanft den Rücken, während sie weinte.

„Nichts wirkt, Pippin, *gar nichts*. Weder Nieswurz noch Ingwer, noch nicht mal Königskraut, und das hat wenigstens am Anfang geholfen. Ich will, dass er hierbleibt, aber wozu? Damit er die ganze Zeit Schmerzen hat und sich obendrein lächerliches Gewäsch von solchen Leuten wie Marigold anhören muss?“

Pippin schwieg, ließ aber mit seinen tröstenden Berührungen nicht nach.

„Sie liegt sowieso daneben. El ist genauso eine Gamdschie wie sie, im Geist und im Blut. Ich weiß nicht, wo diese Schönheit herkommt, aber Frodo hat nichts damit zu tun. Elanor ist nicht sein Kind, obwohl...“ Rosie zögerte. „Es gab da einen Bruder oder eine Schwester für sie, die wir verloren haben, und da hätte es sein können.“

Pippin nickte. „Das dachte ich mir. Wir haben von deinen Schwierigkeiten gehört und konnten nicht anders, als uns ein paar Fragen zu stellen. Rose, Sam wird wieder gesund werden, genau wie ich, und ich bin jeden Tag sicherer, dass Merry es auch schafft. Und wenn wir alle das hinkriegen, dann kriegt Frodo es auch hin. Du kannst ihm das sicher begreiflich machen.“

„Ja.“ Rosie trocknete ihre Tränen mit dem Rocksäum und nickte, sich selbst ermutigend. „Das kann ich.“

Kapitel 43

Freudenfeuernacht

„*Freudenfeuernacht, Sterne voller Pracht, jeder kleine Hobbit hat sich feingemacht. Magst du Kuchen haben, und ein Pfeifchen fein? Willst du spät am Abend bei den Mädchen sein?*“

„Fastred, hör augenblicklich auf zu singen.“ Rosie stopfte dem Jungen eine Wurst samt Brötchen zwischen die Zähne, um ihn zum Schweigen zu bringen. „Du wirst Elanor aufwecken.“

„Mmmpf mmmppfth mmm.“ Fastred zog sich das Würstchen aus dem Mund. „Sie sollte überhaupt nicht schlafen, sie wird noch ihre erste Freudenfeuer-Nacht verpassen.“

Die Luft war rauchig und wurde von flackernden Lichtern aus den knisternden Laubhaufen erhellt. Unter freiem Himmel gebratene Würstchen schmeckten ganz anders und viel besser als gewöhnlich; jedermann war damit beschäftigt, sich gründlich vollzustoßen.

„Komm schon, El, wach auf.“ Fastred kitzelte sie, aber sie grummelte nur und schubste seine Hand weg.

„Lass sie in Ruhe, Junge.“ schalt Sam. „Komm her. Ich trag dich huckepack hinunter zum großen Feuer, wenn du magst.“

Die beiden galoppierten davon und ließen Rosie, Elanor und Frodo auf dem Hügel zurück. Die auf den Feldern unter ihnen verstreuten Feuer erleuchteten ihre Gesichter.

„Eine ziemlich zeitige Geburtstagsfeier für dich, nachdem du am kommenden Donnerstag ja leider nicht hier bist.“ sagte Rosie nach längerem Schweigen.

„*Nicht*, Rose.“ Frodo legte seine Hand auf ihre. „Lass uns jetzt nicht davon sprechen.“

„Also gut, aber so leicht kommst mir nicht davon.“ warnte sie ihn. „Ich hab eine Menge zu sagen über diese Sache.“

„Davon bin ich überzeugt.“ Frodo versuchte, so ernst zu bleiben wie er konnte, dann nahm er sie in die Arme. „Im Interesse der poetischen Gerechtigkeit kann ich nur hoffen, dass Elanor genauso viele Stacheln wachsen wie ihrer Mutter-Rose.“

„Du bist schrecklich komisch, ganz im Ernst.“ sagte Rose trocken.

Irgend ein schlauer Hobbit kam auf die Idee, eine Handvoll Knallfrösche in eines der Feuer zu werfen und schickte damit einen krachenden Funkenschauer in die Lüfte.

„Das wird mit Tränen enden, wenn dieser Schwachsinn so weitergeht.“ Rosie hielt inne. „Oh nein, ich höre mich an wie eine verantwortungsvolle Mutter, ganz wie meine eigene Mutter früher. Was soll ich bloß machen? Am besten, ich springe in den Mühlteich und kuriere mich davon.“

„Wie war das mit dem Mühlteich?“ fragte Merry, kam das letzte Stück den Hügel hinaufgeklettert und ließ sich neben Frodo auf den Rücken fallen. Pippin und Juweline kamen kurz danach dazu, und endlich auch Estella, die sich auf Merrys Beinen niederließ. Er grunzte protestierend, aber sie schenkte ihm keine Beachtung.

„Ich habe gehört, ihr hättet gestern in der Bäckerei ziemlichen Schaden angerichtet.“ sagte Frodo. „Scheinbar habt ihr die Pfefferkuchenmänner um ein paar körperliche Einzelheiten ergänzt, und dann habt ihr sämtliche Rosinen aus den süßen Brötchen gepickt, als euch der alte Rondo Weichgrün den Rücken zudrehte. Ich glaube, ihr habt es fertiggebracht, die einzigen beiden Mädchen im ganzen Auenland zu finden, die genauso durchtrieben sind wie ihr.“

Juweline lachte. „Die Geschichtsbücher werden von Thain Peregrin erzählen, dem Helden der freien Völker, und von der Tracht Prügel, die er für seine erregten Pfefferkuchenmänner bezogen hat.“

„Rondo würde mich nie verprügeln. Er hat mich Nachrichten überbringen lassen, wann immer ich bei Frodo zu Besuch war. Er hielt mich für den besten Helfer, den er je hatte.“

„Und das auch nur, weil er nichts von den Schokoladenkuchen wusste, die wir ihm immer gemopst haben.“ bemerkte Merry diplomatisch.

„Habt ihr euch für einen Hochzeitstag entschieden?“ fragte Rosie und rieb Elanor den Rücken, als das kleine Mädchen begann, unruhig zu werden. Estella schüttelte den Kopf.

„Nein, es wird nicht so bald sein. Wir sind noch viel zu verrückt, um vernünftig zu werden und zu heiraten. Außerdem hat noch niemand ein Bett gebaut, das groß genug für uns alle wäre.“

Pippin warf eine Handvoll Gras auf Estella und bedachte sie mit ein paar sorgsam ausgewählten Ausdrücken. Merry warf noch mehr Gras zurück, zusammen mit genau den selben Ausdrücken.

„Rose hier ist ein lebendes Zeugnis dafür, dass verheiratete Leute genauso verrückt sein können.“

„Das reicht jetzt wirklich von deiner Seite, Herr Beutlin.“ Rosie reichte Elanor zu ihm hinüber. „Sie fängt an, sich aufzuregen, und du bist der einzige, der sie beruhigen kann, wenn sie in dieser Stimmung ist.“

„Es ist der Edelstein, er fasziniert sie.“ Frodo berührte den weißen Juwel an seiner Kette. „Jetzt bist du noch zu klein dafür, Ellyelle, aber wenn du älter wirst, kannst du ihn dir um deinen hübschen Hals hängen. Deine Mutter wird ihn bis dahin für dich aufbewahren.“

„Brauchst du ihn denn nicht länger, Frodo?“ fragte Merry. Frodo schüttelte den Kopf, streckte die Beine aus und wackelte mit den Zehen.

„Jetzt nicht mehr.“

„Ich will noch mehr Würstchen.“ erklärten Pippin und Juli gleichzeitig.

„Ja, ich auch.“ stimmte Estella zu und kletterte von Merry herunter. „Sollen wir euch welche mit raufbringen?“

„Wir kommen bald runter.“ sagte Frodo zu ihr, lehnte sich zurück auf die Ellbogen und sah den schattenhaften Gestalten zu, die um die Feuer herumrannten und deren Rufe und Schreie man aus dieser Entfernung kaum verstehen konnte. Elanor kuschelte sich in die Beugung seiner Schulter, immer noch in ihrer Babysprache vor sich hinplappernd. Er streckte eine Hand aus, spielte mit den Enden von Rosies langen Locken und fuhr die Linie ihrer Ohrmuschel entlang.

„Wenn das ein Bilderbuch wäre, dann wäre dies hier die letzte Seite.“ sagte sie, die Stimme fest und sanft. „Oben auf dem Hügel zu sitzen und zuzuschauen, wie Sam mit den Kindern spielt, deren Häuser er mit aufgebaut hat, während er die Blätter der Bäume verbrennt, die durch seine Hände gepflanzt wurden. Ich liebe ihn, wie ich den Sonnenschein und die Luft liebe.“

Dann wandte sich Rosie Frodo zu und blinzelte die Tränen – leuchtende Spuren im goldenen Licht – aus ihren Augen.

„Und dich, dich liebe ich wie die Sterne und das Wasser. Ich würde tausend Stunden lang auf dich einreden, wenn ich hoffen dürfte, das es irgend etwas nützt, aber es gibt nichts mehr zu sagen, nicht wahr?“

„Doch, Rose.“ Frodo nickte. „Eines noch. Du kannst Lebewohl sagen.“

Er weinte nicht. Sein Gesicht lächelte und war voller Frieden, als ob seine Augen Geheimnisse gesehen hätten, von denen Rosie nicht einmal zu träumen wagte. Frodo küsste behutsam ihre Tränen fort, dann setzte er sich so zurecht, dass ihr Kopf in seinen Schoß ruhte. Seine Handfläche strich ihre Haare glatt, während sie Sam zuschauten, der Fastred und Jacky um das Feuer jagte.

„Es ist nicht gerecht.“ sagte Rosie. „Es ist nicht gerecht, dass du so viel gegeben und so hart gekämpft hast. Es ist nicht gerecht, dass der Held um ein gutes Ende betrogen wird... dass es für ihn keine Belohnung gibt, wenn die Reise zu Ende geht.“

„Ich glaube nicht, dass ich betrogen worden bin, Rose.“ sagte Frodo und streichelte ihren Rücken. „Ich hatte dich und Sam, und El, nicht wahr? Aber niemand kann für alle Zeit an der Weggabelung leben und für Winter ist es Zeit, zu gehen. Schsch, nicht weinen... Nach allem, was gewesen ist, hatte ich ein wirklich gutes Jahr.“

1. Epilog

Westlich vom Mond...

Sie stritten sich nicht an diesem letzten Tag. Rosie hatte streiten wollen, aber sie wachte kalt und unglücklich auf; Frodo war schon aufgestanden und Sam schlief noch, eng zusammengerollt. Am nächsten Morgen würden sie zu früh aufbrechen, um sich richtig verabschieden zu können, deshalb war diese verbliebene Zeit alles, was zählte.

Sie bereitete all die Frühstücksgерichte zu, die sie je zusammen verspeist hatten, ein paar Eier, einige kleine Pfannkuchen und Speck auf frischem Brot. Sie küsste alle beide, als sie zum Tisch kamen, dann bat sie sie, auf Elanor aufzupassen, stürzte hinaus zu dem Baum beim Waschplatz und kämpfte mit den Tränen.

Sam versuchte, seine Hände mit allerlei seltsamen Verrichtungen zu beschäftigen, aber es gab nicht wirklich etwas zu tun, und der Himmel hing wie ein Gewicht über ihnen, schwer von Regen.

Als Frodo endlich glaubte, unter all den heftigen Gefühlen in seinem gemütlichen, kleinen Heim ersticken zu müssen, stahl er sich zu einem Spaziergang davon. Es war nass, kalt und windig, aber die Augen davor zu verschließen, dass sein geliebtes Auenland auch diese raue Seite hatte, wäre kaum gerecht gewesen.

Er wanderte gedankenverloren dicht am Fluss entlang, als er den ersten Schrei hörte. Das Wasser war schiefergrau und floss rasch dahin, völlig ungeeignet zum Schwimmen oder Bootfahren. Der Schrei kam wieder, und als Frodo sich näherte, sah er ein Kind. Es war bis zum Hals versunken und paddelte verzweifelt umher, wo der Fluss fast am breitesten war. Frodo rannte, so schnell er konnte, ans Ufer und sah sich nach einer Möglichkeit um, dichter heranzukommen. Ein halber, abgeschlagener Baum lag im schlammigen Flachwasser, fast vom Fluss überspült, aber ein paar Äste ragten noch aus der Strömung. Frodo hielt sich daran fest, während er ungeachtet der Kälte ins Wasser glitt und sich auf das Kind zu bewegte.

Es war Fastred. Seine schwere Kleidung zog ihn nach unten, während er darum kämpfte, sich über Wasser zu halten. Seine Zähne schlugen aufeinander und hackten jedes seiner Worte in Stücke.

„Jacky...“ brachte er gurgelnd hervor, als Frodo ihn ans Ufer zurückbrachte. „Jacky ist immer noch da unten. Wir waren im Boot und dann ist es umgekippt...“ Frodo hastete wieder zum Fluss hinunter, ein brennendes Stechen in der Seite. Er schnappte nach Luft und tauchte hinein, bevor er Zeit hatte, nochmal darüber nachzudenken.

Das Wasser war von den Stürmen aus winterlichen Gegenden ins Auenland gespült worden. Es hatte einen frostigen Biss, wie eine eisige Klinge, die bis auf seine Knochen drang. Frodo stieß sich mit den Beinen tiefer nach unten; seine Schwimmbewegungen waren von einer traumähnlichen, quälenden Langsamkeit. Alles um ihn her war grau und

bitterkalt, finster und undurchsichtig, und für einen Moment schien es die leichteste Sache der Welt zu sein, einfach aufzugeben und sich treiben zu lassen. Mochte der Fluss all die verwirrenden Dinge regeln, mit denen Frodo sich an der Oberfläche nicht mehr zurecht fand.

Dann kam plötzlich auf dem Grund des Flusses das umgedrehte Boot in Sicht. Jackys Taille und seine Arme waren in die Schnur verwickelt, die er zum Fischen benutzt hatte. Frodo schlug sich sämtliche eingeflüsterten Versprechungen ewigen Vergessens aus dem Kopf und verdoppelte seine Schwimmstöße. Jackys Augen waren weit aufgerissen und voller Angst, die Sommersprossen wirkten inmitten der brüllenden Schwärze des Wassers wie dunkle Farbspritzer auf seiner weißen Haut. Er hatte so heftig darum gekämpft, sich zu befreien, dass die Windungen der Schnur, die ihn fesselte, unmöglich zu lösen waren. Ohne zu zögern, packte Frodo den Teil der Schnur, der den Jungen an dem ruinierten Ruderboot festhielt, nahm ihn zwischen die Zähne und biss die starken, schwarzen Fäden durch. Dabei erwischte er auch seine Zungenspitze und spürte heißes Kupfer in dem Geschmack nach kaltem Schlamm.

Frodo drehte sich, um zu sehen, ob Jackys Beine genügend frei waren, dass er selbst schwimmen konnte, aber die Augen des Jungen hatten sich halb geschlossen und Blasen stiegen von seinen blau verfärbten Lippen auf. Ohne sich um das Feuer in den eigenen Lungen zu kümmern, packte Frodo Jacky am Hemdkragen und stieß sich nach oben ab in dem Versuch, die Äste über sich zu erreichen. Der Sog war nicht so stark, wie er hätte sein können, und das war ein Glück. Denn Frodo war ganz sicher nicht imstande, mit mehr als einer sehr gelinden Strömung fertigzuwerden. Es war nur eine kleine Gnade, aber sie reichte aus, um ihn an die Oberfläche zu bringen.

Sobald er die beiden entdeckte, rannte Fastred zum Rand des Wassers und zappelte vor lauter Angst und Sorge von einem Fuß auf den anderen, während sich Frodo Stück für Stück die Äste entlang ans Ufer zurückkämpfte. Jackys Nase blutete, und ein wenig wässriges Blut sickerte auch aus seinen Ohren. Er atmete nicht mehr.

„Komm schon, Jacky, wach auf.“ sagte Frodo im selben Tonfall, mit dem er seine Vettern ausgescholten hatte, als er selbst noch ein Kind war. Er entfernte die Schnüre, so schnell er konnte und hinterließ dunkle Striemen überall auf der Haut von Jackys Armen und Beinen. „Jack... Jack... komm schon, atme!“

„Jacky, Jacky!“ schluchzte Fastred. Frodo drehte Jacky auf die Seite, ohne sich darum zu kümmern, wie sein Kopf dabei hin- und herschlenkerte. Seine Haut war wächsern und tiefend nass, das Haar voll kleiner Äste und Schmutz. Nach einer fürchterlichen Sekunde, die ihm vorkam wie eine ganze Ewigkeit, hustete Jacky und ein trüber Schwall Wasser schoss ihm aus dem Mund. Er rang gurgelnd nach Luft und seine Augen flogen auf, während er begann, den halben Fluss herauszuwürgen.

„Jacky!“ kreischte Fastred und warf seinem Bruder einen Arm um den Hals; den anderen hielt er behutsam an seiner Seite. Frodo sank auf den Boden zurück, der ihm plötzlich wie die weichste Unterlage vorkam, auf der er je gelegen hatte. Weicher als ein Bett, weicher als jede Haut. Weich genug, um darauf einzuschlafen und nie wieder aufzuwachen.

Als er schließlich doch aufwachte, war er so fest in eine Decke gewickelt, dass er sich vorkam wie eine Raupe im Kokon, halb erstickt vor Wärme. Seine Haare waren noch feucht. Einen Augenblick lang war alles weich und friedevoll, eine vage Erinnerung an Regen und Wasser. Das Gurren von Elanor, die in ihrer Wiege lag, ließ ihn fast wieder in den Schlaf sinken. Dann kehrte die ganze Erinnerung zurück und Frodo setzte sich jäh auf.

„Die Jungen... sind sie in Ordnung?“

Sam und Rosie saßen beide an seinem Bett. Sie sahen höchst erleichtert darüber aus, dass er sich endlich bewegte.

„Du hast sie gerettet, kein Zweifel.“ versicherte ihm Sam. „Ihr Vater konnte sich kaum entscheiden, ob er sie verdreschen oder umarmen sollte, als ich sie nach Hause gebracht habe.“

Frodo seufzte vor Erleichterung. „Oh, dem Himmel sei Dank... also sind sie nicht verletzt? Jack hatte Blut in den Ohren.“

Rosie nickte und biss sich auf die Unterlippe. „Er hat sein Gehör verloren, anscheinend hat die Kraft des Flusses irgend etwas reißen lassen. Eines seiner Augen hat vielleicht

auch etwas abgekriegt, das kann man jetzt noch nicht sagen. Und Fastred hat sich einen Arm gebrochen. Aber immerhin sind sie weg von dort und in Sicherheit.“

„Oh.“ sagte Frodo leise und sank in die Kissen, das Gesicht voller Erschütterung. „Dann habe ich ihn also nicht schnell genug herausgezogen. So viele Dinge wird er jetzt nicht mehr tun können. Der halbe Spaß am Leben wird ihm entgehen.“

„Besser den halben als gar keinen.“ bemerkte Sam diplomatisch. „Wenn du nicht vorbeigekommen wärst, dann hätte er nicht mal mehr das.“

Elanors Brabbeln wurde zu verärgertem Quaken, ein sicherer Vorbote eines ihrer Schreianfälle. Rosie ging hinüber, hob die Kleine hoch und sang ein stimmloses Wiegenlied, während sie Elanor gegen ihre Hüfte hopsen ließ.

Frodo seufzte. „Also, ich bin froh, dass sie gerettet sind... ich wünschte nur, ich hätte Jacks Gehör und sein Auge auch retten können.“ Seine Finger fanden einen losen Faden am Saum der Decke und fingen an, ihn aus dem Gewebe zu ziehen. „Aber es gibt wohl keinen Grund, weiter darüber zu reden, oder?“

Sam zuckte die Achseln. „Wir haben sonst nichts zu tun. Zum Schlafengehen ist es noch zu früh am Tag und Hausarbeit ist auch keine zu erledigen.“

„Du hast mir mal gesagt, ich soll mich nicht an alten Dingen festhalten, und dass ich sie nie vergesse, wenn ich ständig darüber rede. Also versuche ich, es nicht zu tun.“

Sam rieb sich mit einem ärgerlichen Lächeln die Stirn. „Du weißt, ich würde nie ein Wort gegen dich sagen, Herr Frodo, aber du nimmst immer alles wörtlich, was du von anderen hörst, ohne darüber nachzudenken, was es bedeutet. Es macht keinen Sinn, immer die selben, ausgetretenen Pfade entlangzutampeln, das ist wohl wahr. Aber es schadet sicher nicht, den Leuten davon zu erzählen, wie das Leben dich verwundet hat.“

„Wieso glaubst du eigentlich, Sam würde nie über seine Schwierigkeiten reden? Ich habe noch nie jemanden getroffen, der so schnell Bauchschmerzen bekommt.“ warf Rosie von der anderen Seite des Zimmers ein, was ihr ein kleines Glucksen von Frodo eintrug. „Komm jetzt, sag uns, was dich beschäftigt.“

Frodo schwieg lange Zeit, dann sprach er leise, während seine Finger immer noch an den Fäden der Wolldecke herumzerrten. „Als ich im Brandyschloss lebte, habe ich mir immer wieder gesagt, dass... wenn ich bei meinen Eltern gewesen wäre in der Nacht, als sie starben, dann hätte ich sie retten können. Aber heute, im Fluss... ich hab getan, was ich konnte.“ Die Stimme blieb ihm in der Kehle stecken und er sah zu Sam hoch, die Augen tränenglänzend, „Ich hab getan was ich konnte, *und es war nicht genug.*“

„Oh...“ Sam berührte sanft Frodos Schulter, dann zog er ihn in eine liebevolle Umarmung. „Es war mehr als genug, daran darfst du niemals zweifeln. Nichts geht immer vollkommen aus, aber dank deiner Hilfe ist es diesmal ziemlich dicht dran.“

Die Tränen wurden zu einem Weinen und das Weinen zu heftigem Schluchzen. Frodos Hände zitterten wie die vom Wind abgerissenen Blätter draußen, während er sich an Sams Arme klammerte, das Gesicht an seiner Schulter.

„Du hast dreimal mehr getan, als irgendwer von dir hätte verlangen können. Es ist vorbei und zu Ende.“ flüsterte Sam. „Glaub es doch endlich.“

„Nein... nein...“ würgte Frodo hervor.

„Doch.“ Sams Stimme war fest; er hielt Frodos Gesicht behutsam zwischen seinen Händen und sah ihm in die Augen. „Verlass uns nicht, Frodo Beutlin. Wag es nicht, das zu tun. Ich bin durch die ganze Welt mit dir gegangen, und alles, was ich von dir verlange, ist, dass du nirgendwohin gehst. Die Zeit wird dich doch noch heilen.“

„Sam, ich...“

„Sag nichts mehr.“ Rosie schüttelte den Kopf, kletterte auf das Bett zurück und legte Elanor in Frodos Arme. „Es sei denn: ‚Ja, meine Lieben, ich werde nirgendwohin gehen.‘ Wir haben uns beinahe ein Loch in den Bauch geredet. Heim und Herd tragen mehr Heilkraft in sich als ein ganzes Leben in...“ Sie hielt lang genug inne, um ein paar Mal schnell zu blinzeln. „... in Bruchtal.“

„Frodo.“ sagte Sam, dann schwieg er und küsste Frodos tränensalzige Lippen so leicht wie ein Hauch.

Jetzt begann Frodo wieder zu weinen. Rosie konnte sich nicht erinnern, dass sie jemals irgend jemanden so hatte weinen hören, schon gar nicht Frodo, der immer so weise und müde zu sein schien. Er weinte und umklammerte sie beide, als würde er ertrinken, wenn er sie losließ, und trotz der frühen Stunde fiel er in tiefen Schlaf, als alle Tränen

aufgebraucht waren. Sam saß und wiegte ihn, und Rosie küsste die beiden sanft. Dann ging sie und packte die Taschen wieder aus, die die beiden auf die Reise hatten mitnehmen wollen.

Merry und Pippin kamen am späten Nachmittag.

Ich hatte nicht erwartet, dich hier zu finden; wir hörten, dass du fortgehst.“ sagte Pippin zu Frodo und wechselte einen verstohlenen Blick mit Rosie. Sie nickte einmal kurz und seine Lippen teilten sich zu einem breiten, glücklichen Lächeln. „Wir sind eigentlich gekommen, um euch ein Stück zu begleiten.“

„Du bleibst hier, oder?“ vermutete Merry. Sam wusste plötzlich, was es war, das niemand offen aussprach, aber da es nun doch nicht passieren würde, gab es wohl auch keinen Grund mehr, darüber zu reden.

„Und da dachte ich, ich hätte ein paar Wochen Ruhe.“ Rosie goss alle Teetassen wieder voll und hielt inne, um einen Kuss auf Frodos Kopf zu drücken. „Obwohl ich zugeben muss, dass es mir nicht leid tut, die Gelegenheit verpasst zu haben. Dieser Ort würde mir ohne euch richtig einsam vorkommen.“

„Aufs Hierbleiben also!“ prostete Pippin.

„Aufs Hierbleiben!“

1423

„Wenn das so weitergeht, dann kann Jung-Frodo eher sprechen als sie.“ sagte Fastred mit einem Seufzen; er hielt Elanor mit der sorgfältigen Ernsthaftigkeit aller Kinder, die ein Baby auf den Arm nehmen dürfen.

„Sie ist erst zweieinhalb. Maie hat kein Wort gesagt, bevor sie vier war.“ bemerkte Sam diplomatisch, während sie im Schatten von einem der kräftigen Obstbäume faulenzten.

„Ja, aber trotz all ihrer Stärken ist deine Schwester nicht gerade das hellste Licht im Kerzenleuchter.“ stichelte Rosie sanft. „Ich glaube, Fastred hat recht, es wird Zeit, dass sie sprechen lernt.“

1422 war genauso gut gewesen wie das Jahr davor, und dieses Jahr schien sich in die gleiche Richtung zu entwickeln. Es gab immer noch schlimme Tage, aber sie waren irgendwie leichter erträglich und nicht mehr so herzerreißend. Sam vermutete, dass es daran lag, dass sie inzwischen eines wussten: Dem schlechten Tag würde ebenso sicher ein guter folgen.

Klein-Frodo war ein niedliches kleines Baby, mit warmen, haselnussbraunen Augen und stämmigen Beinchen, die unweigerlich jede Decke wegstrampelten. Es war beinahe ein Witz, dass er Frodo hieß, weil er Sam so sehr ähnelte.

Elanor liebte ihren kleinen Bruder, sie brabbelte stundenlang in ihrer fröhlichen Babysprache auf ihn ein. Sie war sehr klug und flink, kam überall hin und trat die Erde um die gelben Blumen platt, die Sam für sie gepflanzt hatte. Aber das Reden schien sie nicht zu interessieren und wenn jemand versuchte, ihr etwas beizubringen, dann kicherte sie und versteckte das Gesicht hinter den Händen.

„Kannst du *Fastred* sagen?“ fragte Fastred. Sie zog die Nase kraus und kicherte. „Was ist mit *Mammi*? Ich wette, du kannst *Mammi* sagen.“

Elanor schüttelte den Kopf und grinste eigensinnig.

„Papa. Sag *Sam-Papa*, Ellie.“ schmeichelte Rosie, aber das kleine Mädchen stellte sich stur. Frodo nahm sie aus Fastreds Armen, warf sie hoch in die Luft und fing sie liebevoll wieder auf.

„Du wirst sprechen, wenn du so weit bist, und wenn du einmal damit angefangen hast, dann wirst du so pausenlos plappern, dass wir uns alle nach ein bisschen Stille sehnen. Du wirst Worte lieben, Ellyelle, aber es hat keine Eile. Du hast alle Zeit der Welt.“ Er warf sie noch einmal in die Luft, nicht so hoch wie das erste Mal.

„Nein, Fo, hoch! Hoch!“ quietschte Elanor. „*Hoch!*“

1428

Sam-Papa weinte. Sam-Papa weinte fast nie, und wenn er es doch einmal tat, dann nicht so: laut schluchzend auf dem Bett, während Mammi ihn in den Armen wiegte. Onkel Frodo hatte alle Kleinen ins Studierzimmer geholt. Jung-Frodo saß mit der kleinen Rose auf dem Schoß am Fenster und schaute in den Garten hinaus, und Baby Merry machte nörgelnde Geräusche und haute seine Rassel gegen den Fußboden.

„Ich bin nicht zu klein, um das zu verstehen!“ widersprach Elanor und zog ihren Onkel am Ärmel. Dabei war sie in Wirklichkeit doch noch etwas zu klein. Sie begriff nicht ganz, wieso Sam-Papas Ohm für immer und ewig fort sein sollte. So lange sie sich erinnern konnte, war nichts jemals verschwunden, ohne irgendwann wieder zurückzukommen. Nach dem Winter hatte es immer auch einen Sommer gegeben.

„Schsch, Ellie, still.“ beruhigte Onkel Frodo und strich ihr über das Haar. Jedermann liebte es, Elanors Haar zu berühren, es war so weich und leuchtend. „Dein Papa ist jetzt gerade ganz durcheinander, du wirst ihn doch nicht stören wollen, wenn deine Mutter es fast geschafft hat, dass er endlich schläft, oder? Er hat zwei Nächte durchgewacht, er muss sich ausruhen.“

„Letzte Woche war ich eklig zu Papas Ohm. Ich hab ihn einen dummen alten Ziegenbock genannt, weil er gemeint hat, ich soll mich nicht mit Jung-Frodo balgen. Ich wollte ‚Entschuldigung‘ sagen, wenn ich ihn das nächste Mal sehe, weil du immer sagst, ich soll versuchen, ihn besser zu verstehen. Wie soll ich ihm denn jetzt bloß sagen, dass es mir leid tut?“

Dann fing sie an zu weinen; sie war nicht ganz sicher, warum, aber sie fühlte sich furchtbar, furchtbar unglücklich. Und sie wollte Sam-Papas Ohm wieder sehen und ihn an den Haaren ziehen und ihn um eine Geschichte anbetteln. „Geht denn alles irgendwann weg? Werden die Bäume auch alle sterben? Und die Sterne?“

„Nein, Ellie, nein. Die Sterne sind immer noch da.“ Onkel Frodo küsste sie auf die Stirn und hielt sie fest, bis sie einschlief.

1430

Dieser Sommer war einer von der fruchtbaren Sorte, für Gemüse ebenso wie für Kinder. Estella und Juweline brachten im Abstand von einem Monat Kinder zur Welt, zwei Jungen, die Boromir und Faramir genannt wurden. Wenn die Leute dachten, dass das doch seltsame Namen für Hobbits wären, dann sagten sie es nicht; ohnehin wusste jeder, dass ein Kind mit Eltern wie diesen wohl kaum ganz gewöhnlich heißen würde.

Rosie wurde ebenfalls schwanger, aber sie verlor das Kind und beinahe auch ihr Leben, als sie beim Schwimmen einen Schwächeanfall erlitt. Frodo saß an ihrem Bett und dachte an seine Mutter und seinen Vater.

Um Rosie zu trösten und Frodo aus seinen Schuldgefühlen herauszuholen, ging Sam los und brachte eines der Kleinen aus dem Wurf mit, den der Hund von Rumpels gerade bekommen hatte. Es war ein Welpe, grau wie eine Sturmwolke, der durch sämtliche Zimmer tollte und sich schließlich entschlossen auf dem Boden zwischen Klein-Roses und Goldies Bett niederließ.

„Wie heißt er denn, Papa?“ fragte Jung-Frodo.

„Das müsst ihr entscheiden; aber ihr solltet nichts aussuchen, was ihr nicht auch quer über ein Feld brüllen könnt.“

„Ark! Ark! Arky!“ piepste Merry und wackelte ein paar Schritte auf den kleinen Hund zu, bevor er auf sein Hinterteil plumpste.

„Ja, Bübchen, das ist ziemlich dicht dran an dem Geräusch, das er macht.“ stimmte Sam zu.

„Also dann – Arky.“ sagte Elanor glücklich. „Arky Gärtner von Beutelsend.“

1432

Als Elanor elf war, verbrachte sie ihre Freizeit am liebsten unten bei der Mühle und sah dem Mühlrad zu, wie es sich bewegte (Ihre Freizeit war allerdings ziemlich knapp

bemessen, weil ihr neuer Bruder Hamfast ihre Eltern so auf Trab hielt, dass es oft an ihr war, sich um die anderen fünf Geschwister zu kümmern).

Sie hatte mehrere gute Freunde, und die meisten Leute konnten sie gut leiden. Ihre liebsten Spielgefährten waren Dora Straffgürtel, Gutwill Weißfuß und Fastred, der sich ein Vergnügen daraus machte, sie an die seltsamen Heldentaten ihrer Kindheit zu erinnern. Elanors schlimmste Feindin auf der ganzen Welt war Adaldrida Boffin. Immer, wenn Elanor in Hörweite war, sprach sie laut davon, wie hässlich große, helle Hobbits wären, und auch darüber, dass die Gärtners noch seltsameres Blut hätten als die Tuks.

Adaldrida mochte Fastred, und sie hasste Elanor, denn es schien, als hätte Fastred Augen für niemand anderen. Elanor hielt das für den größten Blödsinn, den sie je gehört hatte, denn Fastred war albern und laut, und er hatte ihr einmal einen Kuhfladen in die Haare geschmiert, als sie ihm seine rote Flöte geklaut hatte. Und wenn er Elanor wirklich mochte (was er sicherlich *nicht* tat), dann hieß das ja nicht, dass er Adaldrida nicht genauso mögen durfte (abgesehen davon, dass sie eine miese Stinkmorchel war, die es verdiente, in den Fluss zu fallen). Immerhin mochten Elanors Mama und Papa und Onkel Frodo ja auch mehr als eine Person auf einmal.

Sie hatte eine Verletzung an der Hand, weil ihr Onkel einen seiner Anfälle gehabt hatte. Pip hatte sich schrecklich gefürchtet und nach Ellyelle um Hilfe geschrien. Weil sie nicht wusste, was sie sonst tun sollte, hatte Elanor Frodo eine Vase auf den Kopf gehauen, die dabei zerbrach und ihr in die Handfläche schnitt.

Eine Woche lang fühlte sie sich schrecklich schuldig; Frodo wich ihrem Blick aus und Elanor hasste sich selbst. Aber dann kam er eines Tages und setzte sich an das Fußende von ihrem Bett. Er sagte, wie furchtbar leid es ihm täte, dass sie das hätte tun müssen, und dass sie und ihre Brüder und Schwestern niemals zögern sollten, sich selbst vor ihm zu schützen. Am Ende dieser Rede hatte er geweint, und Elanor war zu ihm hinübergekrabbel und hatte ihre Arme um seinen Hals geworfen und ihn *Fo* genannt wie früher, als sie noch klein war.

Alle anderen nannten sie *Elanor die Schöne*, aber Onkel Frodo nannte sie *Elanor die Tapfere*.

1434

Sam wanderte unablässig auf und ab, weil er nicht wusste, was er sonst mit sich anfangen sollte. Selbst in den schlimmsten Augenblicken seines Lebens hatte es immer irgend etwas gegeben, für das er gebraucht wurde, und das machte die Dinge einfacher. Nun konnte er nicht kämpfen oder fortgehen oder helfen, nicht einmal am Bett sitzen und hoffen, wie er es vor so langer Zeit in Bruchtal getan hatte.

Rosies neunte Schwangerschaft (wenn man die zwei zu früh abgebrochenen nicht mitzählt) war von Anfang an anders gewesen. Während die anderen Babys ihr hübsches Gesicht gerundet und ihren Augen ein glückliches Leuchten verliehen hatten, wurde sie dieses Mal blass, müde und unleidlich. Während die Monate verstrichen, ging es ihr nicht besser, und in dunklen Augenblicken wünschten sich Sam und Frodo beinahe, die ganze Sache wäre endlich vorüber, auch wenn sie es niemals laut sagten.

„Ich hoffe, es ist ein Mädchen.“ erklärte Klein-Rosie, wann immer jemand zuhören wollte. „Mit braunen Haaren, wie ich. Es ist nicht gerecht, dass Ellyelle und Goldie und jetzt auch noch Margerite alle goldene Haare haben, bloß ich habe die gleiche Matschfarbe wie die Jungs.“

„Oh, *still*, Rosenrot, du wirst noch deine Mutter aufwecken, wenn du so weiterjammerst.“ Sam zog sie auf seine Knie. „Du bist genauso hübsch wie deine Schwestern und ich bin sicher, du weißt das. Nebenbei, wenn du ein kleines bisschen älter bist, wirst du merken, dass die meisten Hobbits dunkle Mädchen mehr mögen als helle.“

„Ich hör die Frauen reden, wenn sie Obst pflücken und die Felder abernten. Sie sagen: *Oh, diese Gärtnermädchen, allesamt Herzensbrecherinnen mit ihren gelben Haaren*. Aber ich bin auch ein Gärtnermädchen und mein Haar ist nicht gelb.“

„Das macht dich zu etwas Besonderem, Dummerchen.“ warf Elanor ein, die mit der dicken kleinen Margerite auf dem Arm ins Zimmer trat. „Du bist anders als die anderen.“

„Nicht mehr lange! Wart's nur ab, das Baby wird genauso dunkel wie ich!“

Die Monate zogen sich hin, und Rosie schien eher ihr Leben zu verlieren, als dass sie ein neues hervorbrachte. Und wann immer Frodo darüber zu reden versuchte, was er und Sam dachten, schüttelte Sam den Kopf und ging weg.

Lily, Rosies Mutter, und Marigold und Maie, zwei von Sams Schwestern, kamen, um den letzten Monat hindurch zu bleiben. Elanor wollte beim Wochenbett helfen, aber Sam und Frodo verboten es ihr. Es schien unwahrscheinlich, dass die Dinge gut ausgehen würden.

Und nun war die schicksalhafte Nacht gekommen, um Wochen zu früh, und Sam wanderte auf und ab, und Frodo saß neben der Schlafzimmertür mit Goldie und Hamfast auf seinem Schoß und versuchte, nicht schon zu verzweifeln, bevor überhaupt etwas passiert war. Sie erzitterten bei jedem Schrei, der drinnen zu hören war, bei jedem panischen Wortwechsel zwischen den drei Hebammen, und sie wünschten sich, die Schreie würden aufhören. Dann hörten sie auf, und die Stille war noch tausendmal schlimmer.

Endlich, als die Dämmerung anbrach und die Kinder zusammengedrängelt im Korridor dösten, kam das sanfte Maunzen einer neuen Stimme aus dem Schlafzimmer. Frodo und Sam fielen fast übereinander in ihrer Hast, die Tür aufzubekommen.

Das erste, was Sam sah, war Marigolds Gesicht, finster wie eine Gewitterwolke, die Augenbrauen zu einem harten V zusammengezogen. Er schwankte für einen Moment und fürchtete das Schlimmste, und das Blut wurde kalt in seinen Adern. Dann sah er seine Rosie, die schweißüberströmt und aufgelöst auf dem Bett lag. Die Laken unter ihr waren zerknittert und voll roter Flecken. Sie lächelte ihn an, und Sams schweres Herz hob sich in süßer Erleichterung.

Rosie hielt ein winziges Bündel in ihren Armen, kleiner, als je eines von den andern bei seiner Geburt gewesen war, aber nichtsdestoweniger vollkommen. Das kleine Gesicht war vor Verwirrung verzogen, Finger griffen ziellos in die Luft.

Lily und Maie hatten genauso versteinerte Gesichter wie Marigold, aber Frodo und Sam bemerkten es gar nicht, während sie den kleinen Jungen bestaunten. *Schon jetzt ein tiefdunkler, dichter Haarschopf und delikat spitz zulaufende Ohren. Große, ganz unmöglich blaue Augen und ein winziger Bogen von einem Mund.*

„Er ist ganz sicher nicht ohne Kampf herausgekommen.“ sagte Rosie und hielt Sam und Frodo das Baby entgegen. „Ich glaube, jetzt habe ich mir eine lange Ruhepause verdient.“

„Ja, Rosie, Süße, das hast du ganz sicher.“ sagte Sam mit einem weichen Lachen, als Frodo Rosie das Kind abnahm. „Ich dachte, ich hätte dich verloren.“

Rosie schnaubte. „Was, soll ich etwa euch beiden die Aufzucht der Brut überlassen? Ein solches Schicksal würde ich unseren Kindern nicht wünschen.“

Nun, und wie heißt er?“ schnappte Lily, die Arme verschränkt und das Gesicht ärgerlich verzogen.

„Sam,“ sagte Frodo und strich eine Locke von babyfeinem Haar aus der kleinen Stirn. „Sein Name ist Sam.“

Maie stürmte aus dem Zimmer und knallte die Tür zu... womit sie Lily und Marigold zwang, sie wieder aufzureißen, als sie ebenfalls das Haus verließen. Über kurz oder lang würde ein Flächenbrand von Klatsch durch das ganze Auenland lodern, aber Sam, Rosie und Frodo hätten sich kaum weniger daraus machen können. Vom Zuknallen der Tür geweckt, rannten die Kinder hinein, um ihren neuen Bruder zu sehen.

„Nicht noch ein Junge!“ jammerte Klein Rose enttäuscht. „Oh... na ja, wenigstens ist sein Haar nicht so braun wie das von allen anderen.“

„Hallo, Sam.“ sagte Jung-Frodo und nahm seinem Namensvetter das Bündel ab. „Ich hoffe, du magst uns.“

„Na klar tut er das!“ piepste Merry. „Wir sind die beste Familie auf der ganzen Welt.“

Primelrose gerufen, damit die beiden zusammenpassten. Estella bekam eine wunderschöne Tochter, die sie Molly nannte, und Juweline brachte ein ähnlich liebliches Mädchen namens Meli zur Welt. Es war ein gutes Erntejahr. Der einzige dunkle Punkt in dieser Jahreszeit war Arky. Er wurde dünn und lustlos, dann legte er sich neben den Herd und stand nicht wieder auf.

„Nun, nun... nicht weinen.“ tröstete Sam die Kinder. „Er hatte ein paar gute Sommer und soviel Essensreste, wie er wollte, und wenn er Lust hatte, zu spielen, habt ihre jede Menge Stöckchen für ihn geworfen. Das ist alles, was ein gutes Haustier vom Leben verlangen kann, und mehr, als die meisten kriegen.“

1441

Als Elanor eingeladen wurde, ein Jahr als Ehrenjungfrau der Königin in Gondor zu verbringen, war sie so glücklich, dass sie auf die Spitze des höchsten Baumes kletterte, den sie finden konnte und einen Freudenschrei losließ. Zu spät stellte sie fest, dass sie nicht so leicht wieder herunterkam. Ihre Brüder mussten ihr helfen, und sie riss sich den Rock an einem Knie auf, als sie unten landete.

„Sie will von ganzem Herzen gehen, das ist mal sicher.“ überlegte Sam, als er abends mit Frodo und Rosie zusammensaß und etwas trank. „Aber sie ist noch ein Kindskopf. Ich weiß nicht, ob es mich glücklich macht, sie für eine so lange Zeit allein weg zu lassen.“

„Warum geht Ihr beide denn nicht mit ihr? Macht doch mal Ferien!“

Frodo hatte gerade erst ein neues Buch angefangen, diesmal die Geschichte von einem König, der ein Schwert aus einem Stein zog. Seine Finger waren voll schwarzer und purpurner Tintenspritzer.

„Was ist mit dir, hast du darüber nachgedacht? Und mit den anderen Kindern?“ fragte Rosie.

„Mach dir um uns keine Sorgen, wir kommen gut zurecht. Und Tolman kann eine Amtszeit als Bürgermeister übernehmen, während du weg bist, Sam. Du weißt, dass er seit Jahren sein Herz daran gehängt hat.“

„Ich weiß nicht...“ Sam schüttelte den Kopf.

„Jetzt komm schon, wir haben davon geredet, Elanor die Welt zu zeigen, seit sie ein Baby war. Rose, glaubst du nicht, das ist eine gute Idee?“

„Das tu ich. Aber es ist ein weiter Weg und eine lange Zeit, um fort zu sein.“

„Nicht allzu weit, und auch nicht allzu lang. Elanor wird sich freuen, wenn ihr dabei seid.“

„Dein Bruder Tom hat schon eine Weile ein Auge auf meinen Posten geworfen.“ räumte Sam ein, an Rosie gewandt. „Wenn du es möchtest, Rosenblume, dann machen wir’s.“

„Rosie saß einen Moment tief in Gedanken versunken. Sie nahm einen Schluck Bier, und dann nickte sie.“

„Also gut.“

1442

„Onkel Frodo?“ Rosie spähte um den Rand des Türrahmens. „Bist du sehr beschäftigt?“

„Nein, nein, komm rein, Klein-Rosie. Wie geht’s dir?“ Frodo hielt einen Moment inne. „Du riechst wie ein Orangenbaum.“

„Eigentlich Zitronen.“ Rosie schaute auf ihre Füße hinunter. Sie trug ein Kleid, das sie seit Jahren besaß. Es war ein bisschen zu kurz, aber in der Miedergegend passte es noch gut genug, denn verglichen mit den meisten Hobbits war Rose so schlank wie ein Weidenzweig. Unglücklicherweise hatte sie keinen Anlass, darauf stolz zu sein, denn Elanor war noch viel schlanker als sie. Und obwohl in den letzten Monaten die Blusen von Rose angefangen hatten, sich mit den gleichen, schwellenden Rundungen zu füllen, die auch ihre Mutter hatte, würde Goldlößchen augenscheinlich noch viel runder und kurviger werden. Auf Rosies Rock war ein heller Baum gestickt; als sie jünger gewesen war, hatte sie nichts so sehr geliebt wie Geschichten von Ents und Entfrauen. Wenn sie

jetzt auf Bäume kletterte, dann nur noch, um zu sehen, ob sie es besser konnte als ihre Geschwister.

„Und...“ Frodos Mundwinkel kräuselten sich. „... wieso riechst du nach Zitronen?“

„Pisi Pausbacken hat mir gesagt, dass die Haare hell werden, wenn man sich Zitronensaft hineinschmiert und sich in die Sonne setzt. Aber mir juckt bloß der Kopf davon.“ Rosie seufzte. „Ich werde nie schön sein.“

„Wenn du hässlich bist, dann ist ‚schön‘ wirklich ein atemberaubender Anblick.“

„Oh, ich weiß, ich bin nicht unansehnlich.“ Rosie kauerte sich auf einem Stuhl zusammen und stützte das Kinn auf ihre Knie. „Aber ich bin nichts Besonderes. Es gibt nichts an mir, das sämtliche Zungen in Bewegung setzt.“

„Nimm deine Füße von dem Kissen, oder ich erzähle sämtlichen Tratschbasen, was für ein riesiges Dummviech du bist. Du bist nie zufrieden! Wenn ich mich benommen hätte wie du, als ich jung war, dann hätte mich mein Onkel Goldstreuer mit dem Kopf ins Wasserfass getunkt. Im letzten Sommer hast du dich einen Monat lang geweigert, Speckkrusten zu essen, weil du dachtest, dass deine Haare davon so glatt würden wie ein Kettenhemd. Das ist kein Benehmen für jemanden in deinem Alter. Komm mal mit.“

Frodo gab ihr einen Klaps auf die Schulter und geleitete sie zur Tür. „Ich habe eine Idee.“

Sie gingen zu einem der hinteren Lagerräume, wo die Dinge aufbewahrt wurden, die sie von einem Jahr zum anderen nicht brauchten.

„Ich wusste, sie ist noch hier.“ Frodo hielt einen länglichen Kasten hoch. Der Glanz der Politur war immer noch durch die Staubschicht sichtbar. „Sie gehörte meiner Mutter; deine Schwester Primula hat ihren richtigen Namen von ihr.“

„Eine Fiedel?“ Rosie riss die Augen auf und hielt überwältigt den Atem an. „Für mich?“

„Sie muss gestimmt werden, aber ja, sie ist für dich. Es sei denn, du möchtest deine Fähigkeiten im Sticken so verbessern, dass die Leute statt dessen darüber reden.“

„Stickerei – pah! Jungs, die sich um so was kümmern, sind zu blöde für Worte. Ich wette, dir und Papa ist es völlig egal, ob Mama nähen kann.“

„Ah, *darum* geht es also. Das habe ich mir fast gedacht.“ Frodo lächelte sanft. „Warum willst du denn unbedingt einen Verehrer haben? Du bist doch noch so jung.“

„Weil Goldie bald alt genug ist, dass die Jungs sie bemerken, und Elanor wird noch viel hübscher zurückkommen als sie fortgegangen ist. Das ist meine einzige Chance.“

„Rose.“ Frodo umarmte sie. „Du dusseliges, dusseliges Geschöpf! Eines Tages wirst du dich in jemanden verlieben, der jedes einzelne Haar auf deinem Wirrkopf anbetet, und er wird dich zweimal so schön finden wie deine Schwestern.“

„Wenn du das sagt, dann glaube ich es beinahe.“ flüsterte sie. „Komm jetzt, ich möchte den anderen meine Fiedel zeigen.“

1443

„Es ist nicht meine Schuld.“ sagte Margerite, das Kinn halb schmollend, halb trotzig hochgereckt.

„Ach ja?“ Goldlößchen hob eine Augenbraue. Ihre Locken tanzten hochmütig. Margerites eigenes Haar, an diesem Morgen noch so sorgfältig gebürstet, war ein chaotischer Wirrwarr mit halb herausgerissenen Bändern. Über ihre Nase zog sich eine Spur aus Zuckerguss, und ihre hübsche, kleine Unterlippe war gespalten und blutete. Ihr weißes Festkleid aus Musselin war allerdings makellos. Margerite nahm sich sehr in acht mit ihren Sachen.

Jung-Sams gutes Hemd und seine Hosen waren weit weniger glimpflich davongekommen; es gab einen Riss am Kragen und Dreck an den Knien. Eines seiner Augen war purpurn verfärbt und hatte sich geschlossen.

„Nicht meine...“ sagte Margerite wieder, „es ist die Schuld von Jemmie Lochner. Er hat Sammie ein kleines Ferkel genannt und einen Wechselbalg, und ein Dutzend noch schlimmerer Sachen. Ist mir doch egal, ob es sein Geburtstag ist, kein Hobbit redet so über meinen Bruder! Ich wünschte, ich hätte ihn noch öfter gehauen, bevor sie mich von ihm runtergezogen haben.“

„Nach dem, was ich gehört habe, hast du genug angerichtet. Jung- Jemmie hat zwei Zähne verloren und sich einen Finger gebrochen.“ sagte Rosie, die mit einem kalten Tuch

hereinkam, das sie auf Jung-Sams Auge drückte. „Und wieso müsst ihr überhaupt alle beide auf ihn losgehen? Erst springt Margerite auf ihn drauf, und dann schlägert der kleine Sam auch noch munter mit. Ihr seid einer schlimmer als der andere.“

„Er hatte kein Recht, solche Sachen zu sagen.“ schniefte Margerite und gleichzeitig schrie Sam: „Er hat sie *gehauen!* Dafür musste ich ihn mir einfach vornehmen!“

Nicht einmal Goldie konnte ihr Grinsen verbergen, während sie Margerites Lippe reinigte.

„In Zukunft lacht ihr einfach über die dummen Sachen, die die Leute sagen, in Ordnung? Dann seid ihr am Ende weit weniger zerbeult.“

„Er ist ein ekliger... Irgendwas!“ grummelte Margerite. Jung-Sam lehnte sich zu ihr hinüber und küsste sie auf die Wange.

„Du bist die beste Schwester von allen, Margie.“ sagte er leise. Sie umarmte ihn und verstrubbelte sein dunkles Haar.

1449

Es hatte schon vorher schlimme Winter gegeben, wie in dem Jahr, als Ham, Merry und Goldie sich innerhalb von zwei Tagen gegenseitig mit Husten ansteckten und drei Wochen auf der Nase lagen, oder als die Feuchtigkeit jedermann krank und erschöpft machte. Aber der Winter von 1449 war schlimmer als alle anderen zuvor, und er schien sich eine Ewigkeit hinzuziehen. Keines der Gärtnerkinder würde dieses Jahr jemals vergessen, nicht einmal Tom, der zu dieser Zeit erst sieben war.

Das Jahr hatte gut genug angefangen; Fastred machte Elanor einen Heiratsantrag und Primelrose gewann mit ihrem Gebäck einen Wettbewerb. Dann, im März, wurde Frodo krank. Das geschah ziemlich häufig, aber diesmal konnte er die Krankheit nicht mehr abschütteln. Den ganzen April und Mai hindurch hielt er sich abseits. Er war teilnahmslos; seine Bücher setzten Staub an und eine Schachpartie, die er mit Rubinie angefangen hatte, blieb unvollendet. Sam und Rosie taten, was sie konnten, aber nichts befreite ihn aus der Finsternis, in der er gefangen war.

Obwohl sich Frodos Stimmung ein wenig aufhellte, als der Juni begann, schwand seine Gesundheit dahin, und er blieb blass und fiebrig.

„Werden wir weggeschickt?“ fragte Robin Jung-Frodo und versuchte, zu überhören, dass seine Mutter in der Diele weinte. „Wie meine Freundin Catrie, als ihre Mama krank war?“

„Nein. Catries Mama hatte Scharlachfieber. Das, worunter Onkel Frodo leidet, wird nicht besser durch frische Luft und besonderes Essen. Es kommt aus seinem Inneren.“ antwortete Jung-Frodo.

„Wird er sterben?“

„Ich weiß nicht, Robin, ich weiß nicht.“

Im Juli belauschte Elanor ihre Eltern bei einem leisen Gespräch; sie wachten über Frodo, während er schlief. Sie redeten von Elbenschiffen, die davonsegelten, und davon, zu dritt übers Meer zu gehen. Aber nicht alle Kinder waren alt genug, um sie zurückzulassen, noch nicht, und die Zeit würde ihnen vielleicht später nicht die selben Möglichkeiten geben, die sie jetzt hatten.

„Ich werde hierbleiben.“ sagte Rosie und strich Frodo das Haar aus der Stirn. „Ihr geht, Sam, du und Frodo. Lass ihn heil werden. Ich werde unsere Kleinen großziehen und ihnen alle unsere Geschichten erzählen.“

„Nein!“ Elanor schrie auf, rannte hinein und umarmte ihre Eltern mit aller Kraft, wobei sie sich Mühe gab, Frodo nicht aufzuwecken. „Ich zieh die Kleinen groß, Mama. Du weißt, ich kann das, zusammen mit Fastred.“

„Nicht doch, Entchen, du hast dein eigenes Leben.“ sagte Rosie. „Dies hätte dein Jahr sein sollen, El, zum Träumen und zum Planen. Es tut mir leid, dass alles so gekommen ist.“

„Das ist doch *Froschrotz!* Fastred ist noch nicht meine Familie, und Fo wird es immer sein. Also ist dieses Jahr ganz genauso, wie ich es haben wollte, und ihr drei seid das Allerwichtigste für mich. Obwohl ich ihm natürlich nie diese Krankheit gewünscht hätte...“

„Keiner von uns hätte das, El.“ sagte Sam mit müder Stimme.

Margerite und Prim versuchten Frodo zu helfen, in dem sie seinen Platz am Esstisch vor den Mahlzeiten mit Vasen voller frischer Blumen schmückten. Sie legten die besten Messer und Löffel für ihn heraus. Niemand fing einen Streit an, und sie benahmen sich alle so sanft wie kleine Kätzchen. Auf diese Weise waren der August und der September beinahe friedevoll.

Aber als das Wetter abkühlte, wurde Frodo von einem Fieber befallen, das ihn in einem ständigen Halbschlaf hielt. Die Kinder mussten zu Tante Marigold und Onkel Tom, was keinem von ihnen gefiel.

„Sie sagt, ich bin so dürr wie ein totes Pony.“ stöhnte Elanor.

„Ich muss beim Schreinern und bei der Aussaat helfen, und bei der Weißwäsche auch noch.“ meckerte Hamfast.

„Die geben uns nie ein zweites Frühstück!“ jammerte Merry.

„Sie zwicken Sammie.“ sagte Margerite flehend.

„Lass uns dableiben, Papa!“ klagten sie im Chor, als er sie den Hügel hinunterbrachte.

„Still! In einem Monat seid ihr wieder zurück, und dann sind die Dinge entschieden, zum Guten oder zum Bösen.“

Robin umarmte Sam. „Wir werden stark sein, Papa. Sag Mama und Onkel Frodo, dass wir sie lieb haben, und dich haben wir auch lieb. Wir wollen, dass es ihm besser geht.“

„Das weiß ich doch, Robin, das weiß ich doch.“

Sie ertrugen den Besuch, so gut sie eben konnten. Primelrose und Hamfast stellten sicher, dass einer von ihnen immer mit Margerite zusammen war, damit sie keine Chance hatte, sich mit ihrem Onkel oder ihrer Tante anzulegen. Die Art, wie sie ihren Sammie behandelten, zerriss sie beinahe.

Marigolds giftige Abscheu für die Familie ihres Bruders hatte sich im Lauf der Zeit leicht gemildert, und sie liebte inzwischen nicht wenige aus dem Rudel, das Tantchen zu ihr sagte. Jung-Sam allerdings bekam den Stachel ihrer Abneigung zu spüren, genauso wie Elanor und Margerite. Die beiden trugen schwer an der Last der Hausarbeiten, die sie ihnen auflud.

Goldie vertrieb sich die Zeit, in dem sie mit dem Lehrjungen ihres Onkels schäkerte; dann fühlte sie sich schuldig und verbrachte lange Stunden damit, schmalzige Briefe an das halbe Dutzend von Bewunderern zu verfassen, das sie hinter sich herzog wie Anhänger an einem Halsband.

Merry, Pippin, Frodo und Bilbo verbrachten mit Robin und Tom im Schlepptau die Tage so weit weg von ihrem engen Zimmer wie möglich. Sie stolchten überall herum auf der Suche nach Abenteuern. Rubinie blieb für sich und sah mit ihren wunden, geröteten Augen ständig so aus, als hätte sie geweint.

Rosie schlief lange und überhörte die Namen, mit denen ihr Onkel sie bedachte, Namen wie *Faulpelz*, *Schlafmütze* und *Nichtsnutz*. Sie blieb bis weit in die Nacht auf und starrte hinaus zu den Lichtern von Beutelsend, oben auf dem Hügel. Ihre Brüder und Schwestern setzten sich immer wieder ein Weilchen zu ihr, dann gingen sie zu Bett, aber Rosie wurde ihren Beobachtungsposten nie müde.

Dann, als ihr Aufenthalt in die dritte Woche ging, waren oben in Beutelsend keine Lichter mehr zu sehen. Diesmal blieben die Kinder in der Nacht alle wach und wanderten sorgenvoll auf und ab (allerdings so leise wie möglich, um ihren Onkel und ihre Tante nicht zu wecken).

„Was bedeutet das, El?“

„Ich weiß es nicht, Robin, ich weiß es nicht.“

Mit einer Stimme, die so weich war wie ein Kuss, begann Rose ein Wiegenlied zu singen, mit dem ihr Vater sie früher von Zeit zu Zeit beruhigt hatte.

*Im hellen Westen blüht es schon
Auf Bäumen knospenschwer,
Die Finken üben ihren Ton,
Wild strömt der Bach einher.*

Primelrose kam zu ihr, setzte sich neben sie und nahm die Melodie auf.

Vielleicht auch steht die klare Nacht

Den Buchen ins Gezweig

Ham, Margerite, Jung-Sam, Bilbo und Elanor sangen jetzt auch.

*Hat ihnen Sterne zgedacht
Als elbisches Geschmeid.*

Alle Kinder, auch die, die eigentlich keine Kinder mehr waren, sangen gemeinsam mit leiser Stimme. Das war etwas, das sie üblicherweise nie getan hätten, aber in dieser Nacht und in diesem Zimmer fühlte es sich irgendwie richtig an.

*Führt mich der Weg durch diese Welt
Auch tief in Dunkelheit
Von starken Türmen fest umstellt
Und Bergen hoch und weit
Die Sonne zieht doch ihre Bahn,
der Stern den milden Lauf,
solang der Tag noch nicht vertan,
geb ich den Sieg nicht auf.*

*Wir sitzen und gedenken dein,
du hast den Schritt gewandt
auf Wegen, alt und lang vertraut
fort in ein fernes Land.
Du hast uns stets, an jedem Tag
Das Leben froh gemacht
Mit sanfter Stimm' und ruhiger Hand,
nun aber sinkt die Nacht.
Hier sitzen wir, das Herz verzagt,
du zogst so weit hinaus...
Oh Frodo, hör doch unseren Ruf
und komm zu uns nach Haus.*

*Führt uns der Weg durch diese Welt
auch tief in Dunkelheit
Von starken Türmen fest umstellt
Und Bergen hoch und weit:
Die Sonn' zieht weiter ihren Lauf
Die Sterne strahlen licht
Wir geben diesen Tag nicht auf,
uns bleibt die Zuversicht.*

Es schien nichts zu geben, was man noch sagen konnte, also gingen sie schlafen.

Margerite war die erste, die am Morgen danach erwachte. Sie überlegte, ob sie sich nicht so viel Ruhe gönnen sollte, wie sie kriegen konnte, bevor jedermann munter wurde. Aber ihre Neugier trug den Sieg davon. Sie beschloss, Sammie zu wecken und sich ein Extrafrühstück zu holen, denn Marigold war ihnen gegenüber immer geizig, wenn es ums Essen ging.

Sie rüttelte ihn wach und legte einen Finger auf die Lippen, damit er begriff, dass er still sein sollte. Bilbo rührte sich auch und sie luden ihn ein, mitzukommen.

In der Speisekammer fanden sie getrocknete Apfelschnitze; jeder schnappte sich zwei Handvoll davon, dann setzten sie sich auf die Vordertreppe, um ihre Beute zu verspeisen.

„Papa!“ kreischte Bilbo und ließ die Obststücke fallen, während er den Weg hinunter zu seinem Vater rannte. Sam hatte offensichtlich eine Weile nicht geschlafen, seine Augen

waren dunkel und seine Haut bleich, aber er lächelte, als er Bilbo in seinen Armen auffing.

„Er ist wach.“ Er sagte es Margerite und Jung-Sam, bevor sie auch nur fragen konnten. Ihr Hurrageschrei war laut genug, um den ganzen Haushalt aufzuwecken.

„Was ist los?“ wollte Marigold wissen, die, nur mit einem Hemd bekleidet, zur Tür herausgerannt kam.

„Frodo ist wach!“ schrien die Kinder. Marigold entfuhr ein riesiger Seufzer, und sie umarmte ihren Bruder so fest, dass sich Bilbo aus dem Weg winden musste, um nicht zerdrückt zu werden.

Sie wollten keinen Augenblick länger warten und rannten in ihren Nachtkleidern nach Hause, mit hastig umgelegten Schals, die in all der Eile immer wieder herunterrutschten.

„Frodo! Frodo!“ Die kleineren Kinder sprangen zu ihm auf's Bett und bedeckten sein Gesicht mit Küssen.

„Meine kostbaren Lieblinge, ich habe euch alle so vermisst!“ Frodo erwiderte ihre Küsse und winkte auch die Älteren herbei, damit sie sich auch auf sein Bett setzten.

„Wir haben letzte Nacht für dich gesungen, hast du uns gehört?“

„Ich weiß es nicht, Robin, ich weiß es nicht. Vielleicht. Ich war sehr verloren. Ich wusste nicht einmal mehr, ob ich meinen Weg zurück je finden würde. Aber eure Mammi Rose und Sam-Papa haben mir vor langer Zeit das Versprechen abgenommen, sie nicht zu verlassen, also habe ich so lange nach dem Heimweg gesucht, bis ich ihn gefunden hatte.“

In Elanors Augen stach es und ihr Herz tat weh bei Frodos Anblick – so erschöpft, das Gesicht zerfurcht und die Wangen eingesunken. Er küsste sie und strich ihr über das Haar, und er lächelte, um ihr zu zeigen, dass es so schlimm nicht war.

Der Winter war kaum zu spüren, das Wetter war sonnig und nur wenig kalt. Frodo blieb in dem großen Bett, und das Zimmer entwickelte sich zum Mittelpunkt des gesamten Haushaltes. Tom lernte lesen, während er neben dem Fenster saß und kleine Stückchen von Geschichten und Gedichten für Frodo zitierte und für jeden, der gerade in der Nähe war. Es war, als ob die Jahreszeit sich niemals ändern würde.

Dann, in der letzten Nacht vor dem Altjahrsabend, wurde das ganze Auenland schneeweiß verhüllt. Die Kinder stürzten ins Freie, bauten Festungen und zettelten Kriege an.

„Du warst seit Wochen nicht mehr draußen.“ betonte Sam, die Arme verschränkt, als Frodo sich ihnen anschließen wollte. „Nie und nimmer gehst du in diese Kälte, gar keine Frage.“

Komm schon, Sam, *eine* Schneeballschlacht. Du, ich, Rose und die Kinder.“

„Oh nein, mich kriegst du da nicht hinaus.“ warf Rosie ein. „Immerhin muss ich ein Festessen kochen. Geht spielen, ihr ewig unreifen Milchbärte. Ich habe Glühwein und heiße Schokolade für euch, wenn ihr wieder reinkommt.“

„Ich will aber nicht Krieg spielen.“ schniefte Rubinie. „Ich mach Schneebabys. Sie heißen Holly und Efeu, richtig hübsche, kleine Eismädchen.“

Daraufhin bewarf Bilbo sie mit einer Handvoll Schneematsch, und mit einem Schrei der Entrüstung jagte sie hinter ihm her.

Sie bildeten zwei Mannschaften; die Mädchen und Sam waren in einen Lager. Sie versteckten sich hinter einer hastig halb aufgerichteten Mauer, um den Angriff von Frodo und den Jungs abzuwehren. Marigold und Tom kamen an; Elanor, Goldie und Rose folgten ihnen hinein.

„Ich mach vor dem Mittagessen noch ein kleines Nickerchen am Feuer.“ erklärte Tom und tippte sich zur Begrüßung an den Hut.

„*Faulpelz...*“ sagte Klein-Rosie leise. Onkel Tom lachte laut und fröhlich und gab ihr ein Kaubonbon, bevor sie wieder nach draußen rannte, um sich den anderen anzuschließen. Marigold fing an, Rosie bei den Essensvorbereitungen zu helfen, aber als Ellie und Goldlückchen das selbe tun wollten, scheuchte ihre Mutter sie mit einem Geschirrtuch weg.

„Raus! Zu viele Köche verderben den Brei!“

„Brei?“ Goldie zog ein Gesicht. „Ich will keinen Brei! Ich will Kürbiskuchen, und Lammkeule mit Minzsoße und Törtchen mit Erdbeermarmelade.“

„Dann verschwindet und lasst uns arbeiten.“ schnappte Marigold, und die Mädchen erinnerten sich nur zu gut daran, wie giftig ihre Tante sein konnte... gut genug jedenfalls, um sich nicht allzu sehr auf ihre Freundlichkeit zu verlassen.

Sie gingen beide an die Vorderfenster, um den Schneespielen zuzusehen.

„Schau! Da kommen Meli und Molly und ihre Leute!“ rief Primelrose, als Merry und Pippin mitsamt Estella, Juli, Boromir und Faramir über den Hügel kamen. Die beiden Mädchen rannten voraus, in zu großen, rotgrünen Mänteln.

Sam und Prim rannten ihnen entgegen. Frodo rief: „*Kriegsrat!*“ und versammelte auch noch die ganze Mädchenhorde um sich; sie bereiteten einen gestaffelten Angriff auf die näher kommenden Besucher vor. Goldie seufzte und wandte sich Elanor zu.

„Er wird nie gesund werden, das weißt du.“

„Er ist gesund genug.“

„Oder kräftig.“

„Er ist kräftig genug.“

„Oder glücklich.“

Jetzt grinste Elanor und riss ihren Blick von Frodo los, der in ernstem Ton mit den Kindern sprach. „Er ist glücklich genug, Goldie. Und geliebt genug. Das kannst du nicht abstreiten.“

„Also gut, er ist glücklich und er wird geliebt. Aber das gibt ihm seine Gesundheit nicht zurück und schenkt ihm auch nicht mehr Jahre für die Zukunft. Du kannst genauso gut sehen wie ich, dass er nicht lange leben wird.“

„Lange genug.“ Elanor nickte; ihre Finger spielten mit der dünnen Kette, die um ihren Hals hing. Ich weiß nicht, woher ich das weiß, Goldie, aber ich habe die Geschichte fix und fertig im Kopf. Sie endet mit einem ‚*Glücklich für immer und ewig*‘, mein Herz weiß es ganz sicher.“

„Niemand ist glücklich für immer und ewig.“

„Möglich, aber es ist so nahe dran, dass man den Unterschied sowieso nicht mehr bemerkt. Und das ist genug.“

2. Epilog

Östlich der Sonne

Sie stritten sich nicht an diesem letzten Tag. Rosie hatte streiten wollen, aber sie wachte kalt und unglücklich auf; Frodo war schon aufgestanden und Sam schlief noch, eng zusammengerollt. Am nächsten Morgen würden sie zu früh aufbrechen, um sich richtig verabschieden zu können, deshalb war diese verbliebene Zeit alles, was zählte.

Sie bereitete all die Frühstücksgerichte zu, die sie je zusammen verspeist hatten, ein paar Eier, einige kleine Pfannkuchen und Speck auf frischem Brot. Sie küsste alle beide, als sie zum Tisch kamen, dann bat sie sie, auf Elanor aufzupassen, stürzte hinaus zu dem Baum beim Waschplatz und kämpfte mit den Tränen.

Sam versuchte, seine Hände mit allerlei seltsamen Verrichtungen zu beschäftigen, aber es gab nicht wirklich etwas zu tun, und der Himmel hing wie ein Gewicht über ihnen, schwer von Regen.

Als Frodo endlich glaubte, unter all den heftigen Gefühlen in seinem gemütlichen, kleinen Heim ersticken zu müssen, stahl er sich zu einem Spaziergang davon. Es war nass, kalt und windig, aber die Augen davor zu verschließen, dass sein geliebtes Auenland auch diese raue Seite hatte, wäre kaum gerecht gewesen.

Fastred und Jacky spielten unten am Flussufer mit Murmeln. Frodo rief ihnen zu, sie sollten nicht zu dicht ans Wasser gehen, und sie kamen angerannt und stellten ihm Fragen über Abenteuer und fremde Orte, so wie immer. Sie begleiteten ihn zurück zum Nachmittagstee nach Beutelsend, dann hopsten sie wieder davon, um weiterzuspielen. Rosie, Sam und Frodo verbrachten den Rest des Nachmittags und den Abend damit, mit Elanor zu spielen, *Kuckuck* und *Rundherum im Garten* und all die anderen Spiele, die sie liebte. Nachdem sie eingeschlafen war, saßen sie bis spät in die Nacht zusammen, länger, als es bei einer so frühen Abreise am nächsten Tag ratsam war. Sie sprachen über alles und nichts, und dann gingen sie gemeinsam ins Bett.

Am nächsten Morgen brachen Sam und Frodo auf; Rosie winkte ihnen am Tor zum Abschied zu. Vorher hatte sie beide geküsst.

„Du kommst zu mir zurück, hörst du?“ sagte sie mit tieferster Stimme zu Sam, dann wandte sie sich an Frodo. „Ich werde es nicht sagen... obwohl ich nachgedacht habe, und obwohl ich das Gute an diesem Abschied sehen kann. Aber es ist nicht das Gute, das ich haben will, auch nicht für dich, deshalb werde ich es nicht sagen.“

„Ich liebe dich auch, Rosie.“ sagte Frodo, und er küsste sie. Und dann ging er.

Sam und Frodo trafen mit Bilbo und den anderen zusammen, und irgendwie hatte Sam vergessen, wie lieblich Galadriel war und begriff es wieder ganz neu.

„Nun, Herr Samweis,“ sagte sie. „ich höre und sehe, dass du mein Geschenk gut verwendet hast. Mehr denn je wird nun das Auenland Liebe und Segen haben.“

Sam konnte nicht antworten. Frodo und Bilbo sprachen von Geburtstagen und von einer bevorstehenden Reise. Und plötzlich verstand Sam, dass seine schrecklichsten Befürchtungen schließlich doch wahr geworden waren. Frodo ging fort, und er konnte ihm nicht folgen.

„Nein, Sam. Jedenfalls noch nicht, nicht weiter als bis zu den Anfurten. Allerdings, auch du warst ein Ringträger, wenn auch nur kurze Zeit. Vielleicht kommt auch für dich noch der Tag.“ Frodo lächelte. „Sei nicht traurig, Sam! Du kannst nicht ewig entzweigerissen sein. Du wirst noch viele Jahre lang heil und ganz bleiben müssen. Du hast noch so viel Freude vor dir, du bist und tust noch so vieles!“

„Aber ich dachte, auch du würdest noch Jahr um Jahr am Auenland deine Freude haben, nach all dem, was du getan hast.“ sagte Sam mit drängender Stimme.

„So dachte ich auch einmal.“ sagte Frodo leise, schaute auf seine Hände hinunter und öffnete und schloss seine verbliebenen Finger. „Aber ich bin allzu tief verwundet, Sam. Ich habe das Auenland zu retten versucht, und es ist gerettet worden, aber nicht für mich.“

In den nächsten Stunden sagte er nichts mehr, während sie weiter ritten, und Sam ebenso wenig. Er verstand jetzt, dass Rosie irgendwoher gewusst hatte, was kommen würde, und dass sie dieses schreckliche Wissen für sich behalten hatte. Dafür liebte er sie nur noch mehr, und er wünschte sich, er hätte ihren Schmerz lindern können.

Als der Abend herabsank, hielten sie an und schlugen ein Nachtlager auf. Die Handgriffe, mit denen Frodo und Sam ihre Schlafrollen ausbreiteten, waren ihnen immer noch so vertraut wie das Atmen, und endlich sprach Frodo wieder, mit einem leisen Flüstern. Die Worte waren für niemand anderen gedacht, und sie klangen flehend.

„So geht es oft zu, Sam, wenn etwas in Gefahr ist. Der eine muss es aufgeben, es verlieren, damit die anderen es behalten können. Aber du bist mein Erbe; alles, was ich habe oder hätte haben können, hinterlasse ich dir.“

Tränen stürzten ihm aus den Augen, und noch immer rührte Sam sich nicht; er ließ Frodo zu Ende bringen, was er sagen wollte.

„Und du hast außerdem Rosie und Elanor; und ein kleiner Frodo wird auch noch kommen, eine kleine Rosie, ein Merry, ein Goldlöckchen und ein Pippin – vielleicht noch mehr, als ich jetzt voraussehen kann. Deine Hände und deinen Verstand wird man überall brauchen, sie waren niemals so ausschließlich für mich allein gedacht. Irgendwie weiß ich in meinem Herzen, dass ihr, du und Rose, immer noch einen Platz in der Geschichte habt, die vor mir liegt. Und wenn das stimmt, dann bin ich bereit, bis in alle Ewigkeit zu warten, um euch wiederzusehen.“

Sam, der diese traurige Ansprache unmöglich noch länger ertragen konnte, brachte Frodo mit einem Kuss zum Schweigen. Er öffnete ihm die Hemdknöpfe, genauso, wie er es hunderte von Malen zuvor getan hatte, in den Nächten, wenn Frodos Hände zu unsicher oder zu müde gewesen waren, um es selbst zu tun. Sie weinten, und sie küssten sich, und sie berührten einander, und niemandem, der sie sah, machte es etwas aus. Es hatte nie etwas ausgemacht.

„Du wirst Bürgermeister, natürlich, und bleibst es, solange du willst, und außerdem der berühmteste Gärtner unserer Geschichte.“ fuhr Frodo fort, als Sam seine Schulter an der Stelle küsste, wo die Haut sich in einer gezackten Linie runzelte. „Du wirst Kapitel aus

dem roten Buch lesen und die Erinnerungen an das entschwundene Zeitalter wach halten.“ Seine Stimme versagte und er vergrub die Hände in Sams Haar. „So werden die Hobbits der großen Gefahr gedenken und ihr liebes Land um so mehr lieben.“

Frodo schlief in dieser Nacht zusammengerollt neben Sam, und das war warm und tröstlich, und ihre Träume waren liebevoll und sanft.

„Und du wirst so viel zu tun haben, und so glücklich sein, wie einer nur sein kann, solange dein Teil unserer Geschichte noch weitergeht. Die letzten Seiten des Buches, und das glückliche Ende danach sind für dich.“ sagte Frodo im ersten Licht vor der Morgendämmerung, als Sam, scheinbar schlafend, neben ihm lag. Frodo stand auf, sein Versprechen mit einem Kuss besiegelnd, und die Tränen, die aus Sams Augen fielen, sah er nicht mehr.

Rosie saß am Fenster und blickte hinaus auf das Auenland, als die Morgendämmerung anbrach. Sie hoffte gegen alle Hoffnung, dass zwei Ponies den Weg heraufkommen würden, mit zwei kleinen Reitern, und Frodo würde sie hochheben und sagen: *Ich könnte dich nie verlassen, Dummerchen!* Aber sie wusste, dass das nicht geschehen würde, und dass es – vielleicht – so besser war. Sich das klarzumachen war wirklich das Allerschwerste daran.

Das Bett war ihr riesig und leer vorgekommen und Rosies Herz schmerzte bei dem Gedanken, dass es nie wieder so richtig ausgefüllt sein würde. Am sechsten Oktober endlich stand Sam vor der Tür, und er klopfte dreimal, zweimal kurz und einmal lang, wie er das immer getan hatte. Rosie hatte Hühnchen, Kartoffeln und Erbsen zum Abendessen gekocht, und alles war frisch aufgetragen und noch heiß. Beutelsend war zu groß für drei, aber über kurz oder lang würden mehr und mehr Stimmen der Stille ein Ende machen.

Sam setzte sich, und er ließ Elanor, die ihn anlächelte, auf seinem Schoß auf- und niederhüpfen.

Er holte tief Luft. „So,“ sagte er. „Da bin ich wieder.“

Sie weinten nicht. Es wäre ihnen falsch vorgekommen, zu weinen. Aber sie hielten einander die Nacht hindurch in den Armen und lächelten über die Erinnerungen in ihren Herzen. Und sie warteten auf den ersten Morgen ihres neuen Lebens.

1436

Ein Abend in Beutelsend war so ziemlich die behaglichste Sache auf der ganzen Welt. Die Flammen leuchteten und tanzten fröhlich, Kinder rannten herum und beklagten sich darüber, dass es viel zu früh fürs Bett sei und absolut noch nicht Zeit zum Baden. Es gab ärgerliches Geschrei von älteren Geschwistern, die sich mitten in einem Wettrennen wiederfanden, und es gab die einigermaßen sichere Ruhe des Studierzimmers, wo Rosie und Sam dem Tumult aus dem Weg gingen.

Elanor hatte nie gelernt, geduldig auf etwas zu warten, und dies war keine Ausnahme. Wieder und wieder hüstelte sie verstohlen und warf ebenso verstohlene Blicke dorthin, wo ihr Vater am Tisch saß und arbeitete. Endlich verdrehte sie die Augen.

„Schreib nicht mehr heute abend. Sprich mit mir, Sam-Papa. Erzähl mir von Lórien. Wächst meine Blume da immer noch, Sam-Papa?“ Das Licht des Feuers machte ihr Gesicht älter, als es war... aber vielleicht wurde sie auch nur in Sams Einbildung allmählich erwachsen. Schon fünfzehn Jahre alt, die Augen so groß und so schön, und so gescheit. Irgendwie fühlte Elanor das auch, und sie beendete neuerdings fast jeden Satz und jede Frage mit „Sam-Papa“ oder „Mammi“, je nachdem, mit wem sie sprach. Sie hatte es noch nicht eilig, erwachsen zu werden.

„Also gut, Liebes. Celeborn lebt immer noch dort zwischen seinen Bäumen und seinen Elben, und ich habe keinen Zweifel, dass deine Blume dort immer noch gedeiht. Obwohl ich jetzt dich zum Anschauen habe, deshalb sehne ich mich nicht mehr so sehr danach.“

„Aber ich will das alles selbst sehen, Sam-Papa. Ich will mal was anderes sehen.“ schimpfte Elanor. Denn Klein Rosie war den ganzen Tag damit hinter ihr hergewesen, wie hübsch sie aussähe, und das war außerordentlich langweilig geworden. „Ich will den Hügel von Amroth sehen, wo der König Arwen begegnet ist, und die silbrigen Bäume, und ich will die kleine weiße *niphredil* sehen, und die goldene *elanor* in dem Gras, das immer grün ist.“ seufzte sie. „Und ich will die Elben singen hören.“

Sam tätschelte ihren Arm; die kindlich-runde Fülle glättete sich bereits zu erwachseneren Kurven. „Dann wirst du das vielleicht eines Tages auch, Elanor. In deinem Alter habe ich das selbe gesagt, und lange danach auch noch, und es schien keine Hoffnung zu geben. Und doch habe ich sie gesehen, und gehört habe ich sie auch.“

„Ich hatte Angst, dass sie alle fortsegeln würden, Sam-Papa. Dann würde es hier keine mehr von ihnen geben, und dann würden überall nur noch die Orte sein, und...“ Sie hielt die Worte zurück, seufzte wieder und starrte ins Feuer.

„Und was, Elanorelle?“

„Und das Licht wäre verblasst.“

„Ich weiß.“ Sam nickte. „Das Licht beginnt auch zu verblassen, Elanorelle. Aber ausgehen wird es noch nicht. Und jetzt, wo ich mit dir darüber rede, denke ich sogar, dass es nie wirklich verlöschen wird.“

Er hielt inne, wie er das immer tat, wenn er nach genau den richtigen Worten suchte, um ihr etwas zu erklären.

„Denn jetzt scheint mir, dass sich sogar Leute daran erinnern können, die es nie vor Augen hatten. Obwohl das nicht das selbe ist, wie es wirklich zu sehen, so wie ich das getan habe.“

„Als wäre man wirklich in einer Geschichte?“ Elanor kratzte sich seitlich an der Nase und kräuselte Mund und Kinn, während sie darüber nachdachte. „Geschichten sind immer anders, sogar wenn sie davon erzählen, was passiert ist. Ich wünsche, ich könnte in die alten Zeiten zurückgehen!“

„Leute wie wir wünschen sich das oft.“ pflichtete ihr Sam bei. „Du bist am Ende eines großen Zeitalters auf die Welt gekommen; aber obwohl es vorbei ist, hören die Dinge nicht plötzlich auf, wie wir sagen.“ Er lächelte weich. „Es ist mehr wie ein Sonnenuntergang im Winter.“ Sie saßen eine Weile zusammen in der Stille und dachten über Dinge nach, die sie noch nie zu teilen gewagt hatten. Dann sprach Sam wieder.

„Die meisten Hochelben sind jetzt fort, zusammen mit Elrond. Aber noch nicht alle; und die, die nicht gegangen sind, werden jetzt eine Weile warten. Die anderen, die, die hier hergehören, werden noch länger bleiben. Es gibt immer noch vieles für dich zu sehen, und vielleicht wirst du es eher sehen, als du es dir erhoffst.“

Elanor stützte das Kinn in die Hände, die Augen auf einen weit entfernten Punkt jenseits des kleinen, warmen Zimmers gerichtet.

„Ich habe zuerst nicht verstanden, was Celeborn meinte, als er dem König Lebewohl gesagt hat.“ erwidert sie. „Aber ich glaube, jetzt tu ich's. Er wusste, Frau Arwen würde bleiben, aber Galadriel würde ihn verlassen... ich glaube, das war sehr traurig für ihn. Und für dich, lieber Sam-Papa, und für Mammi, denn euer Schatz ist auch fortgegangen. Ich bin froh, dass Frodo mit dem Ring mich gekannt hat, aber ich wünschte, ich könnte mich an ihn erinnern. Ich wünschte, ich könnte mich daran erinnern, wie es war, als wir zu viert hier gelebt haben.“

„Es war traurig, als er uns verließ, Elanorelle,“ sagte Sam und küsste ihr Haar. „Das war es, aber jetzt ist es das nicht mehr. Warum auch? Denn immerhin ist Herr Frodo dorthin gegangen, wo das elbische Licht nie verblasst; und er hat seine Belohnung bekommen. Aber ich bekam meine auch, und deine Mutter bekam ihre. Ich hatte viele Schätze; ich bin ein sehr reicher Hobbit.“ Sam hielt einen Moment inne, dann senkte er die Stimme.

„Und es gibt noch einen anderen Grund. Ich habe noch nie irgend jemandem davon erzählt oder es in das Buch geschrieben... deswegen flüstere ich jetzt auch. Bevor er fortging, sagte Herr Frodo, dass meine Zeit vielleicht noch käme, und dass es in der Geschichte, die noch aufgezeichnet werden muss, auch einen Platz gibt für unsere Frau Rose. Ich kann warten. Vielleicht hatten wir keinen guten Abschied. Aber ich kann warten.“ wiederholte Sam, und Elanor dachte, dass er sich mehr selbst daran erinnern wollte, als es ihr zu erzählen. „Soviel habe ich wenigstens von den Elben gelernt: sie

kümmern sich nicht so sehr um die Zeit. Und deswegen glaube ich, Celeborn ist noch immer glücklich zwischen seinen Bäumen, auf eine elbische Weise. Seine Zeit ist noch nicht gekommen, und er ist sein Land noch nicht leid. Wenn er es leid wird, kann er ja gehen.“

„Und wenn du es leid wirst, gehst du auch, Sam-Papa, mit Mama. Du wirst zu den Anfurten gehen mit den Elben. Und dann komme ich mit euch. Ich werde mich nicht von euch trennen, wie Arwen sich von Elrond getrennt hat.“

„Vielleicht, vielleicht.“ Sam küsste wieder ihr Haar, und er kitzelte sie wie früher, als sie noch kleiner gewesen war. „Und vielleicht auch nicht. Viele werden vor die gleiche Wahl gestellt wie Lúthien und Arwen, Elanorelle, oder auch so ähnlich; und es ist nicht klug, zu wählen, bevor die Zeit reif ist. Und übrigens, mein Liebstes, die Zeit ist sicherlich reif dafür, dass auch ein Mädels von fünfzehn Lenzen ins Bett geht. Ich muss noch ein paar Worte mit Mutter Rose reden.“

Elanor stand auf und fuhr mit der Hand sanft durch Sams graugesprenkeltes Haar. „Gute Nacht, Sam-Papa. Aber...“

„Kein *Gute Nacht, aber!*“ lächelte Sam und schubste Elanor sanft in Richtung Tür. „Sogar Geburtstagsmädchen brauchen Schlaf.“

„...aber willst du ihn mir nicht erst zeigen? Das wollte ich sagen.“

„Dir was zeigen, Liebes?“

„Den Brief des Königs natürlich. Du hast ihn jetzt schon mehr als eine Woche.“

Sam stutzte verblüfft, dann fing er an zu lachen. „Gute Güte, wie die Geschichten sich wiederholen! Und mit gleicher Münze kriegt man es auch noch zurückgezahlt und alles. Wie wir den armen Herrn Frodo bespitzelt haben! Und nun werden wir von den Unsrigen bespitzelt, mit genauso ehrenhaften Absichten, will ich hoffen. Aber woher weißt du davon?“

„Es gab keinen Grund zum Bespitzeln.“ sagte Elanor mit einem unverschämten Grinsen, das deutlich zeigte, wie weit entfernt sie noch vom Erwachsenwerden war.

„Wenn du es geheim halten wolltest, dann warst du nicht vorsichtig genug.“

Sam zeigte ihr den Brief; er war stolz darauf, wie schnell und mit welcher Leichtigkeit sie lesen konnte. Sie plauderten noch ein bisschen länger, von Königen und Königinnen und von Abenteuern, dann erhob sich Elanor, um ins Bett zu gehen. Er hielt sie zurück und griff in eine der tiefen Bodenschubladen an seinem Tisch.

„Es war für deinen Zwanzigsten gedacht, aber ich nehme an, ich mache nichts falsch, wenn ich's dir früher gebe. Dies hier ist dein Buch, Elanorelle, geschrieben von Frodo mit dem Ring, wie du ihn nennst. Er wollte, dass du es bekommst. Alles Gute zum Geburtstag.“ □ Elanor nahm das schmale Bändchen aus den Händen ihres Vaters entgegen, überrascht und ehrfürchtig. „Dankeschön, Sam-Papa. Ich werde es gleich lesen.“

„Nein, geh ins Bett. Du kannst es morgen lesen.“ berichtigte Sam.

„Also gut, also gut.“ versprach Elanor, so flüchtig, dass Sam wusste, sie würde nichts dergleichen tun. Lächelnd schüttelte er den Kopf und sah zu, wie sie den Flur hinuntersprang, dann machte er sich auf die Suche nach Rose, die draußen vor der Tür die Sterne betrachtete.

Elanor entzündete eine Kerze, froh darüber, dass sie ein Schlafzimmer ganz für sich allein hatte. Sie machte es sich bequem, um in ihrem unerwarteten Geschenk zu schmökern. Ziemlich weit hinten lag ein Lesezeichen darin, ein verblasstes, blaues Band. Elanor schlug die Seite auf und fand Handabdrücke auf dem Papier. Es gab zwei davon, einer klein und offenbar von ihr, als sie noch ein Baby war. Der andere war fein geformt, und ein Finger fehlte. Sie legte die eigene Handfläche darüber und dachte über die Berührung nach, die vor Jahren diesen Abdruck hinterlassen hatte.

Auf der nächsten Seite war ein Brief. Er war an sie gerichtet.

Meine liebste Ellyelle,

herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! So – zwanzig Jahre alt. Wie lieblich du sein musst! Während ich dies schreibe, liegst du in deinem Korb neben mir auf dem Tisch; du ziehst mich dauernd an den Haaren. Zweifellos hast du dir das inzwischen abgewöhnt.

Deine Eltern haben dir wahrscheinlich tausende von Geschichten über mich erzählt, und alles nur gute, will ich hoffen. Jetzt habe ich eine Geschichte für dich, ein Märchen. Deine Mutter liebte Märchen, vielleicht tut sie das immer noch. Ich hoffe, du tust es.

Es war einmal ein Garten. Es war ein wundervoller Garten, voll von allen möglichen Pflanzen und Bäumen, und Jahr für Jahr gab es genau das richtige Wetter.

In dem Garten lebte ein Volk, so fröhlich und freundlich wie nur irgendeines auf der Welt. Einer aus diesem Volk hieß... also, lass uns bei der Wahrheit bleiben und ihn Frodo nennen. Obwohl dies ein Märchen sein soll, bist du sicher klug genug, zu wissen, dass es einen wahren Kern in sich hat.

Frodo lebte in seinem Garten, zusammen mit seinem Sam, und er liebte seinen Sam von Herzen. Sie waren so glücklich, wie zwei Geschöpfe nur sein konnten, ohne vor Freude zu bersten. Alles war vollkommen.

Der Besitzer des Gartens war ein fröhlicher Mann, der gerne sang, und alle Leute setzten sich, um zuzuhören und mit einzustimmen, wenn sie eine Strophe kannten.

Aber eines Tages saß Frodo unter einem Apfelbaum, und er entdeckte, dass eine der Früchte nicht rot und prall war wie die anderen, sondern schwarz und klein und hart.

Eine geschmeidige, leuchtende Schlange mit schönen, weißgoldenen Schuppen glitt vom Baum herab dorthin, wo Frodo saß und sprach ihn an.

„Dieser Apfel wird den ganzen Garten verderben, wenn du ihn dort hängen lässt.“

Dann nahm die Schlange Frodo mit hinunter zum Ufer eines nahegelegenen Flusses, und sie wies ihn an, ins Wasser zu schauen. Er schaute hinein und sah den ganzen Garten verdreckt und in Flammen, und sein geliebter Sam weinte und wurde geschlagen.

„Was muss ich tun?“ fragte Frodo die Schlange.

„Der Apfel muss aufgegessen werden, er muss in jemanden hinein. Dann wird sich das Unheil nicht weiter ausbreiten.“

„Aber was wird mit mir geschehen? Wird es mir so schrecklich ergehen wie sonst dem Garten?“

Die Schlange nickte betrübt. Da weinte Frodo, denn er wollte Sam nicht verlassen. Aber er wusste, was er zu tun hatte, auch wenn er sich davor fürchtete.

Die Schlange wand sich um ihn herum, aber es war keine tröstliche Umarmung.

Also aß Frodo den Apfel, und er spürte, wie die Fäulnis in ihm gärte wie ein finsterner Sumpf. Danach hätte er eigentlich sterben müssen, aber Sam wollte ihn nicht gehen lassen; er pflegte ihn eine Nacht hindurch, die länger war als je eine Nacht zuvor.

Der Garten war nun sicher, und es schien zuerst, als wäre Frodo es auch. Sam schluchzte vor Freude, und er nahm ein Mädchen namens Rose zur Frau, die so hübsch war wie die Blüten eines Kirschbaums. Frodo sorgte sich, wenn Sam und Rosie ihn küssten, weil er wusste, dass er Gift in sich trug, und er wollte ihnen nicht schaden.

Der Apfel ließ böse Triebe in Frodo wachsen, die sich um sein Herz schlangen und es zusammenpressten, so hart wie Eisen.

Sam und Rosie hatten ein Baby, benannt nach einer Blume, die einem Stern glich. Und dieses Baby strahlte wahrhaftig so hell wie ein Nachthimmel voller Sterne. Frodo hielt sie in den Armen, und der Geschmack des Apfels würgte ihn in der Kehle. Doch nun wusste er, dass es das Elend und den Schmerz wert gewesen war, und dass der Garten noch viel kostbarer war, als er sich je hatte vorstellen können.

Eines Tages kam der fröhliche, lachende Besitzer des Gartens zu Frodo, und Frodo wusste, dass es Zeit für ihn war, zu gehen. Und er küsste Rosie und Sam und ihr Baby zum Abschied, und dann ging er zum Tor hinaus.

Worum es in diesem Märchen geht, Elanor, ist folgendes: Manchmal müssen Leute aufgeben, was sie lieben, damit andere es behalten können. Wenn Frodo den Apfel nicht gegessen hätte, hätte er den Garten trotzdem verloren. Aber so weiß ich wenigstens eines: du und deine Eltern, ihr könnt dort bleiben.

Mit achtzehn war Elanor für Hobbitmaßstäbe schlank, ihre Haut schimmerte rosig und sahneweiß und ihr Haar zeigte jeden einzelnen der hundert Bürstenstriche, mit denen sie

es vor dem Schlafengehen bearbeitete. Wenn sie tanzen ging und das Festkleid ihrer Mutter mit den Kordelrosen am Saum trug, dann gab es keinen Hobbit, der nicht auf den ersten Blick sein Herz an sie verlor.

Sie wusste das natürlich, und wenn sie es jemals vergaß, hatte ihre Schwester Rose nichts Eiligeres zu tun, als sie daran zu erinnern. Aber es bedeutete ihr nicht sehr viel. Die Leute sagten ihr, sie sei schön, aber alles, was sie im Spiegel sah, war ihr eigenes, vertrautes Gesicht, die Augen ihrer Mutter und den Mund ihres Vaters.

Trotz ihres ständigen neidischen Gejammers liebte es Rosie, ihrer Schwester zuzusehen, wenn sie sich zum Ausgehen fertig machte und mit einem Bimsstein über ihre Füße rubbelte, bis sie fast so weich aussahen wie ihre Hände. Sie plauderten über alles und nichts und machten ein paar Witze, wenn Fastred ankam. Im Laufe der Jahre stritten sie sich immer weniger und sie wurden einander beim Älterwerden immer ähnlicher.

Einmal hatte Elanor Rosie belauscht, als sie Prim und Margerite eine Gutenachtgeschichte erzählte. Elanor hatte sie auch schon erzählt bekommen und ihrerseits an Rose und Goldie weitergegeben. Mit der Zeit hatte sie sich, wie so oft, ein wenig verändert und Elanor fragte sich, ob sie die Geschichte wohl eines Tages hören und überhaupt nicht mehr wiedererkennen würde.

„Also stießen die beiden Brüder die böse Königin ins Feuer. Sie wollten eine Spur zurücklassen, während sie heimkehrten, damit sie später wiederkommen könnten, um all das Gold und die Juwelen mitzunehmen. Aber all ihre Steine hatten sie schon aufgebraucht, falls ihr euch erinnert, also hatten sie nur noch Brotkrümel, um eine Spur zu legen. Doch ein kleiner Spatz kam herab und pickte die Brotkrümel auf. Und so fanden die beiden Brüder den Schatz nie.“

Elanor war sich sicher, dass es anders ausging, als sie die Geschichte damals hörte, aber sie konnte sich nicht mehr genau daran erinnern, wie es richtig war.

Oft kam sie nach einem Tanz erst nach Hause, wenn alle schon schliefen. Aber sie ließen immer eine Lampe brennen, damit sie den Weg nach Hause fand. Und Elanor brachte es nie fertig, die Lampe zu löschen; denn irgendwie schien sie den Weg noch für jemand anderen zu erleuchten, damit auch er sicher durch das Tor und den Pfad hinauf heimkommen konnte.

1442

Elanor legte die Handfläche der einen und den Handrücken der anderen Hand auf das Glas und streckte Daumen und Zeigefinger. So hatte sie eine Art groben Rahmen; sie legte den Kopf gegen ihren Arm, während sie hindurchspähte.

„Was schaust du dir an?“

Es war Königin Arwen; die Zeit hatte ihr Gesicht ein klein wenig matter werden lassen, aber es war noch immer unvergleichlich lieblich. Als Elanor ihr zum ersten Mal begegnet war, fiel es ihr schwer, sich wohl zu fühlen. Arwen war eine wahrhaft königliche und kühle Herrscherin, von anderen abgehoben trotz ihrer Sterblichkeit und Liebe.

„Meine Mama und meinen Papa.“ Elanor schaute wieder hinaus in den Garten. Seine wohlgepflegten Rasenflächen waren sehr verschieden von dem kontrollierten Durcheinander der Pflanzen zu Hause.

Sam und Rosie lagen zusammen im Gras; er hatte eine große, rote Blüte aus einer Spalierranke gezogen und ihr hinters Ohr gesteckt. Sie lachte und schlug seine Hand weg, als er die weiche Innenseite ihres Ellbogens kitzelte.

„Sie benehmen sich... ganz *schmalzig*. Richtig liebeskrank. So müssen sie sich aufgeführt haben, als sie in meinem Alter waren. Gestern habe ich meine Mama kichern hören... kichern, wie ein kleines Mädchen. Sie sind hier sehr glücklich. Ich glaube, meine Mutter bekommt bald wieder ein Baby.“

„Findest du es schön, so viele Brüder und Schwestern zu haben?“ fragte Arwen mit einem kleinen, heiteren Lächeln.

„Ja. Wir sind eine eigene, kleine Welt nur für uns. Ich habe bloß manchmal das Gefühl, dass ich nicht richtig hineinpasse, weil ich so seltsam aussehe. Meine Schwester Goldie – ihr richtiger Name ist Goldbeere, aber alle nennen sie Goldlößchen – hat genauso helle Haare, und Margerite auch, aber sie schauen immer noch so aus, wie Hobbits ausschauen

sollten. Mein Papa sagt, wenn ich die langen Kleider anziehe, die hier alle tragen, und meine Füße sind bedeckt, dann könnte ich eher eine von deinen Töchtern sein als eine von seinen.“

„Ja. Du ähnelst meiner Großmutter. Dein Gesicht ist geschnitten wie ihres, und du bist fast genauso blond.“

„Hohe Frau, ich glaube, du weißt mehr über Liebe als irgend jemand anderes. Ich weiß gar nichts über Liebe, aber ich habe da eine Frage. Kannst du sie mir vielleicht beantworten?“

„Ich werde mein Bestes tun.“ Arwen ließ sich auf einem der hochlehnigen Stühle entlang der Mauer nieder.

„Bekommen Leute, die sich lieben, auch außerhalb der Geschichten ein glückliches Ende? Ich weiß nicht, ob ich noch daran glaube.“

„Das hat eine Menge damit zu tun, was du für ein gutes Ende hältst.“ Wie immer war Arwens Stimme weich und ein wenig traurig. „In der Welt gibt es nichts umsonst, Elanor aus dem Auenland. Nach meinem Dafürhalten ist Liebe das, wofür du bereit bist, alles zu verlieren. Ich liebe Estel, meinen Gemahl und König, genug, um tausende und abertausende von Jahren gegen seine Nähe einzutauschen. Dein Vater und Frodo, der Ringträger, liebten ihre Heimat. Eine Liebe wie diese zu haben ist ein Geschenk, dem nur wenige nahe kommen.“

Elanor verdrehte die Augen, aber so, dass Arwen es nicht sehen konnte. „Bitte um Verzeihung, aber jetzt bin ich sicher, dass ich im Herzen ein Hobbit bin und nicht so elbisch, wie mein Vater glaubt. Dass man lieben kann, ist noch kein glückliches Ende, und auch nicht, etwas zu retten, das du liebst, es sei denn, du hast hinterher etwas davon. Du liebst deinen Ehemann genug, um dein Leben aufzugeben, aber jetzt hast du ein so wunderbares Leben, wie man es sich nur wünschen kann. Und mein Vater, er hat alles, was er wollte, oder jedenfalls beinahe... dieser Edelstein, den ich um den Hals trage, hat mal dir gehört, nicht?“

„Ja.“

„Und jetzt ist es meiner. Aber eine kleine Weile hat er Frodo gehört, Herrn Beutlin. Ich erinnere mich nicht an ihn, obwohl meine Mutter sagt, er hätte mich genauso sehr geliebt, als wäre ich sein eigenes Kind. Warum hat er kein glückliches Ende bekommen? Er hatte es genauso verdient wie jeder andere.“

„Du scheinst dir so sicher zu sein, dass die Geschichte vorbei ist.“ Arwen neigte leicht ihren Kopf und betrachtete Elanor sehr aufmerksam. „Mein Gemahl pflegt zu sagen, dass wir mehr zurücklassen als eine Erinnerung. Ich glaube, das ist wahr. Vielleicht bist du in gewisser Weise sein glückliches Ende, genau wie für deinen Vater.“ □ „Aber ich bin nicht Papas glückliches Ende. Seines ist genau da unten.“ Elanor wedelte mit einer Hand in Richtung Fenster. „Und Frodos bin ich wohl auch kaum, wenn er nicht einmal hier sein kann, um es zu sehen. Und meine Mama und mein Papa vermissen ihn, und sie werden ihn niemals wiedersehen, und was immer du auch für ein glückliches Ende hältst, das ist es nicht.“

Arwens wunderschönes Lächeln wurde beinahe noch trauriger.

„Vielleicht werden sie es doch. Wir lassen mehr zurück als Erinnerungen. Aber manche Dinge können wir mitnehmen, wenn wir diese Welt verlassen. Vielleicht finden sie einander jenseits dieses Lebens wieder.“

„Also, das will ich doch schwer hoffen.“ Elanor legte ihre Hände gegen das Glas und formte ihren Rahmen neu. „Denn dieses Ende ist für manche so glücklich und andere gehen so leer aus. Irgendwie ist das kein richtiger Ausgleich, wenn du mich fragst.“

„Vielleicht sollte das Schicksal das nächste Mal dich um Rat bitten.“

Arwen konnte ihr Lächeln nicht verbergen, und einen Moment lang fühlte sich Elanor beleidigt, dann lächelte sie zurück.

„Ich werde Abenteuer erleben, weißt du.“ Elanor ließ sich zu Arwens Füßen nieder. „Ich möchte die Welt entdecken, so wie mein Vater, ich will Häuser bauen und Städte gründen. Besiedelte Orte sind wie warmer Pudding, sie kleben und liegen schwer im Magen.“

„Aber im Auenland kann man nirgendwo mehr neu siedeln, oder?“ fragte Arwen. Elanor seufzte und schüttelte den Kopf.

„Nein, da ist schon alles voller Heime und Höfe. Aber ich möchte es nicht wirklich verlassen, nicht für immer. Ich würde es zu sehr vermissen, glaube ich.“

„Vielleicht könnten die Grenzen des Auenlandes ausgeweitet werden, und du könntest in dem neuen Gebiet siedeln?“

„Also, das würde Spaß machen!“ stimmte Elanor zu. „Und es gäbe auch niemanden mehr, der sagt, ich bin eigenartig, weil ich die einzige wäre, die dort lebt, und dann wäre ich ganz gewöhnlich.“

„Gewöhnlich ist nicht das selbe wie *schlecht*.“ erinnerte Arwen sie.

„Ja sicher, genauso wenig wie *baden*. Aber erklär das mal meinen Brüdern.“

1443

Sie kamen an einem sonnigen Treowestag (6. April, der Tag der ersten Mallornblüte im Auenland – Anm. d. Übers.) zurück nach Beutelsend, am späten Vormittag. Rose und Merry, waren die ersten, die auf die heimkehrende Reisgruppe trafen; die Kinder rannten den Hügel hinunter, als wären sie nur halb so alt, gefolgt von Goldie und Frodo, die sich um etwas mehr Würde bemühten.

Goldie und Rose gluckten über Baby Tom mit seinem Schopf rostbrauner Haare und seiner sommersprossigen Schnoddernase. Die Jungs interessierten sich mehr für die Geschichten, die ihre Eltern mit zurückgebracht hatten, Abenteuer aus zweiter Hand. So viele Willkommens-Umarmungen wurden ausgetauscht, dass Rosie und Sam das Gefühl hatten, ihre Arme würden abfallen, wenn noch jemand Hallo sagen wollte.

Elanor setzte sich mit einem Plumps auf ihr Bett und musste von der aufsteigenden Staubwolke niesen.

„Ich kann immer noch nicht glauben, dass sich keine von euch mein Zimmer unter den Nagel gerissen hat, während ich weg war.“ grinste sie über die Schulter in Richtung ihrer Schwestern, während sie über das Bett krabbelte, um die Fenster weit aufzustoßen. „Ich habe euch so viele Geschichten zu erzählen. Echte Könige und Königinnen, Goldie, wie in deinen Spielen. Und die schönsten Frauen dort haben dunkles Haar, Rose, mich fanden sie blass und öde.“

„Hast du uns Geschenke mitgebracht, Ellie? Hast du uns Seidenfächer und glänzende Haarspangen mitgebracht?“ Rubinie hopste vor Aufregung auf und ab.

„Ja ja, ich habe etwas für jeden von euch.“ Elanors Jahr in der Fremde klang leicht in ihrer Sprache mit, vor allem bei den R's und den Selbstlauten. „Ich möchte aber auch hören, was ihr alles gemacht habt. Primelrose, Margerite, ihr seid so *groß* geworden! Ich habe das Gefühl, ich bin zehn Jahre weg gewesen.“

„Adaldrida Boffin und Jacky Schönkind haben geheiratet.“ sagte Goldlöckchen in verschwörerischem Tonfall. „Und deine Freundin Dora arbeitet jetzt im Wirtshaus; alle sagen, sie tanzt so hübsch wie ein Sonnenstrahl auf dem Wasser.“

„Was ist mit Fastred? Und mit Gutwill?“ drängelte Elanor. Goldies Lächeln verrutschte einen Augenblick lang, aber sie sprach hastig weiter.

„Nachdem Jacky jetzt verheiratet ist, sind alle Mädchen hinter Fastred her. Er wollte sich mit mir sehen lassen, um sie loszuwerden, aber Faramir hat gesagt, wenn er das macht, dann zwingt er ihn, verfaulten Fisch zu essen.“

„Du und *Faramir*, Goldlöckchen? Bei all deinen Prinzessinnenträumen, ich muss sagen, das hätte ich nie erwartet.“ neckte Elanorelle und brachte ihre Schwester zum Erröten.

„Was macht Gutwill?“

„Elanorelle...“

„Was? Was ist passiert?“

„Gutwill ist seit sechs Monaten tot.“

„Oh.“

Es dauerte Stunden, bis Elanor wieder aus ihrem Zimmer kam. Sie ging zu ihren Eltern ins Bett, wie sie es getan hatte, als sie noch klein war. Sam und Rosie hielten sie fest, während sie schluchzte. Sie streichelten ihr das Haar und ließen sie weinen.

„Ich fühl mich, als wäre mein Herz entzweigerissen.“ würgte sie endlich hervor.

„Das bleibt auch noch ein Weilchen so.“ sagte Sam und wiegte sie, als wäre sie noch ein Baby. „Aber irgendwann lässt der Schmerz nach. Und dann kannst du auch die Dinge wieder sehen, die das Leben süß machen.“

„Du wirst noch mehr lachen, weil du jetzt auch für ihn mitlachen musst.“ Rosies Stimme klang erstickt von ihren eigenen Tränen. „Vielleicht hast du eines Tages einen Sohn, und du wirst ihn nach deiner verlorenen Liebe nennen.“

„Ich wusste nicht einmal, dass ich ihn liebe. Ich habe es nie gewusst.“

„Doch, Ellie, das hast du.“ Sam wiegte sie immer noch, hinein in einen gramerfüllten Schlaf. „Es würde nicht so weh tun, als sei dein Herz entzweigerissen, wenn du ihn nicht aus ganzer Seele geliebt hättest. Aber eines Tages wirst du aufwachen und dich wieder vollständig fühlen, vollständig und geheilt – auch wenn du ihn immer noch liebst.“

1448

„Rose? Bist du wach?“

„Also jetzt ganz bestimmt, du Blödkopf!“ schnauzte Rosie ihren älteren Bruder an. „Fro, es ist mitten in der Nacht!“

„Ich weiß, aber ich brauche deine Hilfe. Ich will Mama und Papa einen Kuchen backen.“

„Lass El das machen. Sie kocht besser als ich.“

Rosie versteckte den Kopf unter ihrem Kissen und versuchte, wieder einzuschlafen.

Ich mag deine Kuchen viel lieber, du bist nicht so etepetete damit, den Zuckerguss ganz richtig hinzukriegen und dass die Kuchenstücke alle gleich groß sind, so wie sie.“

„Wirklich?“ Sie wurde munter von der Schmeichelei. „Also schön. Aber wieso gerade jetzt? Keiner von ihnen hat Geburtstag, und ihr Hochzeitstag ist es auch nicht. Es ist auch keiner von ihren trübsinnigen Tagen, an denen sie bloß herumsitzen und seufzen und uns dauernd sagen, wie dankbar wir sein sollen für alles, was wir haben. Die kommen im März und im Oktober.“

Frodo zuckte die Schultern. „Es ist ein Einfach-so-Kuchen. Das sind die allerbesten.“

„Dann geh mal raus zu den Körben und guck, ob noch frische Eier da sind, die geben einen besseren Teig. Ich geh den Ofen anheizen.“ übernahm Rose das Kommando. Die beiden schlichen durch die Halle. Frodo öffnete die Tür, so leise er konnte und spähte hinaus. Rose ging in die Küche und sah nach, ob im Krug noch genug Sahne und Milch vom Abendessen übrig war. Dann stellte sie sich auf die Zehenspitzen, um die Zuckerschüssel herunter zu holen. Sie war größer als Goldie, aber immer noch kleiner als ihre Mutter oder Elanor, und manche Sachen waren viel zu hoch hinaufgeräumt worden von Leuten, die nicht wussten, wie es war, normal groß zu sein.

Als Frodo eine gute Viertelstunde später immer noch nicht mit den Eiern zurückgekommen war, ging Rosie hinaus, um nachzusehen, was schiefgelaufen war. Sie stieß sich im Dunkeln die Zehen an einem blechernen Wasserbehälter. Mit einem Jaulen und einer gemurmelten Verwünschung trat Rose wütend gegen den rostigen Eimer.

„Autsch!“ sagte Frodo. „Der Krach, den du da machst, tut mir in den Ohren weh.“

„Wo bist du denn gewesen? Es kann doch nicht so lange dauern, nach ein paar Eiern zu sehen!“

„Ich war abgelenkt. Schau dir die Sterne an, Rose. Schau, wie schön sie sind.“

„Ja, die sind wirklich schön, nicht?“ stimmte Rose zu und legte den Kopf weit zurück, damit sie den ganzen Himmel sehen konnte.

„Was um Himmels Willen macht ihr beide denn hier um diese Zeit?“ fragte ihre Mutter. Sie kam nach draußen und stellte sich neben sie, einen hellblauen Schal um die Schultern. Seine Verzierungen hatten ziemlich unter den fehlgeschlagenen Versuchen von Merry und Pippin gelitten, alle Kleidungsstücke fachgerecht einzumotten.

„Wir schauen uns den Himmel an. Und wir backen Kuchen.“ antwortete Rosie und wedelte abwehrend, während Frodo sie gegen das Schienbein trat, weil sie ihnen das ganze Spiel verdarb.

„Also, in diesem Fall sollte ich euch wohl nicht ausschimpfen.“ lachte Rosie. „Braucht ihr Hilfe?“

„Es sollte ein Überraschungsgeschenk sein,“ gab Frodo bedauernd zu. „Für dich und Papa.“

„Oh, dann gehe ich einfach wieder ins Bett. Ich bin sicher, morgen früh werde ich denken, das sei alles nur ein Traum gewesen, und ich werde wundervoll überrascht sein.“ versprach Rosie und wandte sich ab. „Bleibt nicht so lange hier draußen stehen, sonst kommen die Katzen rein, die ihr dauernd mit Essensresten füttern müsst, und gehen an die Sahne.“

„Ja, Mama.“ sagten sie pflichtbewusst im Chor. □ „Und... meine Entchen?“

„Ja?“

„Ich liebe euch. Das sollt ihr immer wissen.“

Rose lächelte. „Wissen wir auch, Mama. Wir sind schließlich dein *Glücklich für immer und ewig*.“

Rosie schüttelte den Kopf.

„Niemand ist glücklich für immer und ewig, Blümchen. Aber manchmal macht ihr alle mich so glücklich, dass ich das vergesse, und dann ist es so dicht dran, dass man den Unterschied nicht mehr bemerkt.“

1454

Klein Bilbo, der mit achtzehn so klein nicht mehr war, hatte die Angewohnheit, genau oberhalb der Eingangstür zu sitzen, mit herunterbaumelnden Füßen, die jedermann im Weg hingen, der nicht acht gab. Sam packte ihn immer an den Zehen und zog ihn herunter. Dann lachte Bilbo jedes Mal und rannte hintenherum, um wieder hochzuklettern. Es ärgerte Primelrose und Rubinie wie sonst was, dass er ihnen vom Alter her am nächsten war, und dass sie ständig mit ihm in einen Topf geworfen wurden, als wären sie die gleichen Rotznasen.

Primelrose war häufig in der feuchten Kühle unter der Brücke zu finden; sie sah dem rasch vorbeifließenden Wasser zu. Sie spielte mit einer kleinen Muschel, die sie gefunden hatte, kratzte damit über den sandigen Boden und lauschte den Geräuschen eines weit entfernten Meeres.

Tom, der jüngste des Gärtner-Klans, war jetzt zwölf. Aber als Sam und Rosie aufhörten, eigene Kinder zu bekommen, kamen auch schon die ersten Enkel. Klein Rosie gelang es zum ersten Mal, schneller als ihre ältere Schwester zu sein; sie brachte ein niedliches, kleines Mädchen namens Lillian zur Welt, was prompt von allen mit Lil abgekürzt wurde. Es war eine eilige Hochzeit gewesen. Bräutigam und Braut hatten nicht viel mehr gemeinsam als die Neigung, auf Festen zu tief in den Bierkrug zu schauen. Und als er eines Tages von einem Ausflug nach Bree nicht mehr nach Hause kam, zuckte Rose einfach die Schultern und ging nach Beutelsend zurück. Es gab Gerüchte, dass sich zwischen ihr und Dorian Apfelflor aus Michelbinge eine Romanze anbahnte, aber niemand wusste, ob das stimmte, außer Rose und Dorian selbst.

Klein-Lil war fast so groß wie ihr junger Onkel Tom, und die beiden stellten gemeinsam mehr Unfug an, als die meisten sich vorstellen konnten.

Jung-Frodo, der mit seiner Braut Fíriel auf der anderen Seite des Hügels lebte, erwartete einen Sohn oder eine Tochter, bevor das Jahr um war, genau wie Elanor und Fastred. Die beiden hatten sich in der Westmark niedergelassen, einer Gegend, die ihnen der König geschenkt hatte. Sie war viel rauer und ungezügelter, als dass die meisten, bequemlichkeitsliebenden Hobbits sie wirklich zu schätzen gewusst hätten, aber Elanor und Fastred liebten sie sehr.

Fíriel scherzte manchmal, dass sie Jung-Frodo nur geheiratet hätte, weil ihr Name zu seltsam war, als dass irgend eine andere Familie sie haben wollte. Sie war nach einem Lied benannt, einer traurigen Dichtung über ein Mädchen, das nicht an Bord eines Elbenschiffes gehen konnte, als es davonselgelte. Elanor hatte das Lied immer geliebt, aber sie sang es nie, weil es ihre Mutter zum Weinen brachte.

1482

Sie hatten alles, was gesagt werden musste, schon lange zuvor gesagt, in glücklicheren Zeiten. Deshalb sprachen sie nicht mehr, während Sam auf der Bettkante saß und eine von Rosies Händen zwischen den seinen hielt. Endlich schlossen sich ihre

Augen und sie tat einen letzten, seufzenden Atemzug, wie ein Wanderer, der endlich zu Heim und Herd zurückgefunden hat.

Wieder verging viel Zeit, bevor Elanor ins Zimmer kam. Sie hatte den langen Vorhang ihrer Haare geflochten und mit Bändern zurückgenommen. Jetzt lehnte sie sich über ihren Vater und küsste ihre Mutter auf die Stirn.

Die Nacht war herabgesunken und die süßen, schweren Düfte des Gartens wehten herein, als Elanor die Fenster aufstieß.

„Schau, Papa!“ Sie klang beinahe überrascht. „Die Sterne sind immer noch da.“

1483

Es war ein milder Sommernachmittag. Goldlöckchens älteste Tochter Romy jagte Bienen von Blume zu Blume, während Goldie und Elanor beisammen saßen und ihre Eltern vermissten.

„Farry denkt, sein Vater plant, zusammen mit Onkel Merry fortzugehen, nach Gondor vielleicht. Wie es scheint, sind sie nur geblieben, um Ro vom Baby zum Mädchen aufwachsen zu sehen. Jetzt, wo sie elf ist und sich an die beiden erinnern kann, reisen sie ab.“

„Ich habe mir immer gewünscht, ich könnte mich an Frodo erinnern, aber in letzter Zeit merke ich, dass ich das sehr wohl kann. Er ist genauso sicher ein Teil meines Lebens gewesen wie Mama und Papa, in all den Geschichten, die sie uns erzählt haben. Vielleicht lebt er immer noch, dort auf der anderen Seite des Meeres.“ sagte Elanor mit ihrer sanften Stimme.

„Das will ich doch stark hoffen, um Papas Willen.“ schnaubte Goldie. „Woher Papa sich aber so sicher war, dass er noch lebt, ist mir ein Rätsel.“

„Ich glaube, am Ende spielt es keine Rolle, ob Frodo noch am Leben ist oder nicht. Ich glaube, die Dinge sind ganz ganz anders dort drüben, sehr viel unterschiedlicher, als wir uns erträumen können. Wahrscheinlich ist dort sowieso niemand wirklich tot oder lebendig. Nur glücklich. Und ich denke, Papas Boot wurde den Strand hochgezogen und der Sand war heiß und hell unter seinen Füßen, und Frodo und Mama waren auch da, um ihn in Empfang zu nehmen. Und sie sagten *Hallo Sam, du hast dich ja nicht gerade beeilt, oder?* Und jetzt liegen sie alle zusammen irgendwo unter einem Baum, und sie träumen vor sich hin und erzählen sich gegenseitig Märchen.“

Elanor lächelte. Goldie schüttelte den Kopf.

„Das ist ein hübscher Traum, El, aber wir haben Mama beerdigt. Kannst du dich an das Lied erinnern, das sie immer zum Weinen brachte, über die erdgeborene Maid, die nicht mit den Elben segeln konnte? Sie ist nicht bei ihnen, Ellie, nicht jetzt und niemals wieder.“

„Nein.“ Elanor schüttelte jetzt ihrerseits den Kopf; ihre Finger spielten mit der dünnen Kette, die um ihren Hals hing. Ich weiß nicht, woher ich das weiß, Goldie, aber ich habe die Geschichte fix und fertig im Kopf. Sie endet mit einem *„Glücklich für immer und ewig“*, mein Herz weiß es ganz sicher.“

„Niemand ist glücklich für immer und ewig.“

„Möglich, aber es ist so nahe dran, dass man den Unterschied sowieso nicht mehr bemerkt. Und das ist genug.“

ENDE